

Vernunft und Offenbarung,

oder:

Das Wirken des heiligen Geistes auf Erden.

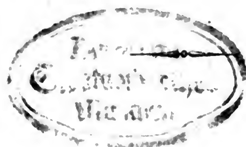
Von

Heinrich Eduard Manning,
Erzbischof von Westminster.

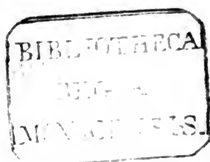
Deutsch

von

Dr. P.



Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1867.



Τίς οὖν ἄρα ἡ χάρις, ἢ πάντως ἡ τοῦ ἁγίου Πνεύματος χύσις ἡ ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν γινομένη, κατὰ τὴν τοῦ Παύλου φωνήν . . . αὐτουργὸν ἄρα τὸ Πνεῦμα ἐν ἡμῖν, ἀληθῶς ἁγιάζον καὶ ἑνοῦν ἡμᾶς ἑαυτῷ διὰ τῆς πρὸς αὐτὸ συναφείας, θείας τε φύσεως ἀποτελοῦν κοινωνούς.

S. Cyril. Alex. *Thesaur. de Trin. Assert.* xxxiv.

Si dicatur: *In sanctam Ecclesiam Catholicam,* hoc est intelligendum secundum quod fides nostra refertur ad Spiritum Sanctum, qui sanctificat Ecclesiam, ut sit sensus: *Credo in Spiritum Sanctum sanctificantem Ecclesiam.*

S. Thom. *Sum. Theol.* 2da 2dae *Quaes. 1. Art. 9. ad 5.*

An die Brüderschaft

der Oblaten des heiligen Karl

in der Diöcese Westminster.

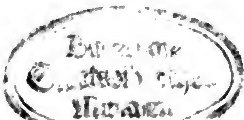
Ehrwürdige und liebe Väter!

Wem könnte ich die folgenden Blätter passender widmen als Ihnen, mit denen ich acht der glücklichsten Jahre meines Lebens verlebt habe? Und wenn das Buch selbst auch keinen Werth hat, so wird es doch wenigstens ein Ausdruck meiner Zuneigung sein. Es ist voriges Jahr unter dem ruhigen Dache St^ae^ Mariae Angelorum zu einer Zeit geschrieben, da ich noch nicht daran dachte, von Ihnen getrennt zu werden; wenn ich wirklich mit dem Namen Trennung ein Verhältniß bezeichnen darf, in welchem zwar unser tägliches und stündliches Zusammenkommen unterbrochen ist, in welchem wir aber durch die Bande gegenseitigen Vertrauens und gemeinsamen Dienstes doppelt verbunden sind. Nichtsdestoweniger sehe ich keinen Grund, warum ich das Buch, obschon es in anderen Tagen geschrieben ist, nicht jetzt veröffentlichen sollte.

Wie dasselbe auch sein mag, Sie werden doch darin die Frucht von Tagen finden, die, wie ich befürchten muß, nicht mehr zurückkehren werden. Der heilige Augustinus sagt: „Otium sanctum quaerit charitas veritatis. Negotium justum suscipit necessitas charitatis. Quam sarcinam si nullus imponit, percipiendae atque intuendae vacandum est veritati." *) Ich kann nicht sagen, daß unser Zusammenleben viel Muße hatte, aber es hatte doch Zeiten der Ruhe und vielfacher Beihilfe und Erleichterung theo-

---

*) S. Aug. De civit. Dei lib. XIX. c. 19. tom. VII p. 563.



logischer Lektüre und ruhigen Nachdenkens, worauf ich kaum wieder hoffen darf. Die „Sarcina negotii“ ist mir aufgelegt worden, und ich muß meine Bürde tragen, so gut ich kann.

Sie werden hoffentlich in diesen Blättern nichts finden, das gegen den Geist unseres glorreichen Vaters und Schutzpatrons, des heiligen Karl, wäre, der mir immer in ganz besonderer Weise, nicht sowohl irgend eine besondere Glaubenslehre als vielmehr die göttliche Auktorität der Kirche zu vertreten schien, wie sie in ihren Concilien, durch ihre Päpste und ihre fortwährend vernehmbare lebendige und unfehlbare Stimme ihren Ausdruck findet. Und dieses scheint mir die Wahrheit zu sein, welche die großen religiösen Verwirrungen der letzten drei Jahrhunderte vollständig aus dem Geiste des größeren Theiles unserer Landsleute verwischt haben. Der heilige Karl scheint also für England und für das neunzehnte Jahrhundert eine besondere Mission zu haben.

Ich hoffe auch, daß sich in diesen Blättern nichts finden wird, das sich mit den Vorschriften unserer Ordensregel nicht vertrüge, welche uns verpflichtet „ad studium culturamque disciplinarum theologicarum, quae pro consilio Sancti Caroli ad normam Tridentini Concilii exactae maxime sint; eoque pertineant ut Romanae Sedis auctoritas splendescat.“ (Institut. Oblatorum S. Caroli etc. p. 11.) Wenn wir „nach dem Willen Gottes unserer Generation dienen sollen, so muß dieses geschehen durch die kühnste und klarste Verkündigung der großen Principien göttlicher Gewißheit in Glaubenssachen und durch die Darlegung der Beziehungen des Glaubens zur menschlichen, wissenschaftlichen und moralischen Erkenntniß.“

Hievon wird die Reinheit katholischer Erziehung abhangen; und die Vereinbarung des „Glaubens mit der Wissenschaft und des Dogmas mit dem freien Denken,“ — Aufgaben, welche unlösbar sind für alle, welche die Unfehlbarkeit der Kirche verwerfen, weil sie durch diese Verwerfung eine der Hauptbedingungen der Frage vernichten. Hievon werden auch viele praktische Consequenzen abhangen, welche in der jetzigen Zeit

von wesentlicher Bedeutung sind: wie die Beziehungen der Kirche und des Glaubens zu den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit: die Grenzen zwischen wahrer und falscher Freiheit des Verstandes und des Willens, bei Individuen und bei Gesellschaften, wofür uns der heilige Vater neulich, in der Encyclica des vergangenen Jahres, einen Umriß und eine Anleitung gegeben hat, wie sie des obersten Lehrers der Gläubigen würdig ist. Doch es ist nicht meine Absicht, dem Gegenstande dieses Buches vorzugreifen oder mehr zu thun als die Punkte anzudeuten, über welche ich, wenn es Gottes Wille ist, später zu sprechen Zeit haben werde.

Ich erinnere mich, daß in einer der letzten Nächte, da ich an dem Sterbebette unseres theueren und vielbeweinten Cardinals wachte, diese Gedanken, über welche ich ihn so oft mit der Fülle und Kraft seines großen Geistes hatte sprechen hören, mir mit besonderer Lebhaftigkeit entgegentraten, und ich dankte Gott aus dem Grunde meines Herzens, daß er mir dieses Werk auferlegt hat durch die Weisheit unseres großen Hirten und Freundes, der so bald von uns hinweggenommen worden ist. Ihm verdanken wir die Richtung, von der es sich jedes Jahr klarer herausstellt, daß sie sowohl in geistiger als in geistlicher Hinsicht das einzige wahre Heilmittel für die Uebel unserer Zeit und unseres Landes ist. Ich hatte in jener Stunde keine Ahnung davon, daß ich diese Worte unter demselben Dache an Sie schreiben würde, wo Alles den ganzen Tag hindurch von ihm und von unserem Verluste zu mir spricht.

Verharren Sie denn, ehrwürdige und geliebte Väter, auf dem Pfade, auf welchen er uns hingeführt hat. Die Engländer sind offen und wahrheitsliebend. Sie lauschen, um eine Stimme zu hören, welche sie inmitten ihrer widersprechenden Lehrer leiten soll. Die Irrthümer der letzten drei Jahrhunderte schwinden schnell dahin. Predigen Sie den heiligen katholischen und römischen Glauben in all seiner Wahrheit und in all seiner Fülle. Reden Sie, wie kein Anderer es

kann, mit der Autorität Gottes und Seiner unfehlbaren Kirche. Predigen Sie, wie die Apostel predigten, und wie es Ihnen die Ordensregel anbefiehlt, mit einer „sancta et virilis simplicitas,“ mit einer heiligen und männlichen Einfalt. Bemühen Sie Sich um die Menschen, wie ein geliebter und geehrter Freund es von den Aposteln gesagt hat: „Sie disputirten nicht, sie predigten; und das Gewissen that das Uebrige.“ Wenn Ihnen das, was ich Ihnen hier biete, nützen kann, so bedienen Sie Sich desselben. Wenn ich meine Aufgabe nicht vollständig löse, so verfolgen Sie dieselben Studien und vervollständigen Sie, was ich unvollendet gelassen habe.

Wenn es mir, wie ich dachte, möglich gewesen wäre, vor Veröffentlichung dieser Blätter nach Rom zu gehen, so würde ich dieselben vor der Herausgabe einer Prüfung unterworfen haben. Wie es jetzt steht, kann ich sie nur dem Urtheile derjenigen empfehlen, welche mich verbessern können, wenn ich geirrt habe, und vor Allem dem unfehlbaren Richterspruche des heiligen Stuhles, indem ich die Worte des heiligen Bernhard zu meinen eigenen mache: „Quae autem dixi, absque praejudicio sane dicta sint sanius sapientis. Romanae praesertim Ecclesiae auctoritati examini totum hoc, sicut et caetera quae ejusmodi sunt, universa refero: ipsius si quid aliter sapio, paratus judicio emendare.“ (Epist. ad Canon. Lugdun. tom. I. p. 76.)

Meine Gebete werden Tag für Tag am Altare für Sie dargebracht, damit jede Gnade Sie und die Brüderschaft des heiligen Karl beglücke.

Glauben Sie, ehrwürdige und liebe Väter, daß ich stets Ihr Ihnen herzlich zugethaner Diener in Jesu Christo sein werde.

York-Place Nr. 8. den 15. Juli 1865.

† H. E. M.

Inhalt.

Einleitung.

(Seite 1 — 35.)

Prinzip: beide erniedrigen die Vernunft. Der beginnende Rationalismus in der anglikanischen Kirche. Die Kirche lehrt, daß der Glaube eine eingegossene Gnade ist, welche die Vernunft erhebt und vervollkommnet. Zweck des vorliegenden Werkes zu zeigen: 1) daß es die höchste Thätigkeit der menschlichen Vernunft ist, an die Offenbarung zu glauben. 2) Daß es die Vollkommenheit der Vernunft ist, an die ganze und vollkommene Offenbarung zu glauben. 3) Daß man nur dadurch eine vollkommene Kenntniß der Offenbarung erlangen kann, daß man sich der Stimme des heiligen Geistes in der Kirche unterwirft. 4) Daß das göttliche Zeugniß des heiligen Geistes in der Kirche der Kritik der menschlichen Vernunft zuvorkommt und sich weigert, sich derselben zu unterwerfen. Die vier Grundlagen oder Beweggründe zum Glauben sind: 1) daß es eine Verletzung der Vernunft ist, nicht an das Dasein Gottes zu glauben. 2) Daß es eine Verletzung unseres moralischen Gefühles ist, nicht zu glauben, daß Gott sich dem Menschen zu erkennen gegeben hat. 3) Daß die Offenbarung, die Er gegeben hat, das Christenthum ist. 4) Daß das Christenthum der Katholicismus ist. Eine jede dieser vier Wahrheiten ist gewiß durch ihre eigene Augenscheinlichkeit, und eine jede bestätigt auch die anderen.

Das Christenthum ist die Zusammenfassung und der endliche Ausdruck aller im Judenthum und im Heidenthum vorhandenen Wahrheiten der natürlichen und übernatürlichen Ordnung in Jesus Christus. Die anderen Religionen sind blos stückartig und lokal. Der Glaube an die heilige Dreieinigkeit führt zum Glauben an den Katholicismus.

Drei göttliche Personen: eine dreifache göttliche Thätigkeit — der Vater und die Schöpfung; der Sohn und die Erlösung; der heilige Geist und die Kirche. Definition der **zeitlichen Sendung des heiligen Geistes**: die Sendung, die Ankunft und das Wirken des heiligen Geistes durch den Menschgewordenen Sohn und nach dem Pfingsttage. Das ewige Ausgehen des heiligen Geistes vervollständigt das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit ad intra; die zeitliche Sendung des heiligen Geistes vervollständigt die Offenbarung der heiligen Dreieinigkeit ad extra.

Zeugniß des heiligen Augustinus. Des Verfassers Widerruf dreier Irrthümer. Erstens einer falschen Richtschnur des

Glaubens. Zweitens einer falschen Theorie der Einheit. Drittens einer falschen Ansicht vom Papstthum. Die Einheit der Kirche ist untheilbar. Das Hinschwinden der sogenannten Reformation.

Erstes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur Kirche.

(Seite 36 — 88.)

In dem Glaubensbekenntniß ist der Artikel von der Kirche mit dem Artikel vom heiligen Geiste verbunden, um anzuzeigen, daß die Vereinigung zwischen dem heiligen Geiste und der Kirche von Gott eingesetzt, unauflöslich und ewig ist. Durch diese Vereinigung ist die Kirche unwandelbar in ihrer Erkenntniß, ihrer Beurtheilung und ihrer Verkündigung der Wahrheit. 1) Bewiesen aus der **heiligen Schrift**, Joh. XIV. XVI., Ephs. IV., Röm. XII., 1 Cor. XII. 2) Bewiesen durch Stellen aus den Vätern, dem heiligen Irenäus, Tertullian, dem heiligen Augustinus, dem heiligen Gregor von Nazianz, dem heiligen Cyrill von Alexandria und dem heiligen Gregor dem Großen. Es folgen zwei Schlüsse: Erstens die gegenwärtige Dispensation ist die des heiligen Geistes. Zweitens sie unterscheidet sich von Seiner Gegenwart und Seinem Wirken vor der Ankunft Jesu Christi durch viele Gaben, Gnaden und Offenbarungen, und hauptsächlich auf eine fünffache Weise:

I. Der heilige Geist kam vordem durch Seine allgemeinen Wirkungen in dem ganzen Menschengeschlechte in die Welt, aber jetzt kommt er durch den Menschgewordenen Sohn mit einer besonderen und persönlichen Gegenwart. Bewiesen aus **der heiligen Schrift, dem heiligen Augustinus** und **dem heiligen Thomas**. Erklärt durch **Suarez** und **Petavius**.

II. Vor dem Pfingsttage war der mystische Leib Christi nicht vollständig; der heilige Geist kam, um seine Schöpfung und Organisation zu vollenden. Die Bildung des Leibes wurde verschoben, bis das Haupt ver-

herrlicht war. 1) Christus ist als Haupt der Kirche die Quelle aller Heiligkeit für den mystischen Leib. Corinth. I. 19., Ephs. I. 22. Der heilige Gregor der Große und der heilige Augustinus. 2) Die Heiligung der Kirche wird bewirkt durch die Gabe des heiligen Geistes. Ephes. II. 22., Röm. V. 5., 1 Cor. III. 16. Der heilige Athanasius und der heilige Cyrill von Alexandria. 3) Der heilige Geist wohnt persönlich und wesentlich in dem mystischen Leibe, welcher die innige Vereinigung derjenigen ist, welche geheiligt sind. 4) Die Glieder des mystischen Leibes, welche geheiligt sind, haben nicht allein an den erschaffenen Gnaden, sondern auch an einer wesentlichen Vereinigung mit dem heiligen Geiste Antheil. 5) Die Vereinigung des heiligen Geistes mit dem mystischen Leibe ist nicht hypostatisch, obschon sie der hypostatischen Vereinigung analog ist; insofern die menschliche Persönlichkeit der Glieder Christi in dieser wesentlichen Vereinigung noch besteht. Berufungen auf Petavius und Thomassinus.

III. Der heilige Geist kam an Pfingsten, um eine Vereinigung zwischen Sich selbst und dem mystischen Leibe herzustellen, welche unbedingt und unauflöslich sein sollte. Vor der Menschwerdung wirkte er in den einzelnen Seelen der Menschen. Seine Gegenwart war demnach eine bedingte, vom menschlichen Willen abhängige, wie sie es jetzt bei den Individuen als solche ist; in der Kirche aber hängt Seine Gegenwart nur vom göttlichen Willen ab und ist also eine fortwährende. 1) Die Vereinigung des heiligen Geistes mit dem Haupte der Kirche, sowohl als Gott wie als Mensch, ist unauflöslich. 2) Es wird immer ein mystischer Leib für dieses göttliche Haupt vorhanden sein, wenn auch Individuen von demselben abfallen. Eine dreifache göttliche und ewige Vereinigung (1) des Hauptes mit den Gliedern, (2) der Glieder untereinander, (3) des heiligen Geistes mit dem Leibe bilden die vollkommene Organisation der Kirche. Ihre Gaben werden hergeleitet von der göttlichen Person, welche ihr Haupt, und von der göttlichen Person, welche ihr Leben ist. Sie empfängt eine Mittheilung der Vollkommenheiten des heiligen Geistes. Sie ist unvergänglich, weil Er Gott ist; untheilbar Eine, weil Er numerisch Einer ist; heilig, weil Er die Quelle der Heiligkeit ist; unfehlbar, weil Er die Wahr-

heit ist. Ihre Glieder werden nicht blos berufen oder auserwählt, sondern auch versammelt oder vereinigt. Die Kirche ist demnach eine mystische Person, welche keiner Prüfung unterworfen, sondern das Werkzeug der Prüfung für andere ist.

IV. Vor der Menschwerdung wirkte der heilige Geist unsichtbar: jetzt hat Er durch Seine zeitliche Sendung Seine Gegenwart und Seine Wirkungen durch die sichtbare Kirche Jesu Christi bekundet. 1. Die Kirche ist der Beweis der Gegenwart des heiligen Geistes unter den Menschen, die sichtbare Verkörperung Seiner Gegenwart: (1) durch ihre übernatürliche und über die ganze Welt sich erstreckende Einheit. Citat aus dem **heiligen Augustinus.** (2) Durch ihre Unvergänglichkeit in Mitten der sich auflösenden Werke des Menschen. (3) Durch ihre Unveränderlichkeit in der Glaubens- und Sittenlehre. 2. Die Kirche ist das Werkzeug der Macht des heiligen Geistes: (1) durch die fortwährende Dauer und durch die Verbreitung des Lichtes der Menschwerdung. (2) Durch die fortwährende Dauer der heiligmachenden Gnade vermittelst der sieben Sakramente. 3. Sie bekundet zu verschiedenen Zwecken und zu verschiedenen Zeiten Seine wunderthätige Macht. 4. Sie ist das Organ Seiner Stimme.

Allgemeine Uebersicht. — Aus der unauflöslichen Vereinigung des heiligen Geistes (mit der Kirche) ergeben sich: 1) die drei Eigenschaften der **Einheit**, der **Sichtbarkeit** und der **fortwährenden Dauer**; 2) die drei Gaben, nämlich: die **Unzerstörbarkeit** in Leben und Dauer, die **Unfehlbarkeit** in der Lehre und die Autorität im Regieren; 3) die vier Merkmale, nämlich: die **Einheit**, die **Heiligkeit**, die **Allgemeinheit** und die **Apostolicität.**

V. Vor der Menschwerdung lehrte und heiligte der heilige Geist Individuen, aber mit einer unterbrochenen Ausübung Seiner Heimsuchungen; jetzt lehrt und heiligt er bleibend den Leib der Kirche.

Drei möglicherweise denkbare Regeln des Glaubens. 1) Ein lebendiger Richter und Lehrer, oder der göttliche Geist, welcher sich durch ein Organ seiner eigenen Schöpfung erklärt. 2) Die heilige Schrift, ausgelegt durch die Vernunft der Individuen. 3) Die Schrift und das Alterthum. Die beiden letzteren lassen

sich in Eins zusammenziehen, nämlich den menschlichen Geist, der für sich selbst urtheilt nach dem Zeugniß und Inhalt der Offenbarung. Die Widerlegung dieser Glaubensregel. Falsche Theorie von einer einst ungetheilten und unfehlbaren, später getheilten und fehlbaren Kirche. Citate aus dem heiligen Cyprian und aus Beda dem Ehrwürdigen.

Das Wirken des heiligen Geistes als Erleuchters besteht in folgenden Thätigkeiten: 1) In der ursprünglichen Offenbarung an die Apostel. 2) In der Bewahrung dessen, was offenbart worden war. 3) Darin, daß Er der Kirche beisteht, die ursprüngliche Wahrheit in allen ihren Beziehungen mit größerer Vollkommenheit, Bestimmtheit und Klarheit zu erfassen. 4) In der Einkleidung dieser Wahrheit in Worte. 5) In dem fortwährenden Aussprechen und Vortragen derselben unveränderlichen Wahrheit. De locis Theologicis: (1) Die Stimme der lebendigen Kirche, (2) die heilige Schrift, (3) die Ueberlieferung, (4) die Beschlüsse der allgemeinen Concilien, (5) die Erklärungen und Aussprüche der Päpste, wenn sie ex cathedra sprechen, (6) die einmüthige Stimme der Heiligen, (7) die Uebereinstimmung der Kirchenlehrer, (8) die Stimme der Väter, (9) die Autorität der Philosophen, (10) die menschliche Geschichte, (11) die natürliche Vernunft.

Zweites Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur menschlichen Vernunft.

(Seite 88 — 128.)

Zwei Weisen der Behandlung dieses Verhältnisses: 1) bei denjenigen, welche nicht glauben; 2) bei denjenigen, welche glauben. In dem ersteren Falle muß die Vernunft nothwendigerweise den Beweis der Thatsache einer Offenbarung, ihre Motive der Glaubwürdigkeit und ihre Natur ermitteln, prüfen, beurtheilen und würdigen. In dem letzteren Falle unterwirft sie sich als Schülerin einem göttlichen Lehrer. Citat aus dem heiligen Thomas, um das Wirken der Vernunft mit Rücksicht auf die Offenbarung zu zeigen. Erstens, der Glaube setzt die Wirkungen der Vernunft in Betreff der Beweggründe der

Glaubwürdigkeit, wegen deren wir glauben, voraus. Zweitens, der Glaube wird durch die Vernunft wirklich glaubwürdig gemacht. Drittens, der Glaube wird durch die Vernunft in's rechte Licht gesetzt. Viertens, der Glaube wird durch die Vernunft gegen die Sophismen der falschen Philosophie vertheidigt.

Die Beziehungen der Vernunft zur Offenbarung sind hauptsächlich fünf:

I. Die Vernunft nimmt die Offenbarung durch geistige Wahrnehmung auf. Analogie vom Auge und dem Lichte. Die Erkenntniß Gottes ist sowohl in der Natur wie in der Offenbarung eine Gabe oder Eingießung für den Menschen, nicht eine Entdeckung durch Logik oder Forschung. Hinweisung auf Viva. Das durch unsern Heiland und den heiligen Geist Offenbarte wird durch die Kirche vererbt und erhalten.

II. Die Vernunft verbreitet die Wahrheiten der Offenbarung. Der göttliche Auftrag an die Apostel. Der Glaube kam durch's Hören.

III. Die Vernunft kleidet die ihr auf göttliche Weise überlieferten Wahrheiten der Offenbarung ein. Die Glaubensbekenntnisse, die allgemeinen Concilien, die Begriffsbestimmungen und die Wissenschaft der Theologie.

IV. Die Vernunft vertheidigt die Offenbarung. 1) Negativ, indem sie die Nichtigkeit der gegen dieselbe vorgebrachten Beweise darthut; 2) positiv, indem sie ihre Möglichkeit, Geeignetheit, Nothwendigkeit und Wirklichkeit beweist. Abriß der Geschichte der Theologie. Die alten Apologien der ersten Väter. Die griechischen und lateinischen Väter. **Der heilige Johannes von Damaskus**, De Orthodoxa Fide, im achten Jahrhundert. **Lanfranc** und der heilige **Anselm** im elften Jahrhundert. Cur Deus Homo. Der heilige **Bernhard** und **Abälard**. **Petrus Lombardus**, Liber Sententiarum. **Albertus Magnus**, der heilige **Bonaventura**, der heilige **Thomas**. Summa Theologica. Die Erklärer vom Orden der Dominikaner und der Jesuiten. Das Concilium von **Trient**. Geschichte des Dogmas.

V. Die Vernunft pflanzt die Offenbarung durch eine wissenschaftliche Behandlung und Ueberlieferung fort. Die Theologie kann, obschon sie nicht eine Wissenschaft proprie dicta ist, doch wahrhaft und richtig so genannt wer-

den. Die Definition der Wissenschaft in der scholastischen Philosophie aus **Aristoteles** genommen. In welchem Sinne die Theologie eine Wissenschaft ist. Meinungen des heiligen **Thomas**, **Kajetan**, **Vasquez** und **Gregor von Valencia**. 14 Allgemeine Schlüsse als Sätze.

Drittes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zum Buchstaben der heiligen Schrift.

(Seite 128 — 176.)

Gegenstand dieses Capitels: Abriß der Geschichte der Lehre von der **Inspiration**.

I. In jedem Jahrhunderte hat es Gegner, Leugner und Ungläubige gegeben, von Cerinthus, Marcion und Faustus dem Manichäer bis auf Luther, Spinoza, Paine und die neueren Rationalisten.

II. Die Lehre von der Inspiration in der englischen Kirche. Verweisung auf **Hooker**, **Whitby** und Bischof **Burnet**. Verschiedene neuere Meinungen. Die „Essays and Reviews“ (Abhandlungen und Kritiken).

III. Die katholische Lehre von der Inspiration. Fünf Glaubenspunkte: 1) Daß die Schriften der Apostel und Propheten heilige Schriften sind. 2) Daß Gott der Urheber der heiligen Bücher ist. 3) Daß die heiligen Bücher so und soviel an Zahl sind und so und so benannt sind. 4) Daß diese Bücher in ihrer Unversehrtheit für heilig und kanonisch zu halten sind. 5) Daß die lateinische Uebersetzung, welche Vulgata genannt wird, authentisch ist.

Erste Periode (des einfachen Glaubens). Die Väter sowohl des Morgen- als des Abendlandes dehnen die Eingebung des heiligen Geistes auf die ganze heilige Schrift, sowohl auf ihren Inhalt als auf ihre Form aus. Bewiesen aus dem heiligen **Irenäus**, dem heiligen **Macarius**, dem heiligen **Chrysostomus**, dem heiligen **Basilius**, dem heiligen **Gregor von Nazianz** und dem heiligen **Johannes von Damaskus**. Ferner aus dem heiligen Augustinus, dem heiligen Gregor dem Großen und dem heiligen Ambrosius.

Zweite Periode (der Analysis in Betreff der Natur und der Grenzen der Inspiration). — Zwei Schulen.

1) Jeder Theil und jedes Wort der kanonischen Bücher wurde auf Befehl des heiligen Geistes geschrieben. **Tostatus Estius.** Die Fakultäten von **Löwen** und **Douai, Melchior Canus, Bañez** und die Theologen aus dem Dominikanerorden im Allgemeinen.

2) Der ganze Inhalt der heiligen Schrift wurde unter dem Beistande des heiligen Geistes geschrieben, es wurde aber nicht die ganze Form von ihm dictirt. **Bellarmin**, die jesuitischen Theologen und die Mehrzahl der neueren Schriftsteller über diesen Gegenstand. Die Meinungen Luthers und Erasmus'. Erörterung in Folge der Sätze Lessius' und Hamel's. P. Simon und Holden. Begriffsbestimmung der Eingebung, Offenbarung, Einflüsterung und des Beistandes.

Die Eingebung schließt in sich: 1) den Antrieb, den Gegenstand nieder zu schreiben, welchen Gott will. 2) Die Einflüsterung des zu schreibenden Gegenstandes. 3) Den Beistand, welcher die Möglichkeit des Irrthums ausschließt. Theologia Wirceburgensis. Darlegung angeblicher Schwierigkeiten. Antwort auf einige dem heiligen Hieronymus entnommene Einwürfe. In welchem Sinne die Vulgata authentisch ist.

So oft der Text unzweifelhaft festgestellt werden kann, ist die Annahme eines Irrthumes in Betreff des Inhaltes jenes Textes unzulässig. Wo der Text ungewiß ist, da kann Irrthum vorhanden sein — es würde ein Irrthum der Abschrift oder der Uebersetzung sein. 1) Die heilige Schrift enthält nicht eine Offenbarung der Naturwissenschaften. 2) In den heiligen Büchern ist kein Zeitrechnungssystem niedergelegt. 3) Historische Erzählungen können unglaublich scheinen und doch wahr sein. Citate aus dem heiligen Augustinus.

Viertes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur Auslegung der heiligen Schrift.

(Seite 176 — 214.)

Das Christenthum ist weder aus der Schrift hergeleitet, noch von ihr abhängig. Was der Menschgewordene Sohn für

die Schriften des Alten Testamentes war, das ist der heilige Geist, servata proportione, für die Schriften des Neuen. England hat bisher den Glauben bewahrt, daß das Christenthum eine göttliche Offenbarung ist, und daß die heilige Schrift ein inspirirtes Buch ist. Früchte der Reformation in anderen Ländern. In der katholischen Kirche sind die Beziehungen des heiligen Geistes zur Erklärung der Schrift folgende:

I. Die Offenbarung des Geistes Gottes wurde gegeben, gepredigt und geglaubt, bevor das Neue Testament vorhanden war. Citate aus dem heiligen **Irenäus.**

II. Diese Offenbarung war auch auf göttliche Weise aufgezeichnet, bevor die Schriften des Neuen Testamentes geschrieben waren. 1) In dem Geiste der Hirten und des Volkes. 2) In den sieben Sakramenten. 3) In der sichtbaren Anbetung der Kirche. 4) In den frühesten Glaubensbekenntnissen. Datenverzeichniß der Bücher des Neuen Testamentes.

III. Die in der Kirche verkörperte Wissenschaft von Gott ist der wahre Schlüssel zur Erklärung der heiligen Schrift. Gegenüberstellung des unwandelbaren Zeugnisses des katholischen Glaubens und der verschiedenen Erklärungen protestantischer Sekten.

IV. Die Kirche ist die Hüterin sowohl des Glaubens als auch der Schriften. Sie empfing beides von ihrem göttlichen Haupte. Sie allein gibt Zeugniß für beide: 1) mit einem menschlichen und historischen Zeugnisse. 2) Mit einem göttlichen und übernatürlichen Zeugnisse.

V. Die Kirche ist nicht blos die Erklärung, sondern auch die Erklärerin der heiligen Schrift. Widerlegung der protestantischen Theorie von der Privaterklärung. Wie die göttlichen Schriften menschlich werden. Citat aus dem heiligen Hieronymus. Mißbrauch der heiligen Schrift durch Ketzer. Citate aus dem heiligen Augustinus und Vincenz von Lerins. Anekdote von Heinrich III. von England und dem heiligen Ludwig von Frankreich. Antwort auf zwei Anschuldigungen gegen die Kirche: 1) daß sie den Gebrauch der heiligen Schrift bei den Andachtsübungen des Volkes so sehr beschränkt; und 2) daß sie ihre Lehren in willkürlicher und dog-

matischer Weise ausspricht, ohne Rücksicht auf die Thatsachen des christlichen Alterthums und der Geschichte. In der Kirche allein behalten die heiligen Schriften ihren ganzen und vollkommenen Sinn. Beispiele. Die Kirche hat ein tiefes Gefühl für die Heiligkeit der Schriften. Belege aus dem Leben des heiligen Paulinus, des heiligen Edmund und des heiligen Carl.

Fünftes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur göttlichen Ueberlieferung des Glaubens.

(Seite 215 — 254.)

Das Christenthum ist rein bewahrt worden. Aehnlichkeit zwischen der Kirche in Rom im vierten Jahrhundert und der Kirche in England im gegenwärtigen Jahrhunderte. Zeichen der Auflösung der verschiedenen Formen des Protestantismus. Die wirkliche Frage zwischen der katholischen Kirche und allen von ihr getrennten christlichen Körperschaften ist nicht eine Frage, welche Einzelnheiten betrifft, sondern eine Prinzipienfrage. Die gegen die katholischen Lehren erhobene Beschuldigung der Verfälschung. Gott allein kann Seine Kirche verbessern. Die „Salbung vom Heiligen“ ist immer gegenwärtig um den Glauben zu bewahren. Beweis aus dem ersten Briefe des heiligen Johannes, Capitel II. vollständig ausgeführt. Als eine Consequenz dieser Wahrheit folgt:

I. Alle Lehren der Kirche bis auf diesen Tag sind unverfälscht.

II. Sie sind auch unverfälschbar.

III. Sie sind auch unveränderlich. Die Veränderung durch Wachsthum ist verschieden von derjenigen des Verfalles. In welchem Sinne von den Lehren der Kirche gesagt wird, daß sie wachsen; z. B. die Lehren von der heiligen Dreieinigkeit, von der Menschwerdung, vom allerheiligsten Altarssakramente und von der unbefleckten Empfängniß. Im Protestantismus haben die Lehren des Christenthumes die Veränderung des Verfalles erlitten.

IV. Die Lehren der Kirche sind immer ursprünglich. Die Kirche ist immer alt und immer neu.

V. Sie sind auch transscendental, weil sie göttlich sind. In der übernatürlichen Ordnung der Wahrheiten muß der Glaube vor dem Verständniß kommen. Citat aus dem heiligen Augustinus. Credo quia impossibile. Der heilige Geist ist der Urheber und Bewahrer der Ueberlieferung der christlichen Wahrheit. Er verbreitet das Licht, durch welches sie erkannt wird und waltet über der Wahl der Ausdrücke, mit welchen sie erklärt und verkündet wird. Einwurf gegen den Dogmatismus, — die Theologie des neunzehnten Jahrhunderts sollte moralisch und geistig sein. Antwort auf den Vorwurf. Analogie philosophischer Wahrheiten. Die dogmatische Theologie besteht in der wissenschaftlichen Zusammenstellung der ursprünglichen und secundären Ordnungen der christlichen Wahrheit. Ein Dogma ist die geistige Auffassung und der wörtliche Ausdruck einer göttlichen Wahrheit. Folglich kann sie sich nicht wesentlich verändern. Antwort auf den Einwurf, daß die dogmatische Theologie unfruchtbar und leblos sei. Eintheilung der Theologie in dogmatische, moralische, ascetische und mystische. Ihr gegenseitiges Verhältniß zu einander. Benützung katholischer Quellen von Seiten protestantischer Schriftsteller. Andachtsübungen der Kirche, welche auf ihre Lehren begründet sind: z. B. die Andachten zum allerheiligsten Sakramente, zum heiligen Herzen Jesu, zum Leiden Jesu &c. Die geistlichen Exercitien des heiligen Ignatius. Zusammenfassung und Schluß.

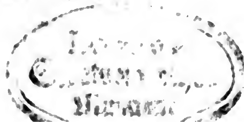
Anhang.

(Seite 255 — 284.)

Einleitung.

Bevor ich den Leser die Lectüre des vorliegenden Werkes beginnen lasse, muß ich ihn mit einigen einleitenden Worten aufhalten.

1. Vor einiger Zeit hatte ich die Absicht, einen Band Predigten über Vernunft und Offenbarung als Fortsetzung derjenigen über kirchliche Gegenstände herauszugeben. Diese Absicht habe ich auch in der Vorrede zu jenem Bande ausgesprochen. Da ich aber zu schreiben begann, fand ich es unmöglich, den Stoff in der Form von Predigten zu behandeln. Ich glaube zwar nicht, daß die folgenden Blätter auf den Charakter einer Abhandlung Anspruch machen dürfen, oder daß sie irgend ein anderes Verdienst haben als das der Correctheit und der Uebereinstimmung mit der katholischen Theologie, welches ihnen hoffentlich nicht abgesprochen werden wird; aber ich habe es für nöthig gefunden, den Gegenstand in einer weniger populären



Form zu behandeln, als Predigten zu gestatten pflegen, und viel Stoff hineinzubringen, welcher einer Zuhörerschaft gegenüber, wie die, mit welcher es unser Seelsorgerberuf zu thun hat, nicht angebracht wäre.

Ich war also genöthigt, dieses Werk in der Form einer kurzen Abhandlung zu schreiben, und obschon ich mir der Unzulänglichkeit desselben wohl bewußt bin, so übergebe ich es doch der Oeffentlichkeit, indem ich hoffe, es könne Einigen, welche diese Lebensfragen unserer Zeit nicht studirt haben, von Nutzen sein, und Andere, welche sie studirt haben, veranlassen, ein des Gegenstandes würdigeres Werk zu schreiben.

Ich mußte noch in anderer Weise von meinem ersten Plane abgehen. Als ich die Natur und die Beziehungen der Vernunft und der Offenbarung zu einander zu betrachten begann, fand ich mich genöthigt, auch den Urheber und Geber beider, und die Beziehungen, in denen Er zu ihnen steht, und sie zu Ihm, zu betrachten. Dieses gab dem ganzen Gegenstande eine andere Form und veranlaßte eine ganz andere Eintheilung. Ich fand, daß ich über die Beziehungen des göttlichen Geistes zu dem menschlichen schrieb; da aber diese geistigen und lebendigen Kräfte persönlich sind, so wurde ich auf das hingeleitet, was mir bei der letzten Zergliederung die ganze Frage vom göttlichen Glauben, die Aufgabe des heiligen Geistes auf Erden und die Beziehungen des Geistes der Wahrheit zur Kirche, zur menschlichen Vernunft, zur heiligen Schrift und zum Dogma in sich zu fassen scheint. Ich

folgte diesem Lichtstrome, und gelangte zur Quelle desselben; und, dies mag ein Fehler sein oder nicht, ich bin nicht im Stande gewesen, den Gegenstand in irgend einer andern Weise zu betrachten. Es scheint mir ebenso unmöglich, sich von den Beziehungen zwischen Vernunft und Offenbarung eine Vorstellung zu machen, ohne die Person und das Wirken des Geistes der Wahrheit hineinzubringen, als sich einen Kreis zu denken ohne einen Mittelpunkt, von welchem die Strahlen desselben ausgehen. Ich leugne nicht, daß wir es durch geistige Abstraction thun können, aber es würde doch eine Verstümmelung der Figur und der Wahrheit zugleich sein.

2. Nun habe ich mir das Ziel gesteckt, in den folgenden Blättern zu zeigen, daß die Vernunft des Menschen keine andere Wahl hat, als entweder Schüler oder Kritiker der Offenbarung Gottes zu sein. Der regelrechte Zustand der Vernunft ist der eines durch die Wirksamkeit eines göttlichen Lehrers erleuchteten, veredelten, geleiteten und zu Kraft und Vollkommenheit entwickelten Schülers. Der regelwidrige Zustand ist der eines prüfenden, messenden, den Gegenstand der göttlichen Offenbarung durch seine eingebildete Urtheilskraft oder Erkenntniß bestimmenden Kritikers. Der erstere ist der wahre und göttliche Rationalismus; der letztere der falsche und menschliche Rationalismus.

Da nun die Wörter Rationalismus und rationalistisch in dem vorliegenden Werke häufig und immer in einem schlimmen Sinne vorkommen, so wird es gut sein, hier gleich beim Beginn zu sagen, in welchem

Sinne, und warum ich sie immer in der ungünstigen Bedeutung gebrauche.

Unter Rationalismus also verstehe ich nicht den Gebrauch der Vernunft, um die augenscheinliche Gewißheit einer als göttlich anerkannten Offenbarung zu bestätigen.

Ferner verstehe ich unter Rationalismus nicht die Wahrnehmung der Uebereinstimmung der göttlichen Offenbarung mit der menschlichen Vernunft. Es ist nicht Sache der Vernunft, dasjenige zu glauben, was der Vernunft zuwider ist, und es ist nicht Rationalismus, es zu verwerfen. Da die Vernunft ebenso gut eine göttliche Gabe ist, wie die Offenbarung — die eine im Bereich der Natur, die andere im Bereich der Gnade — so ist Dissonanz unter ihnen unmöglich und Harmonie eine innere Nothwendigkeit. Diese Harmonie anzuerkennen ist eine normale und wesentliche Thätigkeit der Vernunft unter der Leitung des Glaubens; und die Gnade des Glaubens eine vorzügliche Thätigkeit der Vernunft, ihre höchste und edelste Wirksamkeit in der vollsten Ausdehnung ihrer Kräfte.

Unter Rationalismus verstehe ich immer einen regelwidrigen und unrechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, wie ich es hier kurz auseinandersetzen will. Es wird am besten sein, wenn wir zu diesem Zwecke kurz über die Einführung und die sprachgebräuchliche Anwendung des Ausdruckes berichten.

Professor Hahn sagt in seinem Buche: „De Rationalismi, qui dicitur, vera indole et qua cum naturalismo contineatur ratione“: „Was den Ra-

tionalismus betrifft, so wurde dieses Wort im 17. und 18. Jahrhundert von denjenigen gebraucht, welche die Vernunft als die Quelle und Norm des Glaubens betrachteten. Amos Comenius scheint dieses Wort zuerst gebraucht zu haben im Jahre 1661, und es hatte niemals eine sehr günstige Bedeutung. Im 18. Jahrhundert wurde es auf diejenigen angewendet, welche in früheren Zeiten mit dem Namen Naturalisten bezeichnet wurden." [1])

„Der Naturalismus unterscheidet sich," wie Steudlin sagt, „dadurch vom Rationalismus, daß er alle und jede Offenbarung Gottes, namentlich jede außerordentliche, durch gewisse Männer, verwirft..... ..... Der Supernaturalismus besteht im Allgemeinen in der Ueberzeugung, daß Gott Sich übernatürlich und unmmittelbar geoffenbart hat. Was offenbart worden ist, kann vielleicht auf natürliche Weise entdeckt werden, aber doch entweder gar nicht, oder sehr spät von denjenigen, denen es offenbart worden ist." [2])

Bretschneider sagt, das Wort Rationalismus sei seit dem Auftreten der Kantischen Philosophie mit Naturalismus verwechselt und durch Reinhard und Gäbler in die Theologie eingeführt worden. Eine genaue Prüfung dieser Worte ergiebt folgende Resultate. Das Wort Naturalismus entstand zuerst im 16. Jahrhundert und verbreitete sich im 17ten. Man verstand

---

[1]) H. T. Rose's „Zustand des Protestantismus in Deutschland," Einl. S. XX.

[2]) Ibid. XVIII.

darunter die Theorie derjenigen, welche keine andere Religionskenntniß zugaben, als die natürliche, welche der Mensch sich aus eigener Kraft bilden konnte, und welche folglich alle übernatürliche Offenbarung ausschloß." Dann fährt er fort und sagt, die Theologen haben drei Formen des Naturalismus unterschieden. Erstens den Pelagianismus, welcher die Offenbarung annimmt, aber die übernatürliche innere Gnade leugnet. Zweitens eine gröbere Art desselben, welche alle besondere Offenbarung leugnet, wie der neue Deismus. Endlich die gröbste von allen, welche die Welt als Gott betrachtet, den Pantheismus. [1]) Darauf hin liegt die Bemerkung nahe, daß der Ausdruck Rationalismus in Deutschland in verschiedenem Sinne gebraucht worden ist. Man hat sowohl diejenigen, welche alle Offenbarung verwerfen, als auch diejenigen, welche sagen, sie nehmen dieselbe an, darunter verstanden. [2]) Die letztere Klasse sagt zwar, sie nehme die Offenbarung an, nichts desto weniger thut sie es nur so weit, als ihre kritische Vernunft sie annimmt. Die Anhänger dieser Klasse erklären, das Christenthum anzunehmen, aber sie machen die Vernunft zum obersten Schiedsrichter in Glaubenssachen. „Wenn ihnen das Christenthum vorgehalten wird, so fragen sie, was darin enthalten sei, das mit ihren angenommenen Grundsätzen (von der inneren Glaubwürdigkeit nämlich) über-

---

[1]) H. T. Rose's „Zustand des Protestantismus in Deutschland", Einl. S. XX. XXI.

[2]) Ibid. XXIII.

einstimme, und alles, was damit übereinstimmt, nehmen sie als wahr an." Andere hingegen geben sich den Anschein, als ließen sie „eine offenbarende Thätigkeit Gottes zu, sie begründen aber die göttliche Natur des Christenthums vielmehr auf innere Beweise, als auf Wunder. Sie geben zu, die Offenbarung könne vieles enthalten, dessen Erklärung nicht in der Macht der Vernunft liege, aber sie sagen, sie solle nichts der Vernunft Widersprechendes behaupten, sondern lieber das, was durch dieselbe bewiesen werden könne." Solche Theologen verwerfen aber in der That „die Lehren von der heiligen Dreieinigkeit, von der Erlösung, der Vermittelung und Fürsprache unseres Herrn, von der Erbsünde und von der Rechtfertigung durch den Glauben".

Es bedarf keiner Fortsetzung dieser Citate. Sie reichen hin, um zu zeigen, daß der Rationalismus verschiedene Bedeutungen oder vielmehr verschiedene Stufen hat; aber schließlich hat er eines und dasselbe Princip, daß nämlich die Vernunft die höchste und natürliche Quelle religiöser Erkenntniß ist. Man kann daher den vollkommenen und den unvollkommenen Rationalismus unterscheiden, oder den vollständig entwickelten und den beginnenden Rationalismus, und diese beiden mögen vielleicht auf folgende Weise genau dargestellt werden:

1. Der vollkommene oder vollständig entwickelte Rationalismus ist begründet auf die Annahme, daß die Vernunft die einzige Quelle aller auf Gott und auf die Seele, sowie auf die Verhältnisse Gottes und

der Seele bezüglichen Erkenntniß ist. Damit ist nicht die Vernunft jedes Einzelnen gemeint, sondern die Vernunft des Menschengeschlechtes, welche aus ihrem eigenen geistigen Bewußtsein eine Theologie der Vernunft hervorbringt und dieselbe als eine Ueberlieferung in der Gesellschaft der Menschen fortpflanzt.

Die Vernunft ist also die Quelle und das Maß oder die Begrenzung dessen, was in der Theologie der Vernunft-Religion glaublich ist. Dieses schließt nothwendig alle übernatürliche Offenbarung aus. [1])

2. Der unvollkommene oder beginnende Rationalismus beruht auf der Annahme, daß die Vernunft der höchste Prüfstein oder Richter der inneren Glaubwürdigkeit der Offenbarung ist, welche der Hauptsache nach als übernatürlich anerkannt wird. Man sieht leicht, daß Nichts als die Inconsequenz der Anhänger dieses Systemes dasselbe davon abhält, sich in die endliche Form des vollkommenen Rationalismus aufzulösen. In beiden Systemen ist die Vernunft die Kritik der Offenbarung. In dem letzteren verwirft sie nur Theile der offenbarten Wahrheit als innerlich unglaubwürdig; in dem ersteren verwirft sie aus demselben Grunde die Offenbarung überhaupt. Das letztere unterwirft den Inhalt der Offenbarung seiner Kritik, indem es die Gewißheit der Thatsache annimmt, und es verwirft Theile; das erstere unterwirft seiner Kritik sowohl Inhalt als Gewißheit und verwirft beide zugleich.

---

[1]) Rose, ut supra XXV. XXVI.

Nun ist es offenbar, daß wir uns in England noch in dem Stadium des beginnenden Rationalismus befinden. Materialismus, Säcularismus und Deismus finden sich wohl bei Einzelnen, sind aber noch nicht in Schulen organisirt. Der Rationalismus in seiner vollkommenen Form wird auch wohl bei vereinzelten Geistern gefunden; aber der beginnende oder Halbrationalismus hat sich schon in einer Schule von fähigen, gebildeten und achtbaren Männern festgesetzt. Ich brauche wohl kaum die Schriftsteller zu nennen, von denen Dr. Williams, Wilson und Dr. Colenso die hervorragendsten sind. Zu dieser Schule sind die meisten Anhänger und Schüler des verstorbenen Dr. Arnold zu rechnen. Es überrascht mich durchaus nicht zu sehen, daß sich diese Meinungen schnell und anhaltend verbreiten; denn seit ich durch die Gnade Gottes zur Erkenntniß der Principien des göttlichen Glaubens gekommen bin, wodurch die menschliche Vernunft die Schülerin eines göttlichen Lehrers wird, habe ich mit der Klarheit einer durch sich selbst augenscheinlichen Wahrheit gesehen, daß die ganze anglicanische Reformation und deren System auf die inconsequente Theorie begründet ist, welche ich als beginnenden Rationalismus bezeichnet habe. Sie läßt die Offenbarung zu, aber sie macht die Vernunft zur Richterin durch kritische Erforschung des Inhaltes jener Offenbarung, der Erklärung der heiligen Schrift und des Zeugnisses des Alterthums.

Die Kirche lehrt, daß der Glaube eine eingegossene Gnade ist, welche die Vernunft erhebt und ver-

vollkommnet; da aber die Rationalisten behaupten, daß der Glaube die Vollkommenheit der Vernunft beeinträchtigt, so werde ich zu zeigen haben:

1. Daß es die höchste Thätigkeit der menschlichen Vernunft ist, an die Offenbarung zu glauben.

2. Daß es die Vollkommenheit der Vernunft ist, an die ganze und vollkommene Offenbarung zu glauben.

3. Daß man unbedingt nur dadurch eine vollkommene Kenntniß der Offenbarung erlangen kann, daß man sich der Stimme des heiligen Geistes in der Kirche unterwirft.

4. Daß das göttliche Zeugniß des heiligen Geistes in der Kirche der Kritik der menschlichen Vernunft zuvorkommt und derselben nicht unterworfen sein will.

Damit nicht Jemand sich einbilde, daß ich in diesen Sätzen die Thätigkeit und den Beruf der menschlichen Vernunft in Glaubenssachen beschränke, will ich noch die folgenden Sätze hinzufügen: —

1. Es hieße die Vernunft im höchsten Grade verletzen, wenn man nicht glaubte, daß es einen Gott giebt. Zu glauben, diese sichtbare Welt sei entweder ewig oder durch sich selbst geschaffen, hieße, abgesehen von allen andern inneren Abgeschmacktheiten der Annahme, ganz einfach mit demselben Athemzuge behaupten, die Welt sei Gott, womit wir Sein Dasein leugnen. Die Vorstellung von der Welt als einem ewigen und durch sich selbst existirenden Wesen wäre eine rohe und einfältige; denn sie für „selbst erschaffen"

zu halten ist eine Albernheit, welche selbst die des Atheismus übertrifft. Ist aber die Welt weder ewig noch durch sich selbst geschaffen, so ist sie gemacht worden; und wenn sie gemacht worden ist, so hatte sie einen Schöpfer. Man mag spitzfindeln, wie man will, dieser Nothwendigkeit kann man nicht entgehen. Sie zu leugnen, heißt nicht die Vernunft gebrauchen, sondern sie verletzen; Rationalist sein, indem man der Vernunft entgegenspricht.

2. Es wäre eine Verletzung des moralischen Gefühles, welches auch eine Thätigkeit der Vernunft ist, die über die Verhältnisse zwischen meinem Schöpfer und mir selbst urtheilt, wenn ich nicht glaubte, daß Er mir die Mittel gegeben hat, Ihn zu erkennen. Das Bewußtsein dessen, was ich bin, gibt mir das Gesetz, wodurch ich mir eine Vorstellung von einem Höheren und Besseren, als ich bin, machen kann. Wenn ich ein vernünftiges und moralisches Wesen bin, und wenn meine Würde und meine Vollkommenheit in der Vollkommenheit meiner Vernunft und meines Willens besteht, dann kann ich mir ein höheres und besseres Wesen, als ich selbst, nicht anders denken, denn als Eines, welches jene Dinge, die in mir selbst die besten und höchsten sind, in einem noch höheren Grade besitzt. Meine vernünftige und moralische Natur aber, und der rechte Gebrauch und die rechte Thätigkeit ihrer Kräfte ist das Höchste und Beste, was in mir ist. Ich weiß, daß sie alle anderen Vorzüge, welche in mir sind, übertrifft. Sie übertrifft auch alle Vollkommenheiten anderer Geschöpfe, denen Gaben der

Kraft und des Naturtriebes ohne Vernunft und moralischen Willen verliehen worden sind.

Ich bin also gewiß, daß mein Schöpfer über mir steht in Beziehung auf das, was das Höchste in mir ist, und darum weiß ich, daß er eine vollkommene Vernunft und ein vollkommener Wille ist, und diese beiden schließen alle Vollkommenheiten der Weisheit und Güte in sich. Ich sage nun, es hieße das moralische Gefühl verletzen, zu glauben, daß ein solches Wesen mich mit der Fähigkeit, Es zu erkennen und zu lieben geschaffen habe, mit der Empfänglichkeit für Glück und Elend, für Gut und Böse, und daß dieses Wesen mir niemals die Mittel gegeben habe, Es zu erkennen, daß Es niemals gesprochen, niemals das ewige Stillschweigen gebrochen habe durch ein Zeichen Seiner Liebe zu mir, wovon sowohl meine Vollkommenheit als mein Glück abhängt.

Nun ist es nach der Meinung aller Menschen gewiß, daß Gott durch seine Werke zu uns spricht — daß Er durch unser angeborenes Gewissen zu uns flüstert — daß Er uns an Sich zieht durch Triebe und Wünsche und durch das Streben nach einer Glückseligkeit, welche höher ist als die der Sinne und dauernder, unveränderlicher als dieses sterbliche Leben. Gott spricht deutlich zu mir in dem regen Leben der Natur und in dem Schweigen unseres eigenen Daseins. Was ist dieses alles anders als eine geistige Thätigkeit der Vernunft und die Einwirkung des Willens Gottes auf die Vernunft und den Willen des Menschen? Und was ist dieses anders als eine göttliche

Eingebung? So sehr auch Eingebung und Offenbarung in ihrem strengen und theologischen Sinne kritisch und spezifisch von dieser innerlichen Einwirkung des göttlichen Geistes auf den Menschen verschieden sind, so ist es doch generisch und in letzter Analyse Gott, welcher zum Menschen spricht, Gott, welcher den Menschen erleuchtet, daß er Ihn erkenne, und welcher den Menschen heranzieht, daß er Ihn liebe. Die den Patriarchen, Propheten, Aposteln, Sehern und Heiligen gewährte Eingebung und Offenbarung sind von einer übernatürlichen Art, worin die Erleuchtung der Natur sich mit der übernatürlichen und göttlichen vermischt und durch diese erhöht wird. Diese Kundgebungen Gottes an die Menschen werden uns aus dem Schatze der inneren Vollkommenheiten Seiner eigenen göttlichen Attribute gewährt. Er schuf uns als Gegenstände, an welchen Er Sein Wohlwollen ausüben will. Seine Liebe und Seine Güte sind die Quellen des natürlichen Lichtes. Sein Ebenbild, nach welchem Er uns geschaffen hat, wendet sich durch seine eigenen Triebe zu Ihm hin mit dem vernünftigen und moralischen Vertrauen, daß wir Ihn finden werden, wenn unsere Gefühle Ihm nachstreben. Und Seine Liebe und Seine Güte sind so groß, daß unsere Sehnsucht nach einer Erkenntniß Seiner nicht blos durch die natürliche Erleuchtung, sondern auch durch Seine Gnade vermittelst der übernatürlichen Offenbarung Seiner Selbst befriedigt wird.

3. Ich bin gewiß, mit einer Gewißheit, welche größer ist als irgend eine andere moralische Ueber-

zeugung, daß, wenn es eine Offenbarung Gottes an die Menschen gibt, das Christenthum diese Offenbarung ist. Der Grund dieses Glaubens ist der, daß ich im Christenthume die höchste und reinste Wahrheit finde über den höchsten und reinsten Gegenstand, dessen die menschliche Intelligenz fähig ist; d. h., den reinsten Theismus oder Erkenntniß Gottes, die reinste Anthropologie oder Wissenschaft vom Menschen, und die reinste Sittenlehre, welche das moralische Verhalten Gottes gegen den Menschen und das moralische Betragen des Menschen gegen Gott in sich schließt. Aus diesen drei Elementen besteht das höchste Wissen, dessen der Mensch fähig ist, und diese drei Elemente sind in ihrer höchsten und reinsten Form im Christenthume allein zu finden. Alle anderen Bruchstücke oder Strahlen ursprünglicher Wahrheit, welche vordem in den Religionen und philosophischen Systemen der Welt zu finden waren, sind enthalten, veredelt und vervollkommnet in der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und von den in ihr geoffenbarten göttlichen Vollkommenheiten; in der Lehre von der Menschwerdung und von den in der Person Jesu Christi gezeigten Vollkommenheiten unserer Menschlichkeit; und in der durch das Beispiel des göttlichen Lehrers erläuterten Bergpredigt. In dieser dreifachen Offenbarung der göttlichen und der menschlichen Natur hat Gott Sich uns zu erkennen gegeben als den Gegenstand unserer Liebe und Verehrung, als das Muster unserer Nachahmung und als die Quelle unserer ewigen Glückseligkeit. Nun kommen aber keine anderen vorgeblichen Offenbarungen, keine

anderen bekannten Religionen der Wahrheit und Reinheit des christlichen Glaubens auch nur nahe. Sie sind nur in sofern sichtlich wahr und rein, als sie Keime desselben enthalten. Sie sind sichtlich unrein und falsch, wo immer sie von demselben abweichen. Sie geben ein zweifaches Zeugniß für die Vollkommenheit desselben: sowohl da, wo sie mit ihm übereinstimmen, als auch da, wo sie von ihm abweichen. Und dasjenige, was an dem Christenthume wahr ist, wenn es objectiv an sich selbst betrachtet wird, ist auch sichtlich wahr, wenn es subjectiv in seiner Geschichte betrachtet wird. Das Christenthum hat die Christenheit in's Leben gerufen; und die Christenheit ist die Kundgebung alles dessen, was in der Geschichte der Menschheit das Höchste, Reinste, Edelste, Gottähnlichste ist. Das Christenthum hat die Erstlingsfrüchte des Menschengeschlechtes hervorgebracht.

4. Das Christenthum in seiner Vollkommenheit und seiner Reinheit, unverstümmelt und voll in seinem Kreise und Umfange, ist der Katholicismus. Alle anderen Formen des Christenthums sind Stückwerk. Die zuerst von Jesus Christus gegebene und schließlich durch die Erleuchtung am Pfingsttage zur Vollendung gebrachte Offenbarung ist über die ganze Welt verbreitet worden. Sie nahm Besitz von allen Nationen wie der Tagesaufgang von der ganzen Erdoberfläche Besitz ergreift, fest und unwiderstehlich aufsteigend und sich verbreitend. So erfüllte die Erkenntniß Gottes und Seines Gesalbten die Welt. Und die Worte des Propheten wurden erfüllt: „Die Götzen werden vollends

vertilgt;" (Is. II. 18.) nicht mit der Axt und dem Hammer allein, sondern durch eine mächtigere Waffe. „Sind meine Worte nicht wie Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert?" (Jer. XXIII. 29.) Die Götzendienerei wurde durch die Ueberschwemmung mit dem Lichte der Erkenntniß des wahren Gottes vom Angesicht der Erde hinweggefegt. „Die Erde soll voll werden von Erkenntniß der Herrlichkeit des Herrn, wie Wasser den Meerraum bedeckt." (Hab. II. 14.) Die Einheit und Allgemeinheit des Christenthums, und der Kirche, worin es göttlich verkörpert wurde, und der Christenheit, welche die Kirche hervorgebracht hat, schließt alle getrennten und örtlich beschränkten Formen des Christenthums aus und überführt sie als neu, fragmentarisch und falsch.

Diese vier Wahrheiten nun, wie ich sie mir zu nennen erlaube, — erstens, daß es eine Verletzung der Vernunft ist, nicht an das Dasein Gottes zu glauben; zweitens, daß es eine Verletzung unseres moralischen Gefühles ist, nicht zu glauben, daß Gott Sich dem Menschen offenbart hat; drittens, daß die Offenbarung, welche Er gegeben hat, das Christenthum ist; und, viertens, daß das Christenthum der Katholicismus ist — diese vier Wahrheiten bilden einen Beweis, dessen Gewißheit größer ist, als die irgend einer anderen mir bekannten sittlichen Wahrheit. Es ist nicht eine Kette von Wahrscheinlichkeiten, die von einander abhangen, sondern eine jede von ihnen ist in sich selbst moralisch gewiß. Es ist nicht eine Kette, die an einem auf die Wand gemalten Gliede hängt,

wie ein großer philosophischer Tagesschriftsteller die Wissenschaften treffend bezeichnet, welche von einer Hypothese abhangen.[1]) Diese vier Wahrheiten, in der natürlichen Ordnung allein betrachtet, beruhen auf der Vernunft und dem Gewissen, auf dem vereinten Zeugniß des höchsten und reinsten Erkenntnißvermögens, und auf dem Maximum der augenscheinlichen Gewißheit in der menschlichen Geschichte. Das geistige Weltsystem bringt auch sein Zeugniß für dieselben bei; das übereinstimmende Zeugniß der auf der höchsten Stufe stehenden Stämme des Menschengeschlechtes bestätigt sie. Sie sind nicht vier Glieder einer auf der Einbildung beruhenden Kette, sondern die vier Grundpfeiler der Wahrheit. „Sapientia aedificavit sibi domum." Und das Haus, welches sich die Weisheit Gottes gebaut hat, um darin zu wohnen, ist der ausgebildete Verstand oder die Vernunft des mystischen Leibes, mit der Welt verbunden und ihr offenbart durch die sichtbare Kirche. Diese Weisheit Gottes hat ihre Grundlage auf der Natur, welche das Werk Gottes ist und ihre Spitze in der Menschwerdung, welche die Offenbarung Gottes ist. Die Natur ist durchdrungen von ursprünglichen Wahrheiten, welche der natürlichen Vernunft bekannt sind, und welche für das Verständniß der Menschen Grundsätze sind. Als solche nenne ich, ohne Scheu vor den Atheisten oder Säcularisten oder Positivisten, das Dasein Gottes, Seine

---

[1]) Whewell's Geschichte der inductiven Wissenschaften Bd. I. S. 16.

sittlichen Vollkommenheiten, die sittliche Natur des Menschen, die Eingebungen des Gewissens, die Freiheit des Willens. Zu diesen stiegen andere Wahrheiten herab vom Vater des Lichtes, in dem Maaße und zu der Zeit, wie Er es geeignet fand sie zu offenbaren, der Reihenfolge der Zeiten entsprechend, wie sie bestimmt ist im göttlichen Rathschluß.

Die Offenbarungen der Patriarchen erhöhten und erweiterten den Kreis des Lichtes in dem Verständniß der Menschen durch ihre tiefere, reinere und klarere Einsicht in den göttlichen Geist, das göttliche Wesen und dessen Walten in der Welt. Die Offenbarung an Moses und an die Propheten führte das Gebäude des Lichtes, welches immer mehr empor stieg zu der noch vollständigeren künftigen Offenbarung Gottes, noch weiter in die Höhe. Aber bei all diesen Vermehrungen und Entfaltungen des göttlichen Lichtes blieb die Wahrheit doch Eine, sie blieb harmonisch, untheilbar; ein vollständig symmetrischer Bau, der endliche aber wahre Widerschein der Wahrheit, wie sie in der göttlichen Einsicht ruht.

Was ist das Christenthum anderes, als die Zusammenfassung und der endliche Ausdruck aller Wahrheiten der natürlichen und übernatürlichen Ordnung in der Person Jesu Christi? Gott hat Ihn zur *ἀνακεφαλαίωσις* oder Recapitulation des ganzen Gottesglaubens und aller auf die Natur des Menschen und des Sittengesetzes bezüglichen Wahrheiten gemacht, welche sich bereits in der Welt zerstreut vorfanden; und Er hat diese Wahrheiten an ihre richtige Stelle

und in das richtige Verhältniß zu der vollen Offenbarung „der Wahrheit" gesetzt, „wie sie in Jesus Christus ist." Der heilige Paulus vergleicht die Menschwerdung mit der göttlichen Handlung, wodurch das Licht am ersten Tage geschaffen wurde. „Gott, welcher befahl, daß aus Finsterniß Licht leuchtete, derselbe hat unsere Herzen erleuchtet, das Licht der Erkenntniß Gottes strahlen zu lassen in Christi Jesu Antlitz." (II. Cor. IV. 6.)

Und hier mag es am Platze sein, die Worte zu wiederholen, mit welchen ich vor einigen zwanzig Jahren dieselbe Wahrheit ausgesprochen habe.

„Durch die Einheit der Glaubenslehre hat die Kirche alle Philosophien aufgehoben und in Einer vereinigt. Es mag durch die Kraft einer ursprünglichen Offenbarung, oder durch die fortwährende Leitung einer himmlischen Lehrthätigkeit, oder durch die natürliche Hinneigung der Vernunft des Menschen zu den ungesehenen Wirklichkeiten der Wahrheit geschehen sein, gewiß ist, daß alle nachdenkenden und reineren Geister nach Einer Richtung geschaut haben. Als die Fülle der Zeiten herankam, richteten sie ihre Blicke mit immer angestrengterer Aufmerksamkeit auf Einen Punkt am Horizonte, „noch aufmerksamer als diejenigen, die das Aufgehen der Sonne erwarten;" und alle Lichter dieser gefallenen Welt strebten nach einem Mittelpunkte, in welchem sie sich zuletzt begegneten und entzündeten. Der Eine Glaube war der Brennpunkt aller Philosophien, in welchem sie verschmolzen, gereinigt und vermischt wurden. Die Ewigkeit, die unerschaffene

Wesenheit, die Unendlichkeit der Güte, Weisheit und Macht, die übersinnliche Majestät, die wahre Persönlichkeit und das sittliche Walten des Einen höchsten Schöpfers und Lenkers der Welt wurde vom Himmel herab bestätigt. Die zerstreuten Wahrheiten, welche sich hie und da auf der Erde gezeigt hatten, und welche theils verehrt, theils durch Ungerechtigkeit aufgehalten worden waren, wurden jetzt ausgewählt und heimgerufen, so zu sagen wiedergeboren und zu einer heiligen Gemeinschaft versammelt und als die Zeugen des Ewigen verherrlicht.

„Gott wurde offenbart als das Leben der Welt, aber doch nicht so, daß Er Eins sei mit der Welt, sondern als verschieden von ihr und doch alle Dinge erfüllend. Gott wurde offenbart als die Quelle des Lebens für den Menschen. Es wurde die Verwandtschaft der Seele des Menschen mit Gott offenbart; sowie die wirkliche Theilnahme des Menschen, durch das Geschenk der Gnade, an der göttlichen Natur, doch nicht so, daß dadurch das verschiedene und unsterbliche Wesen jeder einzelnen Seele aufgehoben wurde.

„Indem der Eine Glaube so die ganze zerstreute Familie der Wahrheit in sich aufnahm, vernichtete er all die Unwahrheiten von vier tausend Jahren, mit denen die Wahrheit früher immer untermischt war. Daraus folgt als ein gerechtfertigter Zusatz, daß er, indem er die Einheit und die Herrschaft Gottes feststellte, das ganze System vieler untergeordneter Gottheiten vernichtete. Er erklärte unbedingt, daß nur Ein Gott sei; daß jedes erschaffene Wesen generisch von

demselben verschieden sei und kein göttliches Vorrecht in sich trage. Er lehrte die Menschheit, daß die Weisesten und die Besten auf Erden die Schranken der Menschennatur nicht überschreiten; daß die Leidenschaften und Kräfte der Menschheit durch Gottes Anordnung Theile der eigenen Wesenheit des Menschen sind; daß sie nicht seine Herren, sondern seiner Gewalt unterworfen sind; daß die Naturkräfte keine Götter sind, sondern Aeußerungen der Einen allmächtigen Hand; und daß die sichtbaren Werke Gottes Mitgeschöpfe des Menschen und ihm untergeben sind." [1])

Wenn man sagt, das Christenthum ist der Katholicismus und der Katholicismus ist das Christenthum, so spricht man eine augenscheinliche Wahrheit aus. Es gab nur Eine Wahrheit, dieselbe in der ganzen Welt, bis der verkehrte Wille und der verderbte Verstand des Menschen Bruchstücke von dem großen Ganzen losbrach und sie in Verbindung mit dem Irrthum hielt, „die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhaltend" — d. h. eingekerkert — in der Knechtschaft des menschlichen Irrthums und gegen die Offenbarung Gottes gerichtet. Es kann nicht ein zweifaches Christenthum geben, noch kann ein Bruchstück irrthümlich für das Ganze gehalten werden. Der Berg hat die ganze Erde ausgefüllt und das losgelöste Gestein und Gerölle, welches von ihm abfällt, kann durch keine Täuschung für den Berg selbst gehalten werden. Die Einheit des Christenthums ist dessen Identität mit seinem Original und seine Identität in

[1]) Die Einheit der Kirche SS. 205. 206.

der ganzen Welt. Es ist überall eines und dasselbe, und darum ist es allgemein. Die Einheit des Christenthums bezieht sich auf dessen Allgemeinheit, wie es Theologen von Gott sagen, welcher Einer ist nicht so sehr mit Rücksicht auf die Zahl als auf seine Unermeßlichkeit, welche die Ewigkeit durchdringt und alles Andere ausschließt. So kann man sagen, es gibt Eine Wahrheit, welche die vernünftige Schöpfung in verschiedenen Graden durchdringt, von den ersten Lichtern der Natur, welche auf der Oberfläche liegen, bis zu der vollen Erleuchtung durch die Menschwerdung Gottes, welche in ihrem Mittelpunkte herrscht; und diese göttliche Reihenfolge und Rangordnung der Wahrheit schließt alles Andere aus und ist sowohl der Widerschein als auch die Wirklichkeit der Wahrheit, welche dem göttlichen Geiste inne wohnt. Wenn ich also sage „Katholicismus,“ so meine ich damit das vollkommene, ungeschmälerte Christenthum, welches alle Nationen, wie der heilige Irenäus sagt, erleuchtet gleich der Sonne, welche überall eine und dieselbe ist. (St. Iren. Contra Haeret. Lib. I. cap. X. sect. 2.) Es scheint mir, daß kein Mensch die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit in ihrer Vollständigkeit und Vollkommenheit glauben kann, ohne auch an den Katholicismus zu glauben. Denn in der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit ist uns eine dreifache Person und eine dreifache Wirksamkeit offenbart — der Vater und die Schöpfung, der Sohn und die Erlösung, der heilige Geist und die Kirche. Wer immer an diese drei göttlichen Werke glaubt, hält selbstverständlich auch die

untheilbare Einheit und die ewige Unfehlbarkeit der Kirche für wahr. Hierauf aber will ich jetzt nicht näher eingehen, da es der Gegenstand des ersten der folgenden Kapitel sein wird.

Ich will nur eine Bemerkung machen als Erklärung des Titels des vorliegenden Werkes.[1]) Unter der zeitlichen Aufgabe (Sendung) des heiligen Geistes verstehen die katholischen Theologen die Sendung, die Ankunft und das Wirken des heiligen Geistes durch den Menschgewordenen Sohn und nach dem Pfingsttage. Dies ist ganz verschieden von seinem ewigen Ausgehen (Processio et Spiratio [passiva]) vom Vater und dem Sohne. Hiebei ist bemerkenswerth, daß die schismatischen Griechen, um ihre Verwerfung des Filioque zu rechtfertigen, diejenigen Stellen der heiligen Schrift und der Kirchenväter, in welchen erklärt wird, daß der heilige Geist vom Vater und dem Sohne ausgeht oder gesendet wird, auf Seine zeitliche Sendung in die Welt beziehen. Andererseits erklären in den letzten Jahrhunderten diejenigen, welche das fortwährende Wirken des heiligen Geistes in der Kirche verwerfen, indem sie dessen ewige Unfehlbarkeit verwerfen, dieselben Stellen als nicht auf die zeitliche Sendung, sondern auf das ewige Ausgehen (processio) bezüglich.

Die katholische Theologie, sowie auch die göttliche Ueberlieferung des Glaubens, welche ihre Begriffe und Definitionen beherrscht, bietet uns sowohl das ewige

---

[1]) The temporal mission of the Holy Ghost wörtlich: die zeitliche Sendung des heiligen Geistes.

Ausgehen (processio) als die zeitliche Sendung des heiligen Geistes vom Vater und dem Sohne — jenes in der Ewigkeit, diese in der Zeit; indem das ewige Ausgehen das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit ad intra, die zeitliche Sendung die Offenbarung der heiligen Dreieinigkeit ad extra erfüllt.

Der heilige Augustinus sagt bei seiner Erklärung der Sünde gegen den heiligen Geist: „Und aus diesem Grunde sind sowohl die Juden, als auch alle diejenigen Ketzer, welche an den heiligen Geist glauben, aber seine Gegenwart in dem Leibe Christi — d. i. in Seiner Einen Kirche, welche keine andere ist, als die Eine und Allgemeine Kirche — leugnen, ohne Zweifel gleich den Pharisäern, welche damals, obschon sie das Dasein des heiligen Geistes anerkannten, doch leugneten, daß er in Christo sei.“ Alsdann fährt er folgendermaßen fort zu schließen: „Denn Sein ist (dem heiligen Geiste) die Gemeinschaft, durch welche wir zu dem Einen Leibe des eingebornen Sohnes Gottes werden; . . . . wer also den Geist Christi nicht hat, ist keiner der Seinigen. Denn wem in der heiligen Dreieinigkeit sollte wohl eigentlich die Vereinigung zu dieser Gemeinschaft gehören, wenn nicht jenem Geiste, welcher dem Vater und dem Sohne gemeinsam ist? Daß diejenigen, welche von der Kirche getrennt sind, diesen Geist nicht haben, hat der Apostel Judas ganz offen erklärt.“

In diesen Stellen sagt der heilige Augustinus ganz deutlich, das Wirken des heiligen Geistes in der Kirche leugnen heiße einen Theil der Lehre von der Dreieinigkeit leugnen. Ferner schreibt der heilige Augustinus

die Lossprechung von der Sünde der Wirksamkeit der drei Personen zu. „Denn der heilige Geist wohnt in Keinem ohne den Vater und den Sohn; noch der Sohn ohne den Vater und den heiligen Geist; noch der Vater ohne sie. Denn unzertrennlich ist das Innewohnen derjenigen, deren Wirken unzertrennlich ist. . . . . . Aber, wie ich schon mehr als einmal gesagt habe, die Vergebung der Sünden, wodurch das Reich des in sich selbst getheilten Geistes zerstört und ausgetrieben wird, — und daher die Gemeinschaft der Einheit der Kirche Gottes, außerhalb deren es keine Vergebung der Sünden gibt, — ist das eigentliche Werk des heiligen Geistes, unter Mitwirkung des Vaters und des Sohnes, denn der heilige Geist selbst ist gewissermaßen die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes. . . . . Wer also der Unbußfertigkeit gegen den Geist schuldig ist, in welchem die Einheit und die Gemeinschaft der Kirche zusammengehalten wird, dem soll es nie vergeben werden, weil er den Weg der Vergebung gegen sich selbst versperrt hat, und er soll verdientermaßen mit dem Geiste verdammt werden, welcher gegen sich selbst uneins ist, und also auch uneins ist gegen den heiligen Geist, welcher gegen sich selbst nicht uneins ist. . . . . Und darum gehören alle Versammlungen oder vielmehr Zerstreuungen, welche sich Kirchen Christi nennen, und welche unter sich uneins und entgegengesetzt sind, und welche der Gemeinde der Einheit, welche Seine wahre Kirche ist, feindlich gegenüber stehen, nicht deshalb zu Seiner Gemeinde, weil sie Seinen Namen zu führen scheinen. Sie würden in der That zu ihr gehören,

wenn der heilige Geist, in welchem diese Gemeinde vereinigt ist, gegen Sich selbst uneins wäre. Da aber dieses nicht so ist (denn wer nicht mit Christo ist, der ist wider Ihn; und wer nicht mit Ihm sammelt, der zerstreut), darum wird alle Sünde und alle Gotteslästerung denjenigen Menschen vergeben werden, welche dieser Gemeinde angehören, welche Christus im heiligen Geiste und nicht in dem Geiste gesammelt hat, welcher gegen sich selbst uneins ist." [1])

Gleich wie in der alten Welt die göttliche Ueberlieferung von der Erkenntniß Gottes von verderbten und fragmentarischen Religionen umgeben war, so ist die göttliche Ueberlieferung des Glaubens von fragmentarischen Christengemeinden und Kirchen umgeben. Der Glaube an die Einheit Gottes war vor der Menschwerdung zersplittert in den Polytheismus Aegyptens, Griechenlands und Roms. Seit der Menschwerdung kann dies nicht sein. Die Erleuchtung des Fleisch gewordenen Wortes macht alle Vielgötterei und allen Götzendienst unmöglich. Die Einheit und die Geistigkeit des ewigen Gottes sind jetzt Grundsätze der menschlichen Vernunft. Aber, wie der heilige Augustinus geistreich bemerkt, die Aehnlichkeit zwischen den Irrthümern der alten und der neuen Welt ist doch vorhanden. Der Satan kann, wie er sagt, nicht länger den wahren Gott theilen oder falsche Götter unter uns bringen, darum hat er Streitigkeiten unter die Christen gebracht. Da er nicht viele Götter erdichten kann, hat

[1]) S. Aug. Sermo LXXI. in Matth. XII. tom. V. pp. 386. 398. 401. 403.

er die Sekten vervielfältigt, Irrthümer ausgestreut und Ketzereien aufgebracht.“ [1])

Und hier wünsche ich eine Pflicht zu erfüllen, von der ich immer gehofft habe, daß ich mich ihrer eines Tages werde entledigen können; doch habe ich bisher mich durch die Furcht abhalten lassen, es könne scheinen, daß ich dem, was ich je gesagt haben mag, Wichtigkeit beilege, — ich meine die Pflicht, gewisse Irrthümer förmlich zu widerrufen, welche ich veröffentlicht habe, da ich noch außerhalb des Lichtes des katholischen Glaubens mich befand und es nicht besser wußte. Ich bilde mir dabei nicht ein, daß irgend etwas, was ich geschrieben habe, irgend welche Autorität habe. Aber ein Irrthum ist eine Verleugnung der Wahrheit, und wir schulden der Wahrheit eine Genugthuung; denn die Wahrheit ist nicht eine Abstraction, sondern eine göttliche Person. Ich wünsche also, soweit ich kann, die Irrthümer wieder gut zu machen, in welche ich unbewußter Weise gefallen bin. Es sind deren hauptsächlich drei; und diese drei sind die einzigen Fälle, in welchen ich mich erinnern kann, der katholischen Kirche entgegengetreten zu sein. Ich glaube, daß ich diese Aeußerungen mit Mäßigkeit und Ruhe, nicht mit Hitze oder Leidenschaft, — und gewiß ohne ein Wort der Schmähung gemacht habe.

1. Erstens, im Jahre 1838 veröffentlichte ich ein

---

[1]) „Unum Deum nobis dividere non potest. Falsos deos nobis supponere non potest“ . . . . „Lites immisit inter Christianos, quia multos deos non potest fabricare: sectas multiplicavit, errores seminavit, haereses instituit.“

kleines Werk über die „Richtschnur des Glaubens", in welchem ich, mit vollem Vertrauen der Redeweise der vorzüglichsten anglicanischen Theologen folgend, irrthümlich behauptet habe, die alte und wahre Richtschnur des Glaubens sei die heilige Schrift und das christliche Alterthum, und ich verwarf als neu und unhaltbar zwei andere Regeln des Glaubens, — erstens das persönliche Urtheil der Individuen und zweitens die Auslegungen der lebendigen Kirche.

2. Zweitens, im Jahre 1841 veröffentlichte ich ein Buch über die „Einheit der Kirche", worin ich behauptete, sie sei Eine, sichtbar und wohlgeordnet, sie habe sich durch die geistliche Fruchtbarkeit der Hierarchie von Anbeginn ununterbrochen fortgepflanzt. Während ich aber dachte, die Einheit der Kirche sei eine organische und moralische, die organische Einheit bestehe in der ununterbrochenen Nachfolge, der Hierarchie und den wirksamen Sakramenten, die moralische Einheit in der Gemeinschaft der Liebe unter allen Mitgliedern besonderer Kirchen und aller Kirchen der katholischen Einheit, war ich irrthümlicher Weise der Ansicht, diese moralische Einheit könne fortdauernd aufgehoben werden, und sogar ganz verloren gehen, während die organische Einheit unversehrt bliebe, und diese Einheit der Gemeinschaft gehöre nur der Vollkommenheit, nicht dem inneren Wesen der Kirche an.

3. Drittens habe ich mich in einer vor der Universität Oxford am 5. November 1843 gehaltenen Predigt, da ich von den Streitigkeiten zwischen dem heiligen Stuhle und der englischen Krone sprach, fol-

gender Worte bedient: „Es scheint der Wille des Himmels zu sein, daß die Herrschaft des Papstthums in dieser Kirche und in diesem Lande niemals wieder Wurzel fassen soll."

Nun fühle ich, daß ich der Wahrheit für diese drei Irrthümer eine Genugthuung schuldig bin. Außer diesen glaube ich nicht für irgend welche Veröffentlichungen Genugthuung schuldig zu sein. Und ich meine, da die irrthümlichen Behauptungen keine Deklamationen, sondern mit Ueberlegung vorgebrachte Sätze waren, so sollte auch die Widerlegung diesen Charakter tragen.

Das ganze folgende Werk wird, das hoffe ich, eine klare und begründete Widerlegung jener Irrthümer sein, so daß ich jetzt nichts Anderes zu thun habe, als mit ganz wenigen Worten zu erklären, was mich im Jahre 1851 antrieb, die Behauptungen zu widerrufen, welche ich in den Jahren 1841 und 1838 aufgestellt hatte.

Es war mit einem Worte der Gegenstand dieses Werkes, das Wirken des heiligen Geistes auf Erden. Sobald ich die göttliche Thatsache inne wurde, daß der heilige Geist Gottes Sich unauflöslich mit dem mystischen Leibe oder der Kirche Jesu Christi vereinigt hat, sah ich sogleich, daß die Auslegungen oder Lehren der lebendigen Kirche wahr sind, weil sie göttlich sind, und daß die Stimme der lebendigen Kirche zu allen Zeiten die einzige und untrügliche Richtschnur des Glaubens ist, weil es die Stimme einer göttlichen Person ist. Ich sah nun, daß alle Berufungen auf die heilige Schrift allein oder auf die heilige Schrift und das christliche Alterthum, sie mögen von Indivi-

duen oder von Lokalkirchen ausgehen, nichts mehr als Berufungen von der göttlichen Stimme der lebendigen Kirche und demnach wesentlich rationalistischer Natur sind. Ich ward inne, daß ich mich getäuscht hatte, indem ich von drei Regeln des Glaubens sprach; daß es sich einzig und allein um zwei Richter handelt: — Das Individuum, welches mit der Kritik der Vernunft zu Werke geht, oder die Kirche, welche unter einem fortwährenden göttlichen Beistande thätig ist. Da ich aber hievon in dem ersten Kapitel zu sprechen haben werde, so spreche ich hier nicht weiter davon.

Was den zweiten Punkt, die Einheit der Kirche, betrifft, so hatte ich nicht verstanden, woher das Princip der Einheit abgeleitet ist. Ich hatte es für ein aus der äußeren Einrichtung entspringendes, höchst wohlthätiges Verfassungsgesetz, aber nicht für etwas der Kirche wesentlich Nothwendiges angesehen. Es schien mir die sichtbare Kirche als ein ehrwürdiges und die ganze Welt umfassendes Institut, den Kanal der Gnade, das Zeugniß für Gott und das Werkzeug der Zucht und Prüfung für die Menschen auf ihren Gründer zurückzuführen.

Ich hatte noch nicht wahrgenommen, daß die Einheit der Kirche der äußere Ausdruck des inneren und nothwendigen Gesetzes ihres Bestehens ist; daß sie von der Einheit ihres Hauptes, ihres Lebens, ihres Geistes und ihres Willens herstammt; oder mit andern Worten von der Einheit der Person des Mensch gewordenen Sohnes, welcher in ihr herrscht, und des heiligen Geistes, welcher sie ordnet durch Sein Inne-

wohnen, sie erhält durch seine Gegenwart, und durch sie spricht mit Seiner Stimme. Die äußere Einheit ist also nicht die Ursache, sondern die Wirkung eines Lebensgesetzes, welches den organischen Bau des mystischen Leibes gestaltet und regiert, welches im Inneren entspringt und sich nach außen offenbart, gleich wie die Belebung und Entwicklung des menschlichen Körpers, welche auch einem Lebensprincip entspringt, das Eins und untheilbar ist in seinen Wirkungen und in seinem Wesen. Alles dieses entging mir, so lange meine Augen von dem Zwielicht befangen waren, in welchem ich geboren war. Jemehr ich anglikanische Schriftsteller über die Kirche, wie Hooker, Field, Bilson, Taylor, Harrow, las, desto verwirrter schien mir Alles zu werden. Die Atmosphäre wurde trübe um mich herum. Da ich von ihnen zu den Kirchenvätern überging, schwammen die vorgefaßten Auslegungsweisen zwischen meinem Auge und dem Blatte. Die wohlbekannten Worte des heiligen Cyprian: „Unus Deus, unus Christus, una Ecclesia", wurden mir erklärt als „Ein Gott, ein Christus, eine Kirche" von vielen Zweigen, vielen Strömen, vielen Strahlen; als Eine demnach im Stamme und der Quelle, aber nicht als Eine durch eine fortwährende und ununterbrochene Ausdehnung und Identität. Es schien mir, als sähe ich den alten Traum der organischen Einheit da fortbestehen, wo die moralische Einheit schon verloren war. Ich sah nicht, daß ich hierin Gott eine numerische Einheit, Christus eine numerische Einheit, der Kirche eine numerische Vielheit zuschrieb;

daß ich mich täuschte, indem ich das Wort Eins in doppeltem Sinne gebrauchte; daß ich, während ich zugab, Gott sei Einer mit Ausschluß der Mehrheit und der Theilung, und Christus sei Einer mit Ausschluß der Mehrheit und der Theilung, behauptete, die Kirche sei Eine mit Einschluß der Theilung und Mehrheit, und dieses in demselben Athemzuge und mit denselben Worten. Nichts Anderes als eine lebenslange Täuschung, welche die Vernunft mit den Spitzfindigkeiten der Polemik umwölkt, konnte mich so lange in solch einer Knechtschaft festhalten. Aber Nichts glaube ich, hätte mich jemals frei gemacht, wenn ich nicht angefangen hätte, die Frage von einem höheren Standpunkte aus zu studiren, — an ihrer Quelle — nämlich: die Sendung und das Wirken des heiligen Geistes. Als ich einmal diese Grundwahrheit gefaßt hatte, traten mir sowohl die heilige Schrift, als auch die Kirchenväter mit einem neuen durch sich selbst klaren und unvermeidlichen Lichte aus dem Buche entgegen. Nun sah ich zum erstenmale eine Wahrheit von hervorragender Bedeutung, welche mir mein ganzes Leben hindurch entgangen war; nämlich, daß Eins Eins bedeutet und nicht mehr. Die Einheit Gottes und Christi und der Kirche wird in Einem Sinne, nicht zweideutig ausgesagt. Gott ist Einer in Natur, Christus Einer in Person, die Kirche Eine in Organisation und Einfachheit des Daseins, mit ihrem Haupte verbunden, welches Eines ist, beseelt vom heiligen Geiste, welcher gleichfalls Einer ist, das Prinzip der Vereinigung der Glieder, welche den Einen Leib aus-

machen durch die innere Einheit seines Lebens. Nun konnte ich verstehen, warum der heilige Cyprian nicht allein die Einheit der Kirche mit dem ungenähten Rocke Jesu vergleicht, sondern auch das Weben dieses Rockes mit der Bildung der Kirche, welche, wie er sagt, desuper gewoben ist, „von oben an durchaus", [1]) durch himmlische Sakramente; d. h. ihre Einheit geht von ihrem Haupte aus, welches Seinem mystischen Leibe dasselbe Gesetz sichtbarer und untheilbarer Einheit aufprägt, welches die Vollkommenheit seines natürlichen Leibes ausmacht.

Dieses nun sind in Kurzem die Gründe, weßhalb ich, obschon ich noch jetzt das Buch über „die Einheit der Kirche" der Hauptsache nach für wohlbegründet und wahr halte, in Betreff dessen, was sich auf die Sichtbarkeit und die Organisation der Kirche bezieht, alles widerrufen muß, was sich auf den Verlust der moralischen Einheit oder Gemeinschaft bezieht.

Nichtsdestoweniger muß ich für einen passenden Ausdruck meiner Gründe den Leser auf die folgenden Blätter verweisen.

Endlich: Was das Pontifikat des Stellvertreters Christi betrifft, so ist hier weder die Zeit noch der Ort, um auf den Gegenstand näher einzugehen. Doch darf ich mit Einem Worte sagen, daß der zuletzt be-

[1]) „Unitatem illa portabat de superiore parte venientem, id est de coelo et a patre venientem, quae ab accipiente ac possidente scindi omnino non poterat, sed totam simul et solidam firmitatem inseparabiliter obtinebat." S. Cypr. De Unitate Eccles. Opp. p. 196. Ed. Baluz.

sprochene Punkt einen getreueren Glauben an das Amt des Oberhauptes der Kirche auf Erden vorschreibt. Der „primatus honoris“ aber nicht „iurisdictionis“ unter einer Mehrheit getheilter Kirchen ist eine Täuschung, welche verschwindet, wenn die wahre und göttliche Einheit des Reiches, welches nicht gegen sich selbst uneins sein kann, sich vor dem Blicke erhebt. Ich sah hierin das zweifache Verhältniß des sichtbaren Oberhauptes der Kirche; das eine zu dem ganzen „Leibe“ auf Erden, das andere zu dem göttlichen Haupte, dessen Stellvertreter und Repräsentant es ist. Und nun rollte sich eine neue Geschichte des Christenthums vor mir auf, nicht die Geschichte unseres Heilandes, wie die Juden; sondern wie seine eigenen Evangelisten sie geschrieben haben. Ich verstand, was ich vorher nie begriffen hatte, die Bedeutung des „obersten Hirten“ und des „Stellvertreters Jesu Christi.“ Darum gebe ich zu, daß ich im Jahre 1843 unbesonnen oder vielmehr unwissend im Unglauben gesprochen habe. Doch hierauf kann ich mich jetzt nicht weiter einlassen. Ich darf auf das Werk „über die weltliche Macht des Papstes“ verweisen, worin ich mich ausführlich über das ausgesprochen habe, was ich kaum aus der Ferne sah, als ich die Worte äußerte, welche ich hiemit widerrufe.

Alles um uns her macht auf einen jener Wendepunkte aufmerksam, welche von Zeit zu Zeit über die Kirche und ihre Umgebung kommen. Dreihundert Jahre haben endlich die innere Gesetzlosigkeit und den Rationalismus der sogenannten Reformation bloßgelegt. Sie schwindet vor unseren Augen dahin. Die

Menschen unserer Tage zerstören widerstrebend und unbewußt, was ihre Väter gemacht haben — sie rechtfertigen die Kirche Gottes durch das Zeugniß, welches sie wider Willen ablegen. Die Anhänger menschlicher Führer gehen auseinander und zerstreuen sich nach allen Seiten; die Einen gehen weiter und weiter hinweg von dem Lichte, immer tiefer hinein in das Land, „ubi umbra mortis et nullus ordo“; die Andern kehren zurück zu der Erleuchtung, welche in der Kirche Gottes über der Welt schwebt. Sie wandern mühsam und in Furcht nach dem Aufgang, dem Morgen entgegen, welcher sich über ihnen erhebt, sie reisen zur Sonne, welche gleich ist dem Lichte von sieben Tagen, zu der Person des Geistes in der Kirche Jesu Christi.

Doch es ist Zeit zu schließen. Mit diesen wenigen einleitenden Worten will ich es genug sein lassen und will bitten, derselbe heilige Geist der Wahrheit, welcher mich aus der Finsterniß zum Lichte des göttlichen Glaubens geführt hat, möge auch Anderen sein ewiges Wirken offenbaren, als das des göttlichen und unfehlbaren Lehrers unter den Menschen.

Erstes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur Kirche.

In diesem Capitel will ich das Verhältniß des heiligen Geistes zur Kirche oder dem mystischen Leibe Jesu Christi darlegen. Nicht zufällig oder bloß der Reihenfolge wegen sagen wir im Glaubensbekenntniß: „Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, katholische Kirche.“ Diese beiden Artikel sind mit einander verbunden, weil der heilige Geist mit dem mystischen Leibe vereint ist. Und diese Vereinigung ist von göttlicher Einrichtung, unauflöslich, ewig, die Quelle übernatürlicher Gaben an die Kirche, welche niemals fern von ihr oder in ihrer Wirkung gehemmt sein können. Die Kirche aller Zeiten ist unveränderlich in ihrer Erkenntniß, in ihrer Beurtheilung und in ihrem Ausdrucke der Wahrheit; und sie ist dieses Kraft ihrer unauflöslichen Vereinigung mit dem heiligen Geiste und Seines fortwährenden Lehrens durch ihre lebendige Stimme, nicht blos von Concil zu Concil, und von einem Zeitalter zum andern, mit unterbrochener Aeußerung, sondern immer und zu allen

Zeiten ebensowohl durch ihren ununterbrochenen Ausdruck des Glaubens, wie durch ihre entscheidenden dogmatischen Bestimmungen.

Um zu zeigen, daß ich in dem Folgenden nur die Sprache der heiligen Schrift, der Väter und der Theologen wiederhole, will ich zunächst einige Citate geben und dann gewisse Schlüsse daraus ziehen.

I. Ich beginne mit dem Zeugniß der heiligen Schrift, deren Stellen ich so kurz als möglich anführe, da Jedermann damit vertraut ist.

Unser Heiland versprach, nach seinem Hingange werde eine andere Person kommen gleich Ihm selbst — ein anderer Tröster — der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht: „Ich will den Vater bitten, und Er wird Euch einen andern Tröster geben, damit Er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht Ihn nicht, und kennt Ihn nicht. Ihr aber werdet Ihn erkennen; denn Er wird bei euch bleiben und in euch sein." (Joh. XIV. 16. 17.)

„Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer Ich euch gesagt habe." (Ibid. 26.)

„Es ist euch gut, daß Ich hingehe: denn wenn Ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe Ich aber hin, so werde Ich Ihn zu euch senden." (Ibid. XVI. 7.)

„Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn Er wird nicht

von Sich selbst reden, sondern, was Er hört, wird Er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden. Derselbe wird Mich verherrlichen; denn Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist Mein, darum habe Ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen." (Joh. XVI. 13. 14. 15.)

Dieses Versprechen wurde zehn Tage nach der Himmelfahrt am Pfingsttage durch die persönliche Ankunft des heiligen Geistes erfüllt, welcher für immer bleiben sollte, als der Führer und Lehrer der Gläubigen, im Namen und an der Stelle des Menschgewordenen Sohnes. Ich will hier nicht das zweite Capitel der Apostelgeschichte citiren, worin diese göttliche Thatsache nicht nur berichtet, sondern vom heiligen Geiste Selbst kund gethan wird.

Der heilige Paulus hat die Ereignisse und die Aufeinanderfolge in dieser göttlichen Ordnung dargelegt, indem er sie mit der Schöpfung und Einrichtung der Kirche in Verbindung gesetzt hat: „Ein Leib und Ein Geist, sowie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles, und in uns Allen. Einem Jeden aber unter uns ist Gnade verliehen nach dem Maße, wie Christus sie gegeben hat. Darum heißt es: „„Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft, und Gaben den Menschen ausgetheilt."" Daß Er aber aufgefahren, was ist es anders, als daß Er auch zuerst hinabgestiegen auf

die Erde. Der hinabstieg, ist derselbe, welcher auch hinauffuhr über alle Himmel, damit Er Alles erfülle. Und Er selbst hat Einige zu Aposteln, Einige zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, für die Vervollkommnung des Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi; bis wir alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Christi; damit wir nicht mehr Kinder seien, die (wie Meereswellen) hin- und herfluthen und von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden durch Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum; sondern daß wir Wahrheit üben in Liebe, und zunehmen in allen Stücken in Ihm, der das Haupt ist, Christus; durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und verbunden wird, und mittelst aller Gelenke der Hilfeleistung, nach der einem jeden Gliede zugemessenen Wirksamkeit, Wachsthum erhält zu seiner Erbauung in Liebe." (Ephes. IV. 4—16.)

Dieselbe Darstellung der Kirche als des mystischen Leibes zieht sich durch die Briefe an die Römer und Korinther. „Denn gleich wie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, alle Glieder aber nicht dieselbe Verrichtung haben: so sind wir Viele Ein Leib in Christo, einzeln aber untereinander Glieder."

Ferner schreibt er an die Korinther, nachdem er mit großer Ausführlichkeit die Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes aufgezählt hat: „Dieses alles aber

bewirkt ein und derselbe Geist, der einem Jeden zutheilt, wie er will. Denn gleich wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obschon ihrer viele sind, doch ein Leib sind: also auch Christus. Denn durch Einen Geist sind wir alle zu Einem Leibe getauft, Juden oder Heiden, Knechte oder Freie; und alle sind wir mit Einem Geiste getränkt. Denn auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern besteht aus vielen .... Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder von Einem Gliede." (I. Cor. XII. 11. 12. 13. 14. 27.)

Ich will nur noch eine Stelle citiren. „Gemäß der Wirkung der Macht seiner Stärke, die Er in Christo gewirket hat, da Er ihn von den Todten auferweckt, und zu Seiner Rechten im Himmel gesetzt hat, über jede Oberherrschaft, und Gewalt, und Macht, und Herrschaft, und jede Würde, die nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird. Alles hat Er unter seine Füße gelegt, und Ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist, und die Vollendung dessen, der alles in allem vollendet". (Eph. I. 19—23.)

In diesen Stellen haben wir die Erklärung der Worte des heiligen Johannes: „Denn der (heilige) Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. (Joh. VII. 39.)

Die Himmelfahrt — d. h. der Weggang der zweiten Person in der heiligen Dreieinigkeit — wurde hiemit für die von Gott für die Ankunft und fortwährende Gegenwart der dritten Person angeordnete Bedingung erklärt. Und die Ankunft des heiligen

Geistes wird auch als die Bedingung der Schöpfung, Belebung und Organisation des mystischen Leibes, welcher die Kirche Jesu Christi ist, erklärt.

II. Was nun die Lehre der Väter betrifft, so umschreibt zunächst der heilige Irenäus, von dem man sagen kann, daß er die Ansicht des heiligen Johannes und der Kirche sowohl des Morgen- als des Abendlandes am besten darstellt, die obigen Stellen der heiligen Schrift auf folgende Weise:

Indem er einen Vergleich zieht zwischen der ersten Schöpfung und der zweiten, dem alten Adam und dem neuen, und der Aehnlichkeit zwischen der Menschwerdung oder dem natürlichen Leibe und der Kirche oder dem mystischen Leibe Christi, sagt er: .... „In unserem Glauben, den wir von der Kirche empfangen haben, und welcher immer vom Geiste Gottes gleichsam eine vorzügliche Gabe in einem guten Gefäße empfängt, eine Gabe, welche immer jung ist und das Gefäß selbst verjüngt, in welchem sie sich befindet. Denn diese Gabe Gottes ist der Kirche als ein Geschenk anvertraut worden, wie der Lebenshauch dem ersten Menschen, auf daß alle Glieder daran Theil haben und dadurch belebt werden. Und so ist die Gemeinschaft Christi verliehen worden, d. h. der heilige Geist, die Anwartschaft der Unverweslichkeit, die Bestätigung des Glaubens, der Weg zu Gott. Denn in der Kirche (sagt er) setzte Gott Apostel, Propheten, Lehrer ein, und die ganze übrige Thätigkeit des heiligen Geistes, woran alle diejenigen nicht Theil haben, welche nicht zur Kirche kommen, und sich somit durch

eine verkehrte Gesinnung und noch schlimmere Thaten des Lebens berauben.

Denn wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes; und wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche und alle Gnade. Der Geist aber ist die Wahrheit. Darum empfangen auch diejenigen, welche nicht Theil an Ihm (dem Geiste) haben, und welche nicht an der Mutterbrust (der Kirche) zum Leben genährt werden, den reinsten Quell nicht, welcher vom Leibe Christi ausgeht, sondern sie graben sich Pfützen in die Erde und trinken schlammiges Wasser, weil sie sich abwenden von dem Glauben der Kirche, damit sie nicht überzeugt werden, und weil sie den Geist verwerfen, damit sie nicht gelehrt werden." [1])

Tertullian sagt, indem er vom Tauf-Glauben spricht [2]): „Wenn aber die Bezeugung unseres Glaubens und die Verheißung des Heiles durch drei Zeugen verbürgt wird, so ist nothwendig damit auch die Kirche erwähnt, weil da, wo diese drei sind — das ist der Vater, der Sohn und der heilige Geist — auch die Kirche ist, welche der Leib dieser drei ist."

Der heilige Augustinus bemerkt bei der Erklärung des Glaubensbekenntnisses über die Beziehung, in welcher der betreffende Glaubensartikel der Kirche zur Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit steht, Folgendes [3]): „Auf gleiche Weise sollten wir auch an den

---

[1]) S. Jren. Contra Haeret. lib. III. c. 24.

[2]) Tertull. De Bapt. sect. IV. et Rigalt p. 226.

[3]) S. August. Enchirid. de Fide etc. cap. 56. tom. VI. p. 217.

heiligen Geist glauben, damit die heilige Dreieinigkeit, welche Gott ist, vervollständigt werde; dann ist auch die heilige Kirche erwähnt .... Die richtige Reihenfolge des Bekenntnisses erforderte also, daß der Dreieinigkeit die Kirche beigefügt würde, gleichwie dem Bewohner sein Haus und wie dem Herrn sein Tempel und wie dem Erbauer seine Stadt."

Ferner sagt er [1]): „Was die Seele für den Leib eines Menschen ist, das ist der heilige Geist für den Leib Christi, welcher die Kirche ist. Was der heilige Geist in der ganzen Kirche thut, das thut die Seele in allen Gliedern eines Leibes. Doch sehet, wovor ihr euch zu hüten, was ihr zu beobachten, und was ihr zu fürchten habt. Bei dem Leibe des Menschen kann es vorkommen, daß ein Glied, eine Hand, ein Finger oder ein Fuß abgeschnitten wird. Folgt die Seele dem getrennten Gliede? Während es am Leibe war, war es lebendig; abgeschnitten ist sein Leben verloren. So ist ein Mensch ein Christ und ein Katholik, so lange er lebendig ist in dem Leibe; abgeschnitten wird er ein Ketzer. Der heilige Geist folgt nicht dem abgeschnittenen Gliede. Wenn ihr also durch den heiligen Geist leben wollt, so haltet fest an der Liebe, liebet die Wahrheit, suchet die Einheit, damit ihr zur Ewigkeit gelanget."

Ferner [2]): Der Apostel Paulus sagt: „Ein Leib,

---

[1]) S. August. Sermo in Die Pentecost. I. tom. V. pag. 1090.

[2]) Sanct. August. Sermo in Die Pentecost. II. tom. V. pag. 1091.

Ein Geist!" Beachtet die Glieder unseres Körpers. Der Körper besteht aus vielen Gliedern, und Ein Geist belebt sie alle. Sehet durch den menschlichen Geist, durch welchen ich selbst ein Mensch bin, halte ich alle Glieder zusammen; ich befehle ihnen sich zu bewegen; ich befehle den Augen zu sehen, den Ohren zu hören, der Zunge zu sprechen, den Händen zu arbeiten, den Füßen zu gehen. Die Aufgabe der verschiedenen Glieder ist vertheilt, aber Ein Geist hält sie alle zusammen. Vieles wird befohlen, Vieles wird gethan: Einer befiehlt, Einem wird gehorcht. Was unser Geist — d. h. unsere Seele — für unsere Glieder ist, das ist der heilige Geist für die Glieder Christi, d. h. für den Leib Christi, welcher die Kirche ist. Darum sagt der Apostel, als er von dem Einen Leibe gesprochen hatte, damit wir nicht glauben sollten, es sei ein todter Leib: „„Es ist Ein Leib."" Ich frage, ist dieser Leib lebendig? Er ist lebendig. Woher? Durch den Einen Geist. „„Es ist Ein Geist.""

Diesem mag eine Stelle beigefügt werden, welche dem heiligen Augustinus zugeschrieben worden ist, die aber wahrscheinlich von einer andern Hand herrührt. „Darum kam der heilige Geist an diesem Tage (Pfingsten) in den Tempel der Apostel, den er für sich zubereitet hatte, herab gleichwie ein Regen der Heiligung, nicht sowohl als ein vorübergehender Besucher, sondern als ein beständiger Tröster und ewiger Einwohner . . . . Er war also an diesem Tage bei Seinen Getreuen nicht durch die Gnade der Heimsuchung und der Wirksamkeit, sondern durch die wirkliche Gegenwart

Seiner Majestät; und es floß in die Gefäße nicht sowohl der Duft des Balsams, sondern der Stoff des heiligen Salböls selbst herab, durch dessen Duft die ganze Welt erfüllt und alle diejenigen, welche ihre Lehre annehmen, zu Theilhabern Gottes gemacht werden sollten." [1])

Aus diesen Principien leitet der heilige Augustinus die Erklärung ab, daß die Kirche eine mystische Persönlichkeit besitzt. Er sagt [2]): „Das Haupt und der Leib sind Ein Mensch, Christus und die Kirche sind ein Mensch, ein vollkommener Mensch; Er ist der Bräutigam, sie ist die Braut. „„Aber sie werden"", sagt er, „„zwei sein in einem Fleische.""

Und ferner sagt er [3]): „Es wird also aus zweien gleichsam Eine Person, aus dem Haupte und dem Leibe, aus dem Bräutigam und der Braut." Und weiter: „Und wenn nun zwei in Einem Fleische sind, warum nicht Zwei in Einer Stimme? Darum spricht Christus, weil in Christus die Kirche spricht und in der Kirche Christus; der Leib im Haupte und das Haupt im Leibe." [4]) „Unser Herr Jesus Christus spricht oft Selbst — d. h. in seiner eigenen Person, welche unser Haupt ist — oft in der Person Seines Leibes, welcher wir sind und Seine Kirche;

---

[1]) S. August. Sermo in Die Pentecost. I. tom. V. Append. pag. 308.

[2]) S. August. In Psalm. XVIII. tom IV. pp. 85. 86.

[3]) S. August. In Psalm. XXX. p. 147.

[4]) Ibid. In Psalm. XI. p. 344.

doch so, daß die Worte gehört werden, wie aus dem Munde Eines Menschen, auf daß wir einsehen, daß das Haupt und der Leib in einer unverletzten Einheit zusammenhängen und niemals von einander getrennt werden, nach Art jener ehelichen Verbindung, von welcher gesagt ist: Es werden Zwei in einem Fleische sein. —

Die folgenden Worte des heiligen Gregor von Nazianz sprechen ausdrücklich dieselbe Lehre aus [1]): „Jetzt aber ist uns der heilige Geist vollkommener gegeben, denn Er ist nicht mehr gegenwärtig durch Sein Wirken wie früher, sondern sozusagen wesentlich mit uns verwachsen. Denn es geziemte sich, daß wie der Sohn mit uns körperlich verkehrte, auch der Geist körperlich (σωματικῶς) zu uns kam; und daß, als Christus hingegangen war, der heilige Geist zu uns herabstieg."

Der heilige Cyrill von Alexandria sagt auch [2]): „Was ist also die Gnade anders, als das Ausgießen des heiligen Geistes in unsere Herzen, wie der heilige Paulus sagt." „Darum wirkt der heilige Geist durch sich selbst in uns, indem er uns wahrhaft heiligt und mit Sich vereinigt, indem er uns mit sich verbindet und uns der göttlichen Natur theilhaftig macht." [3])

---

[1]) Orat. XLI. in Pentecost. tom. I. p. 740.

[2]) Thesaurus de Trin. Assertio XXXIV. tom. V. p. 352.

[3]) Sic igitur, cum fidelibus ac iustis impertiri communicarique Spiritus Sanctus legitur, non ipsamet illius persona

Der heilige Gregor der Große faßt die Lehre des heiligen Augustinus zusammen und schreibt folgendermaßen [1]): „Die heilige allgemeine Kirche ist ein Leib unter Jesus Christus ihrem Haupte .... Darum ist Christus mit Seiner ganzen Kirche, sowohl derjenigen, welche noch auf Erden ist, als auch derjenigen, welche jetzt mit Ihm im Himmel regiert, Eine Person; und wie es Eine Seele ist, welche die verschiedenen Glieder des Körpers belebt, so belebt und erleuchtet auch der Eine heilige Geist die ganze Kirche. Denn wie Christus, welcher das Haupt der Kirche ist, vom heiligen Geiste empfangen wurde, so ist auch die heilige Kirche, welche sein Leib ist, von demselben Geiste erfüllt ist, damit sie lebe; sie wird durch Seine Macht gestärkt, damit sie durch das Band des Einen Glaubens und der Liebe bestehe. Darum sagt der Apostel: „„Von welchem der ganze Leib, durch Gelenke und Bänder verbunden und zusammengehalten, Wachsthum hat zur Zunahme in Gott.““ Dieses ist jener Körper, außerhalb dessen der Geist nicht belebt; weshalb der heilige Augustinus sagt: „„Wenn du leben willst vom Geiste Christi, so mußt du im Leibe Christi sein.““ Von diesem Geiste lebt weder der Ketzer, noch der Schismatiker, noch der Excommunicirte, denn sie gehören nicht zum Körper; die Kirche aber hat einen belebenden Geist,

---

tribui, sed eius efficientia videri potest etc. Petavius De Trinitate lib. VIII. cap. IV. p. 128.

[1]) S. Gregor. Expos. in Psalm. V. Poenit. tom. III. p. 511.

weil sie unzertrennlich mit Christus ihrem Haupte zusammenhängt; denn es steht geschrieben: „„Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm.““

In dieser Stelle bezeichnet der heilige Gregor:

1) Das Haupt;

2) den Leib;

3) die mystische Persönlichkeit;

4) die Empfängniß;

5) die innere und äußere Einheit der Kirche, und die Gnade der Heiligkeit und des Lebens, welche nur durch die Kirche verliehen wird.

Bisher habe ich mich enthalten, etwas Anderes zu thun, als den Sinn der oben angeführten Stellen aus der heiligen Schrift und den Vätern vorzuführen. Jetzt will ich einige Schlüsse daraus ziehen.

Erstens ist es offenbar, daß die gegenwärtige Periode des göttlichen Waltens, in welcher wir uns befinden, die des heiligen Geistes, oder der dritten Person der heiligen Dreieinigkeit ist. Ihm ist in der göttlichen Oekonomie das Amt übertragen worden, die Erlösung des Sohnes auf die Menschenseelen anzuwenden durch die Berufung, die Rechtfertigung und die Seligmachung der Auserwählten. Wir befinden uns also ebenso gewiß unter der persönlichen Leitung der dritten Person, wie die Apostel sich unter der Leitung der Zweiten sich befanden. Die Gegenwart des Ewigen Sohnes durch die Menschwerdung war der Mittelpunkt ihrer Einheit; die Gegenwart des Ewigen Geistes durch die innige Verbindung des mystischen Leibes ist der Mittelpunkt der Einheit für uns.

Ferner ist es offenbar, daß dieses jetzige Walten des Geistes seit der Menschwerdung des Sohnes, und von dem Pfingsttage an in vielen unterscheidenden und wesentlichen Punkten von Seiner Gegenwart und Seinem Wirken in der Welt vor der Ankunft Jesu Christi verschieden ist. Es ist nicht allein verschieden durch die Fülle der Gaben und Gnaden, nicht allein durch seine wunderbaren Kundgebungen, noch auch durch seine Allgemeinheit, als ob das, was vorher mit Maß gegeben worden ist, später in der Fülle gegeben worden sei; sondern aus einem tieferen Grunde, durch das Amt nämlich, welches Er übernommen hat, und durch die Art und Weise seiner Gegenwart.

I. Erstens also kam der heilige Geist vorher in die Welt durch Sein allgemeines Wirken in dem ganzen Menschengeschlechte, jetzt aber kommt Er durch den Mensch gewordenen Sohn durch eine besondere und persönliche Gegenwart.

Wie der Sohn Gottes sowohl eine ewige Zeugung und eine zeitliche Sendung hat, — d. h. seine ewige Zeugung vom Vater [1]) und seine zeitliche Ankunft durch die Menschwerdung, — so hat der Geist Gottes gleichfalls ein ewiges Ausgehen (processio) und eine zeitliche Sendung vom Vater und dem Sohne. Die ewige Sendung ist der Ausgang, die Spiratio passiva, wodurch die Person und die Beziehungen des heiligen Geistes zu dem Vater und dem Sohne ewig festgestellt sind.

---

[1]) Petav. De Trinitate lib. VIII. c. 2.

Und dieses wird von den Vätern und Theologen sein ewiges Ausgehen (processio) genannt. [1]) Die zeitliche Sendung des heiligen Geistes begann mit dem Pfingsttage, als Er durch den Mensch gewordenen Sohn zu uns kam. Der heilige Augustinus lehrt, daß dieses durch den materiellen Hauch bezeichnet wurde, mit welchem Jesus seine Apostel anhauchte, indem Er sagte: „Empfanget den heiligen Geist." [2]) Es war das äußere Zeichen und das Unterpfand der Gabe, welche Er ihnen verheißen hatte. Es blieb vorbehalten bis zu Seiner Verherrlichung. Da, bei Seiner Auffahrt zur rechten Hand Gottes, wurde der heilige Geist vom Vater und dem Mensch gewordenen Sohne gesandt. Der heilige Augustinus nennt den Pfingsttag den Geburtstag oder die Nativität des heiligen Geistes. Der Geist Gottes hatte vorher in dem ganzen, dem ersten Adam entsprossenen Menschengeschlechte gewirkt. Er kam jetzt durch eine besondere und persönliche Sendung, um in den Kindern des zweiten Adam zu wirken. Der erste Adam verwirkte durch die Sünde für sich und für uns die Gegenwart und die Gnade des heiligen Geistes; der zweite Adam hat Seinen Kindern die verloren gewesene Gegenwart und Gnade wiedergegeben; doch mit diesem Unterschiede: Der erste Adam war Mensch, der zweite Adam ist Gott. Der erste Adam war, obschon ohne Sünde, doch fähig zu

---

[1]) Petav. De Trinitate lib. VII. Cap. 18. sec. 5. 6.

[2]) S. August. De Gen. ad Lit. tom. III. p. 260. De Trin. lib. IV. tom. VIII. p. 829.

sündigen; der zweite konnte nicht sündigen, weil er Gott ist. Der heilige Geist kommt, vom zweiten Adam ausgehend, zu uns, die wir wiedergeboren sind in der neuen Schöpfung Gottes.

Das hier Gesagte spricht der heilige Thomas folgendermaßen aus: — Er sagt nämlich in Betreff der Frage, ob die Sendung eine ewige oder nur eine zeitliche sei: „Es muß bemerkt werden, daß in dem, was den Ursprung der göttlichen Personen betrifft, ein Unterschied zu beachten ist. Denn Einiges faßt in seiner Bedeutung blos das Verhältniß auf den Ursprung in sich wie das Ausgehen (processio et exitus); Anderes hingegen bestimmt nebst der Beziehung auf den Ursprung zugleich den Zweck des Ausgehens. Von diesem bestimmt Einiges den ewigen Zweck, wie die Zeugung und der Ausgang (generatio et spiratio); denn die Zeugung (generatio) ist das Ausgehen einer göttlichen Person in die göttliche Natur, und die „Spiratio“ im passiven Sinne faßt das Ausgehen der der Natur Gottes inhärirenden Liebe in sich. Anderes faßt nebst der Beziehung auf den Ursprung den zeitlichen Zweck in sich, wie die Sendung und Schenkung (missio et datio). Es wird nämlich Etwas gesendet, damit es irgendwo sei, geschenkt oder gegeben, damit es besessen werde. Daß aber eine göttliche Person von irgend einem Geschöpfe besessen werde oder durch eine neue Weise des Daseins in demselben sei, ist etwas Zeitliches. Darum werden Sendung und Schenkung bei göttlichen Dingen nur in einem zeitlichen Sinne gebraucht; Zeugung und Ausgang (spiratio) aber

nur von der Ewigkeit. Das Ausgehen (processio et exitus) wird bei göttlichen Dingen sowohl im ewigen als im zeitlichen Sinne gebraucht. Von Ewigkeit her geht er als Gott aus, aber auch zeitlich als Mensch durch eine sichtbare Sendung; und auch auf daß er im Menschen sei durch eine unsichtbare Sendung. Ferner fügt er hinzu, indem er von der Sendung des heiligen Geistes spricht: „Die sichtbare Sendung aber in Christus geschah bei der Taufe unter der Gestalt einer Taube, welche ein fruchtbares Geschöpf ist, um die Autorität Christi zu zeigen, durch die geistliche Wiedergeburt Gnade zu verleihen. .... Bei der Verklärung aber unter der Gestalt einer lichten Wolke, um die Fülle Seiner Lehre zu zeigen. .... An die Apostel aber unter der Gestalt eines Hauches, um die Macht ihres Amtes bei der Austheilung der Sacramente zu zeigen; weßhalb zu ihnen gesagt wurde: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen.“ In feurigen Zungen aber, um das Lehramt zu zeigen; weßhalb es heißt: „Sie fingen an in verschiedenen Sprachen zu reden.“ An die Väter des alten Testamentes aber brauchte die sichtbare Sendung des heiligen Geistes nicht zu geschehen, weil die sichtbare Sendung des Sohnes früher erfüllt werden mußte, als die des heiligen Geistes, da der Geist den Sohn offenbart, wie der Sohn den Vater offenbart. Es wurden aber den Vätern des alten Testamentes sichtbare Erscheinungen göttlicher Personen gemacht, welche jedoch sichtbare Sendungen nicht genannt werden können, weil sie, wie

der heilige Augustinus sagt, nicht gemacht wurden, um das Innewohnen einer göttlichen Person durch die Gnade zu bezeichnen, sondern um etwas Anderes zu offenbaren." [1]) Suarez fügt, nachdem er diese Artikel des heiligen Thomas ausführlich erklärt hat, folgende Worte hinzu, welche unserem Zwecke sehr dienlich sind: [2]) „Darum ist ein Unterschied zu machen zwischen der Sendung des Wortes und dieser Sendung des Geistes; daß nämlich die Sendung des Wortes ohne Verdienst durch die Liebe Gottes allein geschehen ist, nach den Worten des heiligen Johannes: „„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er Seinen eingebornen Sohn hingab:"" die Sendung des heiligen Geistes aber ist geschehen durch das Verdienst des Wortes, und daher wurde der Geist nicht eher gegeben, als bis Jesus verherrlicht war. Dieses hat auch Christus selbst erklärt, indem Er sagte: „„Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Tröster geben.""

II. Der zweite wesentliche Unterschied ist der, daß der heilige Geist kam, um den mystischen Leib Christi zu bilden.

Bis zum Pfingsttage war der mystische Leib nicht vollständig. Es konnte kein Leib vorhanden sein, bevor ein Haupt vorhanden war. Es war kein Haupt vorhanden, bis der Sohn Mensch wurde; und selbst als

---

[1]) Divi Thomae Sum. Theol. prima pars quaest. XLIII. artic. 2.

[2]) Suarez Comment. in Primam Partem D. Thomae lib. XII. c. 6. sect. 26. De missione Personarum.

Er Mensch geworden war, wurde die Vervollständigung des Leibes aufgeschoben, bis das Haupt verherrlicht war; d. h. bis der Mensch gewordene Sohn sein ganzes Erlöseramt im Leben, im Tode, in der Auferstehung und Himmelfahrt vollendet hatte und heimkehrte, um die Menschheit, womit Seine ewige Person begleitet war, auf den Thron zu setzen zur rechten Hand des Vaters. Da, als das Haupt in Seiner höchsten Majestät über die Engel und Menschen erhoben war, wurde die Schöpfung und Bildung des Leibes vervollständigt.

Alles, was vorangegangen war, war blos Vorbild und Schatten. Das Volk Israel, organisirt und zusammengehalten durch seine Priesterschaft und durch die Ceremonien und das Ritual der Stiftshütte und des Tempels, hatte „nur einen Schatten dessen, was zukünftig ist; der Körper aber ist Christus.“ (Col. II. 17.) Es war eine Kirche nach den Maßen und Verhältnissen der Zeiten, welche damals waren. Aber sie hatte kein Mensch gewordenes Haupt, keine göttliche Person, welche von jenem Haupte ausging, um ihr inne zu wohnen und sie zu leiten. Ihre Sacramente waren Schatten, welche ex opere operantis wirkten, durch den Glauben des Empfängers, nicht durch die göttliche Kraft, welche von ihnen ausging. Ihre Opfer und ihre Priesterschaft waren wirklich in Beziehung auf die damalige Ordnung der Dinge, aber nur Schatten des Opfers und der Priesterschaft des Mensch gewordenen Sohnes und Seiner jetzigen Kirche.[1])

---

[1]) Ich weiß wohl, daß Tournelly dieser Darstellung zu

Das hier Behauptete läßt sich durch folgende Sätze beweisen.

(1.) Daß Christus als Haupt der Kirche die Quelle aller Heiligkeit für Seinen mystischen Leib ist. „Es gefiel dem Vater, daß in Ihm alle Fülle wohne." (Col. I. 19.) Er hat Ihn zum Haupte über die ganze Kirche gesetzt, welche Sein Leib ist, und die Vollendung dessen, der Alles in Allem vollendet. (Eph. I. 22. 23.) Der heilige Gregor der Große sagt: „Denn der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, hat immer und in allen Dingen Ihn gegenwärtig, welcher von Ihm Selbst dem Wesen nach ausgeht, denselben Geist nämlich. In den Heiligen also, welche Ihn verkündigen, wohnet Er, in dem Mittler aber wohnet Er in Fülle; denn in jenen wohnet Er durch die Gnade zu einem bestimmten Zwecke, in Ihm aber durch das Wesen und für Alles." [1]) Der heilige Augustinus sagt: „Giebt es nun noch einen anderen Unterschied zwischen jenem Haupte und der Vorzüglichkeit irgend eines anderen Gliedes, als daß die ganze Fülle der Gottheit in jenem Körper wohnt gleich wie in einem Tempel? Gewiß, weil durch eine besondere Annahme der Menschlichkeit die Person mit dem Worte Eins geworden ist.

---

widersprechen scheint; doch ist nicht allein der ganze Strom der Theologen gegen ihn, sondern es läßt sich auch zeigen, daß der Inhalt dessen, was er sagt, wenn auch vielleicht seine Worte nicht, dem Wesen nach mit dem im Texte Gesagten übereinstimmt. — De Ecclesia quaest. I. art. 3.

[1]) S. Gregor. *Moral.* lib. II. cap. ult. tom. I. p. 73.

Jene Annahme war also einzig in ihrer Art und hat nichts gemein mit irgend welchen heiligen Menschen, sie mögen noch so sehr durch Weisheit und Heiligkeit ausgezeichnet sein." [1]) Ferner sagt er: „Es ist etwas Anderes, durch die Weisheit Gottes weise zu werden und etwas Anderes, die Person der Weisheit Gottes selbst in sich zu tragen. Denn obschon die Natur des Leibes der Kirche dieselbe ist, so sieht doch Jeder ein, daß ein großer Unterschied ist zwischen dem Haupte und den Gliedern." [2])

(2.) Daß die Heiligung der Kirche bewirkt wird durch die Gabe des heiligen Geistes, insofern sie nämlich „erbaut ist zu einer Wohnung Gottes im Geiste" (Eph. II. 22.); und „die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist." (Röm. V. 5.)

Dieser Satz bedarf keines weiteren Beweises, als die Thatsache, daß die Kirche durch die Taufe gebildet wird, und daß in jede recht getaufte Seele die Gnaden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe eingegossen werden, nebst den sieben Gaben, und daß eine wesentliche Vereinigung des heiligen Geistes mit der Seele bewirkt wird. Die Heiligung der Seelen wird also nicht allein durch die Ausgießung erschaffener Gnaden, sondern auch durch das persönliche Innewohnen des Heiligers und durch die Vereinigung desselben mit der unerschaffenen Heiligkeit des Geistes Gottes bewirkt.

---

[1]) S. August. tom. II. ep. CLXXXVII. 40. p. 691.

[2]) De Agone Christiano. cap. 22. tom. VI. p. 251.

„Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und daß der Geist Gottes in euch wohnt? .... Denn der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr." (I. Cor. III. 16. 17.) Der heilige Athanasius sagt: „Wir wohnen in Gott und Er in uns, weil Er uns von Seinem Geiste gegeben hat." Wenn wir aber durch die Gegenwart des Geistes, welcher in uns ist, zu Theilhabern an der göttlichen Natur gemacht werden, so ist derjenige nicht bei Sinnen, welcher sagt, dieses werde durch ein Geschöpf gethan und nicht durch den Geist Gottes. Aus demselben Grunde ist Er in dem Menschen, und diejenigen, in welchen Er ist, bekommen göttliche Natur. Die Natur dessen aber, welcher die göttliche Natur verleiht, ist ohne Zweifel die Natur Gottes." [1]) Ferner sagt der heilige Cyrillus: „Christus wird in uns gebildet durch den heiligen Geist, welcher uns durch die Heiligung und Rechtfertigung eine Art göttlicher Gestalt mittheilt." [2])

(3.) Daß der heilige Geist persönlich und wesentlich in dem mystischen Leibe wohnt, welcher die innige Vereinigung derjenigen ist, welche geheiligt sind. Dieses folgt aus dem letzten Satze und bedarf keines weiteren Beweises.

(4.) Daß die Glieder des mystischen Leibes, welche geheiligt sind, nicht allein an den geschaffenen Gnaden, sondern auch an einer wesentlichen Vereinigung mit dem heiligen Geiste Antheil haben. Dieses ist schon oben bewiesen worden.

---

[1]) S. Athan. Ep. I. ad Serapionem c. 24. tom. II. p. 672.

[2]) S. Cyrill. Alex. *In Isaiam* lib. IV. orat. II. tom. II. p. 591. Ed. Paris. 1638.

(5.) Daß diese wesentliche Vereinigung des heiligen Geistes mit dem mystischen Leibe, obschon der persönlichen Verbindung ähnlich, doch keine persönliche ist, insofern die menschliche Persönlichkeit der Glieder Christi in dieser wesentlichen Vereinigung noch fortbesteht.[1])

Ich füge zu diesem zweiten Unterschiede nichts mehr hinzu; ich will aber diejenigen, welche denselben ausführlich behandelt sehen wünschen, auf das 10. Kapitel des 6. Buches des Werkes De Incarnatione Verbi in der Theologia Dogmatica von Thomassinus verweisen. Wir dürfen demnach zu einem anderen Unterschiede übergehen.

III. Drittens ein fernerer charakteristischer Unterschied besteht in der unauflöslichen Vereinigung des heiligen Geistes mit dem mystischen Leibe. Vor der Menschwerdung wirkte der heilige Geist in den einzelnen Seelen der Menschen, indem er die Auserwählten erleuchtete, bekehrte, heiligte und vervollkommnete. Aber die Vereinigung Seiner Gegenwart mit der Seele war bedingt durch die Mitwirkung und Treue des Individuums. Es war eine auflösbare Vereinigung, und in den Mengen, welche von der Gnade abfielen, wurde sie wirklich aufgelöst. In den Getreuen, wie in Henoch und in Daniel wurde die Vereinigung bis zum Ende aufrecht erhalten. In den Ungetreuen, wie in Saul und in Salomo, wurde sie aufgelöst, nachdem sie ihre großen Gnaden empfangen hatten. Wir sind auch dem-

[1]) Petav. De Trinitate. lib. VIII. cap. VII. § 12.

selben Gesetze persönlicher Bewährung unterworfen. Wenn wir im Glauben, der Hoffnung, der Liebe und der Reumüthigkeit verharren, so bleibt die Vereinigung zwischen uns und der Gegenwart des heiligen Geistes bestehen. Wenn wir abfallen, lösen wir dieselbe. Sie ist also eine bedingte, von unserem endlichen, schwachen und unbeständigen Willen abhängige. In dieser Beziehung ist nun die Ansicht derjenigen, welche durch die große geistliche Verwirrung der letzten drei Jahrhunderte des vollkommenen Lichtes des Glaubens beraubt worden sind, sonderbar und oberflächlich. Da sie den Begriff der Kirche als verschieden von einer Menge gezählter Individuen verloren haben, so nehmen sie an, die Vereinigung des heiligen Geistes mit der Kirche sei auch eine bedingte und auflösliche.

Es ist jedoch offenbar, daß die Vereinigung des heiligen Geistes mit der Kirche keine bedingte, sondern eine unbedingte ist, welche von keinem endlichen Willen, sondern einzig und allein von dem göttlichen Willen abhängt, und deshalb unauflösbar ist in alle Ewigkeit. Denn sie wird hergestellt 1) durch die Vereinigung des heiligen Geistes mit dem Haupte der Kirche nicht allein als Gott, sondern auch als Mensch, und in diesen beiden Beziehungen ist diese Vereinigung unauflöslich. Sie wird ferner 2) hergestellt durch Seine Vereinigung mit dem mystischen Leibe, welcher als Leib unvergänglich ist, obschon Individuen in demselben untergehen mögen. Es wird niemals eine Zeit kommen, da dieser Körper aufhören wird zu sein, und daher wird niemals eine Zeit kommen, da der heilige Geist auf-

hören wird, mit ihm vereinigt zu sein. Der mystische Leib wird in alle Ewigkeit bestehen in der vollkommenen Zahl der Seligen. Diese göttlichen Vereinigungen, nämlich erstens des Hauptes mit den Gliedern, zweitens der Glieder miteinander, und endlich des heiligen Geistes mit dem Leibe werden gleichfalls ewig sein. Und in dem Zustande der Verherrlichung wird die vollkommene persönliche Gleichheit und die vollkommene gegenseitige Erkenntniß der Heiligen in allen ihren Rangordnungen eine ewige Fortsetzung dessen sein, worin hier die Ebenmäßigkeit und Vollkommenheit der Kirche besteht. Dasjenige aber, was ewig sein soll, ist auch in der Zeit unauflöslich — das ist die Vereinigung des Geistes mit dem Leibe als einem Ganzen. Individuen mögen von demselben abfallen, wie schon Mengen abgefallen sind, Provinzen, Nationen, besondere Kirchen mögen von ihm abfallen; aber der Leib bleibt doch, seine Einheit bleibt ungetheilt, sein Leben unvergänglich. Und dieses ist der Fall, weil die Reihenfolge der getreuen Gläubigen niemals unterbrochen wird, weil die Kette der Auserwählten immerfort Glied in Glied geflochten und zusammengefügt wird in dem geheimnißvollen Gange und Fortschritte der Wahrheit und Gnade in den Herzen und dem Willen der Wiedergeborenen. Die ununterbrochene Verbindung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wird niemals aufgelöst. Die dreifache Saite kann nicht reißen und die ewig gepriesene Dreieinigkeit bewohnt immer ihren Tabernakel auf Erden — die Seelen der Auserwählten, „welche mit erbaut sind zu einer Wohnung Gottes

im Geiste." (Eph. II. 22.) Die Vereinigung des Geistes mit dem Leibe kann also niemals aufgelöst werden. Es ist ein göttlicher Akt, ähnlich der persönlichen Vereinigung, wodurch die beiden Naturen Gottes und des Menschen ewig in Einer Person vereinigt sind. So bilden der mystische Leib, das Haupt und die Glieder eine mystische Person; und der heilige Geist, welcher diesem Leibe innewohnt, und welcher Seine erschaffene Gnade in demselben ergießt, belebt ihn wie die Seele den Leib des Menschen.

Hieraus fließen viele Wahrheiten. Erstens, die Kirche ist nicht ein Individuum, sondern eine mystische Person, und alle ihre Gaben sind von der göttlichen Person ihres Hauptes und der göttlichen Person, welche ihr Leben ist, hergeleitet. Wie in der Menschwerdung eine Mittheilung der göttlichen Vollkommenheiten an die Menschheit stattfindet, so werden in der Kirche die Vollkommenheiten des heiligen Geistes zu Gaben ihres Leibes. Sie ist unvergänglich, weil Er Gott ist; untheilbar Eine, weil Er der Zahl nach Einer ist; heilig, weil Er die Quelle der Heiligkeit ist; unfehlbar, sowohl im Glauben als in der Lehre, weil Seine Erleuchtung und Seine Stimme unwandelbar sind und demnach, da sie kein Individuum ist, welches von der Treue eines menschlichen Willens abhängt, sondern ein Leib, welcher nur von dem göttlichen Willen abhängt, duldet sie keine Prüfung oder einen Beweis, sondern ist selbst das Werkzeug des Beweises für die Menschen. Sie kann nicht leiden unter der Schwäche oder den Sünden des menschlichen Willens, so wenig wie der

Glanz des Firmamentes unter der Schwäche oder dem Verluste der menschlichen Sehkraft leiden kann. Sie kann ebenso wenig durch die menschliche Sünde befleckt werden, als die heiligen Sacramente, welche immer unveränderlich rein und göttlich sind, obschon Alle, welche sich denselben nahen, unrein und ungetreu sind. Was die Kirche im Anbeginn war, das ist sie auch jetzt und wird sie immer sein in der ganzen Fülle ihrer göttlichen Gaben, weil die Vereinigung zwischen dem Leibe und dem Geiste unauflöslich ist und weil alle Wirkungen des Geistes in dem Leibe ewig und unbedingt sind.

Die Menge und die Genossenschaft der Gerechten, welche von Abel bis zur Menschwerdung gelebt hatten und im Glauben und in der Vereinigung mit Gott gestorben waren, bildeten die Seele eines Leibes, welcher kommen sollte. Sie bildeten nicht den Leib, sondern sie erwarteten denselben. Sie bildeten nicht die Kirche, welche nicht blos die Auserwählung, sondern die Vereinigung der Diener Gottes bedeutet; nicht allein die Berufung, sondern die Zusammenberufung aller derjenigen, welche mit ihm vereint sind. Einige der Väter sprechen allerdings von ihnen als der Kirche, weil sie für die damalige Welt waren, was die Kirche jetzt für die heutige Welt ist. Sie gehören auch zur Kirche, obschon sie damals noch nicht bestand, gerade wie das Lamm von Anbeginn der Welt geopfert wurde, obschon das Opfer auf dem Calvarienberge viertausend Jahre lang verschoben wurde. Alle Gnade war von Anbeginn gegeben durch das kostbarste Blut, obschon

es noch nicht vergossen worden war; so hatte der mystische Leib seine Glieder, obschon er noch nicht erschaffen war. Sie wurden zu demselben zugelassen, als das Himmelreich für sie geöffnet und das Fleisch gewordene Wort zu seiner Herrlichkeit als Haupt der Kirche über Alles erhöht wurde.

Da nun bis zur Menschwerdung kein Mensch gewordenes Haupt für die Kirche vorhanden war, so war auch bis auf den Pfingsttag keine vollständige Organisation vorhanden. Die Glieder waren weder mit dem Haupte, noch mit einander, noch als ein Leib mit dem heiligen Geiste vereinigt. Diese drei göttlichen Vereinigungen aber bilden die Organisation des mystischen Leibes. Und diese drei Vereinigungen wurden hergestellt durch die Sendung des heiligen Geistes von dem Mensch gewordenen Sohne, und durch Sein Herabsteigen und Sein Wohnen in den Gliedern Christi.

IV. Die vierte Verschiedenheit besteht darin, daß, während der heilige Geist vor der Menschwerdung unsichtbar wirkte, Er durch Seine zeitliche Sendung Seine Gegenwart und Seine Wirkungen vermittelst der sichtbaren Kirche Jesu Christi offenbart hat.

1. Die Kirche ist der Beweis Seiner Gegenwart unter den Menschen. Vor der Menschwerdung wirkte Er ungesehen und durch kein offenbartes Gesetz Seiner Wirkungen. Jetzt hat Er den mystischen Leib als sichtbaren Beweis Seiner Gegenwart und als offenbarte Vermittelung Seiner Gnade angenommen. Die sichtbare Kirche ist eine so rein göttliche Schöpfung, und ihre Gaben sind so sichtbar übernatürlich, daß sie

auf keine andere Ursache, auf keinen geringeren Ursprung als Gott, zurückgeführt werden kann.

(1.) Die Kirche giebt Zeugniß für die Gegenwart einer göttlichen Person durch ihre übernatürliche Einheit. Die erste Bildung ihrer Einheit durch die Assimilation des Verstandes und des Willens der Menschen, welche niemals vorher übereingestimmt hatten, und der Nationen, Raçen und Reiche, welche einander fortwährend befehdeten, und welche fortwährend über Alles, mit Ausnahme des Glaubens, mit einander haderten, ist ein offenbar göttliches Werk.

Der wundervolle, sich über die ganze Welt erstreckende Zusammenhang dieser Einheit, welcher allen Auflösungsmitteln der menschlichen Spitzfindigkeit und allen Bemühungen der menschlichen Kraft widersteht, und welcher sich durch alle Streitigkeiten und durch alle Zeitalter ungetheilt und untheilbar erhält, ist der Beweis einer mehr als menschlichen Macht. Der heilige Augustinus fragt: „Was bewirkte die Ankunft des heiligen Geistes? Wie lehrte Er uns Seine Gegenwart? Wie bekundete Er sie? Sie fingen Alle an, in den Sprachen aller Völker zu reden. . . . Ein Mann sprach in den Sprachen aller Völker. Die Einheit der Kirche liegt in den Sprachen aller Nationen. Sehet! hier ist die Einheit der katholischen Kirche, wie sie über die ganze Welt verbreitet ist, ausgesprochen.“ [1]) Ferner: „Wie also damals (am Pfingstfeste) die Sprachen aller Völker, von einem Manne gesprochen, die

[1]) Sermo in Die Pent. II. tom. V. p. 1091

Gegenwart des heiligen Geistes anzeigten, so zeigt jetzt die Liebe der Einheit aller Nationen Seine Gegenwart an.

(2.) Zweitens giebt sie Zeugniß für eine übernatürliche Gegenwart durch ihre Unvergänglichkeit in Mitten aller Menschenwerke, welche sich fortwährend wieder auflösen in den Staub, von dem sie genommen waren. [1])

(3.) Drittens, die sichtbare Kirche legt Zeugniß ab für die Gegenwart des Geistes der Wahrheit durch ihre Unwandelbarkeit in der Glaubens- und Sittenlehre.

Und alle diese Wahrheiten weisen auf die Gegenwart einer göttlichen Macht und Person hin, durch welche allein solche Gaben den Menschen mitgetheilt werden konnten. Die sichtbare Vereinigung der Kirche wird also die Offenbarung Seiner Gegenwart. „Ein Leib, Ein Geist" ist nicht allein eine Thatsache, sondern eine Offenbarung. Wir wissen, daß der Geist ist, weil der Leib da ist. Der Leib ist Einer, weil der Geist Einer ist. Die Einheit des heiligen Geistes ist der innere Grund für die Einheit der Kirche. Weil Seine Erleuchtung Eine und unwandelbar ist, so ist die Erkenntniß der Kirche Eine und unwandelbar. Weil Seine Liebe niemals wandelt, so kann auch die Einheit ihrer Gemeinschaft niemals aufhören. Er bildet und entwickelt den mystischen Leib, da Seine eigene Gegenwart der Mittelpunkt ihrer Einheit und der Grund ihres Zusammenhanges ist. Was die Taube am

---

[1]) Sermo in Die Pent. III. tom. V. p. 1094.

Jordan war und die feurigen Zungen am Pfingsttage, das ist die Eine sichtbare Kirche jetzt; Zeugin der Sendung, der Ankunft und der fortwährenden Gegenwart des Geistes des Vaters und des Sohnes.

2. Sie ist ferner das Werkzeug Seiner Macht.

Und dieses erstens durch die ununterbrochene Fortdauer und Ausgießung des Lichtes der Menschwerdung über die ganze Welt und durch alle Zeiten.

Alsdann durch die ununterbrochene Fortdauer der heiligmachenden Gnade. Und zwar durch die ununterbrochene Fortdauer der sieben heiligen Sakramente, welche das ganze geistliche Leben des Menschen von der Geburt bis zum Tode weihen und umfassen, indem sie die Seele in jedem Alter und in allen Beziehungen zu Gott und zu dem menschlichen Leben heiligen und die Kirche fortwährend organisiren, ihre Glieder durch die Taufe vervielfältigen, den Leib in dem Maße erneuern als er durch den natürlichen Tod vermindert wird, indem sie durch die geistige Zeugung die Reihenfolge der Seelenhirten fortpflanzt, und ihr einen übernatürlichen Mittelpunkt und Bestand in dem heiligsten Sakramente des Altars giebt, welches inmitten der anderen heiligen Sakramente, die vorübergehend sind, für immer bleibt, als die fortwährende Gegenwart des Fleisch gewordenen Wortes in dem Zelte Gottes unter den Menschen.

3. Drittens, in der Kraft der fortwährenden Gegenwart des unauflöslich mit dem Leibe Christi vereinten heiligen Geistes sind nicht allein die gewöhnlichen und sakramentalischen Wirkungen der Gnade immerwährende, sondern auch die außerordentlichen Wirkungen

und Gaben der Wunder, der Gesichte und der Prophezeiung wohnen immer in der Kirche, nicht in allen Menschen, noch zu allen Zeiten offenbart, aber immer gegenwärtig, an Seine Diener einzeln vertheilt nach Seinem Willen und zu den Zwecken, die Seiner Weisheit bekannt sind, und die manchmal offenbart werden, manchmal uns verborgen bleiben.

4. Endlich ist der Leib Christi das Organ Seines Wortes. Unser Herr hat gesagt: 1) „Wer euch höret der höret mich.“ (Luc. X. 16.) 2) „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ (Apost. I. 8.) 3) „Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mark. XVI. 15.) 4) „Wer aber nicht darauf achtet, der verachtet nicht einen Menschen sondern Gott.“ (I. Thess. IV. 8.) Wie sollte dieses wahr sein, oder vielmehr wie sollten diese Worte nicht im höchsten Grade trügerisch und falsch sein, wenn die ewige, lebendige Stimme der Kirche nicht zu allen Zeiten identisch wäre mit der Stimme Jesu Christi? Der heilige Augustinus fragt, wie wir schon gesehen haben, mit der ihm eigenthümlichen Schärfe und Kraft: Wenn der Leib und das Haupt, Christus und die Kirche „Ein Fleisch sind, warum nicht auch Eine Stimme?“ „Si in carne unâ, quomodo non in voce unâ?“

Fassen wir nun das Gesagte in der Sprache der Theologie zusammen.

1. Erstens aus der unauflöslichen Vereinigung des heiligen Geistes mit der Kirche entspringen die

drei Eigenschaften: die Einheit, die Sichtbarkeit und die ununterbrochene Fortdauer.

Die Einheit ist die innere Einheit der Erkenntniß, des Willens und der Organisation, welche von innen heraus erzeugt ist durch die Einheit der Person und der Wirkung des heiligen Geistes. Die Eigenschaft der Einheit ist nicht äußerlich und constitutionell, sondern innerlich und wesentlich.

Sodann: die Eigenschaft der Sichtbarkeit ist eine nothwendige Folge der Bildung einer Körperschaft oder einer Gesellschaft von Menschen, welche durch öffentliche Gesetze der Anbetung und Religionsübung zusammengehalten werden.

Die ununterbrochene Fortdauer endlich ist eine nothwendige Folge der unauflöslichen Vereinigung der Seele mit dem Leibe, des Geistes mit der Kirche.

2. Aus derselben unauflöslichen Vereinigung entspringen sodann die Gaben der Kirche; nämlich die Unaufhörlichkeit des Lebens und der Dauer, die Unfehlbarkeit der Lehre und das Ansehen in der Leitung der Heerde Jesu Christi.

Dieses sind Wirkungen, welche aus derselben wesentlichen Vereinigung des heiligen Geistes mit der Kirche entspringen, und welche durch eine innere Nothwendigkeit dem mystischen Leibe innewohnen.

3. Endlich die vier Merkmale: die Einheit, welche die äußere Kundgebung der inneren und göttlichen Eingebung ist, von welcher wir vorhin gesprochen haben. Die Einheit als eine Eigenschaft ist die Quelle und die Ursache der Einheit als eines Merkmales. Sodann

die Heiligkeit, welche auch durch eine Nothwendigkeit aus der Vereinigung des heiligen Geistes, des Heiligmachers, mit dem mystischen Leibe hervorgeht, welchem eine zweifache Heiligkeit mitgetheilt wird: nämlich die erschaffene Gnade der Heiligkeit, welche allen Gerechten innewohnt; und die wesentliche Vereinigung der Gerechten mit der unerschaffenen Heiligkeit des heiligen Geistes. Drittens die Katholicität oder Allgemeinheit, d. h. nicht blos die Ausdehnung über alle Orte, sondern auch die Identität an allen Orten; und endlich die Apostolicität, oder Uebereinstimmung mit ihrem Urbilde — Sendung und Berufung der Apostel.

Diese vier Merkmale fallen der Welt in die Augen, weil sie auf der Hand liegen. Aber die Gaben und die Eigenschaften sind die endlichen Beweggründe, welche die Gläubigen zur Unterwerfung unter die Kirche Gottes veranlassen. Sie glauben durch die Kirche an Denjenigen, welcher die Quelle aller ihrer übernatürlichen Gaben ist, an Gott den heiligen Geist, welcher immer gegenwärtig ist, als der immerwährende und göttliche Lehrer der Offenbarung Gottes, „als die Wahrheit wie sie in Jesus ist."

V. Der fünfte und letzte Unterschied zwischen der Gegenwart und der Art und Weise der Wirksamkeit des heiligen Geistes vor der Menschwerdung und seiner nachherigen Aufgabe in der Welt ist folgender: Während vor jener Zeit der göttlichen Anordnung der heilige Geist nur Individuen lehrte und heiligte und durch die Propheten sprach, kraft Seines Lichtes und Seiner Macht, aber mit ununterbrochener Ausübung Seiner

Heimsuchungen ist er jetzt persönlich und wesentlich gegenwärtig in dem Leibe Christi und lehrt und heiligt ohne Unterbrechung mit einer ewigen göttlichen Stimme und einer ewigen heiligmachenden Kraft; oder mit andern Worten: die göttliche Thätigkeit des Pfingsttages ist eine fortdauernde und erstreckt sich über die ganze Welt, soweit die Kirche verbreitet ist und über alle Zeitalter, die Gegenwart ebensowohl wie die Vergangenheit, jetzt so gut wie im Anbeginn; oder mit noch andern Worten, wie sie sowohl in der Theologie als im gewöhnlichen Leben gebräuchlich sind, die lebendige Kirche ist zu allen Zeiten der einzige göttliche Weg der Offenbarung Gottes und die unfehlbare Zeugin und Lehrerin der in ihr offenbarten Wahrheiten.

Bevor ich weiter auf die Erklärung und den Beweis dieses Satzes eingehe, will ich zuvörderst auseinandersetzen, welche Bedeutung er hat in Beziehung auf die sogenannte Glaubensregel, d. h. in Beziehung auf den Prüfstein dessen, was wir zu glauben haben. In letzter Analyse lassen sich nur drei solche Regeln denken; nämlich:

1. Erstens, die Stimme eines lebendigen Richters und Lehrers, sowohl der Glaubensgrundsätze als auch ihrer Deutung, geleitet durch den Beistand derselben Person, welche die ursprüngliche Offenbarung gab, und welche die Verfasser der heiligen Schrift begeisterte oder mit andern Worten desselben heiligen Geistes, von welchem im Anfange sowohl der Glaube als die heilige Schrift herstammte, welcher sie fortwährend als

dieselben bewahrt und sie durch die Kirche als Sein Organ erklärt.

2. Zweitens die heilige Schrift, erklärt durch die Vernunft von Individuen unter dem Einfluße ihrer natürlichen und übernatürlichen Erkenntnißkraft; oder

3. Drittens die heilige Schrift und die Tradition, erklärt sowohl durch Individuen als durch einzelne oder besondere Kirchen, welche sich auf den Glauben der ersten Jahrhunderte und auf die vor der Trennung des Morgen- und des Abendlandes abgehaltenen Concilien berufen.

Nun wird man bemerken, daß sich diese drei Sätze in zwei zusammenziehen lassen. Sie sprechen nicht sowohl drei Regeln aus als vielmehr zwei Richter, welche ein zweifaches verschiedenes Verfahren beobachten. Der erste ist die lebendige Kirche, welche sich durch die fortwährende Gegenwart und den fortwährenden Beistand des Geistes Gottes in der Bewahrung und Erklärung der ursprünglichen Offenbarung leiten läßt.

Die beiden Letzteren lassen sich auf Einen zurückführen, die individuelle Vernunft nämlich, welche sich entweder nach der heiligen Schrift allein, oder nach der heiligen Schrift und der Tradition richtete. Diese beiden Verfahrungsweisen sind identisch. Der Gegenstand ist seiner Natur und Ausdehnung nach verschieden, das Verfahren ist ein und dasselbe.

Es kann schließlich kein Mittelding geben zwischen dem göttlichen Geiste, welcher sich durch ein Organ seiner eigenen Wahl erklärt und dem menschlichen Geiste, welcher auf Grund des Zeugnisses und Inhalts der

Offenbarung für sich selbst urtheilt. Entweder ist ein immerwährender göttlicher Lehrer in unserer Mitte oder nicht. Die menschliche Vernunft muß entweder eine Schülerin oder eine Richterin der Offenbarung sein.

Ich will nun hier sogleich die Glaubensregel beseitigen, welche das Individuum zum Richter der Schrift, oder der Schrift und der Tradition bestellt. Sie ist schon, sogar durch viele Protestanten, verworfen. Diejenigen, welche sie noch in einer der beiden Formen festhalten, gehören zwei Klassen an: entweder es sind fromme Personen, welche sich ein Gewissen daraus machen, sich nicht auf dem Boden ihres Glaubens der Vernunft zu bedienen, oder es sind solche, die noch jetzt, — wie viele einst waren — einfach in einen Kreis gebannt sind, der sich für sie nie löst, bis die göttliche Thatsache der Gegenwart und Wirksamkeit des heiligen Geistes in dem mystischen Leibe ihnen verständlich wird.

Die einzige Form der vorliegenden Frage, welche ich jetzt in Betracht ziehen will, ist folgende: — Es giebt Einige, welche sich von der Stimme der lebendigen Kirche auf die ältesten Zeiten derselben berufen; sie sagen, daß sie sich zu dem Glauben bekennen, die Kirche sei unfehlbar gewesen, während sie noch vereinigt war; als sie sich aber theilte, habe sie aufgehört unfehlbar zu sprechen; und die einzige sichere Richtschnur des Glaubens sei, das zu glauben, was die Kirche für wahr hielt und lehrte, während sie noch vereinigt und darum unfehlbar war. Denker dieser Art verfehlen zu bemerken, daß seit der angeblichen Trennung und seit dem Verstummen der unfehlbaren Stimme keine gött-

liche Gewißheit mehr bleibt in Betreff dessen, was damals unfehlbar gelehrt wurde. Zu behaupten, diese oder jene Lehre sei damals gelehrt worden, während sie jetzt bestritten werde, heißt einen unbewiesenen Satz zum Beweise brauchen. Die unfehlbare Kirche der ersten sechs Jahrhunderte — d. h. vor der Trennung — war unfehlbar für Diejenigen, welche in jenen Zeiten lebten, aber sie ist nicht unfehlbar für uns. Sie sprach zu ihnen; uns gegenüber ist sie schweigsam. Ihre Unfehlbarkeit reicht nicht bis auf uns, denn die Kirche der letzten zwölf Jahrhunderte ist der Annahme zufolge fehlbar und kann deshalb irren in der Ueberlieferung dessen, was vor der Trennung gelehrt wurde. Und es ist gewiß, daß entweder die morgenländische oder die abendländische Kirche, wie man sie gewöhnlich benennt, hierin irren muß, denn sie widersprechen einander in Beziehung auf den Glauben vor der Trennung. Ich spreche nicht von den Protesten späterer Absonderungen, weil sie Niemand mit einer Unfehlbarkeit bekleiden kann, der sie nicht allein für sich selbst entsagen, sondern auch das Bestehen irgendwo absprechen.

Diese Theorie nun von einer damaligen unfehlbaren ungetheilten Kirche und einer jetzigen getheilten und fehlbaren Kirche geht von zwei Annahmen aus, oder vielmehr sie enthält in sich selbst zwei ursprüngliche Irrthümer. Sie leugnet die untheilbare Einheit der Kirche und die fortwährend vernehmbare Stimme des heiligen Geistes. Und diese beiden Irrthümer lassen sich in einen und denselben Hauptirrthum zusammenfassen, die Leugnung der wahren und unauf-

löslichen Vereinigung zwischen dem heiligen Geiste und der Kirche Jesu Christi. Von diesem einen Irrthume gehen alle Irrthümer der späteren Zeiten aus.

Die unauflösliche Vereinigung des heiligen Geistes bringt folgende beiden Wahrheiten als unmittelbare Folgerungen mit sich: Erstens, daß die Einheit der Kirche eine unbedingte, numerische und untheilbare ist, gleich der Einheit der Natur in Gott und der Persönlichkeit in Jesus Christus; und zweitens, daß ihre Unfehlbarkeit eine immerwährende ist.

(1.) Der heilige Cyprian sagt: „Unus Deus, Unus Christus, Una Ecclesia." Und diese äußere Einheit entspringt aus der inneren — d. h. aus der Gegenwart und den Wirkungen des heiligen Geistes, welcher dem Leibe innewohnt, ihn belebt und organisirt. Ein Lebensprincip kann nicht zwei Körper beleben oder in zwei Organisationen wirken. Ein Geist und Ein Wille schmilzt die ganze Menge der Gläubigen durch alle Zeiten und über die ganze Welt zusammen und hält sie in vollkommener Eintracht beisammen. Die Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe — die Einheit des Einen gemeinsamen Lehrers — macht alle Verschiedenheiten des Glaubens und der Anbetung unmöglich und macht die Einheit der Kirchengemeinde nicht zu einem constitutionellen Gesetze oder einer äußeren Regel der Zucht, sondern zu einer inneren Nothwendigkeit und einer untrennbaren Eigenschaft und zum Ausdruck der inneren und übernatürlichen Einheit des mystischen Leibes unter Einem Haupte, welcher von Einem Geiste beseelt ist.

Es ist also offenbar, daß eine Trennung unmöglich ist. Die Einheit der Kirche läßt sich mit Mehrheiten nicht zählen. Von einer römischen, einer griechischen und anglicanischen Kirche sprechen, heißt die Glaubensartikel „ich glaube an den heiligen Geist, an die heilige, katholische Kirche", und die göttliche zwischen ihnen bestehende Verbindung leugnen. Diese Verbindung ist eine göttliche Thatsache, und der Ausspruch derselben ist eine göttliche Wahrheit. Der ehrwürdige Beda sagt mit wundervoller Bestimmtheit und Tiefe: „Wenn jedes Reich, das in sich selbst uneins ist, der Verwüstung anheimfällt, so ist aus diesem Grunde das Reich des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes nicht unter sich uneins." [1])

(2.) Und dann, wie die Einheit eine immerwährende ist, so ist es auch die Unfehlbarkeit. Einmal unfehlbar, immer unfehlbar; im ersten, im fünften, im fünfzehnten, im neunzehnten Jahrhundert: der göttliche Lehrer ist immer gegenwärtig, und das Organ seines Wortes immer dasselbe. Eine verstümmelte Unfehlbarkeit ist unmöglich. Behaupten, daß sie suspendirt worden ist wegen der Sünden der Menschen, heißt die immerwährende Fortdauer der Wirksamkeit des heiligen Geistes und sogar Seiner Gegenwart leugnen; denn Ihn als gegenwärtig, aber ruhend anzunehmen, heißt sich dem Vorwurfe des Elias aussetzen; anzunehmen,

---

[1]) Si autem omne regnum in seipsum divisum desolatur; ergo Patris et Filii et Spiritus Sancti regnum non est divisum. — Hom. ven. Bed. in cap. XI. S. Lucae.

Seine Wirkung sei unterbrochen, heißt, sich den göttlichen Lehrer in der Weise der Menschen vorstellen. Und ferner: Diese Theorie leugnet zugleich auch den wahren und göttlichen Charakter des mystischen Leibes als einer Schöpfung Gottes, die verschieden ist von allen Individuen und erhaben über sie alle: diesen Charakter, der keiner Prüfung unterliegt, weil er nicht abhängt von irgend einem menschlichen Willen, sondern vom göttlichen Willen allein; und welcher deshalb keiner menschlichen Schwäche unterworfen, sondern jeder Sünde unfähig und das Werkzeug der Prüfung der Welt ist. Alle diese Wahrheiten werden auf einmal geleugnet durch die Behauptung, die Kirche habe sich getrennt und sei demnach unfähig geworden, wie vorher mit unfehlbarer Stimme zu lehren. Und nicht diese Wahrheiten allein werden geleugnet, sondern noch viele andere, von welchen die wahre Beschaffenheit und die Gaben der Kirche abhängen.

Wir wollen nun zu der fünften Verschiedenheit zurückkehren, von welcher ich zu sprechen begonnen habe, zu der ewigen Fülle der Thätigkeit und der Wirkungen des heiligen Geistes zu allen Zeiten, in der Kirche und durch die Kirche, sowohl als Urheber aller Gnade durch ordentliche und außerordentliche übernatürliche Wirkungen, wie auch als Zeuge, Richter, Führer und Lehrer aller Wahrheit in der Kirche und durch die Kirche, das Organ Seines Wortes, das fortwährend zu den Menschen spricht.

Es wird, glaube ich, von Allen zugestanden, daß die sakramentalischen und heiligmachenden Gnaden des

heiligen Geistes noch bis auf den heutigen Tag so sind, wie sie im Anbeginn waren; oder mit andern Worten, daß die Thätigkeit des heiligen Geistes als des Heiligers eine immerwährende ist in all ihrer Fülle.

Wie kann wohl Jemandem die Bemerkung entgehen, daß die Bedingung unserer Heiligung die Wahrheit ist, und daß die fortwährende Dauer der Thätigkeit des Heiligers die fortwährende Dauer der Thätigkeit des Erleuchters voraussetzt? Diese beiden Prärogativen des heiligen Geistes sind einander beigeordnet, und ich möchte sagen gleichmäßig — d. h. beide dauern bis auf den heutigen Tag fort in aller Fülle wie im Anfang.

Nun aber hat die Wirksamkeit des heiligen Geistes als des Erleuchters eine besondere Verheißung der ununterbrochenen Fortdauer. In der Eigenschaft dieses Geistes der Wahrheit verheißt unser Heiland, daß Er „in Ewigkeit bei uns bleiben“ soll. (Joh. XIV. 16.) „Derselbe wird euch alles lehren und euch an alles erinnern“, (Ibid. 26.) nicht allein die Apostel, sondern alle diejenigen, „welche an ihr Wort glauben werden.“

Und diese Wirksamkeit des heiligen Geistes besteht in folgenden Thätigkeiten: Erstens in der ursprünglichen Erleuchtung und Offenbarung an die Apostel und durch sie an die Kirche über die ganze Welt.

Zweitens in der Erhaltung dessen, was offenbart war, oder mit andern Worten in der Fortpflanzung des Lichtes der Wahrheit, wodurch die Kirche im An-

fange erleuchtet wurde. Das Licht der Kirche verbleicht nie, sondern es ist ein bleibendes. „Die Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mondes, daß sie leuchten in ihr; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ (Offenbarung XXI. 23.)

Drittens darin, daß er der Kirche beisteht, die ursprüngliche Wahrheit in allen ihren Beziehungen mit größerer Vollkommenheit, Bestimmtheit und Klarheit zu erfassen.

Viertens in der Einkleidung dieser Wahrheit in Worte und in der Schöpfung einer geheiligten Terminologie, welche zu einer bleibenden Ueberlieferung und einem fortdauernden Ausdruck der ursprünglichen Offenbarung wirkt.

Endlich in dem fortwährenden Aussprechen und Vortragen derselben unveränderlichen Wahrheiten in jedem Zeitalter. Der heilige Geist spricht durch die Kirche bis auf den heutigen Tag mit einer deutlichen Stimme, welche sich nie ändert oder schwankt, die ursprüngliche Offenbarung aus. Die Stimme der Kirche ist heute identisch mit der Stimme jedes Zeitalters und ist deshalb identisch mit der Stimme Jesu Christi. „Wer euch höret, der höret mich.“ Es ist die Stimme Jesu Christi Selbst, denn der heilige Geist „nimmt“ von dem Sohne, „was er uns verkündigt.“ (Joh. XVI.)

Und diese Thätigkeit des Aussprechens und Vortragens der Wahrheiten des Glaubens wird durch den Mund der Hirten der Kirche vollführt. Das

Hirtenamt oder der Episcopat nebst der Priesterschaft und den anderen geistlichen Ständen bilden eine organisirte Körperschaft, welche von Gott angeordnet ist, um das Depositum des Glaubens zu bewahren. Die Stimme dieser Körperschaft, nicht als die Stimme so vieler Individuen, sondern als einer Körperschaft, ist die Stimme des heiligen Geistes. Die Seelenhirten als Körperschaft können nicht irren, weil der heilige Geist, welcher unauflöslich mit dem mystischen Leibe vereinigt ist, vorzugsweise und vor Allem mit der Hierarchie und der Körperschaft ihrer Seelenhirten vereinigt ist. Der mit seinem Mittelpunkte vereinigte Episcopat wird zu allen Zeiten auf göttliche Weise aufrecht erhalten und unterstützt, um die ursprüngliche Offenbarung fortwährend zu erhalten und auszusprechen. Es ist hier nicht meine Absicht, einen Beweis für diese Behauptung zu liefern. Dieses gehört in die Abhandlung De Ecclesia; doch darf ich darauf aufmerksam machen, daß die Verheißung der zeitlichen Sendung des heiligen Geistes nachdrucksvoll an die Apostel und einschließlich auch an die Gläubigen gemacht wurde; und daß sie demnach auch nachdrucksvoll an die Nachfolger der Apostel zu allen Zeiten der Kirche gemacht wurde. „Er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit.“ (Joh. XIV. 16. 17.)

Ferner verbürgte unser Heiland eben so nachdrucksvoll den Aposteln (— und demnach ihren Nachfolgern —), als Er sie zur alleinigen Quelle Seines Glaubens und Gesetzes, zu den Vertretern Seines

Richteramtes auf Erden machte, Seine fortwährende Gegenwart und Beihilfe — „alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Ferner sagte unser göttlicher Heiland zu Petrus, als dem Haupte und dem Mittelpunkte der Apostel, und zwar um ihretwillen, und um sie im Glauben zu stützen: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht gebreche; und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder.“ (Luc. XXII. 32.)

Ich brauche nicht zu sagen, daß die ganze Ueberlieferung der Väter die in dem Episcopate über die ganze Welt verbreitete Fortdauer des Apostelcollegiums anerkennt. Der heilige Irenäus erklärt es für gesalbt mit dem Salböl der Wahrheit, indem er auf die Worte des heiligen Johannes anspielt: „Ihr habet die Salbung vom Heiligen, und wisset Alles.“ (I. Joh. II. 20.) „Was euch betrifft, so bleibe die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habet, in euch; und ihr habet nicht nöthig, daß euch Jemand lehre; sondern so wie euch Seine Salbung über alles belehret, so ist's wahr und keine Lüge; und wie Er euch gelehret hat, so bleibet in Ihm.“ (Ibid. 27.)

Und so wird die Offenbarung Gottes auf göttliche Weise bewahrt und auf göttliche Weise der Welt vorgetragen. Eine göttliche Offenbarung in menschlicher Hut geht bald verloren; eine göttliche Offenbarung, welche durch menschliche Ausleger erklärt wird, oder nach menschlichem Urtheile verkündigt wird, legt ihren göttlichen Charakter ab und wird menschlich, wie der heilige Hieronymus von der heiligen Schrift sagte, als sie von den Menschen verdorben wurde.

So könnte man es auch von der Kirche sagen. Aber Gott hat dafür gesorgt, daß das, was Er offenbart hat, durch die immerwährende Gegenwart und den fortwährenden Beistand desselben Geistes, von welchem die Offenbarung ursprünglich ausging, für immer bewahrt und verkündet werde. Und dieses giebt uns die Grundlage göttlicher Gewißheit und die Richtschnur des göttlichen Glaubens.

(1.) Die Stimme der lebendigen Kirche in dieser Stunde ist, wenn sie erklärt, was Gott offenbart hat, keine andere als die Stimme des heiligen Geistes, und darum erzeugt sie göttlichen Glauben in denjenigen, welche glauben. Das Glaubensbekenntniß stellt am heutigen Tage in der ganzen Welt das dar, was die Apostel gepredigt haben, und denselben Glauben, wie er am Pfingstfeste war. Es ist die Stimme desselben göttlichen Lehrers, der im Anfange sprach, welche auch jetzt dieselben Wahrheiten mit denselben Worten ausspricht.

(2.) Die heilige Schrift, als solche gekannt, und recht verstanden, ist gewiß die Stimme des heiligen Geistes und kann gleichfalls Akte des göttlichen Glaubens erzeugen.

(3.) Jede Ueberlieferung, die in der ganzen Welt zu finden ist, die zwar weder in der heiligen Schrift aufgezeichnet, noch durch irgend ein Concilium der Kirche festgestellt worden ist, die aber neben der heiligen Schrift und den allgemeinen Concilien sich fortgepflanzt hat, ist nach dem

Ausspruche des heiligen Augustinus gewiß göttlichen Ursprungs. [1])

(4.) Die Beschlüsse der allgemeinen Concilien sind unzweifelhaft die Stimme des heiligen Geistes, sowohl weil sie die Organe der thätigen Unfehlbarkeit der Kirche sind, als auch weil sie die Bürgschaft eines besonderen göttlichen Beistandes haben, je nach den Bedürfnissen der Kirche und des Glaubens.

(5.) Die Erklärungen und Verordnungen der Päpste, wenn sie ex cathedra oder als das Haupt der Kirche und zu der ganzen Kirche sprechen, sei es durch eine Bulle, oder einen apostolischen Brief, oder eine Encyclica, oder ein Breve, zu Vielen oder zu Einer Person, sind unzweifelhaft ein Ausfluß göttlichen Beistandes und sind unfehlbar.

Der heilige Augustinus urtheilt wie folgt in Betreff des Hauptes und des Leibes: „Wie also die Seele unseren ganzen Körper beseelt und belebt, im Haupte aber ihre Lebensthätigkeit durch das Sehen, das Hören, das Riechen, das Schmecken und Fühlen äußert, während sie dies in den andern Gliedern nur durch das Gefühl thut; weshalb auch dem Haupte zum Zwecke der Thätigkeit alle Glieder unterworfen sind, jenes aber, um sie zu leiten, an den obersten Platz gesetzt ist; weil das Haupt gewissermaßen die Person der Seele selbst, welche den Körper lenkt, in sich trägt, — denn in dem Haupte zeigt sich alle Sin-

---

[1]) S. August. De Bapt. cont. Donat. lib. IV. 31. tom. IX. pag. 140.

nenthätigkeit —: so ist für das ganze Volk der Heiligen, gleichwie für Einen Körper, der Mensch Christus Jesus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen das Haupt." [1])

Nun stehen aber die Päpste als Stellvertreter Jesu Christi in einem zweifachen Verhältnisse: nämlich erstens in einem Verhältnisse zu dem göttlichen Haupte der Kirche, dessen Stellvertreter auf Erden sie sind, sodann aber zweitens in einem Verhältnisse zu dem ganzen Leibe. Und diese beiden Beziehungen verleihen dem Träger derselben ein besonderes Vorrecht der Gnade. Das Haupt besitzt, wie der heilige Augustin sagt, seine Gaben um des Leibes willen. Es ist wenig gesagt, wenn man behauptet: Die Gaben des Körpers sind die Vorrechte des Hauptes. Der Stellvertreter Jesu Christi würde in keinem richtigen Verhältniß zu dem Leibe stehen, wenn er, während dieser unfehlbar ist, es nicht wäre. Er würde auch keinen stellvertretenden Charakter haben, wenn er der fehlbare Zeuge eines unfehlbaren Hauptes wäre.

Obschon die vom heiligen Augustinus bemerkte Analogie vom Haupte und den Gliedern nicht genau auf den Stellvertreter Christi und die Glieder der Kirche auf Erden angewendet werden kann, so bekleidet sie ihn doch mit einem Vorrange der Leitung und Führung des ganzen Körpers, welche weder irgend einem anderen Gliede des Leibes, noch dem ganzen

[1]) De Agone Christiano cap. XXII. tom. VI. p. 254.

Leibe ohne ihn gehören kann, und mißt ihm persönlich und allein als Repräsentanten des Leibes die Vorrechte seines göttlichen Hauptes bei. Die Unfehlbarkeit des Hauptes der Kirche erstreckt sich auf den ganzen Inhalt der Offenbarung, d. h. auf die göttliche Wahrheit und das göttliche Gesetz, und auf alle diejenigen Thatsachen oder Wahrheiten, welche mit dem Glauben und der Sittenlehre in Berührung stehen. Die Erklärungen der Kirche schließen Wahrheiten der natürlichen Ordnungen in sich, und die Offenbarung der übernatürlichen Wahrheit steht mit den natürlichen Sittengesetzen, mit der Politik und der Philosophie in Berührung. Die Lehren von der Wesensgleichheit des Sohnes, von der Verwandlung und von der Beschaffenheit der Menschheit berühren Wahrheiten der Philosophie und der natürlichen Ordnung, da sie aber mit dem Glauben in Berührung stehen, so fallen sie in den Bereich der Unfehlbarkeit der Kirche. So verhält es sich auch mit den Urtheilssprüchen der Päpste in Angelegenheiten, welche die Wohlfahrt der ganzen Kirche betreffen, wie z. B. die Verurtheilung von aufgestellten Sätzen. In allen Erklärungen, daß solche Sätze je nach den bestimmten Fällen, ketzerisch oder an die Ketzerei streifend oder irrig, oder ärgerlich, oder beleidigend für fremde Ohren sind und ähnliches mehr, bewahrt der Beistand des heiligen Geistes die Päpste gewiß vor Irrthum; und solche Urtheilssprüche sind unfehlbar und haben Anspruch auf die innere Zustimmung Aller.

(6.) Die einmüthige Stimme der Heiligen bei

irgend einem Gegenstande der göttlichen Wahrheit oder des göttlichen Gesetzes kann nach der Regel: „Consensus Sanctorum sensus spiritus Sancti est" nicht wohl für etwas Anderes als die Stimme des Geistes Gottes gehalten werden. [1])

Und obschon es keine öffentliche Bürgschaft der Unfehlbarkeit für die Heiligen als solche giebt, so ist doch die Zustimmung der Heiligen ein wichtiger Prüfstein dessen, was die Stimmung und die Erleuchtung des Geistes der Wahrheit ist.

(7.) Die Stimme der Kirchenlehrer ist, wenn sie einfach das Dogma der Kirche aussprechen, identisch mit der Stimme der Kirche, und hat Theil an ihrer Gewißheit. Wenn sie aber die Dogmen erklären, so sprechen sie als Privatleute, und ihr Ansehen ist alsdann nur ein menschliches.

(8.) Die Stimme der Väter hat Gewicht als eine Stimme von Heiligen und Kirchenlehrern, und auch als Zeugen für den Glauben in der Zeit, in welcher sie lebten, doch können sie den göttlichen Glauben nicht erzeugen, noch göttliche Gewißheit gewähren. Wie der heilige Gregor sagt: „Doctores Fidelium discipulos Ecclesiae." Sie sind durch die Kirche gelehrt; und der Urtheilsspruch eines Conciliums oder eines Papstes ist generisch verschieden von dem Zeugnisse oder Urtheile irgend einer Anzahl von Vätern, es ist von einer

---

[1]) Melchior Canus, De Locis Theol., de Sanctor. Auct. lib. VII. cap. III. concl. 5.

höheren Ordnung und ist ein Ausfluß eines besonderen Beistandes.

(9.) Die Autorität der Philosophen ist in noch höherem Grade offenbar fehlbar, weil sie in noch höherem Grade einfach menschlich ist.

(10.) Die Autorität der menschlichen Geschichte ist noch ungewisser und kann keinen entsprechenden Grund göttlicher Gewißheit beibringen.

(11.) Die Vernunft oder das Privaturtheil Einzelner, welches seine Kritik an der Geschichte, der Philosophie, der Theologie, der heiligen Schrift und der Offenbarung übt, ist, insoferne es am meisten menschlich ist, auch die am meisten fehlbare und ungewisse aller Grundlagen des Glaubens, und kann in Wahrheit nicht mit Recht als eine solche bezeichnet werden. Doch ist dieses schließlich alles, was denjenigen übrig bleibt, welche die Unfehlbarkeit der lebendigen Kirche verwerfen.

Wenn also das Verhältniß zwischen dem Leibe und dem Geiste ein bedingtes und auflösliches ist, dann sind die Aussprüche der Kirche fehlbar und sind der menschlichen Kritik unterworfen.

Wenn das Verhältniß ein unbedingtes und unauflösliches ist, dann sind alle ihre Aussprüche durch die Päpste, durch die Concilien, Ueberlieferungen, die heilige Schrift und die allgemeine Zustimmung der Kirche göttlich und ihre Stimme ist auch göttlich und ist identisch mit der Stimme ihres göttlichen Hauptes im Himmel.

Daß aber das Verhältniß zwischen dem Leibe

und dem Geiste ein unbedingtes und unauflösliches ist, erklären die Theologen, die Väter, die heilige Schrift und die ganze Kirche, wie wir oben gesehen haben.

Und darum ist die Unfehlbarkeit der Kirche eine immerwährende, und die Wahrheiten der Offenbarung werden von der Kirche so ausgesprochen, daß sie jeder Versuchung zuvorkommen und alle menschliche Kritik aus ihrem Kreise ausschließen.

Zweites Kapitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur menschlichen Vernunft.

In dem letzten Kapitel habe ich, wie ich hoffe, die Unauflösbarkeit der Vereinigung zwischen dem heiligen Geiste und der heiligen katholischen Kirche dargethan; woraus nothwendig ihre immerwährende aktive und passive Unfehlbarkeit folgt. Ich habe, wenigstens in Umrissen, die Organe angegeben, durch welche diese Unfehlbarkeit ausgeübt wird, und habe die verschiedenen Grade der ihnen eigenen Autorität gezeigt, sowie die Art und die Abstufungen der durch die Handlungen und Worte der Kirche oder ihrer Glieder geforderten Zustimmung.

In dem folgenden Kapitel will ich das Verhältniß des heiligen Geistes zur Vernunft des Menschen, sowohl der Vernunft der Kirche in ihrer Gesammtheit, als auch der individuellen Vernunft ihrer einzelnen Glieder darlegen.

Nun giebt es zwei Weisen, wie das Verhältniß des heiligen Geistes, indem er die Offenbarung Gottes

an die menschliche Vernunft überliefert, behandelt werden kann.

1. Erstens können wir das Verhältniß der Offenbarung zur Vernunft an denjenigen betrachten, welche noch nicht glauben; d. h. in der Prüfung des Beweises, um die Thatsache einer Offenbarung festzustellen und ihre Natur zu ermitteln.

2. Das Verhältniß der Offenbarung zur Vernunft, nach dem die Thatsache angenommen ist. In dem ersten Falle handelt die Vernunft als Richterin über den Beweis, in dem zweiten unterwirft sie sich als Schülerin einem göttlichen Lehrer.

In dem ersteren Falle muß die Vernunft nothwendiger Weise als Richterin handeln, um die Beweggründe der Glaubwürdigkeit zu würdigen. Erwachsene werden immer Christen, nachdem sie sich durch eigene Prüfung überzeugt haben, daß das Christenthum eine göttliche Offenbarung ist. Diese Thätigkeit der Vernunft ist das Vorspiel des Glaubens. Ist die Vernunft des Menschen einmal erleuchtet, so wird sie die Schülerin eines göttlichen Lehrers.

Dieses war der Fall bei denjenigen, welche im Anfange aus Erwachsenen Christen wurden. Jetzt sind sie die Ausnahmen. Die Regel des göttlichen Waltens ist, daß die Offenbarung nicht eine Entdeckung, sondern ein Erbe sein soll. Um meine Meinung zu erläutern, will ich sagen: — die Taufe der Erwachsenen war zuerst die Regel, jetzt ist sie die Ausnahme; bei uns ist die Kindertaufe die Regel des göttlichen Verfahrens. So erben wir die Offenbarung, bevor wir sie prüfen;

und der Glaube geht dem Urtheil voraus. Um ferner dasselbe mit noch andern Worten zu sagen, so giebt es zwei Wege, das Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung zu betrachten, die logische und die historische Betrachtungsweise.

Der heilige Thomas befolgt die logische Ordnung. Er sagt, die Wissenschaft oder vernunftgemäße Erkenntniß ist nützlich und nothwendig zum Glauben in vierfacher Weise: (1.) Der Glaube setzt die Wirkungen der Vernunft in Betreff der Beweggründe der Glaubwürdigkeit, wegen deren wir glauben, voraus. (2.) Der Glaube wird durch die Vernunft wirklich glaubwürdig gemacht. (3.) Der Glaube wird durch die Vernunft in's rechte Licht gesetzt. (4.) Der Glaube wird durch die Vernunft gegen die Sophismen der falschen Philosophie vertheidigt. [1])

Es wird vielleicht leichter sein, wenn wir die historische Ordnung befolgen, weil diese sich einfacher an die Art und Weise des Verfahrens Gottes gegen uns anschließt. Wir wollen demnach zuerst die Regel behandeln, und dann, soweit es nöthig sein wird, die Ausnahmen.

Ich spreche also von den Verhältnissen der Vernunft zur Offenbarung bei denjenigen, welche sich im Bereiche des Lichtes und der Ueberlieferung der Wahrheit befinden.

I. Das erste Verhältniß der Vernunft zur Offen-

---

[1]) Sanseverino, I principali Sistemi della Filosofia sul Criterio. Napoli. 1858. p. 14.

barung besteht darin, daß sie dieselbe durch geistige Wahrnehmung aufnimmt. Es ist gleich dem Verhältnisse des Auges zum Lichte. Es giebt, möchte ich sagen, zwei Arten des Sehens, das passive und das aktive Sehen; d. h. in schlichten Worten, es besteht ein Unterschied zwischen Sehen und Schauen. Bei dem ersteren ruht der Wille, bei dem letzteren ist er in Thätigkeit. Wir sehen tausend Dinge, während wir nur Eines anschauen; wir sehen das Licht, auch wenn wir das Auge nicht mit Bewußtsein durch einen Akt des Willens auf irgend einen besonderen Gegenstand richten. So ist auch das Erkenntnißvermögen sowohl ein aktives als ein passives. Und das Erkenntnißvermögen muß zuerst in einem gewissen Grade passiv durch einen Gegenstand erfüllt oder erleuchtet werden, bevor es sich thätig mit demselben beschäftigen kann. Was heißt dies nun anders, als die Rückkehr zu unserem alten Unterricht in der Logik, zu den drei ersten Thätigkeiten des Geistes — Wahrnehmen, Urtheilen und Schließen? Die Wahrnehmung unserer Logik ist nur das, was man das passive Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung nennen kann, wodurch sie den Sinn oder den Umriß der Wahrheit wahrnimmt, oder versteht, oder erkennt, — man nenne es wie man will —, bevor sie noch irgend einen Akt des Urtheiles oder Schlusses vollzogen hat.

Und dieses kann das regelrechteste und vollkommenste Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung genannt werden. Es ist die nächste Annäherung an die ruhige Beschauung der Wahrheit, welche in dieser Welt stattfinden kann. Es ist der Zustand, in welchem wir

nach dem längsten und thätigsten Fortschreiten des Erkenntnißvermögens zurückkehren; der Zustand, zu dem wir uns durch die vollkommensten Thätigkeiten des Denkvermögens emporschwingen. Die Grade der genauen Erkenntniß vertiefen die Stärke der Erkenntniß; aber die Verschiedenheit der Erkenntniß Gottes bei dem Kinde und bei dem Philosophen besteht nicht in der Art sondern in dem Grade der schließenden Erkenntniß, und die Erkenntniß des Philosophen kann minder vollkommen sein, als die Erkenntniß des Kindes.

Der Beweis dafür scheint ganz offenbar zu sein. Die Offenbarung ist nicht eine Entdeckung, oder vielmehr die Offenbarung besteht darin, daß Gott Sich Selbst dem Menschen entdeckt, nicht darin, daß der Mensch diese Entdeckung für sich selbst macht. Es ist nicht die Thätigkeit der menschlichen Vernunft, welche die Wahrheiten der Offenbarung entdeckt. Es ist Gott, welcher die Entdeckung macht oder den Schleier von seiner eigenen Erkenntniß hinwegzieht, und das Licht derselben auf uns wirft. Dieses sind ganz alltägliche Wahrheiten; aber es sind Wahrheiten, die bei den allgemeinen Gewohnheiten des Denkens fast ebenso allgemein vergessen und verletzt, als allgemein zugestanden, wenn sie ausgesprochen werden.

Wir können der Wissenschaft eine Erklärung entlehnen. Die Astronomie ist eine Wissenschaft, welche wir durch Entdeckung erlangen. Das Gebäude derselben wurde durch thätige Beobachtung und durch Schlüsse aufgeführt. Die Ueberlieferung der Astronomie ist aus dem höchsten Alterthume auf uns herabgekom-

men, indem sie fortwährend ihren Umfang ausdehnte und immer neue Gegenden der Wahrheit in ihren Bereich zog. Aber ihr ganzer Bau ist das Ergebniß der thätigen Vernunft. Sogar das Sterne schauen ist eine Thätigkeit der Forschung. Die Chemie ist noch mehr eine Wissenschaft der Entdeckung, des Versuchens, der Muthmaßung und des thätigen Forschens nach den verborgenen Eigenschaften in den Mineralien, den Pflanzen, Gasen u. dgl. m. Kaum kann von irgend einem Theile derselben gesagt werden, er sei durch sich selbst offenbar, oder er greife der Entdeckung vor. Vielmehr ist es der Fall bei all den Wahrheiten, welche durch die Anwendung der Wissenschaften entstehen, sozusagen durch die Kreuzung der Raçen und Familien der Wahrheiten in der natürlichen Welt.

Alle diese Zweige und Gebiete menschlichen Wissens können Entdeckungen, nicht Offenbarungen genannt werden. Sie sind die Früchte einer angestrengten, anhaltenden und immer wachsenden Pflege der menschlichen Vernunft und des Bodens oder Gegenstandes jedes Bereiches der Wahrheit.

Dieses ist die Entstehungsweise der Wissenschaft. Aber das Verhältniß der Wissenschaft zur Offenbarung ist nicht unser Gegenstand. Ich spreche nur davon, um die Verschiedenheit zwischen dem Verhältniß der Vernunft zur natürlichen Wissenschaft und zur Offenbarung zu zeigen, und verlasse nun dieses Thema. Wenn wir der Offenbarung theilhaftig werden, so ist die Thätigkeit der Vernunft eine ganz entgegengesetzte. Wir gehen von einer Kenntniß aus, welche wir nicht

entdeckt, welche wir passiv empfangen haben, welche wir für immer pflegen können, ohne ihren Umfang zu erweitern oder die Glaubensartikel zu vermehren.

Es ist unmöglich die heilige Schrift zu citiren, ohne daß es den Anschein habe, man wolle sie zum Beweise gebrauchen. Aber ich führe sie jetzt an, nicht als Beweismittel, sondern nur als die beste Formel für den Ausdruck meiner Ansicht, welche allerdings durch andere passende Gründe bewiesen werden muß.

Zuerst nun ist es gewiß, daß, obschon das Dasein Gottes durch die Vernunft und durch Erkenntnißquellen der natürlichen Ordnung bewiesen werden kann, die Kenntniß vom Dasein Gottes aller solcher Thätigkeit der Vernunft vorgegriffen hat. Der Deismus der Welt war nicht eine Entdeckung. Die Menschheit besaß ihn durch eine uranfängliche Offenbarung, wurde von demselben durchdrungen, bevor irgend Jemand eine Ahnung davon hatte, und die Thätigkeit der Vernunft ging dieser Ahnung nicht voraus, sondern folgte ihr. Die Deisten gingen den Philosophen voraus, und der Deismus war früher vorhanden als der Atheismus, oder sogar als irgend ein Zweifel an dem Dasein Gottes.[1]) Der heilige Paulus sagt: „Das Unsichtbare an Ihm ist seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen kennbar und sichtbar, nämlich Seine ewige Kraft und Gottheit, so daß sie keine Entschuldigung haben." (Röm. I. 20.) Das Wort sichtbar bedeutet, daß Gott

---

[1]) Viva, Theses damnatae. Prop. de Peccato Philosophico ab Alex. VIII. damn. Pars III. p. 13. sec. 12.

Sich in Seinen Werken abspiegelt, und daß das menschliche Erkenntnißvermögen, welches durch die überlieferte Kenntniß von Gott erleuchtet war, durch den Gebrauch der Vernunft die Beweise Seines Daseins in dieser Abspiegelung lesen konnte. Diese ursprünglichen Wahrheiten der natürlichen Theologie werden also durch die sichtbare Welt der Vernunft des Menschen vorgeführt. Die Kenntniß von dem Dasein Gottes durchdrang das menschliche Erkenntnißvermögen als ein überlieferter Grundsatz, ein angeborenes Licht, ein Bewußtsein der menschlichen Familie, welches früher vorhanden war als alles Nachdenken über die Beweise, als alle Zergliederung der Augenscheinlichkeit, aus welcher sie entspringt. Die angeführten Beweise von Individuen und Menschenstämmen ohne Kenntniß von Gott sind Abweichungen von der Regel in der Geschichte der Menschheit und Irrthümer in der Philosophie.

Was von der natürlichen Theologie wahr ist, ist es noch mehr von der offenbarten Theologie. Die Kenntniß, welche Gott über Sich Selbst offenbart hat, kam zu den Menschen durch Schenkung und durch Eingießung, nicht durch Logik oder Forschung. „Gott, welcher mehrmals und auf vielerlei Weise in vergangenen Zeiten zu den Vätern durch die Propheten geredet, hat zuletzt in diesen Tagen zu uns durch den Sohn geredet." (Hebr. I. 1.) „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen, vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit." (Joh. I. 14.) „Gott, welcher befahl, daß aus Finster-

niß Licht leuchtete, hat unsere Herzen erleuchtet.“ (II. Cor. IV. 6.)

Die Menschwerdung war die Offenbarung Gottes durch persönliche Kundgebung und unmittelbare Erleuchtung der menschlichen Vernunft. Die Jünger erkannten ihn nach und nach, nicht durch stufenweise Thätigkeit des Entdeckens, sondern durch allmähliche von Ihm Selbst ausgehende Offenbarung. Das Licht des Antlitzes Jesu Christi war die Quelle ihrer Erleuchtung. Als Er Sich nach und nach durch Seine Wunder, Seine Worte, Sein Leiden, Seine Auferstehung, Seine Himmelfahrt offenbarte, erweiterte ihre Vorstellung von Seiner Gottheit und Seiner Macht ihren Kreis immer mehr, und ihr Bewußtsein von Seiner göttlichen Persönlichkeit und Macht durchdrang ihr ganzes Begriffsvermögen mit der Augenscheinlichkeit eines übernatürlichen Lichtes. Was Jesus für Seine Jünger war, das war der heilige Geist auch später noch für die Apostel. Der Pfingsttag füllte den ganzen Umriß der Offenbarung aus, welche Jesum sowohl zum Gegenstande als auch zum ersten Entdecker, d. h. Offenbarer an die menschliche Vernunft hatte.

Doch dieses sind augenscheinliche Wahrheiten. Die Gesammterkenntniß der Apostel war der Mittelpunkt und die Hauptquelle der Gesammterkenntniß der Kirche. Die Kirche besteht aus Haupt, Leib, Seele, Erkenntniß und Willen; und die Erleuchtung der Wahrheit durchdringt sie in allen ihren Fähigkeiten, und erhält ein fortwährendes Bewußtsein des ganzen Umrisses der Offenbarung in ihr. Alles was Jesus in Person oder

durch Seinen Geist offenbarte, ist in dem Geiste der Kirche haften geblieben. Es wurde nicht von ihr entdeckt, sondern es wurde ihr offenbart und durch das ruhende Erkenntnißvermögen aufgenommen, welches dabei durch ein göttliches Licht erleuchtet wurde. Die Thätigkeit der Kirche wurde durch die Eingießung der offenbarten Wahrheit hervorgerufen, und das Erkenntnißvermögen der Kirche erfaßte und begriff die empfangene Offenbarung durch eine thätige Erkenntniß.

Und so wurde die Wahrheit ein Erbe, welches von einer Generation auf die andere überging, welches aller Entdeckung, oder Forschung, allem Zweifel zuvorkam und das Erkenntnißvermögen mit ihrem Lichte erfüllte, indem es durch eine göttliche Thätigkeit Besitz von demselben ergriff. Sie wird allerdings durch die Gegenwart einer göttlichen Person und eines unfehlbaren Lehrers erhalten. Doch dieser letztere Punkt gehört jetzt nicht zu dem uns vorliegenden Gegenstande, welcher es mit der Betrachtung der Beziehungen der Vernunft in Individuen oder der Gläubigen als einer Körperschaft zu dem Depositum der Offenbarung und nicht mit den Verhältnissen des „magisterium Ecclesiae“ oder der Wirksamkeit der Vernunft der Kirche unter dem Beistande und als Organ eines unfehlbaren Lehrers zu thun hat. Dieses würde eine besondere Handlung erfordern und würde eine andere Klasse und Reihe von Fragen mit hereinziehen und muß für einen anderen Ort vorbehalten werden.

II. Das zweite Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung besteht in der Verbreitung der empfangenen



Wahrheit. „Gehet hin und lehret alle Völker.“ (Matth. XXVIII. 19.) „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es hin.“ (Matth. X. 8.) Die Apostel waren die Sendboten eines göttlichen Lehrers, die Zeugen einer Reihe von göttlichen Thatsachen. Die Vernunft der Apostel verbreitete, was sie empfangen hatte. Sie erzählten, was sie gelernt hatten, nicht als Entdeckungen, noch als Schlüsse der Dialektik, noch als Philosophien, noch als Kritiken, sondern als Erklärungen des göttlichen Geistes und Willens. „Die Juden fordern Zeichen und die Heiden suchen Weisheit; wir hingegen predigen Christus den Gekreuzigten, der den Juden zwar ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit ist; den Berufenen aber aus den Juden sowohl, als den Heiden predigen wir Christum als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“ (I. Cor. I. 22—24.)

Die Vernunft der Menschen empfing in gleicher Weise die ihr sowohl durch die Erleuchtung der Natur als durch die Erleuchtung an Pfingsten erklärte Offenbarung. „Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten; ich werde denen offenbar, die nicht nach mir fragten.“ (Röm. X. 20. [vgl. Isaias LXV. 1.])

Das Predigen der Apostel war eine Behauptung der Wahrheit, nicht wie eine Aufgabe, die zu beweisen ist, sondern wie eine Offenbarung, welche zu glauben ist. Gerade wie unser göttlicher Heiland, als er sagte: forschet in der Schrift, den Beweis Seiner eigenen göttlichen Persönlichkeit, Seiner Sendung und Wahrheit nicht auf dem Privaturtheile Seiner Zuhörer beruhen lassen wollte; so verwiesen auch die Apostel, als

sie Jesum zu Beräa oder zu Athen predigten, ihre Zuhörer auf die heilige Schrift und auf die Natur, nicht als ob ihr Predigen davon abhinge, sondern weil ihr Predigen der Schlüssel und die Erfüllung des Sinnes sowohl der heiligen Schrift als der Natur war. Was sie von den Lippen eines göttlichen Lehrers aufgefaßt hatten, erklärten sie in Seinem Namen der Auffassung anderer Menschen; und in dieser Ueberlieferung der Wahrheit von Erkenntnißvermögen zu Erkenntnißvermögen wurde die Vernunft in ihrer ruhigen Auffassung mit einer unbedingten Gewißheit erfüllt, welche jeder Forschung zuvorkam. Die Erforschung der heiligen Schrift fügte objectiv Nichts zu dem Lichte und der Gewißheit der überlieferten Wahrheit hinzu. Sie gab blos die subjective Gewißheit, daß das, was die Apostel lehrten, dasselbe war, was die Natur und die Schrift gleichfalls lehrten, soweit sich dieselben erstreckten. Für die Athener war der heilige Paulus ein Schwätzer und Wortmacher, und Jesus und die Auferstehung waren ihnen fremde Götter, bis sie glaubten, daß der Apostel ein von Gott gesendeter Lehrer war. Dann glaubten sie nicht irgend etwas, was sie entdeckt hatten, sondern was sie gehört hatten.

III. Ein drittes Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung besteht in der Einkleidung der Wahrheiten, welche die Vernunft auf göttliche Weise erhalten hatte. Was aufgefaßt wurde, ward unmittelbar in Worte gekleidet. Der Verstand kleidet seine Gedanken in Worte, sobald er sie aufgefaßt hat. Die Erleuchtung am Pfingsttage fand ihre Aeußerung in vielen Sprachen

zugleich. Sie kleidete sich in die Worte vieler Sprachen und diese Worte waren gewiß nicht ohne den Beistand desselben göttlichen Lehrers gewählt, welcher die durch dieselben ausgedrückten Wahrheiten offenbarte. Die ersten Definitionen des christlichen Glaubens sind die Artikel des Glaubensbekenntnisses. Wir können die historischen Ueberlieferungen über die Zeit und den Ort ihrer ersten Abfassung übergehen. Es reicht für unsern Zweck hin zu sagen, daß den Katechumenen und Täuflingen in der ganzen Welt dieselben Lehren in derselben Reihenfolge und, soweit es die Verschiedenheit der Sprache zuläßt, in denselben Worten überliefert wurden. Den Umriß dieses allgemeinen Glaubensbekenntnisses kann man beim heiligen Irenäus, bei Tertullian, bei Origenes, beim heiligen Cyprian und bei dem heiligen Gregor dem Wunderthäter lesen. Die Kirchen von Cäsarea, Jerusalem, Antiochia, Alexandria im Morgenlande; von Rom, Aquileja, Ravenna und Tours, von Gallien, Afrika und Spanien im Abendlande lehrten es mit denselben Ausdrücken und in derselben Reihenfolge.

Beim heiligen Cyrillus von Jerusalem im Morgenlande, und beim heiligen Nicetas im Abendlande findet man die Auslegung des Glaubensbekenntnisses. In den Concilien von Nicäa und von Constantinopel wurde es noch deutlicher erklärt. In allem diesem erklärte die Vernunft der Kirche durch eine Rückschau die Wahrheiten, in deren Besitz sie sich befand.

Ferner: die Kirche hat in ihren allgemeinen Concilien in regelmäßig fortlaufender Weise die ursprüngliche Offenbarung den Bedürfnissen der auf einander

folgenden Zeitalter entsprechend erklärt. Die achtzehn allgemeinen Concilien sind Eine fortlaufende Thätigkeit desselben Geistes, welche die Identität der Wahrheit bewahrte und sie mit immer wachsender Genauigkeit des Ausdruckes erklärte.

In gleicher Weise besteht die Theologie der Kirche hauptsächlich in dem Aussprechen der offenbarten Wahrheiten. Ihr dialektisches oder polemisches Verfahren ist nicht ihre hauptsächlichste Thätigkeit. Der heilige Johannes, welcher der Theologe genannt wird, kann als Vorbild der heiligen Wissenschaft betrachtet werden. Der Himmel war ihm geöffnet, und der Thron und der himmlische Hof, die Geschichte und Zukunft der Kirche waren ihm offenbart. Was er sah, stellte er in Worten fest. Was sichtbar war in den Himmeln, schrieb er auf die Blätter der „Offenbarung". Es war ein Verfahren der Auffassung und Beschreibung, wodurch der Bau und die Thätigkeit des Reiches Gottes im Himmel und auf Erden geschildert wurde.

So ist in ihrer ursprünglichen Thätigkeit die Natur der Theologie beschaffen, welche die göttlichen Wahrheiten und Thatsachen der Offenbarung feststellt und ausspricht und sie in ihrer mannichfaltigen Einheit, Symmetrie und ihren mannichfaltigen Beziehungen darstellt und zwar in drei verschiedenen Sphären oder Kreisen der Wahrheit: erstens die ursprüngliche Offenbarung; zweitens die durch apostolische Ueberlieferung, durch Päpste und durch Concilien festgestellten Erklärungen; und drittens die Urtheile und dogmatischen Thatsachen, in welchen die Kirche unfehlbar spricht.

In allem diesem ist die Vernunft wie eine Schülerin, welche die Wahrheiten, die sie empfangen hat, verständig auffaßt, wiederholt und erklärt.

IV. Eine vierte Beziehung der Vernunft zur Offenbarung besteht in der Vertheidigung dieser letzteren. Und diese kann eine zweifache sein, eine negative und eine positive.

Unter der negativen Vertheidigung verstehe ich: daß die Vernunft die Nichtigkeit von gegen die Offenbarung vorgebrachten Gründen entweder dadurch, daß sie ihre innere Schwäche zeigt, oder dadurch, daß sie analoge Thatsachen aus dem Gebiete der Natur beibringt, darthun kann. Aber bei diesem Verfahren maßt sich die Vernunft nicht an, die Wahrheit der offenbarten Lehren zu beweisen, welche auf ihrer eigenen augenscheinlichen Gewißheit beruhen. Vernunft tritt gegen Vernunft auf: die für die Offenbarung streitende Vernunft gegen die wider dieselbe streitende Vernunft. Während dessen aber steht die Offenbarung immerfort auf ihrer eigenen Grundlage, d. h. auf dem natürlichen und übernatürlichen Zeugniß, oder auf dem Bewußtsein und der Erleuchtung der Kirche. Die Beweisführung wider die Gegenredner räumt einfach hinweg, was man die der Offenbarung der göttlichen Vernunft sich entgegenstellende Kritik (oder den Rationalismus) der menschlichen Vernunft nennen kann.

Die positive Vertheidigung der Theologie beschäftigt sich damit, die Möglichkeit der Offenbarung, ihre Geeignetheit, ihre Wahrscheinlichkeit, die Nothwendigkeit und die Thatsache einer Offenbarung darzuthun.

Die erste und einfachste Form dieser Vertheidigungsthätigkeit der Vernunft findet sich in den alten Apologien, wie in denen Justinus des Martyrers, des Tertullian, Arnobius, Minucius Felix, worin die Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Geeignetheit der Offenbarung als wahr angenommen werden, indem die ganze Bemühung der Apologeten darauf gerichtet ist, die Thatsache der Offenbarung zu beweisen, so wie, daß das Christenthum diese Offenbarung ist. Das ist aber nicht an diejenigen gerichtet, welche sich in der Kirche befinden, sondern an diejenigen, welche außerhalb derselben sind, d. h. an die Juden und Heiden.

In diesen Apologien finden wir den einfachen Ausspruch der Glaubenslehren, aber kein System, keine Methode theologischer Wissenschaft.

Es ist bemerkenswerth, wie wenig Spuren wissenschaftlicher Theologie in der morgenländischen Kirche zu finden sind. So reich sie an Erklärungen der heiligen Schrift und an dogmatischen Abhandlungen über die während der Periode der vier ersten allgemeinen Concilien streitigen Geheimnisse war, wovon die Commentarien des Origenes und des heiligen Johannes Chrysostomus, so wie die Werke des heiligen Athanasius, des heiligen Gregor von Nyssa, des heiligen Gregor von Nazianz, des heiligen Basilius und des heiligen Cyrillus von Alexandria Zeugniß geben, so läßt sich doch nichtsdestoweniger kaum irgend ein Versuch einer theologischen Methode oder eines vollständigen wissenschaftlichen Ausdruckes der Offenbarung nachweisen. So logisch, genau und bestimmt der hei-

lige Augustinus ist, so läßt sich doch nicht sagen, daß eine wissenschaftliche Methode der Theologie in seinen Werken zu finden sei. Einige Theologen sind der Meinung, daß Spuren einer solchen wissenschaftlichen Behandlung in den Schriften des Theophilus von Antiochia, des Clemens von Alexandria, des heiligen Cyrillus von Jerusalem, des Lactantius und Anderer zu finden seien; in der That ist aber der erste Schriftsteller, bei welchem sich etwas von wissenschaftlicher Anordnung oder Vollständigkeit der Methode findet, der heilige Johannes von Damascus im achten Jahrhundert. Und man kann sagen, daß sein Werk „De orthodoxa Fide“ sowohl das erste wie das letzte ist, welches die morgenländische Kirche aufzuweisen hat; so wenig fortschreitend und nachdenkend ist, wie es den Anschein hat, der morgenländische Geist seit seiner Lostrennung von dem Mittelpunkte der geistlichen und intellectuellen Thätigkeit, dem Stuhle des heiligen Petrus, geworden. Ich weiß kaum, daß die griechische Kirche seit dem heiligen Johannes von Damascus etwas Anderes hervorgebracht hat, als einige wenige magere „Catenae“ der Väter über gewisse Bücher der heiligen Schrift, die Werke des Theophylaktos, eine elende erastianische Kirchengesetzsammlung, einige wenige noch dürftigere katechetische Werke und viele giftige und schismatische Angriffe auf den Primat des heiligen Stuhles. Man kann in Wahrheit sagen, daß die Geschichte des menschlichen Verstandes in den letzten achtzehn hundert Jahren die Geschichte des Christenthums ist, und die Geschichte des Christenthums ist die Ge-

schichte der katholischen Kirche. In der katholischen Kirche hat der menschliche Verstand seine Thätigkeit und seine Reife entwickelt, sowohl innerhalb der Sphäre der Offenbarung als darüber hinaus.

Erst im elften Jahrhunderte nahm die Theologie eine wissenschaftliche und systematische Form an. Italien und Frankreich dürfen Anspruch auf das Verdienst des Vorgehens machen, weil die beiden Chorführer in diesem Werke diesen Ländern ihre Geburt oder ihre Erziehung verdanken; es gereicht aber England zu nicht geringem Ruhme, daß sie beide Erzbischöfe von Canterbury waren, Lanfranc und sein Schüler, der heilige Anselm. Ein anderer Erzbischof von Canterbury war es, welcher den theologischen Studien in England dadurch eine wissenschaftliche Richtung gab, daß er auf der Universität Oxford das Studium des Aristoteles einführte, welches, sonderbarer Weise, bis auf den heutigen Tag dort betrieben wird, — ich meine den heiligen Edmund. Nach diesen kamen Hugo und Richard von St. Victor, Hildebert von Tours, Robert Pool, Otto von Frisingen, der heilige Bernhard und Andere. In dieser Periode fand der erste ausdrückliche Widerstreit statt zwischen der als Schülerin der Offenbarung dienenden Vernunft und der dieselbe als Richterin zergliedernden Vernunft, d. h. zwischen dem heiligen Bernhard und Abälard.

Man kann in der theologischen Wissenschaft drei Epochen annehmen.

Der heilige Anselm wird nicht mit Unrecht für denjenigen gehalten, welcher der Theologie den wissen-

schaftlichen Anstoß gab, der ihrer Behandlung den Stempel einer neuen Form und Methode aufdrückte. Seine beiden Werke „Cur Deus Homo“ oder „Ratio Incarnationis“ und das Werk über die heilige Dreieinigkeit, welches den Titel führt: „Fides quaerens Intellectum Divinae Essentiae et Sanctissimae Trinitatis“ können als die Marksteine der ersten der drei Epochen der theologischen Wissenschaft betrachtet werden. Der Hauptgrundsatz der theologischen Methode des heiligen Anselm läßt sich mit seinen eigenen Worten angeben: „Sicut rectus ordo exigit ut profunda Christianae fidei prius credamus quam ea praesumamus ratione discutere, ita negligentia mihi videtur, si postquam confirmati sumus in fide, non studemus quod credimus intelligere.“ [1])

Die zweite Epoche bildete Peter Lombard's „Liber Sententiarum“, welches nahezu zwei hundert Jahre hindurch den Schulen als Text diente. Alexander von Hales, Albertus Magnus, der heilige Bonaventura, der heilige Thomas und viele Andere schrieben Auslegungen über das Sentenzenbuch und bildeten die Schule der „Sententiastae“, welche dem größeren Lichte der dritten Epoche weichen mußte.

Die dritte Epoche machte der heilige Thomas. Es ist allerdings wahr, daß England einen Theil des Ruhmes dieser Epoche in Anspruch nehmen darf. Vor der Summa Theologica des heiligen Thomas hatte Alexander von Hales eine Summa Universae Theo-

---

[1]) Cur Deus Homo, lib. I. c. 2.

logiae geschrieben, welche eine neue Epoche eröffnet haben würde, hätte nicht die vollkommene Reichhaltigkeit, Ordnung und Einheit des heiligen Thomas alle Anderen in Schatten gestellt. Von dieser Zeit àn machte das Sentenzenbuch der Summa Theologica als Text in den Schulen Platz, und die Sentenziasten wichen den Summisten. Von dieser Zeit an fließen zwei große Ströme wissenschaftlicher Theologie zu uns herab, der eine von Dominikanern, welche die Summa ihres großen Doctors commentirt haben, wie Cajetan, Sylvius, Sotos u. A.; der andere, welcher später entsprang, von Exegeten der Gesellschaft Jesu, Suarez, Vasquez, De Lugo u. A.

Seit dem Concilium von Trient ist eine andere Art die Theologie zu behandeln aufgekommen. Der Streit gegen die angebliche Berufung auf die ältesten Zeiten trieb die katholischen Theologen mehr und mehr zum Studium der Geschichte des Dogmas, und die Theologie nahm die sogenannte positive Methode an. Nichtsdestoweniger hat die scholastische Methode bis auf den heutigen Tag ihren Einfluß behalten. Und zwar weil sie das intellectuelle Verfahren der Kirche darstellt, wie sie während einer Periode von vielen Jahrhunderten einen genauen Begriff und Ausdruck der offenbarten Wahrheit mit Sorgfalt ausarbeitete. Die scholastische Methode kann nie aufhören wahr zu sein, gerade wie die Logik nie aufhören kann wahr zu sein, weil sie die intellectuelle Ordnung der offenbarten Wahrheiten in ihren wechselseitigen Beziehungen, ihrer Harmonie und Einheit ist. Wollten wir sie herabsetzen, so würden

wir zeigen, daß wir sie nicht verstehen. Die kritischen und exegetischen Studien, welche ihr zinsbar sind, mögen Fortschritte gemacht und Berichtigungen erfahren haben, aber die Form der scholastischen Theologie hat ihre Grundlage in der inneren Natur und den inneren Verhältnissen der Wahrheiten, von denen sie handelt. Alles andere ist untergeordnet und nebensächlich.

V. Das letzte Verhältniß, von welchem ich sprechen will, ist das der Fortpflanzung der Theologie durch eine wissenschaftliche Behandlung und Ueberlieferung. Der Geist oder das Erkenntnißvermögen der Kirche hat, wie wir bereits gesehen haben, viele Beziehungen zu der ihr anvertrauten Offenbarung, nämlich die der passiven Annahme, woraus das Bewußtsein der übernatürlichen Erkenntniß entspringt; — die des Aussprechens, welches das Begreifen oder Verstehen der empfangenen Wahrheiten voraussetzt; — die der Definition oder des genauen wörtlichen Ausdruckes und des ordentlichen Durchdenkens der Glaubenslehre; — die der Vertheidigung vermittelst Beweisführung; — und endlich die wissenschaftliche Behandlung und Ueberlieferung. Ich sage: wissenschaftlich, weil die Theologie, obschon sie nicht eine Wissenschaft proprie dicta ist, doch wahrhaft und richtig so genannt werden kann.

Die Wissenschaft ist, sowohl nach der Definition der Philosophen, als nach derjenigen der Theologen „der Zustand des mit der nothwendigen Wahrheit vertrauten Geistes", das heißt mit der Wahrheit, welche den Beweis und die Gewißheit zuläßt, welche die Möglichkeit der Wahrheit des Gegentheils ausschließt.

Nach der scholastischen Philosophie ist die Wissenschaft folgendermassen definirt: —

Subjectiv betrachtet, ist sie „die durch den Gebrauch der Vernunft erlangte gewisse und augenscheinliche Erkenntniß der letzten Gründe oder Prinzipien der Wahrheit.“ [Sanseverino sagt: der Dinge. Der Uebersetzer.]

Objectiv betrachtet ist sie „das System bekannter, [Sanseverino: erwiesener. Der Uebersetzer.] zu derselben Ordnung gehöriger und von einem einzigen Princip abhängiger Wahrheiten als Ganzes.“ [1])

Dieses ist auf die Definition des Aristoteles begründet. Im sechsten Buche der Ethik Cap. III. sagt er: „Daraus erhellt, was Wissenschaft ist, wenn man genau sprechen und nicht blos Aehnlichkeiten folgen will; denn wir Alle begreifen, daß dasjenige, was wir wissen, sich nicht anders verhalten kann, als so, wie wir es wissen. Was sich aber anders verhalten kann, davon ist, wenn man von der Theorie absieht, nicht bekannt, ob es ist oder nicht. Denn dasjenige, was wir wissen, ist nothwendig, und darum ewig. Denn was immer nothwendig ist, ist einfach ewig.“

Dieses ist auch die Definition des heiligen Thomas, welcher sagt: „Alle Wahrheiten, die wir wahrhaft wissen, gleichsam mit bestimmter Kenntniß (ut certa scientia), wissen wir durch Auflösung in ihre ersten Principien, welche durch sich selbst dem Erkenntniß-

---

[1]) Sanseverino, Elementi di Filosofia Speculativa, vol. I. pp. 130. 131. Napoli, 1862.

vermögen unmittelbar gegenwärtig sind; und so wird alle Wissenschaft durch die Anschauung der gegenwärtigen Sache gebildet; daher es unmöglich ist, daß dasselbe Gegenstand des Glaubens und der Wissenschaft sei, wegen der Dunkelheit der Principien des Glaubens nämlich." [1]) Nichtsdestoweniger sagt er, daß Wahrheiten aus Glaubensgrundsätzen für die Gläubigen bewiesen werden können, wie sie für andere aus natürlichen Grundsätzen bewiesen werden, und daß deshalb die Theologie eine Wissenschaft ist: doch dieses ist, wie Vasquez aus Cajetan beweist, nicht einfach, sondern beziehungsweise zu verstehen — non simpliciter, sed secundum quid. Die auf den heiligen Thomas begründete Meinung Cajetans ist: daß die Theologie auf zweifache Weise aufzufassen ist — wie sie in sich selbst ist, und wie sie in uns ist. Die erstere, wie sie in Gott und den Seligen ist, und dieses ist die eigentliche Wissenschaft; die letztere, wie sie in uns ist, die wir „viatores" sind, und in diesem Zustande ist sie eine untergeordnete Wissenschaft, welche ihre Grundsätze von der Wissenschaft in Gott durch den Glauben herleitet, und kann deshalb eigentlich nicht eine Wissenschaft genannt werden. [2]) Die Thomisten scheinen im Allgemeinen der Ansicht gewesen zu sein, „daß die Theologie in uns, als „viatores", wenn sie von Artikeln hergeleitet ist, die nur durch göttlichen

---

[1]) D. Thomas. De veritate quaest. XIV. art. 9.

[2]) Vasquez vol. I. pp. 10. 11. Cajetan. in St. Thom. Sum. Theol. Pars I. quaest. I. art. 2.

Glauben bekannt sind, wahre und eigentliche Wissenschaft ist, nicht blos an sich selbst, sondern auch wie sie in uns ist; nichtsdestoweniger aber unvollkommen in ihrer Art." [1]) Die allgemeine Ansicht aber unter den scholastischen Theologen behauptet, daß die Theologie in uns, die wir „viatores" sind, wie sie in uns ist, nicht wahre und eigentliche Wissenschaft ist. Dieses ist auch die Meinung des Vasquez und vieler von ihm citirten Theologen.

Die Zusammenfassung der Frage giebt Gregor von Valencia, welcher sagt: „Daß die Theologie nicht eine Wissenschaft ist, lehren Durantus, Occham, Gabriel und andere, deren Meinungen ich für die wahrsten halte. Die Begründung aller dieser ist eine sehr gewisse, nemlich, daß es nach Aristoteles zum Wesen der Wissenschaft gehört, daß die Zustimmung, welche sie hervorruft, eine offenbare sei; denn derjenige, welcher weiß, muß wissen, daß die Sache sich nicht anders verhalten kann, als wie er weiß, daß sie sich verhält. Die Theologie aber ruft eine solche Zustimmung nicht hervor. Denn die theologische Zustimmung muß auf zwei, oder wenigstens auf einen Satz zurückgeführt werden, welcher auf dem Glauben beruht, der nicht offenbar sein kann. Darum ist die theologische Zustimmung keine offenbare . . . . Dieses benimmt aber der Würde der Theologie nichts; denn obschon sie keine eigentliche Wissenschaft ist, so ist doch ihr Werth unbedingt vollkommener als irgend eine Wissenschaft." [2])

[1]) Ibidem. p. 11.

[2]) Greg. de Val. disp. I. quaest. I. punct. 3.

Gregor von Valencia fährt fort und sagt: „Die Theologie sei also weder eine Wissenschaft in sich selbst — wie die Philosophen sie beschreiben — noch auch im eigentlichen Sinne eine der Wissenschaft Gottes und der Seligen untergeordnete Wissenschaft, sondern nur improprie, vermöge einer gewissen Aehnlichkeit, welche sie mit eigentlich untergeordneten Wissenschaften hat, weil sie von Behauptungen des Glaubens ausgeht oder von Grundsätzen, welche durch die Wissenschaft Gottes und der Seligen gekannt sind. Doch darf sie nichtsdestoweniger mit dem besten Rechte eine Wissenschaft genannt werden, weil sie unbedingt eine vollkommenere ist, als irgend eine von den Philosophen beschriebene Wissenschaft.“ [1])

Gregor von Valencia fährt fort und beweist, daß die Theologie vollkommener ist, als die Wissenschaft im eigentlichen Sinne. Er thut es, indem er behauptet, daß sie Weisheit ist. Dieses beweist er, indem er zeigt, daß sie die „drei Bedingungen der Weisheit erfüllt. Erstens, sie handelt von den höchsten und allgemeinen Wahrheiten. Zweitens, sie wird in der heiligen Schrift so genannt. Drittens, es läßt sich durch die Autorität des Aristoteles beweisen, daß sie es ist; weil die fünf Bedingungen, die bei ihm für die Weisheit erforderlich, und die in seiner Metaphysik — welche nach seiner Ansicht die höchste Weisheit ist — zu finden sind, durch die Theologie in einem ausgezeichneten Grade erfüllt werden.“ Erstens, sie beschäftigt sich mit Allem. Zweitens, mit den schwierigsten und den

[1]) Ibid. punct. 3.

Sinnen am meisten entrückten Dingen. Drittens ist es eine höchst gewisse, von den gewissesten Ursachen ausgehende Thätigkeit des Erkenntnißvermögens. Viertens hat sie ihren Grund in sich selbst und nicht in irgend einer anderen Wissenschaft. Fünftens, sie wird nicht von einer andern Wissenschaft geleitet, sondern sie leitet sich selbst und richtet alle anderen Wissenschaften. [1])

„Unter Theologie ist also“, wie Vasquez sagt, „nicht irgend eine Art der Erkenntniß Gottes zu verstehen, denn so könnte auch der Glaube Theologie genannt werden; auch ist darunter nicht die Kenntniß zu verstehen, durch welche wir dasjenige, was in der Schrift überliefert ist, zu erklären und zu vertheidigen verstehen: sondern unter Theologie wird eine Wissenschaft verstanden, durch welche wir nach Grundsätzen, die in der heiligen Schrift offenbart oder durch die Autorität der Concilien oder durch die Ueberlieferung der Kirche bestätigt sind und geglaubt werden, andere Wahrheiten und Schlüsse durch augenscheinliche Folgerung finden.“ [2])

Wenn man den hier aufgestellten Grundsätzen folgt, so darf die Theologie eine Wissenschaft genannt werden. Erstens weil sie, wenn auch nicht in Beziehung auf ihre Grundsätze, doch wenigstens in Beziehung auf ihre Form, Methode, ihr Verfahren, ihre Entwickelung und ihre Ueberlieferung eine Wissenschaft ist. Und weil ihre Grundsätze, wenn sie auch nicht

---

[1]) Ibidem. punct. 4.

[2]) Vasqu. in S. Thom. disp. IV. art. 2.

evident sind, doch in allen höheren Stufen derselben unfehlbar gewiß sind; und weil viele von ihnen nothwendige, ewige und unverderbliche Wahrheiten sind, welche nach Aristoteles eine Wissenschaft erzeugen.

Die Offenbarung kann also, insofern sie mit Genauigkeit und Methode aufgefaßt und fortgepflanzt wird, eine Wissenschaft, und zwar die Königin der Wissenschaften, das Haupt der Hierarchie der Wahrheit genannt werden; und sie nimmt den ersten Platz ein in dem intellectuellen Weltsystem. Sie besitzt alle Eigenschaften und Bedingungen einer Wissenschaft, soweit ihr Gegenstand es zuläßt; nämlich Gewißheit gegen Zweifel, Bestimmtheit gegen Unbestimmtheit, Harmonie gegen Disharmonie, Einheit gegen Mangel an Zusammenhang, Fortschritt gegen Auflösung und Stillstand.

Eine Erkenntniß und ein Glaube an das Dasein Gottes ist niemals erloschen in der Vernunft der Menschheit. Die Vielgötterei und Abgötterei, welche dieselbe umgab, waren Verfälschungen einer centralen und herrschenden Wahrheit, welche, obschon verdunkelt, doch niemals verloren ging. Und die Ueberlieferung dieser Wahrheit wurde indentificirt mit den höheren und reineren Thätigkeiten der natürlichen Vernunft, welche das intellectuelle Weltsystem genannt worden sind. Die große Masse der Menschen, so tief gesunken sie auch gewesen sein mag, glaubte immer an Gott. Die Atheisten waren, wie ich schon gesagt habe, Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen. Der Deismus der ersten Offenbarung bildete das intellectuelle System

der heidnischen Welt. Der Deismus der patriarchalischen Offenbarung bildete das intellectuelle System des hebräischen Volkes. Der in der Menschwerdung Gottes offenbarte Deismus hat das intellectuelle System der christlichen Welt gebildet. „Sapientia aedificavit sibi domum." Die Wissenschaft oder Kenntniß von Gott hat sich in der Erkenntniß der Menschen einen Tabernakel gebaut, und wohnt darin.

Die intellectuelle Wissenschaft von der Welt findet ihre Vervollkommnung in dem wissenschaftlichen Ausdruck der Theologie des Glaubens. Aber von Anfang bis zu Ende ist die Vernunft die Schülerin, nicht die Richterin der Offenbarung Gottes: und die höchste Wissenschaft der menschlichen Erkenntniß ist diejenige, welche, ihr Vorspiel von dem natürlichen Lichte nehmend, mit dem Glauben beginnt; und welche, ihre Grundsätze vom Glauben empfangend, sich ausbreitet durch Fortschritt von Wahrheit zu Wahrheit.

Aus dem Gesagten folgen viele Schlüsse, welche hier nur in Form von Sätzen ausgesprochen werden können. Die Erörterung derselben würde viele Capitel in Anspruch nehmen. Es ist offenbar:

1. Erstens, daß die höchste und vollkommenste Thätigkeit der Vernunft mit Rücksicht auf die Offenbarung die Annahme der Offenbarung durch den Glauben voraussetzt; wovon das ganze Gebäude der wissenschaftlichen Theologie und die Betrachtung der Wahrheit durch die vom Glauben erleuchtete Erkenntniß sowohl Beispiel als Beweis ist.

2. Zweitens, daß die höchste Urtheilskraft der

Vernunft durch die Offenbarung entwickelt wird, welche dieselbe von der Betrachtung der ersten Grundsätze und Axiome der Wahrheit in der natürlichen Ordnung zu einer höheren und weiteren, für die Vernunft ohne Glauben unerreichbaren Sphäre erhebt.

3. Drittens, daß die Vernunft nicht die Quelle noch das Maß übernatürlicher Wahrheit ist, noch auch der Prüfstein ihrer inneren Wahrscheinlichkeit. Dieser Grundsatz ist vor Kurzem durch Pius den Neunten in dem Breve an den Erzbischof von München bestätigt worden. [1])

4. Viertens, daß die Kirche allein durch göttliche Erleuchtung und Beihilfe in Sachen der offenbarten Wahrheit erkennt, lehrt und mit berechtigter Autorität Glauben vorschreibt.

---

[1]) In diesem Breve Pius des Neunten an den Erzbischof von München wird die entgegengesetzte Ansicht ausdrücklich verurtheilt. „Hinc dubitare nolumus, quin ipsius conventus viri commemoratam veritatem noscentes ac profitentes uno eodemque tempore plane rejicere ac reprobare voluerint recentem illam ac praeposteram philosophandi rationem, quae etiamsi divinam revelationem veluti historicum factum admittat, tamen ineffabiles veritates ab ipsa divina revelatione propositas humanae rationis investigationibus supponit, perinde ac si illae veritates rationi subjectae essent, vel ratio suis viribus et principiis posset consequi intelligentiam et scientiam omnium supernarum sanctissimae fidei nostrae veritatum, et mysteriorum, quae ita supra humanam rationem sunt, ut haec nunquam effici possit idonea ad illa suis viribus, et ex naturalibus suis principiis intelligenda aut demonstranda.“ Litt. Pii PP. IX. ad Archiep. Monac. 21. Dec. 1863.

5. Fünftens, daß die theologische Wissenschaft oder die Thätigkeit der Vernunft und der Kritik in Beziehung auf die offenbarte Wahrheit nicht den Glauben erzeugt; sondern daß der Glaube durch die Thätigkeiten der erleuchteten, als Schülerin und nicht als Richterin thätigen Vernunft die theologische Wissenschaft erzeugt.

6. Sechstens, daß wenn die Theologie in ihrer höchsten Form wegen der Dunkelheit ihrer Grundsätze nicht Wissenschaft im eigentlichen Sinne genannt werden kann, historische und biblische Kritik noch viel weniger zum Charakter der Wissenschaft erhoben werden kann.

7. Siebentes, daß man durch die Erhebung historischer und biblischer Kritik oder der darauf gegründeten Theologie zu einer Wissenschaft, welche die öffentliche Meinung der Kirche zu bilden, die Hierarchie zu meistern und sogar das Urtheil des heiligen Stuhles zu beeinflussen habe, die ganze Ordnung des göttlichen Verfahrens verkehrt, welche die Ueberwachung und Verkündigung der offenbarten Wahrheit der Kirche in ihrem Amte als Zeugin, Richterin und Lehrerin anvertraut hat.

8. Achtens, daß die Kirche, indem sie als Richterin und Lehrerin handelt, die Schöpferin theologischer Wissenschaft ist und dieselbe durch ihre Entscheidungen, welche unfehlbar sind, regelt.

9. Neuntens, daß die Verkehrung dieser Ordnung die Ecclesia docens der Ecclesia discens unterordnen würde.

10. Zehntens, daß diese Unterordnung des objectiven Glaubens und der objectiven Wissenschaft der

Ecclesia docens unter den subjectiven Glauben und die subjective Wissenschaft ihrer einzelnen Glieder ihrer Natur nach dem Gnosticismus der Illuminaten-Lehre und dem Rationalismus angehört.

11. Elftens, daß in letzter Analysis dieses Verfahren die kritische Wissenschaft der Vernunft als beigeordneten Prüfstein der offenbarten Wahrheit dem übernatürlichen Urtheile der Kirche zur Seite stellen würde.

Obschon ich jetzt auf keinen dieser Sätze eingehen kann, will ich doch eine auf diesen Grundsatz bezügliche Stelle von merkwürdiger Schönheit in den Werken des heiligen Franz von Sales nicht übergehen.

„In einem allgemeinen Concilium werden die streitigen Punkte der Lehre zuerst vorgelegt, alsdann werden die theologischen Beweisgründe in Anwendung gebracht, um die Wahrheit zu entdecken. Nachdem diese Gegenstände erörtert worden sind, fassen die Bischöfe, und hauptsächlich der Papst, welcher das Haupt derselben ist, einen Entschluß und setzen fest, was zu glauben ist; und sobald sie den Ausspruch gethan haben, stimmen Alle ihrer Entscheidung vollkommen bei. Dabei ist zu bemerken, daß diese Unterwerfung nicht auf die in der vorhergehenden Erörterung angeführten Gründe, sondern auf die Autorität des heiligen Geistes basirt ist, welcher bei dem Concilium unsichtbar den Vorsitz geführt hat und durch den Mund Seiner Diener, die Er zu Hirten der Kirche bestellt hat, beschlossen, bestimmt und verordnet hat. Die Beweisführungen und Erörterungen finden also in der Vor-

halle statt, aber die Entscheidung und Zustimmung, wodurch sie beschlossen worden, finden in dem Heiligthume statt, wo besonders der heilige Geist wohnt, welcher den Leib der Kirche beseelt, und welcher durch den Mund der Bischöfe spricht nach der Verheißung des Sohnes Gottes." [1])

12. Zwölftens, daß die kritische Vernunft, wenn sie gleichgestellt ist, zur höheren Richterin wird, wenn sie sich nicht unterwirft.

13. Dreizehntens, daß der höhere Prüfstein schließlich der einzige Prüfstein der Wahrheit ist, und daß dieser dadurch (siehe 12.) in das gesetzt wird, was man die wissenschaftliche Vernunft, der Individuen nämlich, nennt.

14. Vierzehntens, daß die wissenschaftliche Vernunft dadurch als das letzte Maß und die letzte Quelle der Wahrheit hingestellt werden würde, welches reiner Rationalismus ist, dessen neuestes Beispiel unter uns die in dem Werke „Abhandlungen und Kritiken" („Essays and Reviews") niedergelegte Methode ist.

Ich schließe also wie ich begonnen habe, indem ich sage, daß die Vernunft die Schülerin, nicht die Richterin der Offenbarung ist, und daß das Verhältniß der Gelehrigkeit dem göttlichen Lichte und einem göttlichen Führer gegenüber sich nicht blos mit der Erhabenheit und Entfaltung des menschlichen Erkenntnißvermögens verträgt, sondern auch der wahre und einzig richtige Zustand seiner höchsten Kräfte und seiner

---

[1]) Der heilige Franz von Sales: Abhandlung über die Liebe Gottes. II, C. XIV.

wissenschaftlichen Vollkommenheit ist. Und die Geschichte der Erkenntniß und der Zustand des Christenthums ist der Beweis dafür. Ich kann meine Meinung darüber nicht besser ausdrücken, als durch die über denselben Gegenstand bei einer andern Gelegenheit gebrauchten Worte:

„Mit einem Worte, nicht die Wissenschaft erzeugt den Glauben, sondern der Glaube erzeugt die Wissenschaft mit Hilfe der durch die Offenbarung erleuchteten Vernunft. In dem bisher Gesagten habe ich Eine Wahrheit als unleugbar und unumstößlich angenommen, nämlich, daß Gott Sich offenbart hat; daß Er diese Offenbarung Seiner Kirche übergeben hat; und daß Er sowohl Seine Offenbarung wie Seine Kirche zu allen Zeiten durch Seine eigene Gegenwart und Seinen eigenen Beistand vor allem Irrthum im Glauben und in der Moral bewahrt. Insofern nun gewisse ursprüngliche Wahrheiten — welche natürlich bekannt sein können, und welche Gott und die Seele, und die Beziehungen zu Gott und der Menschen zu einander zum Gegenstande haben; d. h. gewisse Wahrheiten, welche auch in der natürlichen Ordnung durch die Vernunft oder durch die Philosophie entdeckt werden können — in die Offenbarung Gottes aufgenommen und derselben einverleibt werden, besitzt die Kirche auch die ersten Grundsätze der Vernunftphilosophie und der natürlichen Ethik, sowohl für Individuen als für die Gesellschaft. Und insofern diese Grundsätze die großen regelnden Wahrheiten der Philosophie und der natürlichen Moral, einschließlich der natürlichen Politik sind, hat die Kirche auch in diesen Sphären des natürlichen Wissens eine

Stimme, ein Zeugniß und eine Gerichtsbarkeit. Ich behaupte nicht, daß die Kirche eine philosophische Autorität ist, aber ich darf behaupten, daß sie eine Zeugin in der Philosophie ist. Noch viel mehr ist sie es, wenn wir zu der Behandlung der christlichen Philosophie oder Theodicee oder der christlichen Moral und christlichen Politik kommen; denn diese sind nichts mehr als die auf den Stamm der Offenbarung gepfropften und zu übernatürlicher Vollkommenheit erhobenen natürlichen Wahrheiten. Das Urtheil und die Stimme der Kirche von der Philosophie und der Politik ausschließen — heißt beide durch Beschränkung derselben auf die natürliche Ordnung herabsetzen. Erstens werden sie dadurch verkürzt; und dann werden sie dadurch der verstärkenden Mitwirkung eines höheren Beweises beraubt. Gegen dieses hat sich immer die ganze Schaar der Theologen und Philosophen ausgesprochen. Sie haben behauptet, daß die Ueberlieferung theologischen und ethischen Wissens auf göttliche Weise bewahrt wird und eine Einheit in sich selbst hat; daß es eine wahre überlieferte Philosophie giebt, welche mit der göttlichen Ueberlieferung der Wahrheit fortgepflanzt, vom Glauben anerkannt, durch die natürliche Einsicht erkannt und durch den Kreis übernatürlicher Wahrheiten, womit der Glaube sie umgeben hat, bewahrt wird.

„Indem ich dieses sage, dehne ich nicht die Unfehlbarkeit der Kirche auf philosophische oder politische Fragen aus, wenn dieselben nicht mit der Offenbarung in Berührung kommen; ich behaupte nur, daß die Grundwahrheiten der natürlichen Ordnung in dem

wesentlichen Inhalte des Glaubens Wurzel gefaßt haben und uns gewährleistet sind durch das Zeugniß und den Schutz der Kirche. Wie die Gesetze der christlichen Civilisation die Gesetze der natürlichen, durch das von der Kirche erklärte und angewendete christliche Gesetz gehobenen Moral sind, so giebt es auch eine Ueberlieferung privater und öffentlicher Ethik — oder mit andern Worten der Moral und des Rechtes — welche die Grundlage aller persönlichen Pflicht und aller staatlichen Gerechtigkeit bildet. Auch hierin hat nun die Kirche ein Urtheil und daher eine Stimme. Eine Vertheilung der Arbeit in der Pflege aller Gebiete der Wahrheit ist klug und verständlich. Eine Theilung der Autorität und ein Ausschließen der Kirche von der Wissenschaft ist nicht allein eine Zerstückelung des Reiches der Wahrheit, sondern ein gewaltsames Losreißen gewisser Wahrheiten von ihrer höchsten Beweisquelle. Dafür zeugt die Behandlung der Frage, ob das Dasein Gottes bewiesen werden kann, und ob Gott durch die natürliche Vernunft in den Händen derjenigen, welche der Ueberlieferung des Beweises in der allgemeinen Kirche den Rücken wenden, erkannt werden kann. Wenn nicht die Offenbarung eine Täuschung ist, so muß die Stimme der Kirche in diesen höheren Gebieten menschlicher Erkenntniß gehört werden. „„Newton kann,““ wie Dr. Newman sagt, „„den Metaphysiker nicht entbehren, und der Metaphysiker kann uns nicht entbehren.““ Auf die Kosmogonie muß die Kirche eingehen wegen der Lehre von der Schöpfung; auf die natürliche Theologie wegen der Lehre von dem Dasein

und den Vollkommenheiten Gottes; auf die Ethik wegen der Lehre von den Cardinaltugenden; auf die Politik wegen der Unauflöslichkeit der Ehe, welche die Wurzel der menschlichen Gesellschaft ist, wie die Ehescheidung die Auflösung derselben ist. Und durch dieses gegenseitige Durchdringen und Verweben ihrer Lehre verbindet die Kirche alle Wissenschaften mit sich. Sie begegnen sich in ihr als in ihrem passenden Mittelpunkt. Wie die Macht des Herrschers, welche in alle Gebiete eindringt, sie zu Einem Reiche vereinigt, so vereinigt und verbindet die Stimme und das Zeugniß der Kirche alle Wissenschaften zu Einer.

„Diese Vertheilung und Zerstückelung der Wissenschaft und diese Auflösung der Ueberlieferung der Wahrheit hat die geistige Cultur Englands auf ihren gegenwärtigen fragmentarischen und streitigen Standpunkt heruntergebracht. Es werden nicht allein Irrthümer erzeugt, es werden auch Wahrheiten einander gegenübergestellt; es wird angenommen, die Wissenschaft und die Offenbarung seien uneinig, und die Offenbarung sei die schwächere Seite der menschlichen Erkenntniß.

„Die Kirche hat eine unfehlbare Kenntniß der ursprünglichen Offenbarung. Ihre Definitionen des göttlichen Glaubens fallen in diesen Bereich; aber ihre unfehlbaren Urtheilssprüche reichen darüber hinaus. Die Kirche besitzt eine Kenntniß der Wahrheit, welche auch zur natürlichen Ordnung gehört. Das Dasein Gottes — Seine Macht, Seine Güte und Seine Vollkommenheiten — das in das Gewissen geschriebene moralische Gesetz — sind Wahrheiten der natürlichen

Ordnung, welche auch durch die Offenbarung erklärt werden und in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind. Diese Wahrheiten kennt die Kirche durch ein zweifaches Licht — durch das übernatürliche Licht der Offenbarung und durch die natürliche Einsicht, welche allen Menschen eigen ist. In der Kirche ist dieses natürliche Licht wie in einem Brennpunkte vereinigt. Die große Gabe des natürlichen Verstandes — d. h. der communis sensus generis humani, das Maximum der Einsicht und der Beweisfähigkeit für gewisse Wahrheiten der natürlichen Ordnung — wohnt vorzugsweise der Gesammterkenntniß der Kirche inne; das heißt der Erkenntniß der Gläubigen, welche der Sitz ihrer passiven Unfehlbarkeit ist und der Erkenntniß der Seelenhirten, oder dem Magisterium Ecclesiae, welches das Organ ihrer activen Unfehlbarkeit ist. Daß zwei und zwei vier machen, ist der katholischen Kirche nicht mehr offenbar als allen übrigen Menschen, dem heiligen Thomas oder dem heiligen Bonaventura als Spinosa und Court. Aber daß Gott existirt, und daß der Mensch verantwortlich ist, weil er frei ist, das sind moralische Wahrheiten, und für die Auffassung moralischer Wahrheiten, selbst der natürlichen Ordnung, ist eine moralische Urtheilskraft erforderlich; und die moralische Urtheilskraft der Kirche, sogar in Betreff natürlicher Wahrheiten, ist, das behaupte ich nochmals, unvergleichlich höher, als die moralische Urtheilskraft der großen Masse der Menschen, vermöge ihrer Erhebung zu größerer Reinheit und Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Natur selbst.

„Der höchste Gegenstand menschlicher Wissenschaft ist Gott; und die Theologie im eigentlichen Sinne ist die Wissenschaft von Seiner Natur und Seinen Vollkommenheiten, von dem Strahlenglanze, welcher „„den Vater der Lichter““ umgiebt, „„bei welchem keine Veränderung und kein Schatten von Veränderlichkeit ist.““ (Jac. I. 17.) Aus dieser Central-Wissenschaft entspringen die Wissenschaften, die sich mit den Werken Gottes in der Natur und in der Gnade beschäftigen; und zu den ersteren gehören nicht allein die physikalischen Wissenschaften, sondern auch diejenigen, welche sich auf den Menschen und seine Handlungen beziehen — wie die Moral, die Politik und die Geschichte.

„Nun beruht die Offenbarung, welche Gott uns gegeben hat, in Beziehung auf ihren Mittelpunkt auf Gott selbst, in ihrem Laufe aber beschreibt sie einen Umkreis, in welchem viele Wahrheiten der natürlichen Ordnung, die sich sowohl auf die Welt als auf die Menschen beziehen, eingeschlossen sind. Diese kennt die Kirche nicht allein durch natürliche Einsicht, sondern auch durch göttliche Offenbarung, und sie erklärt dieselben mit Hilfe göttlichen Beistandes. Aber diese ursprünglichen Wahrheiten der natürlichen Ordnung sind Axiome und Grundsätze der Wissenschaften, in deren Bereich sie eigentlich gehören; und diese Wahrheiten der Philosophie gehören auch in den Herrschbereich des Glaubens. Dieselben Wahrheiten sind Gegenstand des Glaubens und der Wissenschaft; sie sind die Glieder, welche diese Wissenschaften mit der Offenbarung verketten. Wie können also diese Wissen-

schaften ohne ein falsches Verfahren von ihrem Verhältniß zur offenbarten Wahrheit getrennt werden? Kein Katholik könnte sie auf diese Weise trennen, denn diese Wahrheiten gehören zum Glaubensdogma. Kein Christ, welcher an die heilige Schrift glaubt, könnte das thun, denn sie sind in die heiligen Schriften eingeschlossen. Kein bloßer Philosoph könnte es thun, denn dadurch würde er das Maximum der Gewißheit, welche über diese ursprünglichen Wahrheiten zu erlangen ist, wegwerfen, und sich vielleicht in Gegensatz zu demselben stellen, und demnach auch in Gegensatz zu dem natürlichen Verstande nicht allein der Christenheit, sondern auch der Menschheit. Hierin bin ich nicht der Anwalt einer Mischung oder Verschmelzung der Religion und der Philosophie — welche, wie Lord Bacon in seinem Werke „De Augmentis Scientiarum" sagt, unzweifelhaft eine ketzerische Religion und eine eingebildete und fabelhafte Philosophie erzeugen würde, — sondern ich behaupte, daß gewisse ursprüngliche Wahrheiten sowohl natürlicher als ethischer Philosophie uns durch die Offenbarung überliefert werden, und daß wir sie ohne ein falsches Verfahren und ein greifbares Verwirken der Wahrheit nicht vernachlässigen können, als unsere Ausgangspunkte in solchen Wissenschaften. Solche Wahrheiten sind z. B. das Dasein Gottes, die Erschaffung der Welt, die Freiheit des Willens, die sittliche Thätigkeit des Gewissens u. dgl. m. Lord Bacon sagt ferner: Es können Adern und Linien, aber keine Abschnitte oder Scheidungen auf dem großen Kontinente der Wahrheit sein. Alle Wahrheiten sind gleich em-

pfänglich für eine wissenschaftliche Methode, und alle können auf religiöse Weise behandelt werden. Der Vater der neueren Philosophie, wie Männer unserer Zeit ihn nennen, der so streng und gebieterisch ist im Aufrechterhalten des Bereiches und der Methode der Wissenschaft, ist nicht weniger entschieden und bestimmt in Betreff der Einheit aller Wahrheit und der wesentlichen Beziehung aller wahren Wissenschaft zu der göttlichen Philosophie der Offenbarung." Wir lassen uns ebensowenig von der geistigen Entwicklung der antikatholischen Wissenschaft blenden, wie durch die Anmaßungen der modernen Demokratie. Wir sehen beide vor unseren Augen in Stücke zerfallen. Und wir unterwerfen uns ex parte intellectus et ex parte voluntatis der Kirche Gottes, der Mutter und Lehrerin der christlichen Wissenschaft und der christlichen Gesellschaft, als unserer einzigen Führerin und unserer einzigen Rettung vor den Abwegen, welche in der Vernunft ihren Ursprung haben, und vor den Verwirrungen, welche dem Willen des Menschen entspringen.

Drittes Kapitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zu dem Buchstaben der heiligen Schrift.

Die beiden göttlichen Wahrheiten, welche das ganze Reich des Glaubens und der Theologie beherrschen und für immer beherrschen werden, sind: die Unfehlbarkeit der Kirche und die Eingebung des heiligen Geistes; oder mit anderen Worten: das Verhältniß des heiligen Geistes Gottes zu dem geschriebenen und nicht geschriebenen Worte Gottes.

Diese beiden göttlichen Wahrheiten, wenn sie als Lehren betrachtet werden — oder vielmehr diese beiden göttlichen Thatsachen, wenn sie in der übernatürlichen Ordnung der Gnade betrachtet werden — haben, wie andere Dogmen, ihre aufeinanderfolgenden Perioden der einfachen Behauptung und des einfachen Glaubens, des beginnenden Streites und der theilweisen Prüfung gehabt, und sie werden wahrscheinlich ihren ausdrücklichen Widerspruch, ihre letzte Zergliederung und ihre schließliche wissenschaftliche Feststellung haben.

Die Geschichte der Unfehlbarkeit der Kirche und

der Inspiration der heiligen Schrift wird dann geschrieben werden, wie die Geschichte der unbefleckten Empfängniß, welche jetzt durch die dogmatische Bulle Pius IX. abgeschlossen worden ist.

Es liegt meinen Gedanken fern, hier die Geschichte einer so großen und zarten Lehre, wie die von der Inspiration ist, zu geben, es mag aber nicht unzeitig sein, einen leichten Umriß von einem Gegenstande zu liefern, welcher zu dieser Zeit in unserem Lande eine besorgte Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat und fesselt. Die sogenannte Reformation hat ihr Dasein auf die Bibel gesetzt; und da Protestanten die Inspiration derselben in ausgedehntem Maße geleugnet oder untergraben haben, so kann kein anderer Gegenstand für ihre Religion so wesentlich, oder für uns so zweckdienlich sein.

Die englische Kirche ist neulich in eine große Aufregung versetzt worden, und die öffentliche Meinung hat nicht wenig Anstoß genommen, da Werke erschienen sind, welche großentheils die Inspiration der heiligen Schrift geleugnet haben. Und doch liegt in dem Entstehen solcher Irrthümer nichts Neues. Der Irrthum hat seine Zeiten und Perioden. Was jetzt vorgeht, hat sich in jedem Jahrhunderte, beinahe in jeder Generation ereignet. Es ist für die katholische Kirche nichts Neues, daß sie mit den Schmähern der heiligen Schrift zu kämpfen hat; denn es hat eine ganze Aufeinanderfolge Gegnern gegeben, welche die göttliche Wahrhaftigkeit und Echtheit des geschriebenen Wortes Gottes entweder im Ganzen oder theilweise geleugnet

haben. Sogar bei Lebzeiten des heiligen Johannes haben die Cerinthianer das ganze neue Testament mit Ausnahme des Evangeliums des heiligen Matthäus und der Apostelgeschichte geleugnet. Im zweiten Jahrhunderte verwarfen die Karpokratianer das ganze alte Testament; Marcion und Certon nannten es die Erdichtung einer bösen Gottheit und erkannten nur das Evangelium des heiligen Lukas und die Briefe an Timotheus und Titus an. Im dritten Jahrhunderte verwarfen die Archontiker das alte Testament; die Apelliten, die Severianer und die Eucharìten verwarfen den größten Theil des alten und neuen Testamentes. In dem vierten Jahrhunderte verwarfen die Aloger, die Gnostiker und die Manichäer den größeren Theil sowohl der jüdischen als der christlichen Schriften, Faustus der Manichäer und Andere, gegen welche der heilige Ambrosius und der heilige Augustinus im vierten und fünften Jahrhunderte schrieben, klagten das alte Testament der Unsittlichkeit, des Widerspruchs und der inneren Unwahrscheinlichkeit an, wie dies auch Andere seitdem gethan haben. Die Apokryphiker nahmen nur die Propheten und die Apostel an. Im achten Jahrhunderte wiederholten die Albanenser, die Bajolenser, Concordenses — deren Namen nur den Gelehrten bekannt sind — die Irrthümer des Marcion. Hermann Rissuich im fünfzehnten Jahrhunderte verwarf die ganze Schrift als unvollkommen und nutzlos; David Georgius erneuerte diese Gottlosigkeit im sechszehnten Jahrhunderte. Luther und seine Nachfolger verwarfen den Brief des heiligen Jakobus, den Brief an die Hebräer, den

dritten Brief des heiligen Johannes, den zweiten des heiligen Petrus und die Apokalypse.

Die Freigeister hielten alle die heiligen Schriften für Fabeln. Die Ambrosianer, welche göttliche Offenbarungen für sich in Anspruch nahmen, verachteten sowohl das alte wie das neue Testament. Dieses führt uns in das siebzehnte Jahrhundert, in welchem der moderne Unglaube und die rationalistische Kritik zu entstehen begannen. In dem achtzehnten und dem gegenwärtigen Jahrhundert ist kein Buch des alten oder des neuen Testamentes mehr vorhanden, welches nicht von einigen der deutschen rationalistischen oder neologischen Kritiker verworfen worden wäre. Der Urheber, welchem die neueren Irrthümer in Betreff der Inspiration zuzuschreiben sind, ist Spinoza. Er stellte zuerst alle Einwendungen, welche dagegen vorgebracht werden können, vollständig zusammen. Er war der Vater der skeptischen Kritik, welche im siebzehnten Jahrhunderte Holland und Deutschland überschwemmte und ihren Weg nach England fand. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß Schleiermacher, dessen Schriften der rationalistischen Bewegung sowohl in Deutschland als in England eine ausgedehnte Verbreitung verschafft haben, eine Locke seines Haares als ein Zeichen frommer Verehrung an dem Grabe Spinozas geopfert hat.[1] Nach Spinoza veröffentlichte Le Clerc im Jahre 1685 seine Briefe unter dem Titel: „Sentimens de quelques Théologiens de Hollande," welche, namentlich

[1]) Lee, Ueber die Inspiration. App. C. p. 450.

in England, großes Aufsehen erregten. Sie waren der reine Wiederhall Spinozas.

Es ist demnach nichts Neues in der Geschichte der Kirche, noch auch in der Geschichte Englands seit der Reformation. Von den deistischen Schriftstellern bis auf Thomas Paine herab, hat es niemals an einer Reihenfolge von Kritikern und Gegenrednern gefehlt, welche die äußere oder innere Autorität angefochten haben.

Soweit ist es nichts Neues. In Einer Hinsicht aber ist es doch ganz neu. Es ist neu, diese Form des Skepticismus von Schriftstellern der anglikanischen Kirche entwickelt zu sehen, welche durch Würde und persönliche Vorzüge, sowie durch geistige Ausbildung ausgezeichnet sind; von Männern zudem, welche noch sich nicht allein zum Glauben an das Christenthum, sondern auch zur Treue gegen die englische Kirche bekennen. Bis hieher haben diese Formen des skeptischen Unglaubens außerhalb der englischen Kirche und in Feindschaft gegen dieselbe gewirkt. Jetzt sind sie innerhalb derselben und sagen, sie gehören ihr an und dienen ihr. So unschmackhaft die Wahrheit auch sein mag, so ist es doch gewiß, daß eine aus Deutschland eingeführte rationalistische Schule sich in der englischen Kirche festgesetzt hat; daß die Schriftsteller derselben höchst achtungswerthe und gebildete Männer sind, und daß, obschon ihre Zahl nur gering ist, doch der Einfluß ihrer Meinungen schon weit verbreitet ist, und daß eine sehr allgemeine Sympathie mit ihnen schon innerhalb der Laienschaft der evangelischen Kirche Platz ge-

griffen hat. Dieses ist gewiß eine ganz neue Erscheinung.

Bevor wir also auf den Gegenstand dieses Kapitels näher eingehen, scheint es zeitgemäß, kurz den gegenwärtigen Stand der Frage von der Inspiration in der englischen Kirche zu prüfen und die Lehre der katholischen Kirche über diesen Punkt damit zu vergleichen.

Zunächst muß man sich in Betreff der Lehre der englischen Kirche über die Inspiration daran erinnern, daß, obschon der Kanon der Schrift durch die englische Reformation verändert worden ist, doch die Frage von der Inspiration kaum erörtert wurde. Die überlieferte Lehre der katholischen Theologie mit ihren verschiedenen Meinungen wird demnach ruhig beibehalten. Die älteren Schriftsteller wie Hooker wiederholen die überlieferten Formeln in Betreff der Inspiration und der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift. Hookers Worte sind: „Er (das heißt Gott) verwendete sie (die Propheten) bei diesem himmlischen Werke so, daß sie kein Wort aus sich selbst weder sprachen noch schrieben, sondern Silbe für Silbe so äußerten, wie der heilige Geist es ihnen in den Mund gab." [1]) Dieses war mehr oder weniger der Ton der hervorragendsten anglikanischen Schriftsteller während eines ganzen Jahrhunderts nach dem Beginn der Reformation.

Vielleicht findet sich das beste Beispiel der anglikanischen Lehre über diesen Gegenstand in Whitby's

[1]) Seine Werke Bd. VIII. S. 62. Ed. Keble.

allgemeiner Vorrede zu seiner „Paraphrase der Evangelien.“ Seine Meinung ist folgende: Er beginnt, indem er die Unterscheidung der jüdischen Kirche zwischen den „Propheten“ und den „Chetubim“ oder heiligen Schriftstellern zu der seinigen macht und demnach zwischen der „Inspiration der Mittheilung“ und der „Inspiration der Leitung“ unterscheidet.

Er stellt nun folgende Grundsätze auf:

1. Erstens, daß da, wo keine vorhergehende Kenntniß des zu schreibenden Gegenstandes vorhanden war, den Aposteln die Inspiration der Mittheilung gewährt wurde; daß aber da, wo eine solche Kenntniß früher vorhanden war, ihnen nur eine Inspiration zu Theil wurde, welche sie anregte, solche Gegenstände nieder zu schreiben und sie bei dem Niederschreiben so leitete, daß aller Irrthum von vornherein ausgeschlossen wurde.

2. Zweitens, daß ihnen beim Niederschreiben solcher Dinge, welche ihnen vorher nicht bekannt waren, sei es durch die natürliche Vernunft einschließlich der Erziehung, sei es durch eine vorgängige Offenbarung — wie z. B. der Menschwerdung, der Berufung der Heiden, des Abfalls der späteren Zeiten, der Prophezeiungen der Offenbarung, — eine unmittelbare Mittheilung des heiligen Geistes zu Theil wurde.

3. Drittens, daß sie bei allen andern Gegenständen so geleitet wurden, daß der Irrthum von vornherein ausgeschlossen, und daß die Wahrheit bestätigt wurde, sei es durch Erleuchtung in dem Sinne der vorhergehenden Offenbarung, oder durch den Gebrauch der Vernunft.

4. Viertens, daß sie in den historischen Theilen des neuen Testamentes in allem geleitet wurden, was für die Wahrheit der offenbarten Thatsachen nothwendig ist, nicht aber in Betreff der Anordnung oder der Nebensachen solcher Ereignisse, es sei denn, daß solche Sachen die Wahrheit der Thatsachen beeinflußten.

5. Fünftens, daß sie beim Berichten der Worte oder Reden unseres Heilandes und Anderer insoweit geleitet wurden, daß aller Irrthum in Beziehung auf den wesentlichen Inhalt von vornherein ausgeschlossen wurde, doch nicht insoweit, daß sie die Worte selbst wiedergeben konnten.

6. Endlich, daß die Inspiration oder der göttliche Beistand an die heiligen Schriftsteller von der Art war, „daß wir die Gewißheit von der Wahrheit dessen haben können, was sie geschrieben haben, sei es in Folge einer Inspiration der Mittheilung oder nur der Leitung; daß die Inspiration aber nicht von der Art war, daß vorauszusetzen sei, es seien ihnen vom heiligen Geiste die Worte selbst dictirt oder die Redensarten mitgetheilt worden." [1])

Beim Bischof Burnet finden wir eine etwas minder deutliche Erklärung. Er sagt: „Die Aufstellung eines Systemes, welches eine unmittelbare Inspiration in Betreff des Stiles und jedes Wörtchens behauptet, und welche leugnet, daß sich irgend ein Irrthum in irgend eine der Abschriften eingeschlichen habe,

---

[1]) Whitby's Paraphrase, Hauptvorrede S. 5—7. Londoner Ausgabe 1844.

scheint einerseits die Ehre der heiligen Schrift sehr hoch zu erheben, ist aber andererseits großen Schwierigkeiten unterworfen, welche bei dieser Annahme unüberwindlich zu sein scheinen." [1])

Dieses war die allgemeine Lehre der achtungswerthesten Klasse anglikanischer Geistlichen, Männer von wahrer Gelehrsamkeit und gesundem Urtheile in dem besten Jahrhunderte der englischen Kirche. Weiterer Citate bedarf es nicht. Prüfen wir nun eine oder zwei der neueren Ansichten über diesen Gegenstand.

Ein Mitglied der Universität Oxford schreibt wie folgt: „Die Bibel ist nichts Anderes, als die Stimme Dessen, welcher auf dem Throne sitzt. Jedes Buch, jedes Kapitel, jeder Vers, jedes Wort, jede Silbe, jeder Buchstabe derselben ist die unmittelbare Aeußerung des Allerhöchsten." [2]) Ein Mitglied des Trinitatis-Collegiums zu Dublin schreibt folgendermaßen: — „Die Meinung, daß nur der Gegenstand der Bibel vom heiligen Geiste ausgegangen ist, während die Sprache derselben der ununterstützten Wahl der verschiedenen Schriftsteller überlassen gewesen sei, läuft auf die phantastische Ansicht hinaus, welche die große Täuschung vieler Theorien von der Inspiration ist; daß nämlich zwei verschiedene geistliche Thätigkeiten wirksam waren, von denen die eine die Ausdrucksweise in ihrer äußeren

---

[1]) Burnet, Erklärung der neunundbreißig Artikel, S. 117. Oxforder Ausgabe.

[2]) Burgon, Inspiration und Erklärung der heiligen Schrift, Seite 89. Bei Colenso Theil I. Seite 6.

Form hervorbrachte, während die andere im Innern der Seele die Gedanken erzeugte, deren Ausdruck die Phraseologie war. Der heilige Geist umfaßt im Gegentheile als das hervorbringende Princip die ganze Thätigkeit derjenigen, welche er begeistert, indem er ihre Sprache zum Worte Gottes macht. Die ganze Wesenheit und Form der heiligen Schrift, sie mag ein Ergebniß der Offenbarung oder der natürlichen Erkenntniß sein, ist so in Ein harmonisches Ganze verschmolzen." [1]) Ferner schreibt Dr. Arnold wie folgt: — „Ein inspirirtes Werk ist vorausgesetztermaßen ein Werk, welchem Gott Seine eigenen Vollkommenheiten mitgetheilt hat, so daß der geringste Irrthum oder Mangel irgend einer Art an demselben unbegreiflich ist, und ein Werk, welches anders als in allen Punkten vollkommen ist, kann nicht inspirirt sein. Dieses ist die unverantwortliche Erklärung des Wortes Inspiration. . . . Gewiß werden viele unserer Worte und viele unserer Handlungen auf Eingebung des Geistes Gottes gesprochen und gethan. . . . Aber ist die Eingebung des heiligen Geistes an uns von der Art, daß er uns seine eigenen Vollkommenheiten mittheilt? Sind unsere besten Werke oder Worte ganz frei von Irrthum oder von Sünde?" [2]) Jowett fährt in seiner wohlbekannten Abhandlung über die Erklärung der hei-

---

[1]) Lee über die Inspiration der heiligen Schrift. SS. 32. 33.

[2]) Arnold's Reden bei Stanley, die Bibel, ihre Form und ihr Inhalt, Vorrede, VII. VIII. IX.

ligen Schrift, nachdem er die allgemein angenommenen Theorien von der Inspiration angeführt hat, folgendermaßen fort: — „Noch ist für irgend eine der höheren oder übernatürlichen Ansichten über die Inspiration irgend welche Begründung in den Evangelien oder Episteln vorhanden. Aus Nichts in ihren Schriften geht hervor, daß die Evangelisten oder Apostel irgend eine innere Gabe hatten, oder irgend einer äußeren Macht unterworfen gewesen wären, die verschieden war von der des Predigens oder Lehrens, welches sie täglich thaten; auch veranlassen sie uns nirgends zu der Annahme, daß sie frei von Irrthum oder Schwäche gewesen seien. Die Natur der Inspiration kann nur durch die Prüfung der heiligen Schrift erkannt werden. Es giebt keine andere Quelle, aus welcher wir Belehrung schöpfen könnten; wir haben kein Recht, irgend eine eingebildete Lehre von der Inspiration anzunehmen, wie etwa die Unfehlbarkeit der römischkatholischen Kirche. Auf die Frage: was ist Inspiration, ist demnach die erste Antwort: Die Idee von der heiligen Schrift, welche wir aus der Kenntniß derselben gewinnen.“ [1]) Dr. Williams sagt: „In der Bibel als einem Ausdrucke gotterġebener Vernunft, welche demnach mit Vernunft in Freiheit zu lesen ist, findet er (Bunsen) eine urkundliche Aufzeichnung jener geistlichen Riesen, deren religiöse Erweckung die religiöse Atmosphäre schuf, in der wir athmen.“

Ich will nur diese Meinungen von Geistlichen

---

[1]) Essays and Reviews. SS. 345. 347.

der anglikanischen Kirche anführen. Es ist nicht unsere Sache zu sagen, welches die Auktoritäts-Lehre jener Körperschaft ist; aber es ist neulich von dem höchsten kirchlichen Gerichtshofe erklärt worden, daß die zuletzt angeführten Ansichten über die Eingebung sich mit den anglikanischen Glaubensformeln vertragen. Dr. Lushington hat sich folgendermaßen darüber geäußert: — „Was die Freiheit des anglikanischen Klerus, den Text der heiligen Schrift zu prüfen und festzustellen, betrifft, so zweifle ich ganz außerordentlich, ob diese Freiheit über die von mir erwähnten Grenzen, nämlich über gewisse Verse oder Theile der heiligen Schrift, ausgedehnt werden kann. Ich meine, es kann einem Geistlichen nicht gestattet sein, irgend ein Buch der heiligen Schrift vollständig zu verwerfen.“ [1])

Aus den obigen Citaten geht hervor, daß die Theorie von der Inspiration unter vielen hervorragenden Männern der englischen Kirche sich in der Richtung nach dem deutschen Rationalismus hin bewegt hat.

Wenden wir uns nun zur katholischen Lehre. Die katholische Kirche hat sich mit ihrer Auktorität über die heilige Schrift und ihren göttlichen Charakter in folgenden Punkten ausgesprochen: —

1. Daß die Schriften der Propheten und der Apostel heilige Schriften sind; oder mit anderen Worten, daß sie gewisse heilige Bücher unter ihrer Obhut hat, in denen die „veritas et disciplina“ Christi zum Theil enthalten sind: „perspiciens hanc veritatem

[1]) Urtheil, Bischof von Salisbury versus Williams S. 16.

et disciplinam contineri in libris scriptis et sine scripto traditionibus.“ [1])

2. Daß Gott der Urheber dieser heiligen Bücher ist. Sie erklärt, daß sowohl die Bücher wie die Ueberlieferungen der Kirche „Spiritu Sancto dictante,“ von Gott Selbst gegeben worden sind, und daß Er der Urheber aller solcher Bücher und Ueberlieferungen, sowohl des alten, wie des neuen Testamentes ist: „omnes libros tam Veteris quam Novi Testamenti quum utriusque unus Deus sit auctor.“ [2])

3. Daß der heiligen Bücher so und so viel sind, und daß sie so und so heißen; d. h. sie hat den Katalog oder Kanon des Alten und Neuen Testamentes aufgestellt. Der vom tridentinischen Concil aufgestellte Kanon ist der des Concils von Florenz im vierzehnten Jahrhundert, von Constantinopel im sechsten, von Karthago im vierten, sowie der päpstlichen Erklärungen des heiligen Innocenz und des heiligen Gelasius.

4. Daß diese Bücher in ihrer Vollständigkeit und mit allen ihren Theilen — libros integros cum omnibus suis partibus — für heilig und kanonisch zu halten sind, das heißt, daß sie eingegeben sind und Gott zum Urheber haben, wodurch die Annahme ausgeschlossen wird, daß irgend ein Theil solcher Bücher blos menschlichen Ursprunges ist, und daß demnach Unwahrheit oder Irrthum in ihnen gefunden werden kann. Obschon sich diese Erklärung ausdrücklich auf

---

[1]) Concil. Trident. sess. IV.

[2]) Ibidem.

die lateinische, Vulgata genannte, Uebersetzung bezieht, so findet sie doch a fortiori auf die heiligen Schriften objective sumptae Anwendung. Sie ist auch unter den Schutz des Bannfluches gestellt.

5. Daß die lateinische Uebersetzung unter dem Namen Vulgata authentisch ist, „pro authentica habeatur.“ [1])

Diese fünf Punkte sind, glaube ich, alles, was die katholische Kirche autoritätisch erklärt hat. Diesen giebt jeder Katholik seine Zustimmung. Darüber hinaus aber ist Nichts verbindlich. Und was ich noch hinzufüge, gehört in den Bereich, nicht des Glaubens, sondern der Theologie, nicht der Concilien und der Päpste, sondern der Schulen.

Und nun wollen wir zunächst mit der Zeit des einfachen Glaubens beginnen.

Indem die katholische Kirche den Kanon der hebräischen und hellenistischen Bücher von der Synagoge geerbt hat, erbte sie zugleich mit denselben den Glauben an die Inspiration, welcher allgemein verbreitet war unter den Juden, welche glaubten, daß sich die Wirkungen des göttlichen Geistes auf den ganzen Inhalt und die Form, auf den Sinn und den Buchstaben der heiligen Schrift erstreckten.

Dieses war offenbar der Glaube der ersten christlichen Schriftsteller. Die Schriften der Väter, sowohl des Morgen- wie des Abendlandes, zeigen, daß sie die Eingebung des heiligen Geistes auf das Ganze der

---

[1]) Concil. Trident. sess. IV.

heiligen Schrift ausdehnten, sowohl auf ihren Inhalt, wie auf ihre Form, so daß sie vollständig vom Geiste, der Stimme und dem Ansehen Gottes durchdrungen ist.

Der heilige Irenäus z. B. sagt: „Die heiligen Schriften sind vollkommen, da sie durch das Wort Gottes und durch Seinen Geist dictirt sind.“ [1])

Der heilige Macarius sagt: „Gott, der König, sandte die heiligen Schriften als Seine Sendschreiben an die Menschen.“ [2])

Der heilige Johannes Chrysostomus sagt: „Was die heilige Schrift verkündet, hat der Herr verkündet.“ [3]) Ferner: „Alles, was in der Schrift ist, müssen wir sorgfältig prüfen; denn Alles ist vom heiligen Geist dictirt, und Nichts darin ist umsonst geschrieben.“ [4]) Ferner: „Der Mund des Propheten ist der Mund Gottes.“ [5]) Ferner: „Die göttliche Schrift erklärt Nichts unbestimmt oder ohne Absicht, sondern jede Silbe und jedes Zeichen enthält ein verborgenes Geheimniß.“ [6]) „Nicht ein Jota, nicht ein Punkt steht umsonst in der heiligen Schrift.“ [7]) Ferner: „Nichts in den göttlichen Schriften ist überflüssig, denn sie sind vom heiligen Geiste dictirt.“ Solcher Stellen ließe sich eine unbegrenzte Anzahl anführen. Der heilige Basilius sagt:

---

[1]) Contra Haeret. lib. II. c. 47.

[2]) Hom. XXXIX. p. 476.

[3]) Hom. De Lazaro, tom. I. p. 755.

[4]) Hom. XXXVI. in S. Joann.

[5]) Hom. XIX. in Acta App.

[6]) Hom. XVIII. in Genesim.

[7]) Hom. XXI. et XLII. in Genesim.

„Laßt demnach die heilige Schrift, welche von Gott eingegeben ist, für uns entscheiden.“ [1]) Der heilige Gregor von Nazianz sagt: „Wir aber, die wir die Wirksamkeit des heiligen Geistes auch auf jeden, den kleinsten Punkt, das kleinste Zeichen (der heiligen Schrift) ausdehnen, werden niemals zugeben, denn das wäre nicht recht, daß auch die geringsten von denselben erwähnten Handlungen ohne Absicht geschrieben wurden.“ [2]) Der heilige Gregor von Nizza sagt: „Alle Erklärungen der heiligen Schrift sind Aeußerungen des heiligen Geistes. Daher sind die heiligen, von Gott erfüllten Propheten von der Macht des heiligen Geistes begeistert, und darum wird gesagt, daß die ganze heilige Schrift von Gott eingegeben ist.“ [3]) Ich will nur noch eine Stelle hinzufügen. Der heilige Johannes von Damaskus sagt: Das Gesetz, die Propheten, die Evangelisten und Apostel, die Seelsorger und Kirchenlehrer sprachen durch den heiligen Geist, so daß die ganze heilige Schrift von Gott eingegeben ohne jeden Zweifel nützlich ist.“ [4])

Was die lateinischen Väter betrifft, so könnten unzählige Schriftstellen angeführt werden. Die folgenden werden hinreichen. Der heilige Augustinus sagt von der heiligen Schrift: „In ihr spricht Gott Selbst.“ [5])

---

[1]) Epist. ad Eustathium.

[2]) Oratio Secunda, sect. CV. tom. 1. p. 60.

[3]) Orat. VI. cont. Eunom. tom. II. p. 505.

[4]) De Fide Orthod. lib. IV. c. 17.

[5]) S. Aug. Confess. lib. XIII. cap. 44. tom. I. p. 241.

„Die heilige Schrift ist die Handschrift Gottes" [1]), „die verehrungswürdige Schreibweise und Feder des Geistes Gottes." [2]) „Der Glaube schwankt, wenn an dem Ansehen der heiligen Schrift gerüttelt wird." [3]) „Diejenigen, welche der heiligen Schrift irgend welche Unrichtigkeit zuschreiben, arbeiten an der Zerstörung des Ansehens der heiligen Schrift." [4]) „In der heiligen Schrift ist kein Platz für Verbesserung oder Zweifel." [5])

Der heilige Gregor der Große sagt: „Der Urheber des Buches ist der heilige Geist. Er hat das geschrieben, was Er dictirt hat. Er, welcher sie beim Schreiben begeisterte, hat Selbst geschrieben. [6]) Alles was die Väter in ihren heiligen Aussprüchen erklären, sprechen sie nicht aus sich selbst, sondern sie haben es von Gott empfangen." [7])

Der heilige Ambrosius sagt, indem er von den heiligen Schriftstellern spricht: „Ihre Schriften waren nicht ein Erzeugniß der Kunst, sondern der Gnade.

---

[1]) S. Aug. Enarrat. in Psalm. CXLIV. Cap. 17. tom. X. p. 1620.

[2]) S. Aug. Confess. lib. VII. Cap. 27. tom. I. p. 143.

[3]) S. Aug. De Doct. Christ. lib. I. Cap. 41. tom. III. p. 18.

[4]) S. Aug. De Sanct. Virg. Cap. 17. tom. VI. p. 348.

[5]) S. Aug. contr. Faust. lib. XI. Cap. IV. V. tom. VIII. pp. 221. 222.

[6]) S. Greg. Mor. in Job, praef. cap. I. Sect. 2, tom. I. pag. 7.

[7]) S. Greg. Lib. III. in prim. Reg. cap. I. Sect. 8, tom. III. pars. 2. p. 115.

Denn sie schrieben das, was ihnen der heilige Geist zu sprechen eingab." [1])

Dieses sind die Aussagen von drei der größten Kirchenlehrer.

Es ist klar, daß diese Väter nicht an Irrthum oder Unsicherheit im heiligen Texte dachten, sondern das Dictiren des heiligen Geistes auf den ganzen Umfang der Bücher des alten und neuen Testamentes, als auf das einfache Wort Gottes ausdehnten. Sie sind als die Vertreter der Meinung zu betrachten, welche die ganze Kirche theilte in den Zeiten bevor ein Streit über die Natur der Inspiration entstand. Die nächste Periode für diesen Gegenstand ist die der Prüfung in Betreff der Natur und der Grenzen der Inspiration. Da ich aber nicht die Geschichte dieses Gegenstandes schreiben will, so will ich nur versuchen, die beiden Meinungen auseinanderzusetzen, welche seit dem Concilium von Trient unter den katholischen Theologen bestehen.

1. Die erste ist die der älteren Schriftsteller, welche behaupten, daß jeder Theil und jedes Wort der kanonischen Bücher vom heiligen Geist dictirt worden ist.

Dieses war, wie ich gezeigt habe, die Sprache — ich will nicht sagen die Meinung — der meisten Väter sowohl des Morgenlandes wie des Abendlandes. Sie sprachen vom neuen Testamente ohngefähr ebenso wie die ältere Kirche von dem alten. Ich sage die Sprache

---

[1]) S. Amb. Epp. class. I. epist. VIII. Sect. I. tom. III. pag. 817.

— nicht die Meinung — weil es offenbar ist, daß sie blos mit der Absicht beschäftigt waren, zu beweisen, daß die kanonischen Bücher Gotteswort seien, ohne analytisch auf die Fragen einzugehen, welche eine spätere Kritik den scholastischen Theologen aufgezwungen hat.

Diese Meinung wird von Habert in den Prolegomena zu seiner Theologie folgendermaßen angegeben: „Tostatus über das vierte Buch Mosis, Capitel 11, Estius über den zweiten Brief an Timotheus, Capitel 3, und viele Theologen von Gewicht behaupten, daß jedes Wort vom heiligen Geiste eingegeben und dictirt worden ist, so daß die Abfassung und der Styl Ihm zuzuschreiben ist.“ [1])

Die Facultäten von Löwen und Douai tadeln die entgegengesetzte Meinung als eine Abweichung vom rechten Glauben. So erklären sie in ihrem Tadel: „Es ist eine unerträgliche und große Gotteslästerung, wenn Jemand behauptet, daß irgend ein müßiges Wort in der heiligen Schrift zu finden sei. Alle Worte der heiligen Schrift sind ebenso viele Sacramente (oder Geheimnisse). Jeder Satz, jede Silbe, jedes Pünktchen ist voll eines göttlichen Sinnes, wie Christus beim heiligen Matthäus sagt: „nicht ein Strichlein oder ein Punkt wird vom Gesetze vergehen.“ Sie fahren fort mit Citaten aus dem heiligen Chrysostomus, dem heiligen Augustinus, dem heiligen Bernhard und den Vätern im Allgemeinen.

---

1) Habert. Prolegom. in Theol. pp. 41. 42.

Auch von Melchior Canus wird angenommen, daß er dieser Meinung sei. [1]) In seinem zweiten Buche De Locis Theol. stellt er, nachdem er die Meinungen „derjenigen, welche dachten, daß die heiligen Schriftsteller in den kanonischen Büchern nicht immer aus dem göttlichen Geiste sprächen", angeführt und widerlegt hat, folgenden Satz auf: daß „jeder Theil der kanonischen Bücher mit dem Beistande des heiligen Geistes geschrieben sei." Er sagt: „Ich gebe zu, daß die heiligen Schriftsteller nicht beim Niederschreiben eines jeden Theilchens der heiligen Schrift einer besonderen und ausdrücklichen Offenbarung bedurften; ich behaupte aber mit Wahrheit und Recht, daß jeder Theil der heiligen Schrift auf besonderen Antrieb des heiligen Geistes geschrieben wurde." Nachdem er gesagt hat, daß ihnen Einiges durch übernatürliche Offenbarung und Anderes durch natürliche Erkenntniß bekannt geworden ist, fügt er hinzu: „daß sie keiner übernatürlichen Erleuchtung und ausdrücklichen Offenbarung bedurften, um diese letzteren Wahrheiten zu schreiben, daß sie aber der Gegenwart und besonderen Hilfe des heiligen Geistes bedurften, damit diese Dinge, obschon es menschliche Wahrheiten und durch die natürliche Vernunft erkannt waren, auf göttliche Weise und ohne Irrthum geschrieben wurden."

Dasselbe ist auch die Lehre Bañez's und der Theologen aus dem Dominicanerorden im Allgemeinen.

---

[1]) Melchior Canus, Loc. Theol. lib. II. cap. XVIII.

2. Die andere Meinung, welche die Bellarmins ist, — und ich glaube sagen zu dürfen, der Theologen aus der Gesellschaft Jesu und einer größeren Anzahl neuerer Schriftsteller über die Inspiration, — geht dahin, daß der ganze Inhalt der heiligen Schrift mit dem Beistande des heiligen Geistes geschrieben, daß aber nicht die ganze Form von Ihm dictirt wurde; oder mit anderen Worten, „res et sententias“ — der Sinn und das Wesen; „non verba et apices“ — nicht jedes besondere Wort oder jeder Buchstabe.

Bevor wir jedoch auf die Einzelnheiten dieser Frage näher eingehen, wird es gut sein, mit wenigen Worten die Geschichte eines Streites zu erzählen, welcher im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte die nähere Prüfung des Gegenstandes hervorrief, und wodurch derselbe in seine jetzige Form kam. Man kann sagen, daß dieser Streit aus den Ausschweifungen der lutherischen Reformation hervorgegangen ist.

Mosheim stellt die Ansichten Luthers und der Lutheraner folgendermaßen dar. Er sagt, Luther habe gelehrt, daß der Inhalt der heiligen Schrift — d. h. die darin enthaltenen Wahrheiten — vom heiligen Geiste herrühren; daß aber die Form — d. h. der Stil, die Worte, die Sätze und die Construction — vom Schriftsteller herrühren. Als die katholischen Theologen entgegneten, daß dieses dem Irrthum in den heiligen Text Eingang verschaffe, gingen einige Nachfolger Luthers in das andere Extrem über, und lehrten, wie der jüngere Buxtorf, daß die hebräischen

Vocal-Puncte und die Accente vom heiligen Geiste eingegeben seien. [1])

Es scheint auch, daß sich Erasmus einmal mit sehr wenig Vorsicht geäußert hat. In seinem Commentar zu dem zweiten Capitel des heiligen Matthäus sagt er: „Sive quod ipsi Evangelistae testimonia huiusmodi non e libris deprompserunt; sed memoriae fidentes ita ut lapsi sint.“ „Es mag sein, daß die Evangelisten ihre Erzählungen nicht aus Büchern entnahmen, sondern ihrem Gedächtnisse vertrauten und so in Irrthum verfielen.“ Eck schrieb an ihn: „Audi, mi Erasme, arbitrarisne Christianum patienter läturum Evangelistas in Evangeliis lapsos? Si hic vacillat S. Scripturae auctoritas, quae pars alia sine suspicione erit?“ [2]) Erasmus wurde angegriffen von den Professoren von Salamanca und anderen spanischen Theologen. Er gab später eine Erklärung ab, die jedoch nicht sehr bestimmt oder frei ausfiel; die getadelten Worte wurden jedoch aus der nächsten Ausgabe seines Commentars entfernt.

Die nächste Erörterung über die Inspiration unter den katholischen Theologen entstand während des Jansenistischen Streites. Im Jahre 1586 lehrten Lessius und Hamel in ihren Vorlesungen zu Löwen folgende Sätze: —

1. Ut aliquid sit Scriptura Sacra, non est necessarium, singula eius verba inspirata esse a

---

[1]) Lee: On Inspiration. Appendix C. p. 436.

[2]) Ibidem p. 437. Erasmi Opp. ep. 303. tom. III. 296.

Spiritu Sancto." „Damit ein Buch ein Theil der heiligen Schrift sei, ist es nicht nöthig, daß jedes Wort desselben vom heiligen Geiste eingegeben sei."

2. Non est necessarium ut singulae veritates et sententiae sint immediate a Spiritu Sancto ipsi scriptori inspiratae." „Es ist nicht nöthig, daß alle einzelnen Wahrheiten und Aussprüche dem Verfasser unmittelbar vom heiligen Geiste eingegeben werden."

3. Liber aliquis (qualis forte est secundus Macchabaeorum) humana industria sine assistentia Spiritus Sancti scriptus, si Spiritus Sanctus postea testetur nihil ibi esse falsum, efficitur Scriptura Sacra." [1]) „Ein Buch (wie etwa das zweite Buch der Machabäer), welches der menschlichen Thätigkeit seine Entstehung verdankt ohne den Beistand des heiligen Geistes, wird eine heilige Schrift, wenn der heilige Geist später bezeugt, daß nichts Falsches darin enthalten ist."

Diese Sätze wurden sogleich angegriffen. Die Erzbischöfe von Cambrai und von Mecheln schickten sie an die Facultäten von Douai und Löwen. [2]) Sie wurden von beiden verurtheilt. Der dritte namentlich wurde getadelt. Estius, welcher die Beurtheilungsschrift aufsetzte, giebt in seinem „Commentar zu den Briefen der heiligen Apostel" seine eigene Meinung an wie folgt: „Durch diese Stelle ist es recht und wahr festgestellt, daß die ganze heilige und kanonische Schrift vom heiligen

---

[1]) S. Theol. Wirceburg. tom. I. p. 23.

[2]) Ibidem.

Geiste dictirt worden ist; so daß nicht allein der Sinn, sondern jedes Wort und die Reihenfolge der Wörter und die ganze Anordnung von Gott ist, als ob Er in Person spräche oder schriebe. Denn so ist es zu verstehen, daß die heilige Schrift von Gott eingegeben ist."

Lessius und Hamel appellirten an die Sorbonne. Die Pariser Facultät billigte weder die Sätze der Jesuiten, noch die Tadelsvota von Löwen und Douai. Die Facultäten von Mainz, von Trier, Ingolstadt und Rom mißbilligten den Tadel; aber Sixtus V. gebot Schweigen, bis der heilige Stuhl einen Ausspruch thun werde. Die Sache ist nie entschieden worden. Die Tadelsvota giebt D'Argentre in seiner „Collectio Judiciorum de novis Erroribus"; die Sätze der Jesuiten vertheidigt P. Simon in seiner „kritischen Geschichte des Textes des Neuen Testamentes" (Cap. XXIII.).

Ungefähr 50 Jahre nachher, d. h. im Jahre 1650 veröffentlichte Holden seine „Divinae Fidei Analysis", worin er eine Theorie der Inspiration vertheidigt, welche gewiß einige, wenn nicht alle Rügen verdient, welche gegen sie gerichtet worden sind. Ich hoffe jedoch, daß seine Orthodoxie sich aufrecht erhalten läßt, obschon einigermaßen auf Kosten seiner Uebereinstimmung mit sich selbst.

Die Stelle, welche die Rüge des P. Simon hervorrief, findet sich im fünften Capitel des ersten Buches und lautet wie folgt: „Auxilium speciale divinum praestitum auctori cuiuslibet scripti, quod pro verbo Dei recipit Ecclesia, ad ea solummodo se porrigit,

quae vel sint pure doctrinalia, vel proximum aliquem aut necessarium habeant ad doctrinalia respectum: in iis vero quae non sunt de instituto Scriptoris, vel ad alia referuntur eo tantum subsidio Deum illi adfuisse judicamus, quod piissimis caeteris auctoribus commune sit.“ [1])

Dieses scheint, wenigstens auf den ersten Blick, zu besagen, daß die vom heiligen Geiste inspirirten Schriftsteller in allen Gegenständen, welche nicht den Glauben oder die Moral betreffen, wie alle anderen frommen Männer dem Irrthum unterworfen sind. Nichtsdestoweniger sagt Holden an drei Stellen, daß die Bücher der heiligen Schrift unbedingt frei von allem Irrthum sind. In dem ersten Abschnitte desselben Capitels definirt er die heilige Schrift als eine Urkunde, welche die Wahrheit und nichts „a veritate quacumque, dissonam vel alienam“ enthält. Im dritten sagt er: „Quamvis enim nullam complectatur Scriptura falsitatem.“ Im dritten Capitel des zweiten Buches sagt er: „Quamvis falsitatis arguere non licet quicquid habetur in Sacro Codice, veruntamen quae ad religionem non spectant, Catholicae Fidei articulos nullatenus astruunt.“ Es ist also offenbar, daß er das Vorhandensein alles Falschen oder Irrthümlichen in der heiligen Schrift leugnet; daß, wenn er den unfehlbaren Beistand des heiligen Geistes auf Gegenstände des Glaubens und der Moral beschränkt, er doch voraussetzt, daß der ganze heilige

[1]) Divinae Fidei Analysis. lib. I. cap. 5. p. 48.

Text unter solchem Beistande geschrieben wurde, der in der That jeden Irrthum ausschließt; oder mit anderen Worten, daß die heiligen Schriftsteller, wenn sie auch in anderen Gegenständen hätten irren können, doch niemals geirrt haben.

Ich mache hierauf aufmerksam, weil es gut ist, zu zeigen, wie wenig der Name Holden von denjenigen angeführt werden darf, welche bis auf diesen Tag die Ansicht aufrecht erhalten, daß die inspirirten Schriftsteller in Gegenständen, welche weder den Glauben noch die Moral betreffen, geirrt haben; und weil sogar der Mitarbeiter in Bergier's Wörterbuch ihn so dargestellt zu haben scheint und auch, wie ich mit Bedauern hinzufüge, P. Matignon. [1])

Wir haben jetzt die Grundzüge der Meinungen vor uns, welche in Betreff der Inspiration unter den katholischen Gottesgelehrten bestanden haben. Sie sind bis auf den heutigen Tag niemals bedeutend abgeändert worden. Die eine behauptet die Inspiration sowohl in Beziehung auf den Inhalt als auch auf die Form der heiligen Schrift; die andere nur in Beziehung auf den Inhalt, wobei, abgesehen von der Lehre in Sachen des Glaubens und der Moral, jeder Irrthum irgend einer Art durch einen besondern unfehlbaren Beistand ausgeschlossen ist. Zu diesen beiden Meinungen wollen Einige noch die Holden's als eine dritte hinzufügen; daß nämlich dieser besondere Beistand

---

[1]) La liberté de l'esprit humain dans la Foi Catholique p. 187.

auf Glaubens- und Moralgegenstände beschränkt sei, daß jedoch nichtsdestoweniger jeder Irrthum ausgeschlossen sei, obschon der Beistand bei anderen Gegenständen nur von gewöhnlicher Art sei; aber ich meine, daß man diese dritte Ansicht ohne gehörigen Grund annimmt — aus den oben angeführten Gründen.

Um die Tragweite dieser Meinungen genauer würdigen zu können, werden wir gut thun, wenn wir sie etwas eingehender prüfen und den Sinn der bei der Erörterung dieses Gegenstandes gebrauchten Ausdrücke feststellen.

(1.) Zuerst also haben wir es mit dem Worte Eingebung (Inspiratio) zu thun, welches oft mit Offenbarung (Revelatio) verwechselt wird.

Eingebung bezeichnet in der ersten Bedeutung die Einwirkung des göttlichen Geistes auf den menschlichen, d. h. auf den Verstand und auf den Willen. Es ist eine intellectuelle und wesentliche Einwirkung Gottes auf die Seele des Menschen; und „inspirirt" wird dann nicht von Büchern oder Wahrheiten, sondern von lebenden Vermittlern gesagt.

In der zweiten Bedeutung bezeichnet Eingebung die Einwirkung des Geistes Gottes auf das Erkenntnißvermögen und den Willen des Menschen, insofern als dadurch Jemand angetrieben und befähigt wird, in irgend einer besonderen vom Geiste Gottes beabsichtigten Weise zu handeln, zu sprechen oder zu schreiben.

In der noch specielleren und technischen Bedeutung bezeichnet Eingebung die Einwirkung des

Geistes auf Menschen, wodurch sie angetrieben werden zu schreiben, was Gott offenbart, in den Sinn giebt oder was Er von ihnen geschrieben haben will. Aber Eingebung bezeichnet nicht nothwendig Offenbarung oder Einflüsterung des zu schreibenden Stoffes.

(2.) Zweitens, Offenbarung (Revelatio) besagt: „daß der Erkenntniß des Menschen Wahrheiten entfaltet werden, welche in der Erkenntniß Gottes enthalten sind, und deren Kenntniß ohne solche Offenbarung unmöglich wäre. Menschen können Träger der Offenbarung und nicht der Eingebung sein und auch Träger der Eingebung und nicht der Offenbarung.

(3.) Drittens, Einflüsterung (Suggestio) bedeutet in der Theorie der Eingebung, daß dem Geiste solche Dinge zugeführt werden, wie Gott sie von den heiligen Schriftstellern geschrieben haben will. Alle Offenbarung ist Einflüsterung, aber nicht alle Einflüsterung ist Offenbarung; weil vieles, was eingeflüstert wird, der natürlichen Ordnung angehören kann und keiner Offenbarung bedarf, da es schon durch die natürliche Vernunft oder durch geschichtliche Ueberlieferung und dergleichen bekannt sein kann.

(4.) Viertens, unter Beistand wird die Gegenwart und Hilfe des heiligen Geistes verstanden, wodurch der menschliche Vermittler in dem vollen Gebrauche seiner eigenen Freiheit und Kräfte — als da sind natürliche Anlagen, Genie, erworbene Bildung u. dgl., — das Werk ausführt, welches die göttliche Eingebung ihn zu schreiben antreibt.

Es sind drei Arten von Beistand:

(1.) Erstens, der Beistand, welchen der heilige Geist allen Gläubigen gewährt, durch welchen ihr Erkenntnißvermögen erleuchtet und ihr Wille gestärkt wird, ohne daß sie von der Möglichkeit des Irrthums befreit werden.

(2.) Zweitens, der Beistand, welcher der über die ganze Welt verbreiteten oder in einem Concilium versammelten Kirche, oder der Person des Stellvertreters Jesu Christi, wenn er ex cathedra spricht, gewährt wird, und welcher alle Möglichkeit des Irrthums in der Sphäre des Glaubens und der Sittenlehre und solcher Thatsachen und Wahrheiten, welche dazu gehören, (— über diese Beziehungen ist die Kirche die höchste Richterin —) ausschließt, welcher sich aber nicht auf die anderen Ordnungen rein natürlicher Wissenschaft und Erkenntniß erstreckt.

(3.) Endlich der Beistand, welcher als eine „gratia gratis data“ den inspirirten Verfassern der heiligen Schrift gewährt wird, und welcher alle Möglichkeit des Irrthums bei der Thätigkeit des Schreibens ausschließt, nicht blos in Sachen des Glaubens und der Moral, sondern bei allen Gegenständen, welcher Art sie auch immer sein mögen, die sie durch die Eingebung Gottes zu schreiben angetrieben werden.

Die Jesuiten fassen in der „Theologia Wirceburgensis“ den Gegenstand folgendermaßen zusammen: Die Autorschaft Gottes „läßt sich in dreifacher Weise auffassen. Erstens, durch besonderen Beistand, welcher den Verfasser vor jedem Irrthum und jeder Unrichtigkeit bewahrt. Zweitens, durch Eingebung,

welche den Verfasser zu der Handlung des Schreibens antreibt, ohne jedoch seine Freiheit aufzuheben. Drittens, durch Offenbarung, wodurch bisher unbekannte Wahrheiten kund gegeben werden." Alsdann sagen sie, „daß Gott den heiligen Schriftstellern besonders die Wahrheiten und Gegenstände eingab, welche in den heiligen Büchern ausgesprochen sind." [1])

Vielleicht stimmt es besser mit den Thatsachen des Falles überein, wenn wir die Reihenfolge umkehren und sagen: „Dasjenige, was wir in dem besonderen und technischen Sinne Eingebung nennen, schließt folgende dreifache Einwirkung des heiligen Geistes auf den Geist der heiligen Schriftsteller in sich:

(1.) Erstens, den Antrieb zum Niederschreiben des Gegenstandes, welchen Gott durch sie aufgezeichnet haben will.

(2.) Zweitens, die Eingebung des zu schreibenden Gegenstandes, sei es durch Offenbarung von vorher nicht gekannten Wahrheiten oder nur durch Eingebung von Dingen, welche bereits innerhalb der Kenntniß des Verfassers sich befanden.

(3.) Drittens, den Beistand, welcher die Möglichkeit des Irrthums beim Niederschreiben aller Dinge ausschließt, was auch immer der Geist Gottes ihnen zu schreiben eingeben mag.

Hieraus folgen zwei Zusätze:

1. Daß in der heiligen Schrift keine Unrichtigkeit, kein Irrthum sein kann.

---

[1]) Theolog. Wirceburgensis, tom. I. pp. 15. 16.

2. Daß Gott der Urheber aller eingegebenen Bücher ist.

Die Aufstellung dieser beiden Axiome des Christenthums hat zu allen Zeiten eine Reihe von Einwendungen hervorgerufen. Es wäre unmöglich, sie alle aufzuzählen: ich will demnach nur die Hauptclassen der Schwierigkeiten anführen, welche angeblich in der heiligen Schrift vorhanden sind.

1. Die Manichäer oder Marcioniten behaupteten, das alte Testament sei schlimm und stimme nicht mit dem neuen überein. Der heilige Augustinus schrieb ein Buch mit dem Titel: „Contra Adversarium Legis et Prophetarum“ zur Widerlegung eines angeblich zu Carthago in einer Straße an der Küste gefundenen und dem Volke öffentlich vorgelesenen Manuscriptes („Multis confluentibus et attentissime audientibus.“) Der Hauptinhalt des Buches war, daß der Schöpfer der Welt böse und der Schöpfer des Bösen sei; er sei grausam, weil er geringfügiger Ursachen wegen mit dem Tode strafe, wie die Söhne Helis; auch lasse er Kinder und Unschuldige sterben; er könne nicht der wahre Gott sein, weil er Freude an Opfern habe; die große Wasserfluth sei nicht gesendet worden wegen der Sünden, weil die Menschheit nachher schlimmer gewesen sei als vorher. [1]) Ich brauche keine weiteren Beispiele anzuführen; ich führe diese nur an, um zu zeigen, daß diese Form der Einwendung nicht neu ist.

---

[1]) S. Aug. tom. VIII. p. 550.

2. Zweitens, es ist eingewendet worden, daß die Evangelisten untereinander nicht übereinstimmen. Auch dieses ist vom heiligen Augustinus besprochen worden, sowie vom heiligen Johannes Chrysostomus, und hat eine ganze Bibliothek Harmonieen hervorgerufen.

3. Drittens, die heiligen Schriften enthalten Irrthümer in Beziehung auf Wissenschaft, Geschichte, Chronologie u. dgl.

Dieser Einwurf ist hauptsächlich neueren Datums. Der verstorbene Dr. Arnold spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Ich will Niemand unnöthig durch die Aufzählung jener Punkte ermüden, in welchen die buchstäbliche historische Angabe eines inspirirten Schriftstellers fruchtlos vertheidigt worden ist. Einige Beispiele dieser Art werden wahrscheinlich den meisten meiner Leser vorkommen; andere sind vielleicht den meisten unbekannt und werden ihnen auch nie bekannt werden." [1]) Seine Schüler beobachten natürlich dasselbe Verfahren. Die Verfasser der „Abhandlungen und Kritiken" (Essays and Reviews) sind noch kühner und deutlicher.

Mit Ueberraschung jedoch finde ich, daß der Abbé Le Noir folgendermaßen schreibt: „Es finden sich in der heiligen Schrift Fehler gegen die Geographie, die Zeitrechnung, die Naturgeschichte, die Physik — gegen die Wissenschaft im Allgemeinen; vielleicht auch philosophische Ungenauigkeiten und literarische Irrthümer gegen den wirklichen und unwandelbaren guten Geschmack."

---

[1]) Dr. Stanley, über die Bibel u. s. w., p. IX.

Diese Fehler, sagt er, betreffen „die Idee selbst, d. h. den Inhalt der heiligen Schrift, nicht blos die Form, und lassen sich nicht als Irrthümer der Abschreiber erklären." [1])

4. Viertens, die heilige Schrift enthalte Ausdrücke der Hoffnung, der Ungewißheit und nie erfüllter Absichten; des Rathes, von dem ausdrücklich erklärt ist, er sei einfach persönlich, nicht göttlicher Eingebung; alles dieses sei offenbar menschlichen Ursprungs und demnach dem Irrthum unterworfen. [2])

---

[1]) Dictionnaire des Harmonies de la Raison et de la Foi, pp. 921. 922.

[2]) Um zu zeigen, daß die inspirirten Schriftsteller nicht immer unter dem Einfluß der Eingebung schrieben, und daß sie das, was sie ohne Eingebung schrieben, als Männer schrieben, die dem Irrthum ausgesetzt waren, hat ein unbekannter Schriftsteller neulich Stellen citirt, wie z. B. die folgende aus den Commentarien des heiligen Hieronymus über die Worte des heiligen Paulus: „Wenn ich auch unbeholfen in der Rede bin, so doch nicht in der Erkenntniß." (II. Cor. XI. 6.)

„Als Hebräer also, der er war, und in seiner Muttersprache sehr gelehrt, war er doch nicht im Stande, die Tiefe seiner Meinung in einer Sprache auszudrücken, welche nicht die seinige war: auch kümmerte er sich nicht viel um die Worte, so lange der Sinn sicher war." (S. Hieron. Com. lib. III. ad Gal. cap. VI. tom. IV. p. 309.)

Ferner sagt er über das dritte Capitel an die Epheser: „Er also, welcher Sprachfehler machte und welcher nicht im Stande war, eine Hyperbel gehörig einzukleiden oder einen Satz zu vollenden, nimmt kühn die Weisheit für sich in Anspruch und sagt: „Durch Offenbarung ist mir das Geheimniß kund gethan worden." (Ib. ad Ephes. cap. VI. lib. II. p. 348.)

5. Fünftens, Vieles von dem Inhalte der heiligen Schrift sei seinem inneren Wesen nach unglaublich. Indem ich alle anderen Beispiele dieses Einwurfes aus der Vergangenheit und aus fremden Ländern über=

Ferner sagt er in dem Briefe an Algasia über die Worte: „Wenn ich auch unbeholfen in der Rede bin, so doch nicht in der Erkenntniß": „Paulus sagte dieses nicht aus Demuth, sondern in der Wahrheit des Gewissens" . . . Er drückt seine tiefe und verborgene Meinung durch diese Rede nicht vollständig aus und obschon er selbst wußte, was er sagte, so kann ich mir doch denken, daß er nicht im Stande war, es in einer Rede den Ohren Anderer zuzuführen." (Ib. tom. IV. p. 204.) Diese Stellen ließen sich leicht vervielfältigen und auch andere, wo er als ein Mann spricht, welcher von menschlicher Schwäche hingerissen wird. (ad Gal. cap. V. p. 293.)

Diese Stellen sind nicht blos nicht geeignet für den Schluß, für welchen sie angeführt sind, sondern sie stoßen ihn geradezu um. Denn der heilige Paulus behauptet ja ausdrücklich, daß er, obschon unbeholfen in der Rede, es in der Erkenntniß nicht sei, welches der heilige Hieronymus als sein Bewußtsein tiefer und verborgener Meinung und auch der Weisheit erklärt. Dieses aber schließt die Annahme jeden Irrthumes aus. Denn Fehler in Wörtern und die Beschränkungen durch den Gebrauch einer fremden Sprache bewirken nicht, daß die Aeußerungen der göttlichen Wahrheit irrthümlich wurden. Das Griechische des heiligen Johannes ist nicht attisch, aber sein Evangelium ist frei von jedem Irrthume. Ein Jude von Tarsus mochte unbeholfen griechisch sprechen, aber der ihm offenbarte Gegenstand wurde dadurch nicht mit menschlichen Irrthümern befleckt. Die obigen Stellen dürfen allerdings gegen die übertriebene Theorie von der buchstäblichen Eingebung angeführt werden, nicht aber um zu beweisen, daß die inspirirten Schriftsteller dem Irrthum unterworfen waren.

gehe, will ich blos die Werke des Dr. Colenso über den Pentateuch anführen.

6. Sechstens, der Text sei wegen unzähliger Varianten ungewiß, und dadurch sei das Ansehen des Buches erschüttert; denn wenn der Text in einem Theile ungewiß sei, so wissen wir nicht, daß er es nicht auch an anderen Stellen sei.

Ich unterschätze durchaus nicht die Wichtigkeit der Widerlegung dieser Einwürfe, welche in vergangenen Jahrhunderten schon oft und immer wieder unternommen worden ist. Aber der Irrthum scheint, wie ich schon gesagt habe, periodische Zeiten zu haben und uns immer wieder heimzusuchen; allerdings nicht derselbe Irrthum in ganz derselben Form, aber doch die nämlichen Irrthümer in neuem Gewande, an andere Theile der Wahrheit sich heftend. Da ich jetzt nicht versuchen will, die großen Fragen zu erörtern, welche ich hier aufgezählt habe, so will ich nur eine oder zwei allgemeine Betrachtungen hinzufügen.

1. Erstens ist zu bemerken, daß die Kirche, indem sie die Vulgata für authentisch erklärt, damit nicht erklärt, daß der vorhandene Text von Ungewißheit frei sei.

Mit authentisch will die Kirche sagen: glaubwürdig in dem Sinne der Rechtswissenschaft, in welcher ein authentisches Document eine Schrift bedeutet, welche als Beweisstück entscheidend ist. Solche Schriften können von dreierlei Art sein. 1. Autographen oder Originalhandschriften; 2. Copien oder Abschriften, welche mit dem Original übereinstimmen,

und 3. Uebersetzungen, welche in einem weiteren Sinne authentisch genannt werden, wenn die Uebereinstimmung des Inhaltes derselben mit dem Original gesichert ist.

Ferner ist die Authenticität entweder eine innere oder eine äußere. Die innere Authenticität bei Autographen besagt, daß die Handschrift die ursprüngliche des Verfassers ist; bei den Copien oder Abschriften und bei den Uebersetzungen, daß sie mit dem Originale übereinstimmen. Die äußere Authenticität ist der äußere Beweis, durch welchen die innere Authenticität festgestellt wird.

Die Authenticität wird ferner eingetheilt in eine absolute und relative. 1. Die absolute Authenticität bedeutet Uebereinstimmung mit dem Originale sowohl in Beziehung auf Inhalt als auf Form, und sowohl in Dingen von großer Wichtigkeit als auch in Dingen von geringer Wichtigkeit; mit Einem Worte in allen Dingen, welche die Vollkommenheit des Originals ausmachen, so daß jeder Fehler oder Mangel ausgeschlossen ist. 2. Relative oder beziehungsweise Authenticität bedeutet die Uebereinstimmung des Schriftstückes als eines Ganzen, wobei jedoch geringere Unrichtigkeiten oder Mängel nicht ausgeschlossen sind.

Wenn nun die Kirche die Vulgata für authentisch erklärt, so bedeutet dies, daß sie mit den Originalschriften übereinstimmt, und daß sie nicht verfälscht worden ist, weder durch die Böswilligkeit, noch durch die Sorglosigkeit der Uebersetzer. Theologen von großem Gewichte sagen, diese Erklärung bedeute, daß die Authen-

ticität nicht eine absolute sei, welche sich auf jedes Jota und jedes Pünktchen erstrecke, sondern eine relative oder beziehungsweise, welche sich auf den wesentlichen Inhalt und auf die递Haupttheile des Textes erstrecke, d. h. auf die Glaubens- und Sittenlehre, und auf alle Geschichten, Thatsachen und Aussprüche, welche darin enthalten sind.

In diesem Sinne erklärte das Concilium von Trient die Vulgata für authentisch; damit aber entzog es der Authenticität der griechischen oder hebräischen Schriften durchaus nichts. [1])

Und dieses ist um so mehr offenbar durch die Thatsache, daß zwei Ausgaben der Vulgata veröffentlicht wurden, die eine auf Befehl Sixtus des Fünften, die andere auf Befehl Clemens des Siebenten mit zahlreichen Verbesserungen des Textes.

Es ist demnach klar, daß die Kirche niemals den Ausspruch gethan hat, irgend eine Uebersetzung sei in jedem Jota oder Pünktchen identisch mit dem heiligen Originale.

Und dieses führt uns zu einer Reihe von Gedanken, welche in unseren Tagen sehr zeitgemäß sind. In diesem Augenblicke ist eine fast unbegreifliche Menge von Ausgaben der Bibel in, ich weiß nicht wie viel Sprachen vorhanden. Die Buchdruckerkunst hat sie mit einer Schnelligkeit und einer Massenhaftigkeit vervielfältigt, welche, nicht blos einem mittelalterlichen Abschreiber, sondern auch einem Caxton und Aldus

[1]) Theologia Wirceburgensis, tom. I. p. 35.

wunderbar erscheinen würde. Wenn wir diesen breiten Strom in den letzten drei Jahrhunderten aufwärts verfolgen, wird er immer enger und enger, bis wir zu der Zeit kommen, wo gedruckte Exemplare noch nicht vorhanden sind, und wo eine Anzahl von Handschriften, — viele in der That, im Verhältniß zu den gedruckten Exemplaren aber außerordentlich wenige — Alles ist, wodurch das geschriebene Wort Gottes vertreten wird.

Wenn wir auch diesen Strom geschriebener Ueberlieferung aufwärts verfolgen, so wird er immer enger. Ohne Zweifel waren die Abschriften und Uebersetzungen der heiligen Schrift immer zahlreich; und Mengen derselben sind durch Alter und andere Ursachen zu Grunde gegangen: Mengen sind verschwunden, seit die Buchdruckerkunst ein handschriftliches Exemplar zu einem unbeholfenen und lästigen Buche gemacht hat. Nichtsdestoweniger sind die alten Handschriften noch immer die Hauptkriterien für die Verbesserungen unseres gedruckten Textes. Und von jenen ist keine von einem früheren Datum zu finden als aus dem vierten Jahrhundert. Einige zwanzig oder dreißig griechische und etwa vierzig lateinische Hauptmanuscripte sind Alles, was uns Zuverlässiges übrig zu bleiben scheint. Natürlich vergesse ich die Texte nicht, welche den Werken der Väter und den Lectionsbüchern oder Antiphonarien einverleibt sind. Aber wir sprechen jetzt von Texten oder handschriftlichen Exemplaren, die das große und göttliche Original darstellen, welches jetzt, gleich dem Leibe des Moses, durch die göttliche Vorsehung der

Hut des Menschen entzogen ist. Dieses ist eine wunderbare Thatsache; und es ist auch wunderbar, daß wir so wenig darüber nachdenken; in der Hitze ihrer Polemik streiten die Menschen, als ob ihre Bibeln beglaubigte Facsimile's wären, stereotypirte oder photographirte Abschriften der Autographen des heiligen Johannes und des heiligen Paulus; sie beachten durchaus nicht die lange fortgesetzte menschliche Vermittelung, wodurch die heiligen Schriften auf sie herabgekommen sind, und weigern sich fortwährend, an die göttliche Thätigkeit der Kirche zu glauben, welche durch ihr nicht irrendes Zeugniß das geschriebene Wort Gottes bewahrt und als ächt beurkundet hat. Die innere und äußere Aechtheit einer jeden besonderen Schrift des neuen Testamentes wurde von denjenigen gekannt und verbürgt, welchen die verschiedenen inspirirten Schriftsteller sie übergaben. Durch den Austausch dieser Zeugnisse und durch die Sammlung der so bezeugten Bücher bildete die Kirche den Kanon, worin sie die Offenbarung anerkannte, welche sie schon erhalten und über die Welt verbreitet hatte, bevor der Canon gesammelt wurde. Die Schrift entsprach diesem großen Originale, wie die Stiftshütte dem Muster entsprach, welches dem Moses auf dem Berge gezeigt worden war. Die Kirche ist die alleinige Richterin der inneren Aechtheit, und sie allein kennt die Handschrift des Verfassers der heiligen Bücher und die eigenen Schriftzüge des Geistes Gottes.

Die nächste Bemerkung, die wir hiebei zu machen haben, ist, daß die Kirche, obschon sie durch den Bei-

stand des heiligen Geistes die ihrer Aufsicht anvertraute Glaubens- und Sittenlehre sowohl kennt, als auch zu allen Zeiten mit göttlicher Gewißheit erklären kann; und obschon sie auch mit göttlicher Gewißheit das Vorhandensein der heiligen Schrift, den Katalog oder Kanon der heiligen Bücher, die Eingebung der Schriftsteller erklären kann und erklärt hat, — sowie die Freiheit derselben, und demnach die Freiheit ihrer Schriften von jeder Unrichtigkeit oder jedem Irrthume, — nichtsdestoweniger bisher die Vulgata nur für authentisch erklärt hat und zwar, wie ich schon gezeigt habe, mit der relativen oder beziehungsweisen Authenticität, welche die Irrthümer von Uebersetzern oder Abschreibern nicht ausschließt. Sie hat noch nicht von irgend einem Texte erklärt, er sei frei von den Irrthümern der Uebersetzungen oder Abschriften, noch auch, daß die Abschreiber oder Uebersetzer von der Möglichkeit des Irrthums frei seien. Die Bewahrung des Glaubens hat ihren Sitz in der Sphäre der göttlichen Erleuchtung, welche die Kirche mit ihrer activen und passiven Unfehlbarkeit durchdringt. Die Bewahrung der materiellen Urkunden der heiligen Schrift hat ihren Sitz in der Thätigkeit der Kirche als einer göttlichen Zeugin der Thatsachen ihrer eigenen Geschichte und der göttlichen Gaben, die ihr anvertraut worden sind. Die heiligen Schriften wurden in der That auf Antrieb und unter dem Beistande Gottes geschrieben und sind als solche Geschenke, die Gott der Kirche verliehen; aber die materiellen Bücher, die Handschriften oder Pergamente waren nicht ein Theil des anvertrauten Gutes, gleich den göttlichen,

den Aposteln offenbarten Wahrheiten oder gleich den heiligen, von Jesus Christus göttlich eingesetzten Sacramenten.

Aus dem Gesagten folgt,

1. daß, wenn immer der Text unzweifelhaft festgestellt werden kann, die Annahme eines Irrthums in Betreff des Inhalts jenes Textes nicht zugelassen werden kann; daß aber

2. in allen Theilen, wo der Text unsicher ist, Irrthum vorhanden sein kann.

Dies würde aber kein Irrthum in der *Schrift* sein, sondern in der *Abschrift* oder *Uebersetzung* der Schrift, und wäre nicht dem inspirirten Schriftsteller, sondern dem Uebersetzer oder Abschreiber zuzuschreiben.

Daß eine solche Annahme unterhalten werden kann, ist offenbar durch die Thatsache, daß die Abweichungen in den Uebersetzungen und Lesarten von einigen Schriftstellern auf dreißig tausend, von anderen auf vierzig tausend, von anderen auf hundert tausend angegeben werden. Daß schon zur Zeit des heiligen Augustinus Abweichungen vorhanden waren, ist offenbar durch seine Antwort an Faustus, den Manichäer, dem er sagt: „Wenn behauptet wird, es sei irgend etwas Ungereimtes darin (in der heiligen Schrift nämlich), so kann Niemand sagen, der Verfasser dieses Buches sei nicht im Besitze der Wahrheit gewesen. Er muß vielmehr sagen entweder, das Manuscript sei fehlerhaft, oder der Uebersetzer sei im Irrthum gewesen oder er ver-

stehe es nicht." [1]) Mit diesen Worten hat der heilige Augustinus für eine Antwort gesorgt, die in unseren Tagen eben so gut am Platze ist, wie in seiner Zeit. Ich sollte meinen, daß folgende drei Annahmen hinreichen, um die gegen den geschichtlichen Charakter und die innere Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift vorgebrachten Schwierigkeiten zu beseitigen.

1. Erstens, es ist offenbar, daß die heilige Schrift nicht eine Offenbarung von Naturwissenschaften enthält; und wenn von denselben die Rede ist, so ist die Sprache die des Verstandes, nicht der Wissenschaft, die des gewöhnlichen, nicht des kunstmäßigen Gebrauches.

2. Zweitens, es ist in den heiligen Büchern kein System der Zeitrechnung niedergelegt. Die heilige Schrift giebt augenscheinlich mindestens drei verschiedene, wahrscheinliche und annehmbare Zeitrechnungen. Es kann also nicht gesagt werden, daß sich Fehler gegen die Zeitrechnung in der heiligen Schrift finden, insofern keine fest bestimmte Zeitrechnung darin ausdrücklich angenommen ist.

3. Drittens, geschichtliche Erzählungen können unglaublich erscheinen und doch wahr sein; und sie können mit der übrigen Geschichte unvereinbar scheinen und doch kann die Schwierigkeit einfach in unserem Mangel entsprechender Kenntnisse ihren Grund haben. Eine Geschichte mag unwahrscheinlich und trotz alledem eine Thatsache sein.

---

[1]) S. Aug., Contra Faustum, lib. XI. cap. 5. tom. VIII. pag. 222.

Die gewissesten und bestimmtesten Wissenschaften haben immer übrig bleibende Schwierigkeiten, welche allen Beweisen widerstehen und jede Lösung zurückweisen. Die uns zunächstliegenden der natürlichen Ordnung angehörenden und beweisfähigen Wissenschaften haben nicht allein ihre Grenzen, sondern auch Erscheinungen, die wir uns nicht in Einklang zu bringen vermögen. Um wie viel mehr die Offenbarung, die in eine Welt reicht, in welcher die Ewigkeit und Unendlichkeit nothwendige Bedingungen sind, und die zu einer Ordnung gehört, die über die Natur und die Vernunft des Menschen hinausgeht! Es ist kein Wunder, daß es in der Sphäre der übernatürlichen Wissenschaft zurückbleibende Schwierigkeiten giebt, wie z. B. der Ursprung des Bösen, die Freiheit des Willens, die Ewigkeit der Strafe. Sie befinden sich an der Grenze, die wir in dieser Welt nie überschreiten werden. Ferner: Ist es ein Wunder, daß die heilige Schrift Schwierigkeiten enthält, welche keiner Kritik weichen, und zwar nicht blos Schwierigkeiten in der Sphäre der übernatürlichen Wahrheit, sondern auch Schwierigkeiten der natürlichen Ordnung — der Geschichte nämlich, der Zeitrechnung u. dergl.? Wenn man so manche Leute sprechen hört, so sollte man meinen, sie seien Augenzeugen der Schöpfung, Beobachter der Erdoberfläche vor und nach der Sündfluth, Zeitgenossen der Patriarchen und Chronisten des jüdischen Volkes gewesen. Die Geschichte der Welt während viertausend Jahre, blos in Umrissen geschrieben, mit Zwischenräumen von unbestimmter Dauer,

Genealogien, welche sich durch keinen andern Bericht beglaubigen lassen, Ereignisse, welche die ἅπαξ λεγόμενα der Geschichte sind, können wohl Schwierigkeiten darbieten und bei oberflächlicher Betrachtung als Unwahrscheinlichkeiten betrachtet werden und am Ende doch wahr sein. Dasselbe geschichtliche Ereigniß wird, von verschiedenen Seiten betrachtet, ein so verschiedenartiges Ansehen gewinnen, daß die Berichte darüber unvereinbar zu sein scheinen können; und doch würde irgend eine einzelne Thatsache oder Begebenheit, die in dem Berichte nicht enthalten ist, die Schwierigkeit lösen und Alles in Einklang bringen. Es mag „Stumpfsinn", oder „Mangel an kritischen Fähigkeiten", oder „hartnäckiges Anhangen an vorgefaßte Meinungen" sein, aber es macht sehr wenig Eindruck auf mich, wenn man mir sagt, der heilige Stephan habe einen geschichtlichen Irrthum begangen, da er sagte, Jacob sei in Sichem begraben worden. (Apostelg. VII. 16.) Ich gestehe, daß ich die Schwierigkeit nicht erklären kann, und daß die gewöhnlich gegebenen Erklärungen, obschon möglich und sogar wahrscheinlich, kaum hinreichend sind. Nichtsdestoweniger bin ich dadurch nicht im Geringsten wankend geworden in Betreff des göttlichen Axioms, daß die heilige Schrift von allem Irrthum frei ist. Ob ein Fehler in der Handschrift, oder ein Irrthum des Uebersetzers vorliegt, oder ob es uns an Verständniß fehlt, das kann ich nicht sagen; aber ein Irrthum der heiligen Schrift ist es ganz sicher nicht, und unsere Unfähigkeit, die Schwierigkeit zu beseitigen, ist kein Beweis für den Irrthum. Da steht

es geschrieben, es ist unzweifelhaft eine Schwierigkeit des bestehenden Textes — und nicht die einzige; und doch wird alles dieses unseren Glauben an die den heiligen Schriftstellern gewährte Freiheit vom Irrthum nicht erschüttern.

Dies wird ebenso wenig der Fall sein, wenn wir an einer Stelle lesen, der König Salomo habe 4000 Krippen für Wagenpferde gehabt, und an einer anderen 40,000; oder daß König Josias nach einer Stelle mit acht Jahren, nach einer anderen mit achtzehn Jahren zu regieren anfing. Ich kann das nicht erklären. Ich kann mir aber viele Lösungen denken und sie für wahr halten, nur Eine nicht, daß nämlich die inspirirten Schriftsteller sich widersprochen haben, oder daß sie in Betreff dieses Punctes nicht inspirirt waren.

So ist es auch, wenn man mir sagt, daß die Geschichte des Pentateuchs ihrem Wesen nach unglaublich ist; — daß eine halbe Million Menschen nicht in Einer Schlacht getödtet werden konnte; daß das Volk in der Wüste nicht ohne Wasser leben konnte; daß die Lieferung des Osterlammes ich weiß nicht wie viele Millionen Schafe erfordert hätte; daß nach der Berechnung von Schafhaltern in Yorkshire und Natal dazu ich weiß nicht wie viel Millionen Morgen Wiesen erforderlich sein würden; daß der Priester nicht im Stande war, jeden Tag einen Stier mit dem Kopfe und der Haut und den Eingeweiden und allem Zubehör sechs Meilen weit vom Lager hinwegzutragen u. dgl. m.; — ich gestehe, daß das wenig Eindruck auf mich macht.

Es erinnert mich an jenen Athener, welcher ein Haus zu verkaufen hatte und einen Stein desselben als Probe herumtrug; und an jenen Anderen, welcher in seinem Oelgarten den Brunnen zeigte, aus welchem seine Voreltern zu trinken pflegten; worauf sein Freund, der die Geschichte mit einem Maßstabe prüfte und doch daran glaubte, zu ihm sagte: „Was für lange Hälse müssen die gehabt haben!" Ich sage nicht, daß ich im Stande bin, alle Schwierigkeiten zu lösen, welche gefunden werden können. Die Geschichte zeigt mir etwas Aehnliches wie den Herbstvollmond, der nur in unverhältnißmäßiger Größe und unnatürlich anzuschauen über mir am Horizonte steht; ich weiß aber doch, daß es dasselbe himmlische Licht ist, welches ich in wenigen Stunden in einem Glanzmeere, klar und ganz wolkenlos schauen werde. So begnüge ich mich, die Erzählungen, welche aus einer Zeit herabkommen, da der Vater der Profangeschichte noch nicht geboren war, als übrig bleibende Schwierigkeiten auf sich beruhen zu lassen. Warum sollten wir annehmen, daß wir mehr verpflichtet seien, von allen Schwierigkeiten in der heiligen Schrift Rechenschaft zu geben, als in der Offenbarung, oder in dieser mehr als in den Wissenschaften? Warum sollten wir uns schämen, mit dem heiligen Augustinus zu sagen: „Laßt uns glauben und unerschütterlich behaupten, daß in der heiligen Schrift keine Unrichtigkeit Platz findet"? [1]) „Wir aber stützen uns in der Geschichte unserer Religion auf das gött-

[1]) S. Aug. Ep. 82. ad. Hier. tom. II. p. 198.

liche Ansehen und zweifeln nicht, daß Alles, was ihr entgegensteht, im höchsten Grade falsch ist, die Profangeschichte mag darüber sagen, was sie will." [1]) „Wir können nicht sagen, das Manuscript sei fehlerhaft, denn alle verbesserten lateinischen Uebersetzungen haben es so; noch auch, daß der Uebersetzer sich geirrt habe, denn alle verbesserten griechischen Texte haben es so; es bleibt nichts Anderes übrig, als daß du es nicht verstehst." [2]) „Sogar in den heiligen Schriften giebt es mehr Dinge, welche ich nicht verstehe, als solche, welche ich verstehe." [3]) „Verehre in dem Evangelium, was du noch nicht verstehst, und verehre es umso mehr in dem Maße, in welchem es dir verborgen ist." [4]) Diese Aussprüche mögen hart sein für das neunzehnte Jahrhundert; aber es sind Urtheilssprüche der Vernunft, die erleuchtet ist durch den Glauben, „welcher derselbe war und ist, gestern und heute und immerdar."

Und sollte es, wie die Menschen sagen, unvernünftig und verkehrt sein, unsere Augen vor den Schwierigkeiten zu schließen, so können wir nur antworten: — Wir leiten unsere Religion nicht aus der Schrift her und sie hängt auch nicht von derselben ab.

---

[1]) S. Aug. De Civit. Dei. lib. XVIII. cap. 40. tom. VII. pag. 525.

[2]) Ibid. Contra Faust. lib. XI. cap. 6.

[3]) Ibid. ad Inquis. Januar. Ep. LV. tom. II. p. 143.

[4]) Ibid. Serm. LI. de Concord. Matth. et Luc. tom. V. p. 285.

Unser Glaube war in der Welt, bevor das Neue Testament geschrieben wurde. Die Schrift selbst hängt für ihre Beglaubigung von dem Zeugen ab, welcher uns unseren Glauben lehrt, und dieser Zeuge ist ein göttlicher. Unser Glaube beruht auf einer Reihe von göttlichen Thatsachen, welche alle schon über die Welt verbreitet waren, als das Evangelium des heiligen Johannes noch nicht geschrieben war. Von welchem Gewichte ist irgend welche Anzahl von übrigbleibenden Schwierigkeiten gegen dieses stehende, immerwährende und leuchtende Wunder der fortwährenden Kundgebung einer übernatürlichen Geschichte unter den Menschen, einer Geschichte, deren Charaktere, Verhältnisse und Züge göttlich sind, wie die Ordnung, zu welcher sie gehört, und welche deshalb über den gewöhnlichen Lauf der Nationen und der Menschen hinausgeht? Eine dieser göttlichen Thatsachen, und zwar diejenige, welche der Mittelpunct und die Quelle aller unserer Gewißheit ist, das ist die ewige Stimme der Kirche Gottes. Jene Stimme hat uns erklärt, daß die heiligen Bücher durch Eingebung geschrieben wurden, und daß Alles, was diese Bücher enthalten, es mag noch so sehr die Grenzen unserer Erfahrung übersteigen, und sich den Kriterien unserer Statistik und den Berechnungen unserer Arithmetik entziehen, einfach zu glauben ist, weil es göttlich wahr ist.

Viertes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur Auslegung der heiligen Schrift.

In dem letzten Capitel haben wir uns bestrebt, der Ueberlieferung des katholischen Glaubens und der katholischen Theologie gemäß das Verhältniß des heiligen Geistes zu dem Buchstaben und dem wesentlichen Inhalte der heiligen Schrift festzustellen. Wir können nun dazu übergehen, das Verhältniß derselben göttlichen Person zur Auslegung der heiligen Schrift darzulegen.

Am Schlusse des letzten Capitels ist behauptet worden, daß das Christenthum weder aus den Schriften des Neuen Testamentes hergeleitet worden ist, noch von denselben abhängt; daß es seinen Ursprung der Reihe von göttlichen Thatsachen, welche durch die Menschwerdung in die Welt eingeführt wurden, verdankt und noch auf denselben fußt; daß eine dieser göttlichen Thatsachen die immerwährende Gegenwart eines göttlichen Lehrers unter den Menschen ist. In dem gegenwärtigen Capitel werden wir das Verhältniß dieses göttlichen Lehrers zur Auslegung der heiligen

Schrift darlegen. Der Glaube lehrt uns: was die Gegenwart des Mensch gewordenen Sohnes in den Jahren Seiner Wirksamkeit für die Schriften des Alten Testamentes war, das ist die Gegenwart des heiligen Geistus, servata proportione, für die Schriften des Neuen Testamentes. Nun waren aber die Juden sich ebenso wenig der Gegenwart einer göttlichen Person in ihrer Mitte bewußt, wie die große Mehrzahl der Menschen in unseren Tagen.

Wir lesen im vierten Capitel des Evangeliums des heiligen Lucas, daß unser Heiland „an einem Sabbate nach Seiner Gewohnheit in die Synagoge ging und aufstand um zu lesen." [1]) Der Sabbat ging an jenem Tage über Nazareth auf wie sonst, und das Volk Israel ging in die Synagoge wie zu anderen Zeiten. Jesus war da, wie es Seine Gewohnheit war; und Er stand auf zu lesen, wie Andere es zu thun pflegten. Das Buch Isaias, des Propheten, wurde Ihm gereicht, und als Er es aufrollte, fand Er die Stelle, wo geschrieben stand: „Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat er mich gesalbt und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu predigen." „Und Er rollte das Buch zu, gab es dem Diener und setzte Sich." Dann sagte Er: „Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen." Jener Tag war ein Tag der Heimsuchung. Der Messias war gekommen, aber sie erkannten Ihn nicht. Mit der Schrift in ihren Händen erkannten sie die

---

[1]) Lucas IV. 16—19.

göttliche Person nicht, von welcher die Schrift sprach. Er war gekommen, und erfüllte die Prophezeihungen, aber sie hielten Ihn für den Zimmermann, den Sohn Josephs. Es war ein göttlicher Lehrer in ihrer Mitte, aber sie hielten Seine Stimme für eine menschliche. Er erklärte ihnen den Sinn und bestätigte ihnen die Aechtheit der Bücher Mosis und der Propheten mit einem göttlichen Zeugnisse; aber sie verwarfen sowohl Sein Zeugniß als Seine Auslegung. Mit den Büchern des Gesetzes in den Händen verwarfen sie den Gesetzgeber und beriefen sich von Ihm auf das Buch, von der lebendigen Stimme eines göttlichen Lehrers auf den Buchstaben der Schriften, die sie mit ihren eigenen menschlichen Commentaren erklärten. Von dieser Verkehrtheit spricht der heilige Paulus, da er sagt: „Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig.“ (II. Cor. III. 6.) Der heilige Augustinus sagt: „Der Jude hat das Buch in der Hand, durch welches der Christ glaubt.“ [1]) War dies nur eine vorübergehende Heimsuchung, oder ist noch immer in unserer Mitte eine göttliche Person — der lebendige Erklärer der heiligen Schrift — der Bewahrer sowohl des Buchstabens als des Sinnes der heiligen Schrift?

Dies ist eine Lebensfrage — zu allen Zeiten eine Lebensfrage — namentlich aber jetzt in England. Weil England bisher zwei Dinge bewahrt hat; nicht ganz allerdings, aber doch mit weniger Verstümmelung als andere protestantische Länder; nämlich: den Glauben, daß das Christenthum eine göttliche Offenbarung

---

[1]) S. Aug. Enarr. in Psalm. LVI. tom. IV. p. 534.

ist, und daß die heilige Schrift ein eingegebenes Buch ist. Dieses sind bisher die Grundlagen des englischen Christenthums gewesen. Aber sie sind ganz im Geheimen und ganz im Stillen gewichen. In unseren Tagen verwerfen Viele das Christenthum ganz; und Viele, welche sagen, sie glauben an das Christenthum, verwerfen die Eingebung eines großen Theiles der heiligen Schriften. Und dieses sind die Vorboten einer Fluth, welche bereits den Glauben an das Christenthum und die heilige Schrift aus dem größeren Theile des lutherischen Deutschlands hinweggespült hat. Wenn Luther von den Todten auferstände, würde er sein eigenes Werk und seine eigene Nachfolgerschaft nicht mehr wieder erkennen. Und in Deutschland sind, wie es scheint, keine Anzeichen einer Auferstehung von diesem geistlichen Tode vorhanden. In Frankreich überschwemmte vor einigen siebenzig Jahren eine Fluth des Unglaubens das Land, und nahm Alles mit sich hinweg. Die Kirche wurde fortgeschwemmt. Ein ungläubiges Regiment herrschte nicht blos durch Gewalt, sondern auch durch ungläubige Philosophie und ungläubige Erziehung. Frankreich ist aber von den Todten wieder auferstanden und das Christenthum und die Kirche sind in Frankreich in all ihrer Macht und Reinheit wiederhergestellt worden. Die Hierarchie, das Priesterthum und die geistlichen Orden sind kräftiger und gläubiger als je. Und ungeachtet der Gleichgiltigkeit und des Unglaubens Einzelner sind die Franzosen als Volk Christen im Glauben und in den Werken. Was anders hat Frankreich gerettet, als die

Kirche Gottes — das übernatürliche Zeugniß, die übernatürlichen Gaben und die übernatürliche Macht der heiligen katholischen und römischen Kirche? Was aber soll England aus dem Unglauben retten, welcher gleich einer Ueberschwemmung droht? Die Reformation hat die Schranken gegen Skepticismus und Unglauben untergraben. Es hat sich nach und nach Zweifel gegen jede Lehre des Christenthums und gegen jedes Buch der heiligen Schrift erhoben. Der Zweifel scheint in der Luft zu schweben und seinen Weg unmerklich in alle Gemüther zu finden; nicht blos in die der Unehrerbietigen und Gottlosen, sondern auch in die der Höheren und Besseren. Und ist das zu verwundern, wenn Pfarrer und Bischöfe der englischen Kirche die Anführer sind bei diesem Abgehen von der Wahrheit? Giebt es denn also keine Macht mehr, wodurch sich England wieder erheben könnte? Ist es wie Deutschland oder wie Frankreich? Ist eine Schranke für den Unglauben, ein Zeugniß für den göttlichen Glauben in diesem Lande vorhanden, um es wieder aus dem Abgrunde heraufzuziehen, in welchen der Strom des Unglaubens es sichtlich hinabreißt? Ich glaube, ja. So wenig sichtbar es auch jetzt scheinen mag, so breitet sich doch nichtsdestoweniger die römisch-katholische Kirche in dem Maße, als das gesetzliche Christenthum Englands sich auflöst und dahinschwindet, mit stetiger und unwiderstehlicher Ausdehnungskraft immer weiter aus. Es ist in der That ein wunderbarer Schlag für die menschliche Anmaßung und den menschlichen Stolz, wenn man sieht, wie zu dieser Stunde die römisch-katholische

Kirche in England als die einzige beständige und unbeugsame Zeugin und Bewahrerin des heiligen geschriebenen Wortes, als die einzige Beschützerin der Schrift, — sowohl ihres Sinnes wie ihres Buchstabens, — und demnach als die einzige auf die heilige Schrift gegründete Kirche dasteht und dem englischen Volke die einzige auf die heilige Schrift gegründete Religion lehrt.

Es scheint kaum nöthig, zu sagen, daß das Christenthum nicht aus der Schrift hergeleitet ist, noch von ihr abhängt; daß der Hauptirrthum der Reformation die sowohl der Thatsache als dem Glauben widersprechende Täuschung war, das Christenthum sei aus der Bibel hergeleitet, und das Dogma des Glaubens sei auf die geschriebenen Berichte des Christenthums beschränkt oder, mit anderen Worten, der Geist sei an den Buchstaben gebunden; und die Kirche habe an der Stelle eines lebendigen und göttlichen Lehrers ein geschriebenes Buch zu ihrem Leiter.

Dieser Täuschung möchte ich antwortend entgegentreten durch Darlegung des Verhältnisses des heiligen Geistes zu der Auslegung des geschriebenen Wortes Gottes.

I. Erstens, also, ist es offenbar, daß die ganze Offenbarung des Christenthumes durch den Geist Gottes gegeben und auch gepredigt und geglaubt wurde unter den Völkern der Erde, bevor das Neue Testament vorhanden war. Die Erkenntniß Gottes durch die Menschwerdung und der Weg des Heiles durch die Gnade wurde zum Theil durch unsern göttlichen Heiland, und vollends ständig durch den heiligen Geist

bei Seiner Ankunft enthüllt. Der Glaube (oder die Wissenschaft von Gott) wurde den Aposteln durch eine göttliche Erleuchtung eingegossen. Er wurde nicht aufgebaut durch Herleitung aus dem Alten Testamente, sondern er kam von Gott, der sich im Fleische zeigte, und von Seinem heiligen Geiste. Der Glaube war an sich selbst das Neue Testament, bevor eine Linie davon geschrieben war. Er war eine göttliche Wissenschaft, welche in sich Eins, voll, harmonisch und vollständig war von ihren inneren Wahrheiten und Vorschriften bis zu ihrem äußeren Umkreise. Er wurde der Erkenntniß des Menschen übergeben durch das Licht, welches ein Ausfluß der Erkenntniß Gottes ist. Die Umrisse der Wahrheit, wie sie in dem göttlichen Geiste ist, wurden, soweit es Gott gefiel, sie zu offenbaren, das heißt zu entschleiern, dem menschlichen Geiste aufgeprägt.

Diese Wahrheit wurde durch die Sendung der Apostel in der ganzen Welt gepredigt. Es wurde ihnen befohlen, „allen Geschöpfen das Evangelium zu predigen" und „hinzugehen und alle Völker zu lehren." Und was Jesus befahl, das thaten die Apostel. Sie verkündigten das ganze Christenthum. Sie tauften die Menschen zum Glauben Jesu Christi. Bevor sie aber Jemanden tauften, wurde er ein Schüler: d. h. er lernte den Glauben kennen. Der Glaube wurde ihm überliefert in den Artikeln des Glaubensbekenntnisses, wie ihm das Gesetz in den Zehn Geboten überliefert wurde. Diese beiden Zusammenfassungen enthalten die gesammte Wahrheit und das ganze Gesetz Gottes. Und

jede getaufte Person erhielt nach Maßgabe ihrer Fassungskraft die ausführliche Kenntniß von allem, was stillschweigend darin enthalten ist. Was war aber in Jesus Christus Quelle dieser vollkommenen Kenntniß von Gott? Es war kein geschriebenes Buch, sondern die Gegenwart einer göttlichen Person, welche sowohl die Lehrer als die Belehrten erleuchtete.

Und dieses allgemeine Predigen der Apostel wurde durch den heiligen Geist in das Verständniß und das Herz der lebendigen Kirche eingeschrieben und durch Seine Gegenwart in derselben erhalten. Das Neue Testament ist eine lebendige Schrift, nämlich die Kirche selbst, welcher der Geist Gottes innewohnt, der Urheber und Verfasser aller offenbarten Wahrheiten. Er ist der Digitus Paternae dexterae, „der Finger der rechten Hand des Vaters,“ von welchem die ganze Offenbarung des neuen Gesetzes auf die lebendigen Tafeln des Herzens geschrieben ist. Der heilige Irenäus, der Schüler des Polykarpus, des Schülers des heiligen Johannes, welcher fünfzig Jahre nach dem Tode des letzten Apostels schrieb, fragt: „Wenn die Apostel uns nicht Schriften hinterlassen hätten, wäre es dann nicht nöthig, der Spur jener Ueberlieferung nachzugehen, welche sie denen übergeben haben, welchen sie die Kirchen anvertrauten, und welcher viele der barbarischen Nationen, die an Christus glauben, zustimmen, indem sie das Heil ohne Papier und Tinte durch den heiligen Geist in ihren Herzen geschrieben haben und die alte Tradition sorgfältig bewahren?“

Dieses war hundert und fünfzig Jahre nach der

Menschwerdung. Und worauf anders stützte sich denn während dieser ganzen Zeit, die beinahe vier Menschenalter umfaßte, das Christenthum für seine Unvergänglichkeit, als auf dieselbe göttliche Thatsache, welche die Quelle desselben war, die Gegenwart einer göttlichen Person, welche dem mystischen Leibe oder der Kirche Jesu Christi innewohnte und die ursprüngliche Offenbarung in ihrer vollkommenen Unversehrtheit bewahrte?

II. Diese Offenbarung war aber zweitens auch auf göttliche Weise aufgezeichnet, bevor die Schriften des Neuen Testamentes geschrieben waren.

Sie war, wie ich gesagt habe, eingeschrieben in den Geist der Hirten, oder der Ecclesia docens, der Kirche, welche die Welt lehrte; und in den Geist der Heerde oder der Ecclesia discens, der über die ganze Welt verbreiteten lernenden Kirche.

Sie war aufgezeichnet und verkörpert in den sieben heiligen Sacramenten, welche ein jedes auf immer verkörperte und zum Glauben vorgeschriebene Offenbarungswahrheiten sind. Das Sacrament der Taufe verkörpert so zu sagen die Lehren von der Erbsünde und der Wiedergeburt; das Sacrament der Buße die Lossprechung von Sünden nach der Taufe, die Reinigung durch das kostbare Blut, die Macht der Reue, das Gesetz von der Sühne; das Sacrament der Firmung die innere Gnade und die sieben Gaben des heiligen Geistes; das Sacrament der Priesterweihe die göttliche Autorität und Einheit und die Macht der kirchlichen Hierarchie; das Sacrament der Ehe die Einheit und Unauflöslichkeit der christlichen Ehe, die Wur-

zel der christlichen Welt; und so weiter. Ein jedes verkörpert, lehrt und erfordert Glauben an eine Vereinigung christlicher Wahrheiten; und die sieben Sacramente der Kirche sind eine Aufzeichnung oder eine Schrift Gottes, die früher vorhanden war, als die geschriebenen Evangelien der Apostel und Evangelisten. Noch mehr: dies ist auch der Fall bei der göttlichen Anbetung der ganzen Kirche, welche ihren Mittelpunct in einem dieser sieben Sacramente hat, nämlich in dem Opfer und Sacramente des Blutes und Leibes Jesu Christi. Die Menschwerdung, die Erlösung und die wesensgleiche Vereinigung des mystischen Leibes mit seinem Haupte, die Gemeinschaft der Heiligen und der abgeschiedenen Seelen sind darin verkörpert und offenbart. Alle Wahrheiten sammeln sich um den Altar, wie alle Wahrheiten von Jesus Christus ausgestrahlt werden. Die ganze Offenbarung des Christenthums spiegelt sich im Altare ab.

Aber die Kirche, ihre Sacramente und ihre Anbetung waren auch über die Welt verbreitet, bevor noch die Bücher des Neuen Testamentes geschrieben waren.

Erst als der Glaube überall gepredigt, geglaubt, in Bekenntnissen festgesetzt, in dem Geiste der ganzen Kirche aufgezeichnet, in den Sacramenten verkörpert und in ihrer ewigen Anbetung kundgegeben worden war, entstand das Neue Testament. Auf Eingebung und Antrieb desselben göttlichen Lehrers, welcher schon den Aposteln die ganze Wahrheit offenbart hatte, wurde sie größtentheils niedergeschrieben. Ich sage größtentheils, weil das geschriebene Wort nicht gleiche Ausdehnung hat mit der Offenbarung am Pfingsttage, noch

mit dem Predigen der Apostel. Das geschriebene Wort setzt bei denen, an welche es gerichtet ist, die Kenntniß der ganzen Wahrheit voraus. Sie ist für die vom Geiste Gottes geleitete Kirche, was die Schriften und Briefe eines Menschen für seine persönliche Identität sind. Sie erkennen Alles an, berichten aber nur einen Theil; sie setzen Vieles voraus und sprechen nur solche Dinge aus, welche gerade in ihren Gesichtskreis fallen.

Die alleroberflächlichste Kenntniß der Geschichte des Christenthums reicht hin, um dies zu beweisen. Das erste Evangelium, dasjenige des heiligen Matthäus, wurde erst fünf Jahre nach Christi Himmelfahrt geschrieben, und zwar in hebräischer Sprache. Griechisch war es erst fünf oder sechs Jahre später vorhanden, d. h. wenigstens zehn Jahre nach der Himmelfahrt war keines der vier Evangelien, wie wir sie jetzt besitzen, geschrieben vorhanden. Das zweite Evangelium, das des heiligen Marcus, wurde ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben. Das dritte vierundzwanzig Jahre später. In den ersten zwanzig Jahren sind nur zwei Evangelien — und zwar in griechischer Sprache — vorhanden gewesen. Das vierte Evangelium, dasjenige des heiligen Johannes, wurde erst ungefähr sechzig Jahre nach der Himmelfahrt geschrieben. Wo waren denn bis zum Ende des ersten Jahrhunderts, oder während zwei Menschenalter, die vier Evangelien, von welchen sich die Leute einzubilden scheinen, daß sie am Pfingsttage von den zwölf Aposteln an ihre neu Bekehrten vertheilt worden seien?

Der erste der Apostelbriefe wurde ungefähr fünfzehn

Jahre nach der Himmelfahrt unseres Heilandes geschrieben, — die letzte mehr als dreißig Jahre nach diesem Ereignisse.[1]) Aber alle diese Bücher sind beschränkt in Beziehung auf ihren Gesichtskreis. Sogar die vier Evangelien handeln nur von der Menschwerdung und dem irdischen Leben Jesu. Die Apostel-

[1]) Folgendes sind die Jahreszahlen der Bücher des Neuen Testamentes nach den gewöhnlichen katholischen und protestantischen Autoritäten. Die Zahlen beider werden für unseren Beweis gleiche Dienste leisten, da die Abweichung nur sehr gering ist.

	Rheims Englische Uebersetzung. Anno Domini	Horne's Einleitung in die hl. Schrift. Anno Domini
Hl. Matthäus	39	38
„ Marcus	43	61
„ Lucas	57	63
„ Johannes	96	97
Apostelgeschichte	63	63
Brief an die Römer . .	57	58
1. Brief an die Korinther .	57	57
2. „ „ „ „ .	57	58
Brief an die Galater . .	56	53
„ „ „ Epheser . .	62	61
„ „ „ Philipper . .	62	62
„ „ „ Colosser . .	62	62
1. Brief an die Thessalonicher	52	52
2. „ „ „ „	52	52
1. Brief an Timotheus . .	66	64
2. „ „ „ . . .	66	65
Brief an Titus	66	64
„ „ Philemon . . .	—	62
„ „ die Hebräer . .	62	62

geschichte ist nur ein Bruchstück der Geschichte des heiligen Petrus und des heiligen Paulus. Die Briefe sind local und gelegentlich und haben sogar einen privaten und persönlichen Charakter. Und alle diese Bücher waren Menschenalter hindurch nur den Theilen der Kirche bekannt, an welche sie gerichtet und denen sie anvertraut waren. Sie wurden erst in einen Band gesammelt, d. h. das Neue Testament existirte erst wenigstens hundert Jahre nach der Himmelfahrt Christi. Während dieses ganzen Jahrhunderts vervielfältigten sich die Martyrer, die Bekenner, die Heiligen und die Büßer in der ganzen Welt. Die apostolische Sendung war eine allgemeine Ueberlieferung geworden. Die Kirche auf Erden war verbreitet vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, über Spanien und über Indien. Der Himmel hatte schon die Heiligen dreier Menschenalter aufgenommen. Aber was war während dieser ganzen Zeit die Quelle des Christenthums und die Stütze desselben? Gewiß kein Buch, nicht einmal die Schriften des Neuen Testamentes, sondern das Neue Testament „im Geiste und in der Wahrheit", die durch die Gegenwart des heiligen Geistes, des göttlichen und immerwährenden Lehrers der Welt am Pfingsttage gegebene und später erhaltene Offenbarung. Dieses ist das Original, von welchem die geschriebene Schrift nur eine theilweise und spätere Abschrift ist, welche allerdings den ganzen Kreis der göttlichen Wahrheiten und die ganze Reihe der göttlichen Thaten im Glauben und der Kirche Gottes auf Erden anerkennt, aber nur Theile erzählt und auf den lebendigen und

göttlichen Lehrer als den einzigen Führer zu aller Wahrheit hinweist.

III. Hieraus folgt ferner, daß diese in der Kirche verkörperte Wissenschaft von Gott der wahre Schlüssel zur Erklärung der heiligen Schrift ist. Die ganze Welt besaß dieselbe; sie war überall vollkommen, bevor die Bücher des Neuen Testamentes geschrieben waren. Sie gab Zeugniß ab für die ganze Offenbarung des Pfingsttages; sie setzte die Meinung der Schriften fest, durch die augenscheinliche Gewißheit der göttlichen Thaten.

Die Socinianer und die Unitarier sagen uns jetzt, wie uns die Arianer und Sabellianer in alten Zeiten sagten, daß die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit im Neuen Testamente nicht zu finden ist; sie wurde aber in der ganzen Welt gepredigt und geglaubt, bevor das Neue Testament geschrieben war.

Presbyterianer, Independenten und andere Protestanten sagen uns jetzt, wie es uns vor Alters die Akephaler und Andere sagten, daß eine Hierarchie, ein Episcopat und eine Priesterschaft im Neuen Testamente nicht zu finden sind; es war aber eine über die Hirten der Kirche herrschende Hierarchie, ein die Heerde weidender Episcopat und eine Priesterschaft, welche das heilige Opfer am Altare unter allen Völkern der Welt darbrachte, vorhanden, bevor das Neue Testament existirte.

Es giebt Puritaner von jeder Schattirung und Anglikaner von vielerlei Meinungen, welche uns sagen, daß die Kirche ein unsichtbarer Körper ist, welcher nur durch den Glauben und für Gott sichtbar ist; daß ihre Einheit nur eine moralische, keine numerische ist; daß

sie in viele Theile oder Zweige theilbar ist, und daß das Neue Testament nicht die Kirche als für das Auge sichtbar, numerisch Eine und in ihrer Einheit untheilbare darstellt. Aber bevor das Neue Testament vorhanden war, hatte sich die Kirche vom Aufgange bis zum Niedergange ausgebreitet, sichtbar durch ihre Einrichtung, unbedingt und ausschließlich in ihrer Einheit, welche die Trennungen und Abfälle der Menschen weder theilen noch vervielfältigen konnten.

Man sagt uns, es gebe nur zwei Sacramente des neuen Gesetzes, und daß sie Gnade verleihen oder nicht, je nachdem es der Vielheit der protestantischen Irrthümer zu glauben beliebt; daß es unter der Herrschaft des Evangeliums kein Opfer gebe, keine wirkliche und persönliche Gegenwart Jesu in der heiligen Eucharistie. Aber die Christen in der ganzen Welt hatten schon ihren Glauben an die sieben heiligen Sacramente empfangen und bekannt, und das ewige Opfer und die allgemeine Gegenwart des Fleisch gewordenen Wortes in der heiligen Eucharistie hatte schon die Kirche mit dem Bewußtsein einer göttlichen Kundgebung erfüllt, bevor noch der Kanon des Neuen Testamentes vollständig war.

Endlich sagt man uns, es sei im Neuen Testamente Nichts zu lesen von einem Nachfolger des heiligen Petrus, von einem Stellvertreter Jesu Christi. Aber bevor das Neue Testament gesammelt und verbreitet war, anerkannte die ganze Welt Einen Hirten als Haupt über Alle, welcher an der Stelle des heiligen Petrus von seinem Stuhle in Rom herab herrschte.

Der Glaube und die Kirche waren damals der Schlüssel der Erklärung. Diejenigen, welche das Neue Testament lasen, lasen es in dem Lichte des Pfingsttages und in dem Kreise der allgemeinen Kirche, worin sie die Ordnung der göttlichen Wahrheiten oder Thatsachen schauten, welche die Schriften des Neuen Testamentes anerkennend voraussetzen. Dieses war sowohl der thatsächliche als der wissenschaftliche Schlüssel für ihre wahre Erklärung.

IV. Hieraus ist ferner offenbar, daß die Kirche die Hüterin sowohl des Glaubens als auch der Schriften ist.

Sie empfing beides von ihrem göttlichen Haupte. Und sie allein empfing die Bewahrung der göttlichen Offenbarung und ihrer inspirirten Bücher. Sie empfing von der alten Kirche die Bücher des durch das göttliche Zeugniß Jesu selbst bestätigten alten Gesetzes; von der Synagoge erhielt sie die späteren Bücher; und von den Evangelisten und Aposteln ihre inspirirten Schriften, deren Authenticität und Aechtheit sie sowohl durch äußere als innere Beweise kannte. Und wie die Kirche allein sowohl den Glauben als die Schriften empfing, so giebt sie allein Zeugniß für beide, und zwar ein zweifaches Zeugniß: Erstens ein menschliches und historisches Zeugniß, welches auf ihrer eigenen persönlichen Kenntniß der Authenticität jener Bücher beruht, ein Zeugniß, welches mehr als reichlich die Glaubwürdigkeit derselben zu bezeugen vermag; und zweitens ein göttliches und übernatürliches Zeugniß, welches auf ihrer eigenen geistlichen Bewußtheit der in jenen Büchern

enthaltenen Wahrheit beruht. Das Zeugniß der Kirche ist demnach ein zweifaches, ein natürliches und ein übernatürliches, ein menschliches und ein göttliches: ausreichend in seiner niederen, unfehlbar in der höheren Sphäre.[1])

Nehmen wir es sogar auf dem niedersten Fuße. In der menschlichen Rechtswissenschaft zieht man die gewissesten Erklärungsregeln aus den Urtheilen der Gelehrten, aus den früheren Entscheidungen der Gerichtshöfe und aus Erklärungen der Zeitgenossen. Die beiden ersteren sind in den meisten Fällen hinreichend, die letztere wird für gewiß gehalten als ein Exponent der Meinung eines Gesetzes und der Absicht des Gesetzgebers. Aber in der Kirche haben wir alles dieses und mehr; wir haben sowohl die Urtheile der Kirchenlehrer als auch die Beschlüsse der Concilien. Und wir haben mehr als dieses, die zeitgenössische Erklärung der

---

[1]) Es ist sonderbar, wenn man Worte zu lesen bekommt, wie die folgenden: — „Der Werth des inneren Beweises — vielleicht immer und überall die Grundlage des christlichen Glaubens — durch Anselm zur Philosophie ausgesponnen, ist jetzt anerkannt in der Theorie, wie in der Praxis, in der Theologie, wie in der Philosophie" —. Theologie des neunzehnten Jahrhunderts. Fraser's Magazin, Nro. CCCCXXII. p. 259. Was anders hat den inneren Beweis der heiligen Schrift im Geiste der christlichen Welt erzeugt, als dieses zweifache Zeugniß der Kirche? Und von welchem Werthe ist der angeführte innere Beweis ohne die Kirche, oder gar im Gegensatze zu ihr? Die „Abhandlungen und Kritiken" (Essays and Reviews) sind Beweis genug.

Bücher des Neuen Testamentes durch die göttlichen Thatsachen, welche vor den Schriften vorhanden waren und der Schlüssel sind für das Verständniß ihres Sinnes — den Glauben, die Kirche und die Sacramente, welche schon über die Welt verbreitet waren.

Die Ueberlieferung der Kirche enthält also alle Grundsätze der Gewißheit, welche in der menschlichen Rechtswissenschaft herrschend sind. Aber sie enthält noch mehr. Die Ueberlieferung der Kirche ist nicht nur menschlich, sondern auch göttlich. Sie hat ein über die Natur erhabenes Element, die Gegenwart einer göttlichen Erleuchtung, so daß nicht allein das Zeugniß, sondern auch das Urtheil der Kirche ein übernatürliches ist. Sie überliefert uns sowohl die ursprüngliche Offenbarung, als auch die Schrift mit einer unfehlbaren Gewißheit, und wir empfangen beides von der Kirche durch einen Akt des göttlichen Glaubens.

V. Und dieses führt uns auf eine letzte Wahrheit, daß die Kirche nicht blos die Erklärung, sondern die Erklärerin ist und auf göttliche Weise geleitet wird bei der Anwendung dieses Schlüssels auf die heiligen Schriften. Bevor das Neue Testament geschrieben war, war sie die lebendige Zeugin für die Wahrheit, das Organ der göttlichen und ewigen Stimme, welche bei allen Völkern die ursprüngliche Offenbarung erklärte. Ihre Autorität als Lehrerin beruht auf dem ihr gegebenen Auftrage und ihrer Unfehlbarkeit, d. h. auf dem Befehle ihres göttlichen Hauptes und dem Beistande des heiligen Geistes. Die Theorie, daß die Kirche irren kann, konnte nur in Geistern entstehen,

welche den Glauben an das, was die Kirche ist, verloren haben. Kann man glauben, daß der mystische Leib Christi, welcher unauflöslich mit seinem göttlichen Haupte im Himmel vereinigt ist, auf Erden umhergehe und in Seinem Namen Irrthümer lehre? Ist es glaublich, daß die Kirche, welche der Wohnort des Geistes der Wahrheit ist, von der Offenbarung abirre, welche von Seiner Gegenwart in Strahlen ausgeht, wie das Licht von der Sonne? Die Kirche kannte im Anfange die ganze Offenbarung Gottes und kennt sie in jedem Zeitalter, mit einem niemals verdunkelten Wahrnehmungsvermögen und einer niemals unterbrochenen sicheren Kenntniß. Die Erleuchtung, von welcher ihr Verständniß durchdrungen ist, vereinigt sich mit der Inspiration des Neuen Testamentes, wie zwei Lichter in Eines verschmelzen.

Da sich die Kirche über die ganze Welt verbreitete, sind nun sowohl die Hirten als das Volk von einer sicheren Kenntniß dieses Glaubens erfüllt. Und in dem Lichte dieser sicheren Kenntniß ist ihr der ganze Sinn der heiligen Schrift, ich sage nicht in Beziehung auf ihren ganzen Inhalt, aber doch in Beziehung auf alles, was sich auf den Glauben und das Gesetz Gottes bezieht, instinktmäßig klar. Die unauflösliche Vereinigung zwischen dem heiligen Geiste und dem mystischen Leibe sichert ihr für alle Zeiten ihre passive Unfehlbarkeit im Glauben. Die Kirche hat, wenn sie zu einem Concil versammelt ist, einen besonderen Beistand, um die ursprüngliche Offenbarung und daher den Sinn der Schrift, soweit jene Offenbarung in

ihr enthalten ist, oder von ihr abgespiegelt wird, zu erkennen und zu erklären. Der Episcopat hat die Gnade oder die Salbung der Wahrheit, und wenn er in einem Concilium versammelt ist, so hat er einen besonderen Beistand und eine besondere Leitung in seinen Urtheilen. Allgemeine Concilien sind unfehlbar, weil die Kirche es ist. Sie sind die Organe ihres Urtheils und ihrer Beschlüsse.

Und was von der Kirche als einem Ganzen und von den Concilien als ihren Organen wahr ist, das ist auch wahr von ihrem Haupte. Die Gaben des Körpers sind das Eigenthum des Hauptes, welches der Mittelpunkt der göttlichen Ueberlieferung und der Brennpunkt der übernatürlichen Erleuchtung ist. Das Haupt der Kirche hat auch, wie wir schon gesehen haben, eine zweifache Beziehung, die eine zu dem ganzen Leibe auf Erden, die andere zu ihrem göttlichen Haupte im Himmel, welches ihm eine vorzügliche Gnade und Beihilfe des heiligen Geistes verleiht, dessen Organ es für die ganze Kirche und für die ganze Welt ist. Die Anhäufung all des Zeugnisses, menschlichen und göttlichen, und all der Erleuchtungen, natürlicher und übernatürlicher, wodurch die Offenbarung Gottes gekannt oder erklärt wird, und die Bücher der heiligen Schrift sowohl in ihren Buchstaben wie in ihrem Sinne bewahrt und beurkundet werden, wohnt durch eine besondere Gabe in dem sichtbaren Haupte der Kirche auf Erden.

Scheint es etwa als ob ich für den Stellvertreter

Jesu Christi sehr viel beanspruche? Macht nicht Jeder, welcher die lebendige Stimme der Kirche zurückweist, in der That denselben Anspruch für eine Sekte und für sich selbst? Er macht keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit, aber er glaubt vertrauensvoll, daß er im Rechte ist: daß die katholischen Auslegungen der Schrift irrthümlich, und daß die seinigen gewiß sind. Kirchen, welche fehlbar sind, irren, wie es scheint, nie, wenigstens nach ihrer eigenen Schätzung nicht; und alle Vervielfältigungen ihrer fortwährenden Widersprüche sind nicht im Stande, sie zum Bewußtsein ihrer Irrthümer zu bringen. Es ist seltsam, auf welche selbstmörderische Beweise sich die Menschen verlassen. Einmal sagen sie, die Schrift sei so klar und offenbar in ihrer Lehre, daß auch kein noch so geringer Geist verfehlen kann, ihren wahren Sinn zu treffen. Und wenn das so ist, warum widersprechen sie sich dann untereinander und zu verschiedenen Zeiten sich selbst? Und wenn die Schrift so klar ist, ist sie es dann nicht auf gleiche Weise für die Christen aller Völker und Zeiten, welche in derselben einmüthig den römisch-katholischen Glauben gelesen haben?

Dann sagen sie wieder, die Vernunft sei hinreichend, um den wahren Sinn der Bibel zu erkennen. Warum sind dann immerwährend diejenigen, welche diesen Grundsatz festhalten, in unversöhnlichem Zwiste?

Und wenn die Vernunft des Einzelnen eine hinreichende Norm des Sinnes der heiligen Schrift ist, warum soll man dann nicht der Vernunft des heiligen Thomas oder des Suarez oder Bellarmins, und noch

vielmehr der Gesammtvernunft der Kirche aller Zeiten und aller Völker der Erde vertrauen?

Ferner wird gesagt, es sei eine besondere Verheißung vorhanden, daß alle diejenigen, welche die heilige Schrift mit Gebet lesen, zu aller Wahrheit geführt werden sollen. Nun ist aber die Wahrheit blos Eine, warum widersprechen nun diejenigen sich immerfort, welche sich diese Regel zur Richtschnur nehmen? Lasen denn der heilige Augustinus, der heilige Athanasius, der heilige Chrysostomus und der heilige Cyrillus von Alexandria die heilige Schrift nicht mit Gebet, um sie zu verstehen? Haben es nicht die Heiligen zu allen Zeiten gethan? Haben sie nicht die übernatürliche Leitung und Lehre empfangen, welche, wie man uns sagt, Allen verheißen ist? Stimmen sie nicht Alle in jedem Pünktchen und Tüpfelchen der Lehren überein, welche von ihnen für den Sinn der heiligen Schrift erklärt werden? Und ist nicht die einmüthige Uebereinstimmung der Heiligen die Meinung und die Stimme des Geistes Gottes? Gewiß, wenn es eine an Einzelne gemachte Verheißung der Leitung zum Sinne der heiligen Schrift gibt, so genießen sie auch die Heiligen jeder einzeln, und vielmehr alle zusammen, noch mehr aber die ganze Kirche Gottes, deren Gesammterleuchtung ein fortwährender Ausfluß der Gegenwart des Geistes der Wahrheit ist.

Dieses also ist die Behauptung, womit ich beginne. Es ist jetzt, wie im Anfange, eine göttliche Person unter uns, welche der Urheber und Lehrer der ganzen Offenbarung des Christenthums, der Bewahrer der

heiligen Bücher und der Erklärer ihres Sinnes ist: und die Kirche ist zu allen Zeiten Eine und untheilbar, das immerwährende Organ Seiner Stimme.

Aus allem, was gesagt worden ist, folgt, daß die heilige Schrift zu nichte wird, sobald sie von der Kirche getrennt wird. Die Berufung von der lebendigen Stimme der Kirche auf den Buchstaben der heiligen Schrift hat die göttliche Ueberwachung des Buchstaben und des Sinnes der heiligen Bücher beseitigt. Es hat Jahrhunderte bedurft, um die ganze Tragweite dieses falschen Grundsatzes darzulegen, aber er hat doch ganz sicher seine Früchte getragen. Der Krebsschaden hat sich an die Wurzel geheftet und sich im Geheimen durch das Mark über den Stamm und über die ganze Ausdehnung der Aeste bis in die äußersten Zweige verbreitet.

Erstens; die Erklärung der heiligen Schrift ging verloren durch die Widersprüche und Verwirrungen menschlicher Lehrer. Und wenn der richtige Sinn verloren ist, so ist auch die Schrift verloren; gerade wie der Wille eines Menschen nur in dem von ihm beabsichtigten Sinne, und in keinem andern, sein Wille ist; und wie sein Wille aufhört sein Wille zu sein, wenn er gegen seine Absicht oder abweichend von derselben erklärt wird. Der heilige Hieronymus sagt: „Das Evangelium besteht nicht in den Schriften, sondern im Sinne; nicht in der Oberfläche, sondern im Mark; nicht in dem Blätterwerk der Worte, sondern in der Wurzel der Wahrheit.“ Ferner sagt er: „Die göttlichen Schriften werden menschlich, wenn sie durch die Menschen

falsch erklärt werden." [1]) So daß schließlich die Schriftmäßigsten oft die Unschriftmäßigsten sind. Vincentius von Lerinum sagt, daß die Ketzer sich immer durch eine aufdringliche Fülle von Citaten bemerklich gemacht haben.[2]) Der heilige Augustinus nennt die Texte, welche menschliche Lehrer falsch auslegen, „den Regen der Fallstricke und Listen," pluvia laqueorum,[3]) wovon der Psalmist spricht.

Wenn aber die Erklärung verloren geht, so folgt hierauf alsbald der Glaube an die Inspiration der Schrift. Der Gang der biblischen Kritik, sowohl in Deutschland wie in England, zeigt, daß die Menschen nicht lange an die göttliche Eingebung von Büchern glauben, welche durch falsche Erklärung unglaubwürdig gemacht worden sind.

Die Schule, welche in der anglikanischen Kirche und an den Universitäten durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Anziehungskraft zur herrschenden wird, hat schon die Eingebung bedeutender Theile der heiligen Schrift verworfen, und hat die Natur der Inspiration auf viel engere Grenzen beschränkt, als mit der Wahrheit verträglich ist.

Die Eingebung gewisser Bücher oder einzelner Theile solcher Bücher leugnen, heißt leugnen, daß solche Urkunden heilige Schriften sind: d. h. die Echtheit, Authenticität und Identität dieser Bücher leugnen: So

---

[1]) S. Hier. Com. in Gal. cap. I. tom. II. p. 230.

[2]) Vinc. Lirin. Common. cap. XXV.

[3]) S. Aug. Enarrat. in Ps. X. sec. 10. tom. IV. p. 64.

„frißt ihre Lehre um sich wie ein Krebs." [1]) So ist es denn dahin gekommen, daß das System, welches sich auf den Anspruch gründete, wesentlich und vor Allem schriftgemäß zu sein, damit endigt, daß es die Eingebung und Authenticität der heiligen Schrift leugnet.

Da das Wächteramt der Kirche durch den Act der Trennung von ihrer Einheit verwirkt ist; so hat sich auch das fragmentarische Christenthum, welches die getrennten Körper mit sich hinwegnahmen, aufgelöst und die heiligen Bücher haben das göttliche Zeugniß ihrer Eingebung und Wahrhaftigkeit verloren.

Das bisher Gesagte wird zur Erklärung und Widerlegung zweier Anklagen dienen, welche gewöhnlich gegen die katholische Kirche erhoben werden, einerseits nämlich, daß sie den Gebrauch der heiligen Schrift bei den Andachtsübungen so sehr beschränkt; andererseits, daß sie ihre Lehren in einer willkürlichen und dogmatischen Weise ohne Rücksicht auf die Thatsachen des christlichen Alterthums und der Geschichte ausspricht.

Was nun den ersteren Vorwurf betrifft, so ist es in einem Sinne ganz einfach nichtssagend und unwahr, zu behaupten, daß die Kirche den Gebrauch der heiligen Schrift bei den Andachtsübungen ihrer Angehörigen beschränke. Woraus anders besteht denn das Meßbuch, das Brevier, das Ritual und aller öffentliche Gottesdienst, als aus dem wirklichen Texte der heiligen Schrift? Jede Glaubenslehre, jedes Sakrament, jede

[1]) II. Tim. II. 17.

Festlichkeit wird mit den eigenen Worten der inspirirten Bücher vorgeführt. Jede Lehre und jedes Sakrament wird zu einem Mittelpunkte, um welchen herum sich die in der heiligen Schrift aufgezeichneten Prophezeiungen, Urbilder und Erfüllungen gruppiren. Sie sind in ein Gewebe der inspirirten Worte gekleidet, welche mit einer übernatürlichen Urtheilskraft und Kombinationsgabe ausgewählt und mit einander verwoben sind. Diejenigen, welche durch die Gnade Gottes aus der Wildniß in den wahren Schaafstall gekommen sind, können vielleicht allein den Unterschied zwischen der abwechslungslosen und matten Oberfläche des heiligen Textes, wie er außerhalb der Kirche gelesen wird, und der lichtvollen Klarheit, dem Glanze und der Schönheit ganz derselben Worte vollkommen würdigen, wenn dieselben durch die Stimme der Kirche bei den Handlungen ihres öffentlichen Gottesdienstes ausgesprochen werden. Von jeder Seite der Schrift scheinen sich Worte, die wir bisher übersehen, als Propheten, als Seher und Evangelisten zu erheben und mit deutlicher und lebendiger Stimme die Gegenwart und Macht des Reiches Gottes zu verkündigen. Es ist als ob David und Esaias, der Lieblingsjünger und der Apostel der Heiden zu uns sprechen und mit uns anbeteten. Aber der Einwand ist vielleicht hauptsächlich mit Beziehung auf die Privatandachten des Volkes gemacht, da ihm für diese im Allgemeinen lieber Erbauungsbücher von nicht inspirirten Schriftstellern, als das alte oder neue Testament in die Hand gegeben werden. Auf den ersten Blick ist allerdings ein Schein der Wahrheit in

dem Einwurfe. Es ist vollkommen wahr, daß eher Erbauungs-Handbücher als Bibeln vertheilt werden, und zwar aus vielen hinreichenden, und wir hätten gedacht, augenscheinlichen Gründen.

Aus dem schon Gesagten ist es offenbar, daß die Offenbarung der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Willens früher als alle Schriften vorhanden und unabhängig von denselben war: Daß sie vollkommen, vollständig und in sich selbst harmonisch war: daß sie in ihrer Einheit, Ordnung und Beziehung der Wahrheiten zu einander vollkommen war. Es ist aber gleich offenbar, daß die nachher aufgezeichnete Schrift, obschon sie diese Offenbarung anerkennt, sie voraussetzt und sich auf dieselbe zurückbezieht, sie doch nicht als ein Ganzes enthält, und daß dasjenige, was sie enthält, nicht in einer regelmäßigen Reihenfolge und Vollständigkeit, sondern lose und sozusagen hier und da über den heiligen Text, welcher auch von wörtlichen, persönlichen und vorübergehenden Ereignissen handelt, zerstreut zu finden ist. Es ist demnach vollkommen wahr, daß die Kirche ihren Gläubigen Erbauungsbücher in die Hand giebt, welche die ganze Ordnung und Vollständigkeit der Offenbarung und nicht einen theilweisen und ungeordneten Ueberblick der heiligen Schrift bieten. Jene Bücher enthalten das Glaubensbekenntniß, welches die ganze Glaubenslehre in gedrängter Kürze ausspricht; das göttliche Gesetz der zehn Gebote, wie es durch das Evangelium vervollkommnet ist, nicht aber die erloschenen Sabbat-Vorschriften der Juden; die Geheimnisse der heiligen Dreifaltigkeit, der Menschwerdung und des

Leidens Jesu, der heiligen Sakramente, ihrer göttlichen Absicht und übernatürlichen Gnade nebst den Uebungen und Rathschlägen der Bußfertigkeit und Frömmigkeit, wodurch die Gläubigen sich auf den Empfang derselben vorzubereiten haben u. dgl. m. Die Kirche lehrt ihre Gläubigen jetzt, die göttliche Gegenwart in unserer Mitte anzubeten und zu verehren, wie sie es that, bevor die heiligen Schriften niedergeschrieben waren: wie sie es auch that, als die Millionen der Christenheit keine Schriften in ihren Händen hatten, weil die neuere Erfindung der gedruckten Bücher noch nicht bekannt war, als sie auch diese Bücher noch nicht hätten lesen können, selbst wenn sie dieselben besessen hätten: wie dies immer bei der Menge der Fall war und wahrscheinlich bis zum Ende der Welt sein wird. Gott hat für die Armen und die Ungelehrten eine vollständige nicht irrende und mitleidsvoll ihren Bedürfnissen angepaßte Glaubensregel und Andachtsübung vorbereitet, welche früher als alle Schriften vorhanden und wesentlich von denselben unabhängig war. Da aber der Vorwurf sich nicht auf die Verhältnisse der Armen beschränkt, so darf auch die Antwort es nicht thun. Und es giebt vielleicht keine schärfere und genauere Erläuterung des Gegenstandes dieses Capitels.

Es ist gewiß, daß es bei den Katholiken nicht so sehr gebräuchlich ist, sich bei Andachtsübungen des Textes der heiligen Schrift zu bedienen, als der Erbauungsbücher. Aber woraus bestehen diese Erbauungsbücher? Man nehme z. B. die ganze Klasse von Büchern, welche für die Betrachtung oder das betrach-

tende Gebet im Gebrauch sind. Sie sind alle von Anfang bis zu Ende eine Erklärung und Anwendung des Textes der heiligen Schrift. Solche Bücher sind fast unzählig in der katholischen Kirche. Die geistlichen Exercitien des heiligen Ignatius und alle Erklärungen und Auslegungen derselben, sowie alle die zahllosen Bände, Betrachtungen für jeden Tag im Jahre, welche aus ihnen hervorgegangen sind, was anders sind sie alle, als eine Erklärung der heiligen Schrift für das Volk in der eingehendsten und praktischsten Weise? Außerhalb der katholischen Kirche giebt es kaum solche Werke. Englische Protestanten haben gewisse Auslegungen der heiligen Schrift; aber diese ersetzen nicht das, was die katholische Kirche in so zahlreicher Vervielfältigung ihren Gläubigen in die Hand giebt, daß kein denkender Katholik ohne ein Buch frommer Betrachtung über die heilige Schrift ist.

Ich will mich hier nicht damit aufhalten, auf die sonderbare und thörichte Forderung zu antworten, die heilige Schrift müsse ohne Anmerkung oder Auslegung gelesen werden dürfen. Es genügt an der Antwort: Gott hat eine Erklärung und Auslegung der heiligen Schrift gegeben, welche kein Mensch beseitigen kann, wenn er auch wollte.

Kein Mensch kann ohne Sünde die Kirche, den Glauben, die heiligen Sakramente und endlich die lebendige Stimme Seines Geistes mißachten, welcher zu allen Zeiten durch die Kirche spricht, wie Er in der Zeit sprach, als die Schriften noch nicht niedergeschrieben waren.

Endlich aber giebt es noch eine praktischere und vollständigere Antwort auf diesen Vorwurf. Die Katholiken geben bereitwillig zu, daß sie sich um ihrer Erbauung willen nicht an den Text der heiligen Schrift wenden, wie Andere es thun, welche außerhalb der Gemeinschaft der Kirche stehen. Der Grund dafür kann nicht besser gegeben werden als mit den Worten, welche die Geschichte einem der englischen Könige zuschreibt. Es heißt, Heinrich III. von England sei von Ludwig dem Heiligen von Frankreich gefragt worden, warum er so oft in die Messe und so selten in die Predigt ginge; er habe geantwortet: „Weil ich lieber von Angesicht zu Angesicht mit meinem Freunde spreche, als daß ich von ihm höre." Es ist das Bewußtsein von der Gegenwart Jesu, des Gottmenschen, in dem allerheiligsten Sakramente des Altars, welche alle Augen und alle Herzen zu Ihm und nach dem Punkte hinzieht, wo Er persönlich gegenwärtig ist. Der heilige Augustinus sagt, daß die heiligen Schriften „Briefe des Königs" sind, welche er uns zugesandt hat. [1]) Wenn aber der König bei uns ist, so legen wir Seine Briefe bei Seite und sprechen mit ihm: wie Freunde die Briefe eines abwesenden Freundes lesen, sich aber ihm zuwenden, wenn er bei ihnen ist. Die fortwährende, tägliche, stündliche Anbetung und der ununterbrochene, tägliche, stündliche Verkehr mit unserem göttlichen Herrn und Meister, dieser Verkehr, welcher gleich verständlich, persönlich und befriedigend ist für den Reichen und für

[1]) S. Aug. in Psalmos, tom. IV. 1159.

den Armen, für den Gelehrten wie für das kleine Kind, und welcher in der That den Herzen der Armen und der Kinder besser bekannt ist als Andern, — dieser ist es, welcher den Text der heiligen Schrift, so geliebt und geehrt er ist, für die Anhänger der Kirche Jesu Christi minder nothwendig macht.

Den anderen Vorwurf will ich nur kurz berühren. Es wird oft gesagt, daß die Katholiken willkürlich und absprechend sind bis zur Beleidigung, indem sie fortwährend die untheilbare Einheit und Unfehlbarkeit der Kirche, den Primat des heiligen Stuhles, u. dgl. mehr behaupten ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche in der Geschichte, den Thatsachen des Alterthums und den Trennungen der Christenheit liegen. Hierdurch wird zugleich ausgesprochen, daß diese Wahrheiten durch die Geschichte und die Thatsachen nicht bestätigt werden, daß sie sogar unvereinbar damit sind, daß sie nichts mehr sind als Theorien, fromme Ansichten, Annahmen, und daß sie demnach eingebildet und falsch sind.

Wir nehmen diesen Ausgangspunkt ganz offen an. Kein Katholik wird zuerst dasjenige nehmen, was unsere Gegner Geschichte, Thatsachen, Alterthum u. dgl. nennen, und von ihnen seinen Glauben ableiten; und zwar aus dem Grunde, weil der Glaube offenbart und gelehrt wurde, bevor Geschichte, Thatsachen oder christliches Alterthum vorhanden waren. Diese Dinge sind nicht die Grundlage seines Glaubens, und die Prüfung derselben ist auch nicht seine Methode theologischer Beweisführung. Die Kirche, welche ihn jetzt

mit ihrer fortwährend hörbaren lebendigen Stimme lehrt, lehrte denselben Glauben, bevor noch die Kirche eine Geschichte oder eine Vorzeit hatte. Die Regel und Grundlage des Glaubens für diejenigen, welche lebten, bevor die Geschichte oder die Vorzeit, wovon wir soviel hören, vorhanden waren, ist auch jetzt die Regel und Grundlage unseres Glaubens.

Es kann aber vielleicht gefragt werden: „Wenn ihr Geschichte und Alterthum verwerfet, wie könnt ihr denn wissen, was offenbart wurde, bevor, wie ihr sagt, Geschichte und Alterthum vorhanden waren?" Ich antworte: Die Verkündigung des Glaubens durch die jetzige lebendige Kirche ist das Maximum eines Beweises, sowohl natürlicher als übernatürlicher Ordnung, was die Thatsache und den Inhalt der ursprünglichen Offenbarung betrifft. Ich weiß, was offenbart worden ist, nicht durch einen Rückblick, sondern dadurch, daß ich höre. [1])

Auch ist dieses nicht die katholische Methode theologischer Beweisführung. Nehmen wir eine Parallele zum Versuche. Würden diejenigen, welche so schließen,

---

[1]) Es läßt sich kein besseres Beispiel von unbewußtem Rationalismus geben, als die folgenden Worte, die ich allerdings nur mit Bedauern anführe: „Die heilige Vergangenheit mit der teleskopischen Kraft des Genies und mit der mikroskopischen Kraft der Gelehrsamkeit zu erforschen, das ist einer der Hauptzwecke, für welche Universitäten und Kirchen gestiftet werden, und für welche die Theologie vorhanden ist." Theologie des neunzehnten Jahrhunderts.

Fraser's Magazin, Nr. CCCCXXII. p. 256.

die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit mit derselben Methode behandeln wollen? Würden sie die Behauptung, daß Gott Seiner Natur nach einfach und dreifach in der Person ist, so lange für willkürlich und unlogisch halten, bis wir die Geschichte und die Thatsachen des Alterthums geprüft haben, d. h. bis wir die Ketzereien der Sabellianer, Arianer, Semiarianer und Macedonier gehört und gewürdigt haben? Oder nehmen wir die Lehre von der Menschwerdung. Sollen wir die Ketzereien der Monophysiten, der Monotheleten und Apollinarier nehmen und die Lehre von der Menschwerdung so abändern, daß sie mit diesen Thatsachen übereinstimmt? Wurde nicht die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und von der Menschwerdung offenbart, in der ganzen Welt gepredigt und geglaubt, bevor es Sabellianer und Nestorianer gab, die diese Wahrheiten verderben konnten? Wurde nicht die Einheit und Unfehlbarkeit der Kirche und der Primat des heiligen Stuhles hergestellt und in der ganzen Welt geglaubt, bevor die Montanisten oder Akephaler oder Donatisten oder die Griechen erstanden, um gegen diese Thatsachen zu sprechen? Ist nicht in Wahrheit und im Grunde genommen diese umgekehrte und verkehrte Methode eine geheime Ableugnung der ewigen Wirksamkeit des heiligen Geistes? Die erste und letzte Frage, welche an diese Polemiker zu richten ist, ist folgende: Glaubt ihr oder glaubt ihr nicht, daß eine göttliche Person da ist, welche jetzt wie im Anbeginn mit einer göttlichen und darum unfehlbaren Stimme lehrt; und daß die jetzige Kirche das Organ ist, durch welches diese göttliche

Person zu der Welt spricht? Wenn dies der Fall ist, so verschwinden die Geschichte, das Alterthum und die Thatsachen der Vergangenheit, wie man es nennt, vor einer Reihe von göttlichen Thatsachen: — der Einheit, Ewigkeit, Unfehlbarkeit der Kirche Gottes, welche der Leib und der sichtbare Zeuge des Fleisch gewordenen Wortes, die Wohnung und das Organ des heiligen Geistes ist, jetzt wie im Anbeginn: dieselbe gestern, heute und immerdar: ihre eigene Vorzeit und ihre eigene Geschichte.

Es möge nur ja Niemand glauben, daß die katholischen Theologen, indem sie sich weigern, der verkehrten rationalistischen Methode zu folgen, welche Dogmen aus den historischen Thatsachen ableitet, auch nur einen Augenblick die Thatsachen der Geschichte als unlösbar beseitigen oder der Ansicht sind, dieselben seien den Glaubenslehren entgegen. Die Väter waren die Kinder und Schüler der Kirche. Sie lernten ihren Glauben von ihr, und sie drückten ihn zum Theil in den Worten aus, welche die Kirche sie gelehrt hatte, zum Theil, als die Kirche ihre Terminologie noch nicht festgestellt hatte, in einer ihnen eigenen Sprache. In den ersteren erkennt die Kirche ihre eigene Stimme wieder; in der letzteren erkennt sie ihre Absicht, selbst wenn ihre Sprache unvollkommen ist. Und wenn sie irren, so erkennt und verbessert die Kirche dies: denn die Kirche war ihre Führerin und Lehrerin, nicht umgekehrt. Wenn Jemand sowohl den Beweis als die Erklärung des hier Gesagten zu haben wünscht, so prüfe er die Abhandlungen des Petavius über die

Sprache der Väter in Betreff der heiligen Dreieinigkeit; oder um uns auf ein mehr zugängliches Werk zu beziehen: er betrachte die Sprache der Väter über die Unendlichkeit des Sohnes in einem wohlbekannten Werke über die Entwicklung der christlichen Lehre. Der nicht blos an den Werken der Väter, sondern auch an den Glaubenslehren von denjenigen, welche sie abgesehen von der rechtmäßigen Ueberlieferung der Kirche erklären wollen, angerichtete Schaden ist Beweis genug für die Falschheit dieser Methode. [1]) Der einzige Vater, bei dem, wie es heißt, die Kirche keinen Irrthum bemerkt hat, ist der heilige Gregor von Nazianz. Die Kirche darf frei die Werke ihrer eigenen Schüler kritisiren; denn während diese irren können, kann sie selbst es nicht. Und die unvollkommenen Begriffe und Er-

---

[1]) Die folgenden Worte sind eine hinreichende reductio ad impossibile oder ich möchte sagen ad absurdum: „Wir müssen uns von unseren vorgefaßten Ansichten von dem, was die Bibel sein sollte, losmachen, um herauszufinden, was sie wirklich ist. Die endlosen Legenden von puritanischen, scholastischen, päpstlichen und patristischen Systemen, welche zwischen uns und die apostolischen oder prophetischen Zeiten getreten sind — der Gesichtspunct, auf welchem diese Zeitalter stehen, ist über den unserigen erhaben — machen die Bemühungen für die natürliche Schwerfälligkeit des menschlichen Herzens und Verstandes noch schwerer." — Theologie des neunzehnten Jahrhunderts. Fraser's Magazin S. 255. Noch schwerer würde es sein, die „endlosen Legenden" dieses Rathes mit der Einfalt des göttlichen Wirkens zu vereinigen, durch welche zu allen Zeiten pauperibus evangelizatur „den Armen das Evangelium gepredigt wird."

klärungen einzelner Väter einer früheren Zeit sind durch die gereiften Begriffe und autoritätischen Bestimmungen der Kirche in einer späteren Zeit berichtigt worden. Die Reife der Theologie ist nicht im Alterthume, sondern in ihren späteren Tagen zu suchen; und eine Sprache, welche in früheren und einfacheren Zeiten tadellos war, kann in späteren Zeiten heterodox werden: so z. B. das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater durch den Sohn, die unbefleckte Geburt der Mutter Gottes und dgl. Wiederum kann eine Sprechweise, welche einst andersgläubig war, zum Zeugniß der Wahrheit werden, wie das „Homoousion", welches von der Synode von Antiochia im Sinne der Sabellianer verurtheilt worden war und ein halbes Jahrhundert später durch das Concilium von Nicäa in das Glaubensbekenntniß aufgenommen wurde. Kein anderer Kritiker als die lebendige und rechtmäßige Richterin und Erkennerin der Wahrheit, die einzige Kirche Gottes, kann diese Ungleichheiten und Unregelmäßigkeiten in der Geschichte der Lehre lösen. Für die Kirche sind die Thatsachen des Alterthums durchsichtig in dem Lichte ihrer fortwährenden Bewußtheit der ursprünglichen Offenbarung.

Endlich ist es offenbar, daß in der Kirche allein die heiligen Schriften ihren ganzen und vollständigen Sinn bewahren. Wir hören bis zum Ueberdruß von „der Bibel und nur von der Bibel"; aber wie kommt es denn, daß die Leute „den richtigen Sinn der Bibel" hinzuzusetzen vergessen? Denn wodurch kann der Bibel mehr zugesetzt oder genommen, wodurch kann sie schlim-

mer verstümmelt werden als durch solche Erklärung ihres Sinnes? Ist es denn schriftgemäß zu sagen: „Dies ist mein Leib“ [1]), bedeute nicht, daß es Sein Leib sei; oder die Stelle: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet,“ [2]) trage nicht die Gewalt der Sündenvergebung in sich; oder: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen“ [3]) bedeute nicht, daß Petrus ein Felsen sei; oder: „Sie sollen ihn mit Oel salben“ [4]) sei nicht in der Absicht gesagt, daß Oel gebraucht werde? Gewiß: die schriftgemäße Kirche ist diejenige, welche diese Worte in diesem Sinne der göttlichen Thatsachen und Sakramente auffaßt, welche in der ganzen Welt geglaubt und verehrt wurden, bevor die heilige Schrift geschrieben war.

Ja noch mehr, die Kirche ehrt das geschriebene Wort Gottes so sehr, daß sie sich nach dem geringsten Worte desselben richtet. Es ist sonderbar, die Menschen sagen zu hören, diese und jene Lehre sei unglaublich, weil in der heiligen Schrift so wenig darüber gesagt sei. Wird denn die Wahrheit nach der Quantität gemessen? Wie viele göttliche Worte sind nöthig, um den Unglauben der Menschen zu überwinden? Wie oft muß Gott sprechen, bevor wir Ihm gehorchen? Wie viele Male muß Er Seine Offenbarung wiederholen, bevor sich der Mensch Seiner göttlichen Stimme unterwirft? Enthält nicht jeder Funke die ganze

---

[1]) Matth. XXVI. 26.; Lucas XXII. 19.

[2]) Joh. XX. 23.

[3]) Matth. XVI. 18.

[4]) Jacobus V. 14.

Natur des Feuers? Enthält nicht jedes göttliche Wort die Wahrhaftigkeit Gottes? Die Kirche Gottes erkennt Seine Stimme in jeder Aeußerung und ehrt den göttlichen Willen, auch wenn er sich in den geringsten Sylben offenbart. Die Worte: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth“ (Matth. X. 37.) haben die Welt mit Schülern angefüllt; die Worte: „Wer immer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten (Luc. IX. 24. Vgl. Matth. X. 39. Luc. XVII. 33. Joh. XII. 25.) haben das Heer der Märtyrer vervielfältigt. Die Stelle: „Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird,“ (Matth. X. 32.) hat bewirkt, daß auch die Schwächsten der weltlichen Macht getrotzt haben. Die Worte: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast 2c.“ (Matth. XIX. 21) haben die Gründung des Standes der freiwilligen Armuth veranlaßt. Das fünfundzwanzigste Kapitel des heiligen Matthäus hat die Kirche mit den Orden der thätigen Liebe erfüllt.

„Maria hat den besten Theil erwählt“ (Luc. X. 39—42.) hat das Leben der beschaulichen Vollkommenheit begründet und erhalten. Diese wenigen Worte, einmal gesprochen, sind genug für die Jünger der Kirche, welche die Wohnung des heiligen Geistes der Wahrheit, des Urhebers der heiligen Bücher ist. Es ist dieser tiefe Glaube an die Heiligkeit derselben, welche den heiligen Paulinus dazu bewog, sie in einem Tabernakel neben dem Tabernakel des Allerheiligsten Sakramentes aufzubewahren; und den heiligen Edmund, das Blatt der Bibel vor und nach dem Lesen

zu küssen; und den heiligen Carl Borromäus, sie knieend mit bloßem Haupte und bloßen Knieen zu lesen. So liebt die Kirche das geringste Jota oder Tüpfelchen derselben und bewacht es als ein Vermächtniß, welches ihr theurer ist, als selbst das Leben. Und jetzt wird es jeden Tag offenbar, daß die römisch-katholische Kirche in der Fluth des Unglaubens, welche in dieser Zeit England überfluthet, die einzige Schranke für die Ueberschwemmung, die einzige Hüterin und Bewahrerin der heiligen Schrift in aller Unverletztheit des Textes und Sinnes, die einzige göttliche Zeugin ihrer Eingebung, die einzige unwandelbare und unfehlbare Auslegerin ihres Sinnes ist.

Fünftes Capitel.

Das Verhältniß des heiligen Geistes zur göttlichen Ueberlieferung des Glaubens.

Es bleibt jetzt nur noch ein Gegenstand übrig, über den ich mir zu sprechen vorgenommen habe. Es ist in dem letzten Capitel gesagt worden, daß das ganze und vollständige Christenthum früher vorhanden war als die Aufzeichnungen der heiligen Schrift, und daß es von derselben unabhängig war. Es bleibt jetzt noch zu zeigen übrig, daß das Christenthum „rein... und unbefleckt von der Welt" bewahrt worden ist, daß die Erklärung der göttlichen Wahrheit, in deren Mitte das geschriebene Wort wie von einem lebendigen und geistigen Lichte umschlossen, von einem lebendigen und göttlichen Lehrer erhalten liegt, bis auf diesen Tag so ist, wie sie es war, als sie vom Vater des Lichtes kam, ohne Wechsel oder einen Schatten einer Aenderung. Und dieses werden wir deutlicher sehen, indem wir das Verhältniß des heiligen Geistes zum Dogma des Glaubens betrachten.

Bevor ich aber auf diesen Punkt eingehe, fühle ich mich unwiderstehlich hingezogen, einige Worte über die Aehnlichkeit zwischen der römischen Kirche im vierten Jahrhunderte und der englischen Kirche in der Gegenwart zu sagen.

Dreihundert Jahre hindurch bestrebte sich das mächtigste Reich, welches die Welt je sah, mit all seiner Macht, die Kirche Gottes vom Erdboden zu vertilgen. Alles, was die Gewalt thun konnte, wurde versucht und vergeblich versucht. Die Kirche zog sich zurück, aber sie war doch sichtbar. Sie verrichtete ihren Gottesdienst in den Katakomben, aber sie gab Zeugniß durch das Martyrerthum. Als der Sturm vorübergegangen war, stieg sie aus den Gewölben der Katakomben hervor, um in den Basiliken des Reiches anzubeten. Es muß ein Tag voll übernatürlicher Freude gewesen sein, eine Auferstehung vom Grabe, als die Christen Roms einander in den Straßen der Stadt beim Licht der Mittagssonne begegneten. In jenen dreihundert Jahren war eine ganz göttliche Wandelung mit dem Reiche vorgegangen. Die Welt, von welcher sich die Kirche zurückzog, war fest, unwiderstehlich in ihrer materiellen Gewalt, ihrem grassen Heidenthume und ihrer tiefen Unsittlichkeit. Die Welt, welche der Blick der Kirche bei ihrer Wiedererhebung traf, war eine ganz andere. Das Christenthum war auf jeder Seite durchgedrungen. Es war in allen seinen Provinzen, in allen Städten in Rom vor Allem, in den Legionen und auf den Flotten, auf dem Forum, im Senate und im Palaste der Cäsaren. Die heidnische Welt löste sich

auf und verschwand durch die doppelte Wirksamkeit einer innerlichen Auflösung und der Ausbreitung des Lichtes des Glaubens. Die Außenlinien der christlichen Welt waren schon auf der Erde gezogen und ihre Grundlagen erhoben sich schon zur sichtbaren Einheit und Ordnung. Das Bild der Stadt Gottes schwebte über dem Getümmel und den Verwirrungen der Menschheit, in Erwartung der Zeit, da der göttliche Wille dasjenige aus dem ganzen Umfange der römischen Welt beseitigen würde, was den friedlichen Besitz derselben verhinderte.

Diesem ist in vielfacher Weise die Veränderung gleich, welche jetzt vor unsern Augen liegt. Ich übergehe die Geschichte der Ungerechtigkeiten und der Leiden, welche jetzt nicht mehr vorhanden sind. Es ist eine traurige und erschreckliche Erzählung, die womöglich der Vergessenheit übergeben werden muß. Wenden wir uns zu freundlicheren Dingen. Dreihundert Jahre hindurch hat die Kirche in England im Geheimen dem Blicke der Menschen verborgen, der Gottesverehrung obgelegen. Nach allen Wunden, die ihr geschlagen worden waren, lebte sie weiter, ein kräftiges unvergängliches Leben, und kam wieder zum Vorschein, aus den Katakomben hervorsteigend, um das heilige Opfer in stattlichen Heiligthümern und beim Lichte des Mittags darzubringen.

Es ist jetzt dreißig Jahre her, seit sie wieder aus ihrem Versteck emporgestiegen ist, und die Welt, welche ihr Blick jetzt trifft, ist eine ganz andere als diejenige, wodurch sie vertrieben worden war. Sie sieht nicht

mehr das ganze Volk Englands unter einer herrschenden Hierarchie, bewaffnet mit der Macht des Gesetzes, um den Priester, welcher das heilige Opfer darbringt, bis zum Tode zu verfolgen und der ganzen Bevölkerung eine äußerliche Gleichförmigkeit aufzuzwingen. Sie sieht nicht mehr die anglicanische Kirche allein und ausschließlich in ihren Privilegien und ihrer dogmatischen Auktorität über das englische Volk. Die Tage ihres Supremates sind längst vorüber. England ist jetzt im Besitz einer Menge von Sekten, unter denen die Kirche der Reformation ihren Platz und ihre Verwandtschaft findet als eine unter Vielen, reicher und mehr von der höheren Klassen begünstigt, aber zufrieden mit ihrem Reichthum und ihrer Stellung und mit der Erduldung, welche sie mit andern theilt.

Auch an dem Horizonte jenseits der See lassen sich Zeichen sehen. Der Protestantismus verschwindet in Deutschland. Die alten Formen religiösen Denkens schwinden dahin. Sie schwinden auch in England dahin. Trennung hat Trennung erzeugt. Die Verwerfung der göttlichen Stimme hat in die Strömung des Meinens geleitet, und das Meinen hat den Skepticismus erzeugt, und der Skepticismus hat endlose Streitigkeiten herbeigeführt. Was einst so fest schien, ist jetzt aufgelöst. Es ist in der Auflösung begriffen durch die innere Wirksamkeit des Principes, woraus es entsprungen ist. Der kritische Unglaube des Dogma's hat jetzt die Grundfeste des Christenthums und die Wahrhaftigkeit der Schrift angetastet. So ist die Welt beschaffen, welche die katholische Kirche in diesen

Tagen vor sich sieht. Der Anglicismus der Reformation liegt gleich einem großen, an der Küste gestrandeten Schiffe, auf dem Felsen, und geht in Trümmer durch sein eigenes Gewicht und durch die stetige Einwirkung der See. Wir brauchen die Schiffbrüchigen nicht zu necken. Das wäre unmenschlich. Gott weiß, daß die Wünsche und Gebete der Katholiken immer zum Himmel emporsteigen, damit alles, was vom Christenthume in England übrig ist, bewahrt und zu dem vollständigen Kreise offenbarter Wahrheiten und unverstümmelter Offenbarung des Glaubens entfaltet und vervollkommnet werde. Es ist unvermeidlich, daß wir, wenn wir gerade heraussprechen, denjenigen Verdruß und Anstoß geben, welche die Möglichkeit nicht zugeben wollen, daß sie außerhalb des Glaubens und der Kirche Jesu Christi stehen. Wenn wir aber nicht gerade heraussprechen, dann wehe uns, denn dann verrathen wir unsern Glauben und unsern Herrn. Es wird ein Tag kommen, da diejenigen, welche die Wahrheit abgeschwächt oder geschwiegen haben, Rechenschaft zu geben haben werden. Ich möchte lieber für rauh gehalten werden, als mir bewußt zu sein, daß ich das Licht verberge, welches mir gnädig gezeigt worden ist. Wenn ich lieblos spreche, so sage man mir, mit welchen Worten ich das thue. Wenn dann ein Fehler an mir gefunden wird, so will ich ganz offen Abbitte leisten.

Was ich nun in diesem Capitel zu zeigen wünsche, ist, daß die wirkliche entscheidende Frage zwischen der katholischen und allen von ihr getrennten christlichen

Körperschaften sich nicht auf Einzelnes bezieht, sondern auf das Princip. Es ist nicht eine Controverse über Ablässe oder das Fegfeuer, oder die Anrufung der Heiligen und dgl., sondern über die göttliche Ueberlieferung des Dogmas, dessen Gewißheit und Reinheit. Die katholische Kirche lehrt, daß, wie die Erhaltung der Welt eine fortgesetzte Schöpfung und eine fortwährende Wirksamkeit derselben göttlichen Allmacht ist, wodurch die Welt geschaffen wurde, so die Fortdauer der Offenbarung erhalten wird, durch das unausgesetzte Wirken derselben göttlichen Person, von welcher sie kam.

Alle von der Kirche getrennten Körperschaften rechtfertigen ihre Trennung durch die vorgebliche Nothwendigkeit, die Verderbnisse der Lehre zu berichtigen, welche sich in die Kirche eingeschlichen und an der Glaubenslehre festgesetzt haben. Wenn aber dieselbe Person, welche die Wahrheit offenbart hat, dieselbe noch bewahrt, dann ist es ebenso unvernünftig von dem Menschen, die Kirche Gottes reformiren zu wollen, als es das Bestreben sein würde, die Welt aufrecht zu erhalten oder zu erneuern. Die Menschen mögen wohl einen Dom erneuern oder eine politische Gesellschaft umformen, aber sie können ebenso wenig die Kirche Gottes reformiren, als sie der Erde Zusammenhang geben, oder die Reihenfolge der Jahreszeiten oder das Vorrücken der Tag- und Nachtgleichen regeln können.

Gott allein kann seine Kirche verbessern, und er verbessert sie, durch eigene Thätigkeit derselben, niemals aber durch diejenigen, welche sich weigern, ihr zu gehorchen und sich ihrer göttlichen Stimme

widersetzen. Gott hat die Kirche durch ihre Oberhirten und ihre Concilien reformirt. Ein großer Theil des päpstlichen Gesetzes und der größere Theil der Beschlüsse der Concilien, wie z. B. derjenigen von Constanz und Trient, beschäftigen sich mit der Verbesserung nicht der Lehren der Kirche, sondern der Sünden der Menschen. Sowie jeder Mensch sich selbst allein bessern kann, so kann auch die Kirche sich selbst allein verbessern. Aber diese Verbesserung dringt nicht in die göttliche Sphäre des Glaubens oder Gesetzes Jesu Christi, welche immer rein und unverdorben ist, ein, sondern in die Wildniß der menschlichen Thätigkeit, der menschlichen Ueberlieferungen und der Sünden, welche sich durch die menschliche Verkehrtheit mehr anhäufen.

Nun ist es meine Absicht, zu zeigen, daß die Verwirrungen, die Streitigkeiten und das geistliche Elend, wovon England befallen worden ist, und wodurch wir Alle, sowohl öffentlich als privatim, betrübt werden, ihren Ursprung in der Anmaßung haben, die Kirche Gottes reformiren zu wollen. Um dieses zu thun, wird es hinreichend sein zu zeigen, daß Gott so für Seine Kirche gesorgt hat, daß Er eine solche Verbesserung nicht allein unnöthig, sondern auch unmöglich gemacht hat.

Der heilige Johannes schreibt gegen das Ende des ersten Jahrhunderts folgendermaßen an die Gläubigen: — „Ihr habt die Salbung vom Heiligen und wisset Alles .... Die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habet, bleibe in euch, und ihr habet nicht nöthig, daß euch Jemand lehre; sondern sowie euch

Seine Salbung über Alles belehret, so ist's wahr und keine Lüge; und wie Er euch gelehret hat, so bleibet in Ihm.“ [1])

Diese Worte sagen ganz deutlich:

1. Daß sie schon die Salbung des Geistes der Wahrheit empfangen hatten; und daß sie darum nicht nöthig hatten, eine Erkenntniß zu suchen, welche sie nicht besaßen, weil sie dieselbe schon empfangen hatten.

2. Daß sie menschlicher Lehrer nicht bedurften, weil sie schon unter der Leitung eines göttlichen Lehrers standen.

3. Daß diese Salbung nicht eine theilweise, sondern eine vollständige war, und sie „Alles“ lehrte, d. h. die ganze Offenbarung des Glaubens.

4. Daß diese Salbung Wahrheit ist, unbedingte und vollkommene Wahrheit.

5. Daß sie keine Lüge ist, ungemischt mit irgend einer Falschheit, irgend einem Irrthum oder Zweifel. Diese Salbung ist vielmehr der heilige Geist, welcher, wie wir schon zum Ueberfluß im ersten Kapitel gesehen haben, zuerst auf dem Haupte unseres großen Hohenpriesters Jesus, dem Haupte der Kirche, ruhte, und welcher von Ihm übergeht auf Seinen Leib, welcher die Kirche ist, und herabsteigt auf den Saum Seiner Gewandung, auf das geringste Seiner Glieder, so lange sie getreu bleiben in Ihm, Seinem Haupte, durch die Kirche, welche Sein Leib ist.

Ich weiß nicht, in welchen Worten die Unfehlbar-

---

[1]) I. Joh. II. 20—27.

keit der Kirche und die Unwandelbarkeit ihrer Lehren vollkommener ausgesprochen werden kann. Denn sie erklären: (1.) daß kraft der immerwährenden Gegenwart dieser Salbung, welche der heilige Geist ist, die Kirche die ganze Offenbarung Gottes besitzt; (2.) daß sie durch göttlichen Beistand unvermischt und in all ihrer Reinheit bewahrt wird; und (3.) daß sie fortwährend durch dieselbe Leitung durch eine Stimme ausgesprochen wird, welche nicht lügen kann.

Und nun wollen wir die Folgerungen aus dieser Wahrheit ziehen.

1. Die erste ist: daß alle Lehren der Kirche bis auf diesen Tag unverfälscht sind. Ich meine, daß sie heute ebenso rein sind, als am Pfingsttage; und zwar weil sie die fortwährenden Aeußerungen des Geistes der Wahrheit sind, durch welchen die Kirche sowohl in der Lehre als im Glauben vor Irrthum bewahrt wird. Individuen mögen irren, aber die Kirche ist kein Individuum. Sie ist der Leib eines göttlichen Hauptes, mit dem sie unauflöslich vereinigt ist. Sie ist der unzertrennlich mit Seiner Gegenwart vereinigte Tempel des heiligen Geistes. Die Erleuchtung des Geistes giebt der gesammten und ununterbrochenen Erkenntniß der Kirche passende und genaue Begriffe der offenbarten Wahrheit, und der Beistand des heiligen Geistes leitet und erhält die Kirche bei der richtigen und bestimmten Verkündigung dieser Begriffe. Und darin besteht, wie wir gesehen haben, die thätige Unfehlbarkeit der Kirche als Lehrerin, die vom Irrthum frei ist, weil sie durch eine göttliche Person geleitet wird. Da die Kirche das

Organ Seiner Stimme ist, sind die Laute menschlich, aber die Stimme ist göttlich.

Dieses leugnen heißt die Ewigkeit der Wahrheit und das Wirken des heiligen Geistes als ewigen Führers der Gläubigen leugnen. Giebt es aber keinen göttlichen Lehrer, so giebt es auch keine göttliche Gewißheit, und der Glaube sinkt herab zu einer auf menschliche Beweise und menschliche Kritik begründeten Meinung. Dieses aber ist, wie wir gesehen haben, beginnender oder vollendeter, ausdrücklich ausgesprochener oder stillschweigender Rationalismus.

2. Aber die Lehren der Kirche sind nicht allein unverfälscht, sondern auch unverfälschlich. Daß sie unverfälschlich sind, ist nicht blos eine Thatsache, sondern ein Gesetz ihrer Natur. Aus diesem Grunde leugnen wir die Möglichkeit einer Verbesserung der Kirche als einer Zeugin oder Lehrerin des Glaubens und der Sitten. Das Bedürfniß einer solchen Verbesserung kann niemals vorhanden sein. Die fortdauernde und unverderbliche Lehre der Kirche ist das Werkzeug aller Verbesserung. Wenn sie aber verderbt ist, wie soll sie dann Andere berichtigen? Wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man salzen? (Matth. IV. 13. Marc. IX. 49. Luc. XIV. 34.)

Ich leugne nicht das Vorhandensein des Verderbnisses in der Christenheit, es ist zu allen Zeiten genug davon und von aller Art vorhanden gewesen; aber das waren Irrthümer und Verderbnisse Einzelner, nicht der Kirche. Sie haben in der Kirche bestanden, bis die Kirche sie entfernt hat. Sie haben sich niemals an

die göttliche Ueberlieferung des Dogmas festgehängt oder sich mit den göttlichen Aeußerungen oder Aussprüchen der Glaubenslehren vermischt. Die Irrthümer von Einzelnen können nicht die Oberhand erhalten gegen die Kirche. Individuen hangen von der Kirche ab, nicht die Kirche von Individuen. Die Kirche stützt sich auf ihr göttliches Haupt und auf die fortwährende Gegenwart der göttlichen Person, welche ihr innewohnt. Die Kirche hat demnach eine unabhängige, unbedingte und objective Existenz. Sie ist eine göttliche Schöpfung, welche nur von dem göttlichen Willen abhängt, als Werkzeug der Bewährung für die Menschheit. Sie ist das Sacrament der Wahrheit, welche immer dieselbe bleibt, die Menschen mögen glauben oder nicht. Gerade wie die heilige Eucharistie eben dieselbe ist, in der Fülle ihrer göttlichen Heiligkeit und Gnade, selbst wenn der Priester, welcher consecrirt, und die Menge, welche es empfängt, unwürdig ist; und wie das Licht der Sonne immer dasselbe ist im unwandelbaren Glanze, auch wenn alle Menschen blind wären, so verhält es sich auch mit der Wahrheit und Heiligkeit der Kirche. Kein menschlicher Irrthum kann sich an der übernatürlichen Bewußtheit der Wahrheit, welche den ganzen mystischen Leib durchdringt, festsetzen, und diese passive Unfehlbarkeit bewahrt die Lehren des Glaubens unversehrt und unverderbt zu allen Zeiten.

Alles dieses findet eine noch nachdrücklichere Anwendung auf die lehrende Kirche. Die Hirten der Kirche mögen einzeln irren, die Körperschaft der Hirten kann niemals irren. Der Oberhirt ist in ihrer Mitte,

und sie bilden als seine Zeugen und Sendboten das magisterium Ecclesiae, die autoritätische Stimme der Kirche, welche in Seinem Namen spricht. Hier und da haben Individuen unter ihnen einzeln geirrt, aber ihr Irrthum hat sich niemals an dem autoritätischen Geiste und der Stimme der Kirche festgesetzt. Jedes Zeitalter der Kirche hat seine Ketzerei gehabt; einige sogar viele; fast jede Ketzerei hat einen Hirten der Kirche zu ihrem Urheber gehabt; manchmal hat sich eine Ketzerei weit unter den Hirten und der Heerde verbreitet; Massen sind davon angesteckt worden. Aber der Geist und die Stimme der Kirche haben sich niemals geändert, niemals mit einem Laute oder einem Buchstaben gewandelt. Jedes Zeitalter hatte seine Ketzerei, jede Ketzerei ist aber auch ausgeschieden worden; einige früher, andere später, einige leicht, weil sie nur oberflächlich und schwach waren, andere mit Schwierigkeit, weil sie hartnäckig und stark waren, gerade wie es bei den Krankheiten eines lebendigen Körpers ist, von denen einige blos die Haut angreifen, andere den Organismus; alle aber werden durch die Kraft der Gesundheit und des Lebens wieder beseitigt.

Auf diese Weise ist jede Ketzerei ausgestoßen worden. Welches Kennzeichen hat der Sabellianismus, der Arianismus, der Nestorianismus dem Geiste und der Stimme zurückgelassen? Nicht eine Spur oder ein Fleck von Falschheit oder von Uebeln, sondern nur eine neue Bestimmtheit der Auffassung und des Ausdruckes, eine neue Begriffserklärung in dem Munde ihrer Hirten und einen klareren Glauben in dem Her-

zen des Volkes. Die Kirche ist die Lehrerin der Hirten, wie die Hirten die Lehrer der Heerde sind. Doctores fidelium discipulos Ecclesiae, wie der heilige Gregor sagt, und die Gesammtkörperschaft ihrer Hirten ist das Organ des heiligen Geistes der Wahrheit, und ihre Stimme ist die active Unfehlbarkeit der Kirche. Und der Geist und die Stimme der Kirche sind übernatürlich. Ich meine damit die sich über die ganze Welt erstreckende und ununterbrochene Erkenntniß der Kirche aller Völker und aller Zeiten, welche als ein sowohl natürlicher als übernatürlicher Zeuge Zeugniß giebt für die Thatsachen der Menschwerdung und des Pfingsttages; und welche als Richterin mit übernatürlichem Urtheile entscheidet und die ganze Offenbarung Gottes als eine Lehrerin verkündigt, welche Ansehen hat wegen ihrer göttlichen Erleuchtung, ihrer göttlichen Gewißheit, und des göttlichen Beistandes, der ihr inne wohnt. Aus dem, was ich gesagt habe, wird man ersehen, wie Individuen, Nationen oder Hirten irren können, ohne daß ihr Irrthum einen Fleck, eine Spur an dem Geiste und der Stimme der Kirche, weder in ihrem Glauben, noch in ihrer Lehre zurückzulassen braucht; und wie nicht allein die Wahrheit an sich selbst unverderblich ist (wie sie es sein muß), und ebenso ihre Offenbarung, denn diese ist eine That Gottes, sondern auch ihre Ueberlieferung und ihre Verkündigung in der Welt, denn diese sind auch göttliche Thaten innerhalb der Sphäre der menschlichen Erkenntniß und der menschlichen Rede, wodurch sowohl die Gedanken als auch die Worte der Kirche göttlichen Beistand empfangen, um die ursprüngliche

Offenbarung des ununterbrochenen Wirkens derselben göttlichen Person, welche den Menschen den Glauben offenbart hat, immerwährend zu erhalten.

3. Was aber unverderblich ist, ist unveränderlich, und die Lehren der Kirche sind dieselben wie im Anbeginne. Alle Verderbniß ist Veränderung, aber nicht alle Veränderung ist Verderbniß: Es giebt eine Veränderung, welche die Identität der Dinge zerstört, und eine Veränderung, welche dieselbe vervollkommnet. Alles Wachsen ist Veränderung? Ein Baum des Waldes in seiner majestätischen Höhe und Ausbreitung ist vollkommen identisch mit dem Samenkern, aus dem er entstanden ist, aber die Veränderung der Zeitalter, welche darüber hingegangen ist, vervollkommnet seine Identität, indem sie seine Stattlichkeit und Schönheit entfaltet.

Aber aller Verfall ist auch Veränderung. Wenn der Baum des Waldes seine Zweige fallen läßt, wenn er abstirbt und um die Wurzel herum verfault, so ist diese Veränderung Verderbniß.

In diesem letzteren Sinne nun ist die Veränderung unmöglich bei den Lehren der Kirche, denn Gott ist nicht der Gott der Todten, sondern der Gott der Lebendigen. Seine Kirche ist der Leib Seines Sohnes, und hat das Leben in sich, und alle ihre Lehren und Sakramente sind der Ausdruck des Charakters Seines Lebens, wodurch sie belebt wird.

Man nehme die Geschichte irgend einer Lehre zum Beweise. Man verfolge die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, von der Taufformel bis zum Glaubens-

bekenntniß, bis zu den Erklärungen der Concilien von Nicäa und Constantinopel und bis zu der genauen Abfassung desselben durch den heiligen Athanasius. Hier ist Wachsthum, Ausdehnung, Reife, und darum Veränderung, aber unbedingte Identität der Wahrheit. So verfolge man auch die Lehre von der Menschwerdung von dem einfachen Ausspruche: „Das Wort ist Fleisch geworden" bis zu den ausführlichen, gegen die Monophysiten, die Monotheleten, die Apollinarier gerichteten Bestimmungen, bis zu dem Cur Deus Homo des heiligen Anselm, und bis zu den Abhandlungen des Suarez; die geistige Auffassung und der wörtliche Ausdruck haben eine ungeheuere Ausdehnung empfangen, die Wahrheit aber ist identisch, daß nämlich der Mensch gewordene Gott zwei Naturen hat in Einer göttlichen Person. Ferner ist auch die Lehre von der Allerheiligsten Eucharistie in allen ihren Verhältnissen als Sakrament, als Opfer und als Gegenstand der Anbetung nichts mehr als der Ausspruch: „Dies ist mein Leib" in der Fülle der geistigen Auffassung. Und endlich ist die Lehre von der unbefleckten Empfängniß nichts mehr als die letzte Analyse durch eine lange Reihe geistiger Prozesse, wodurch der Glaube der ganzen Kirche vom Anbeginn her an die unbedingte Sündenlosigkeit der Mutter Gottes seinen schließlichen Ausdruck gefunden hat. Diese vier Lehren sind, wie sie jetzt vorgetragen werden, identisch mit denselben vier Lehren, wie sie im Anfange vorgetragen wurden. Sie sind zu einem klareren Ausdrucke entfaltet worden durch eine genauere geistige Auffassung und eine bestimmtere wörtliche Fas-

fung, aber sie sind dieselben in ihrer ganzen Identität. Gerade wie das Gold aus der Mine immer dasselbe ist, obschon es in der Folge der Zeiten und der Dynastien neue Bilder und Aufschriften bekömmt. So kann also die Wahrheit wachsen, aber niemals sich verändern.

Dies ist jedoch nicht der Fall bei Lehren, welche von der Einheit der Kirche und der Aufsicht des göttlichen Lehrers, welcher den Glauben aufrecht erhält, getrennt sind. Man verfolge die Geschichte der heiligen Dreieinigkeit von Sabellius bis auf Socinus, oder die Geschichte der Lehre von der Menschwerdung von Nestorius bis auf Strauß, oder von der heiligen Eucharistie von Luther bis auf den gegenwärtigen Unglauben in Beziehung auf die Sakramente, der über England verbreitet ist; oder die Geschichte des Glaubensartikels von der Einen heiligen katholischen Kirche, von der Reformation bis auf diesen Tag nur in England, und nur in der Anglikanischen Kirche, in welcher keine Begriffsbestimmung zu erlangen ist, ob die Kirche sichtbar ist oder unsichtbar, numerisch Eine, oder nur moralisch Eine, d. h. in viele Theile theilbar und doch Eine genannt, obschon sie eine Wahrheit unabhängiger und streitender Körperschaften sei. Hier haben wir allerdings eine Veränderung, wobei die Identität der Lehre verloren ist. Die Eiche ist verwittert und in Staub zerfallen.

Das meine ich, wenn ich von der Unwandelbarkeit der Lehren spreche. Sie sind identisch an Zahl und Art. Ihr Umfang ist jetzt derselbe wie damals,

als sie zuerst den Geistern der Apostel durch das Licht des Geistes Gottes eingeprägt wurden. Sie sind auf uns herabgekommen durch alle Zeiten und in Mitten aller Ketzereien, sie haben alle Geister erleuchtet und sie zur Wahrheit herangebildet, aber keinen Fleck oder Makel von dem menschlichen Verstande empfangen, gerade wie das Licht des Himmels die Nebel und schlimmen Dünste der Welt durchdringt und mit all ihren Verderbnissen und Unreinlichkeiten in Berührung kommt ohne den Schatten eines Fleckens oder einer Veränderung.

Die Lehren der Kirche sind demnach ebenso ungemischt wie das Licht; und unvermindert in all den Vollkommenheiten der Wahrheit, die wie Jesus dieselbe ist „gestern und heute und immerdar."

4. Und hieraus folgt unmittelbar eine vierte Wahrheit, daß nämlich die Lehren der Kirche zu allen Zeiten ursprünglich sind. Die Beschuldigung der Reformatoren ging dahin, daß die katholischen Lehren nicht ursprünglich seien, und ihre Forderung ging dahin, es solle auf das Alterthum zurückgegangen werden. Aber die Berufung auf das Alterthum ist sowohl ein Verrath als eine Ketzerei. Sie ist ein Verrath, weil sie die göttliche Bestimmung der Kirche zu dieser Stunde verwirft und eine Ketzerei, weil sie leugnet, daß diese Stimme eine göttliche ist. Wie können wir wissen, was das Alterthum ist, wenn nicht durch die Kirche? Kein Individuum, keine Anzahl von Individuen können durch achtzehn Jahrhunderte zurückgehen um die Lehren des Alterthums zu erreichen. Wir können mit dem

samaritischen Weibe sagen: „Herr du hast doch Nichts, womit du schöpfest und der Brunnen ist tief.“ Der Geist keines Einzelnen steht in anderer Weise, als durch die Kirche in Berührung mit der Offenbarung des Pfingsttages. Historischer Beweis und Kritik sind immer nur menschlich und erheben sich zu nichts Höherem als zu: Meinung, Wahrscheinlichkeit, menschlichem Urtheile, menschlicher Ueberlieferung.

Es ist nicht genug, daß die Quelle unseres Glaubens eine göttliche sei. Es ist auch nöthig, daß der Kanal, in dem sie fließt, auf göttliche Weise eingesetzt sei und erhalten werde. Aber wir haben im zweiten Capitel gesehen, daß die Kirche die Quelle des Glaubens enthält, und daß sie nicht allein der göttlich geschaffene und unterhaltene Kanal, sondern die wirkliche Gegenwart der Hauptquelle des immer frischen und zu allen Zeiten der Welt lebendigen Lebenswassers ist. Ich darf mit strenger Wahrheit sagen, daß die Kirche kein Alterthum hat. Sie beruht auf ihrer eigenen übernatürlichen und immerwährenden Bewußtheit. Ihre Vergangenheit ist bei ihr Gegenwart, denn beide sind Eins für einen Geist, welcher unveränderlich ist. Ursprünglich und neu sind Prädikate, die nicht der Wahrheit sondern uns zukommen. Die Kirche ist immer ursprünglich und immer neu zu einer und derselben Zeit; und sie allein kann ihrer eigenen Meinung Ausdruck geben, wie ein Individuum seine eigenen Gedanken erklären kann. „Denn welcher Mensch weiß was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm selbst ist? So auch erkennt keiner was Gottes ist,

als nur der Geist Gottes." (I. Cor. II. 11.) Der einzige göttliche Beweis für uns in Betreff dessen, was ursprünglich war, ist das Zeugniß und die Stimme der Kirche zu dieser Stunde.

5. Endlich aber sind die katholischen Lehren, obschon sie unverderbt, unverderblich, unveränderlich und daher immer ursprünglich sind kraft der göttlichen Ueberwachung und des Aussprechens des Geistes der Wahrheit, doch transscendental; d. h. sie übersteigen die Grenzen und den Gesichtskreis unserer Vernunft, und zwar, weil sie Wahrheiten der übernatürlichen Ordnung sind. Sie gehören zu einer Welt, deren sämmtliche Verhältnisse die Kräfte unseres Denkens übersteigen und überwältigen. Sie sind nicht Entdeckungen der Vernunft, sondern Offenbarungen Gottes und als solche mit dem Glauben aufzunehmen. Sie müssen erst geglaubt werden, bevor sie verstanden werden können, denn der Glaube erzeugt das Verständniß. Der heilige Augustinus sagte zu den Ketzern seiner Zeit: „Intellige ut credas verbum meum: sed crede ut intelligas verbum Dei.“ „Verstehe, was ich sage, damit du es glaubest: aber glaube, was Gott sagt, damit du es verstehest." Wie sollten wir die übernatürliche Ordnung, ihre Grenzen, ihr Wirken, ihre Lehren erkennen, wenn nicht Gott sie offenbart hätte?

Und diese Wahrheiten sind blos theilweise offenbart und können daher blos theilweise erkannt werden. Sie sind gleich dem Wege eines Kometen, welcher sich unserer Berechnung entzieht, oder gleich der Electricität,

welche keine Rechenschaft von sich giebt, oder gleich dem Stifte, womit die Sonne die Bilder der Natur zeichnet; alles dieses sind unzweifelhafte, unbezweifelbare, und doch unerklärliche Thatsachen; und wenn sie nicht als wissenschaftliche Wahrheiten anerkannt wären, würden sie unglaublich sein. So verhält es sich auch mit den Wahrheiten der Offenbarung: z. B. mit dem Ursprunge des Bösen, der Freiheit des Willens unter der Einwirkung der Gnade, mit dem Zwecke des Bösen, mit der Ewigkeit der Strafe; mit der Auflösung der Welt, mit dem Leben des Menschen als einer Prüfung für die Ewigkeit.

Und doch sind gerade diese Lehren, weil sie transcendental sind, umso mehr offenbar göttlich. Sie tragen den Stempel der Vollkommenheit Gottes. Sie übersteigen unsere begrenzte Erkenntniß, weil sie die Außenlinien von Wahrheiten sind, die einer unbegrenzten Erkenntniß angemessen sind. Wenn sie nichts böten, was ich nicht verstehen kann, so würden sie auch nichts bieten, was ich nicht hätte erfinden können. Das „Credo quia impossibile“ ist eine große Wahrheit, obschon es ein Paradoxon ist. Wenn es für den Menschen möglich wäre, so würde das Bedürfniß der Offenbarung Gottes nicht vorhanden sein. Die Fußspur des Menschen bezeichnet den Menschen. Die Spuren Gottes weisen auf eine göttliche Gegenwart als ihre einzige Ursache hin. Der einzige Fuß, welcher solche Spuren zurücklassen konnte, ist derjenige, welcher auf dem Wasser wandelte. Die Lehre von der Eucharistie z. B., von der Gemeinschaft der Heiligen,

von der Einen, sichtbaren untheilbaren Kirche mit ihrer übernatürlichen Erleuchtung und göttlichen Unfehlbarkeit, all' diese Lehren zeigen auf eine Weisheit hin, welche über unsere Vernunft hinausgeht, wie der Himmel über die Erde.

Dieses ist also die Ueberlieferung des Dogmas, welche sich ununterbrochen in der Kirche fortpflanzt, und dies das Verhältniß des heiligen Geistes der Wahrheit zu dieser Ueberlieferung. Er ist ihr Urheber und ihr Hüter. Er verbreitet das Licht, wodurch das Dogma erkannt und begriffen wird und wacht über die Auswahl der Ausdrücke, worin es definirt und verkündet wird.

Hier könnte ich schließen, es ist aber in unseren Tagen die alte Forderung, die dogmatische Lehre der Kirche zu reformiren, unter einer scheinbar besseren Form erneuert worden. Es wird jetzt behauptet, die alten dogmatischen Formeln seien ein getreuer Ausdruck des rohen und ungebildeten religiösen Gedankens der früheren oder mittelalterlichen Zeiten gewesen: aber der Fortschritt der menschlichen Erkenntniß in Sachen des christlichen Denkens verlange einen neuen Ausdruck; dieser Ausdruck solle nicht dogmatisch, sondern „moralisch und geistig“ sein; das neunzehnte Jahrhundert habe eine Theologie für sich, welche, wenn nicht schon gebildet, doch in der Bildung begriffen sei unter intellectuellen und geistigen Anregungen, deren Kraft unwiderstehlich sei. Der alte katholische Dogmatismus sei todt und liege in störenden Trümmern umher. Dieses ist eine Reformation der Reformation. Aller

Dogmatismus — lutherischer, calvinischer und anglicanischer — soll einer neueren, tieferen, geistigeren Einsicht in die moralische Idee des Christenthums weichen. Prüfen wir diese Forderungen ein wenig, und ziehen wir dann Schlüsse.

In einem früheren Capitel habe ich gesagt, daß die der natürlichen Vernunft bekannten Wahrheiten als eine geistige Ueberlieferung in der menschlichen Gesellschaft fortgepflanzt worden sind. Diese Wahrheiten, welche sich auf das Dasein und die Vollkommenheit Gottes und auf die moralische Natur des Menschen beziehen, sind bleibende und unveränderliche. Sie machen dasjenige aus, was natürliche Theologie und Philosophie genannt wird. Auf der Grundlage dieser gewissen, feststehenden und bleibenden Wahrheiten ist ein Gebäude methaphysischer und ethischer Systeme errichtet worden, welche sich zu der ursprünglichen Philosophie verhalten, wie die Dialekte zu einer Sprache. Dahin gehören die Philosophien, welche sich vervielfältigt haben, sowohl bevor der Glaube in die Welt kam, als auch nachher. Diese secundären Gebilde oder Philosophien sind großentheils versuchend, ungewiß, veränderlich und vorübergehend. Sie entstehen und verschwinden, ohne daß sie im mindesten das Bestehen der ersten Grundlage erschüttern, auf welcher sie alle beruhen. Diese ursprünglichen Wahrheiten kann man die Axiome oder Dogmen der Philosophie nennen. Ich behaupte, daß diese Dogmen der Philosophie feststehend und unveränderlich sind, weil die Wahrheiten es sind, welche durch dieselben ausgedrückt werden. So sind

z. B. das Dasein Gottes, Seine sittlichen Vollkommenheiten, die sittliche Natur des Menschen, seine Freiheit und sein sittliches Handeln, seine Verantwortlichkeit u. dgl. m. feststehende und unveränderliche Wahrheiten. Sie sind so wahr und gewiß jetzt, als sie es im Anbeginn waren. Sie können niemals mehr oder weniger wahr, feststehend oder gewiß werden, sondern sie bleiben fortwährend in derselben Gewißheit und Wahrhaftigkeit. Aus diesem Grunde ist der wörtliche Ausdruck oder die dogmatische Form derselben gleichfalls feststehend und bleibend. Die Forderung einer neuen Philosophie, um die alte zu ersetzen, enthält eine stillschweigende Verneinung der Gewißheit dieser ursprünglichen Wahrheiten. Es ist Skepticismus unter einer Maske. In der Ordnung oder Sphäre der secundären oder abgeleiteten Philosophie mag es viele Modificationen und Stufen fortschreitender Genauigkeit geben. Die ersteren aber sind die Axiome der menschlichen Vernunft, welche für immer feststehen, gleich den Lichtern des Firmamentes, fest und unveränderlich.

Dasselbe kann von der scholastischen Theologie gesagt werden, welche in einer wissenschaftlichen Behandlung offenbarter Wahrheiten, sowohl der ursprünglichen als der secundären Ordnung besteht. Diejenigen der ursprünglichen Ordnung sind die Wahrheiten, welche ausdrücklich offenbart sind; diejenigen der secundären Ordnung sind die Schlüsse, welche durch die Thätigkeit der Vernunft aus ihnen gezogen werden.

Nun ist die erstere Ordnung der ursprünglichen

Wahrheiten bleibend und unveränderlich. In der secundären Ordnung der Deductionen ist es möglich, daß Bestätigungen und genauere Bestimmungen von Zeit zu Zeit zulässig seien. Aber die Ueberlieferung oder Fortpflanzung dieser ganzen Ordnung von Wahrheiten, der ursprünglichen sowohl als der abgeleiteten, macht die Theologie der Kirche aus. Und diese „Wissenschaft von Gott" wird ihrem Gegenstande nach eingetheilt in eine dogmatische, welche von Gott und seinen Werken in der Natur und Gnade handelt; in eine moralische, welche von den Beziehungen des Menschen zu Gott und zu seinen Mitmenschen handelt, in eine ascetische, welche von der Uebung der Buße und des Gehorsams handelt; und in eine mystische, welche von der Vereinigung der Seele mit Gott und von ihren Vollkommenheiten handelt. Nun haben alle diese vier Zweige der Theologie ihre ursprünglichen und ihre abgeleiteten Wahrheiten. Die letzteren entspringen aus den ersteren und beruhen auf ihnen. Bei den letzteren können wir einen Fortschritt der Genauigkeit bemerken, während sie immerfort ihren Zusammenhang mit den ursprünglichen Wahrheiten, welche die Grundlage aller sind, festhalten. Die ursprünglichen Wahrheiten aber sind Wahrheiten der Offenbarung, deren Kenntniß unveränderlich der Erkenntniß der Kirche innewohnt. Es sind feststehende Wahrheiten, und in dem wörtlichen Ausdrucke für dieselben haben wir feststehende Dogmen, welche zu jeder Zeit wahr sind, und nicht mehr oder weniger wahr, als sie es gewesen sind oder jemals sein werden. Denn was ist das Dogma anders, als

die geistige Auffassung und der wörtliche Ausdruck einer göttlichen Wahrheit? Da aber diese Wahrheiten niemals sich verändern können, so kann dies auch nicht der Fall sein mit der Auffassung und dem Ausdruck derselben. Ein unveränderlicher Körper wirft einen unveränderlichen Schatten. Eine feststehende Gestalt beschreibt einen feststehenden Umriß auf einem Spiegel. Das Original verändert sich nie, darum kann es auch der Wiederschein nicht. Das Bild einer ewigen Wahrheit muß immer dasselbe sein. Die Einheit Gottes z. B. ist eine einzige Wahrheit. Der Satz, daß Gott Einer ist, ist ein Dogma; daß Er Einer seiner Natur nach, dreifach der Person nach ist; daß die drei Personen gleichalterig und gleich ewig sind; daß Gott unendlich ist in seinen Vollkommenheiten; daß der Vater die Quelle der Gottheit ist; daß der Sohn von Ewigkeit her vom Vater allein gezeugt ist; daß der heilige Geist von Ewigkeit her vom Vater und dem Sohne ausgeht und dgl.; alle diese Wahrheiten, deren Zahl sich unendlich vervielfältigen ließe, sind ewige Wahrheiten, und ihre Umrisse Spiegelbilder, auf dem Spiegel der menschlichen Erkenntniß, sowohl der Kirche als der Individuen, sind feststehende und unveränderliche Dogmen.

Nehmen wir eine andere Ordnung von Wahrheiten: daß Gott die Welt erschaffen hat, daß Er in Seiner Schöpfung gegenwärtig ist; daß Er sie lenkt nach den Gesetzen der Natur; daß Sein Geist und Wille ihre Gesetze sind, sowohl in ihrer fortwährenden Thätigkeit als auch bei der ausnahmsweisen Unterbrechung

und bei ihren Veränderungen — alles dieses sind göttliche Wahrheiten, und der wörtliche Ausdruck derselben liefert Dogmen, welche bleibend sind, weil die Wahrheiten unwandelbar sind, und unwandelbar, weil sie wahr sind.

Ferner, daß Gott die Welt erlöst hat; daß der Sohn Mensch geworden und von einer jungfräulichen Mutter geboren worden ist; daß Er auf Erden gelebt, gelehrt, Wunder gewirkt, Apostel erwählt und angeordnet, Seine Kirche gegründet, Sacramente eingesetzt hat, daß Er gestorben, wieder auferstanden, in den Himmel gefahren ist, daß Er den heiligen Geist gesendet hat, um an Seiner Stelle für immer in der Kirche zu wohnen und zu lehren.

Dieses sind alles sowohl göttliche Wahrheiten, in ihrem eigenen objectiven Dasein, in der Ordnung der göttlichen Thatsachen, als auch Dogmen in ihrer intellektuelen Auffassung und ihrem wörtlichen Ausdruck; und wie diese Wahrheiten niemals weniger wahr werden, noch ihren Werth, oder ihre Stellung, oder ihr Verhältniß zum Willen Gottes und zur Seele des Menschen verlieren können, so können es auch die Dogmen nicht, durch welche sie ausgedrückt sind.

Und schließlich, damit ich nicht noch mehr Zeit über einen Gegenstand verschwende, welchen ich nicht einmal in die Erörterung hereingezogen hätte, hätte mich nicht die fast unglaubliche jetzt vorherrschende Verwirrung der Gedanken und der Ausdrucksweise dazu veranlaßt — daß die Kirche Eine und untheilbar, einfach in ihrem Dasein, daß sie der Tempel des heiligen

Geistes und das Organ Seiner Stimme ist; daß sie unvergänglich in ihrem Leben, unwandelbar in ihrer Erkenntniß der offenbarten Wahrheiten, unfehlbar in ihrer bestimmten Aussprache derselben ist; daß die Sacramente jedes nach seiner Art Wege der Gnade sind; daß die Thätigkeit des heiligen Geistes als des Erleuchters und Heiligers der Kirche und ihrer Glieder eine fortdauernde ist: hieran möge es genügen — alles dieses sind göttliche und bleibende und unwandelbare Wahrheiten, und darum wird die geistige Auffassung und der wörtliche Ausdruck derselben zu feststehenden und unwandelbaren Dogmen.

Was ist nun dogmatische Theologie, als ein Ganzes genommen, und mit all ihrem Inhalte anders als die geistige Auffassung und der wörtliche Ausdruck der Offenbarung Gottes, Wahrheit für Wahrheit, und demnach Dogma für Dogma; eine feststehende, bleibende und unveränderliche Abschrift derselben auf den Geist des Menschen und eine immerwährende und unveränderliche Aussage derselben Wahrheit mit all ihren wesentlichen Wahrheiten, welche ihr vollkommenes Gebäude und ihre ganze Vollständigkeit ausmachen?

Ich kann recht wohl den consequenten Rationalisten begreifen, wenn er die dogmatische Theologie verwirft, weil er die ganze Ordnung göttlicher Wahrheiten und Thatsachen, die sie ausdrückt, nicht glaubt. Wenn der Körper fällt, so verschwindet auch der Schatten. Wenn das Original aufhört zu existiren, so geht auch das Spiegelbild dahin. Das ist verständlich und logisch. Und wenn der inconsequente und angehende Rationalist

jene Thatsachen dogmatischer Theologie, oder jene besonderen Dogmen verwirft, welche gewisse besondere Wahrheiten und Thatsachen ausdrücken, die er nicht glaubt; so ist auch dieses verständlich und consequent. Wenn er aber, während er erklärt, er halte den Glauben an die göttlichen Wahrheiten und Thatsachen des Christenthums fest, die dogmatische Theologie und die Ueberlieferung des Dogmas anklagt, so ist dies bei einem Manne von Erziehung und Bildung eine geistige Ungereimtheit, welche von zwei Lösungen eine nahe legt, entweder, daß er in Ermangelung systematischen oder regelmäßigen Studiums nur eine unvollständige und fragmentarische Kenntniß von dem hat, was dogmatische Theologie ist, oder daß eine Verkehrtheit im Charakter und im Temperament, wodurch der Verstand oder doch wenigstens die Zunge beeinflußt wird, ihn in seiner Eigenschaft als Denker beeinträchtigt. Und doch wird diese Sprache nicht allein von Schriftstellern gehört, die einen großen Namen und wahre Bildung haben, sondern sie wird sogar in unserer Zeit vorwaltend und gewinnt die Oberhand. [1])

---

[1]) Ein Beispiel davon kann man in der Schrift, die „Theologie des neunzehnten Jahrhunderts“ in der schon oft citirten Nummer von Fraser's Magazin finden, worin der Schriftsteller, nachdem er fortwährend die dogmatische Theologie, namentlich die scholastische, angegriffen hat, sich folgendermaßen ausläßt: — „Soll ich den Eckstein des Christenthums, den göttlichen Gegenstand des historischen Evangeliums zum Belege nehmen? Eine gebräuchliche Art, diesen heiligen Gegenstand zu behandeln, hat darin bestanden, daß man

Wenn solche Schriftsteller und Denker nur so gut sein wollten, bestimmt auszusprechen, welche Wahrheiten und Thatsachen des Christenthums sie wirklich festhalten, so würden wir besser im Stande sein, sie zu verstehen. Es ist aber zu befürchten, daß durch die Entlockung dieses Bekenntnisses eine große Wüste des Unglaubens bloß gelegt werden würde, welche unter einer Wolke von Worten verborgen liegt. Eine solche Probe würde unvermeidlich eines von zwei Resultaten zur Folge haben. Entweder würde sie zeigen, daß unter der Verwerfung der dogmatischen Theologie eine stillschweigende Verneinung der göttlichen Wahrheiten und Thatsachen, welche sie ausdrückt, verborgen liegt; oder, solche Theologen würden, sobald sie gezwungen sind, in bestimmte Worte einzukleiden, was für gött-

---

gewisse Worte — Christus — Messias — Sohn Gottes — Menschensohn — zwei Naturen — Eine Person — zwei Willen — eine Wesenheit — nahm und ohne den Sinn dieser Worte zu bestimmen, ohne zu sagen, welche moralischen oder geistlichen Wahrheiten dadurch ausgedrückt werden sollten, sie auf eine möglichst logische Weise zusammenstellte, und diese Zusammenstellung durch verschiedene Schriftstellen rechtfertigte" (S. 262). Diese Art Theologie bezeichnet der Verfasser der angeführten Stelle als „unfruchtbar". Aber gerade durch diese Stelle scheint er zu beweisen, daß er entweder niemals dogmatische Theologie studirt hat, worin jeder Ausdruck, wie Natur, Person, Wille, Wesenheit ꝛc. einen eben so genauen und bestimmten Werth hat wie die algebraischen Zeichen; oder daß er die Grenzen der dogmatischen und der mystischen Theologie nicht kennt, in deren Bereich „die moralischen und geistlichen Wahrheiten" eingereiht und wo sie behandelt werden.

liche Wahrheiten und Thatsachen sie glauben, innerhalb dieses Kreises überführt werden, daß sie ebenso dogmatisch sind als diejenigen, welche sie angreifen. Nur unklare und inconsequente Geister können lange das betrügerische Spiel treiben, daß sie göttliche Wahrheiten anerkennen und die dogmatische Theologie angreifen.

Eine häufige Ursache all' dieser Verwirrung ist in der Thatsache zu finden, daß unter nichtkatholischen Schriftstellern, vor Allem in England, der Unterschied und die Grenzen der dogmatischen, der Moraltheologie, der ascetischen und mystischen Theologie verloren gegangen sind. Die Leute sprechen von Theologie, während sie bloß das Dogma meinen; und sie scheinen keine Kenntniß zu haben von den andern Zweigen der göttlichen Wahrheit und von der besonderen Pflege, welche die Kirche ihnen hat angedeihen lassen. Nichts beweist dies klarer als die erstaunliche Behauptung, eine dogmatische Abhandlung über die Menschwerdung sei unfruchtbar, weil sie uns nicht „die wirkliche Bedeutung“ derselben lehrt und uns keine „Beschreibung des Charakters“ unseres göttlichen Heilandes giebt: [1]) und ferner heißt es: „Es ist beinahe ebenso wahr, wenn man sagt, ein menschlicher Freund erhebe und fördere uns im Verhältniß zu der Richtigkeit unserer Ansicht von seinem Character, als wenn man sagt, Gott thue dieses im Verhältniß zu der Genauigkeit unseres spekulativen Glaubens.“ [2]) Als Parallelen

[1]) Theologie des neunzehnten Jahrhunderts, Fraser's Magazin wie oben Seite 282.

[2]) Zuschauer (Spectator) vom 25. März 1865 S. 331.

solcher Darstellungen möchte ich sagen: „Die astronomischen Beweise seien beschränkt, weil sie uns nicht „die wirkliche Bedeutung Gottes" lehren, noch „Seinen wahren Charakter" beschreiben. Genaues Wissen ist unnütz, weil es allein nicht ausreicht, diejenigen, welche es besitzen, zu erheben und zu fördern." Läßt sich wohl unter allen Schriftstellern und Predigern — aus Ehrfurcht vor den heiligen Vätern, Lehrern, Theologen der katholischen Kirche will ich nicht einmal irgend welche Namen nennen — irgend Einer finden, der so sinnlos wäre, sich einzubilden, die dogmatische Theologie sei auf die Beschreibung des Charakters unseres göttlichen Heilandes gerichtet, oder die genaue geistige Erkenntniß der ganzen Wissenschaft von Gott könne ohne die Erleuchtung und Mitwirkung des Herzens und Willens diejenigen, welche jene Erkenntniß besitzen, „erheben und fördern," wenn das so viel heißt als heiligen und erlösen? Dieses scheint ein feierliches oder ein oberflächliches Spielen mit heiligen Dingen, aus welchen die Menschen lernen sollten, wenn sie den Willen hätten; weshalb sie strafbar sind, wenn sie, obschon sie unwissend in denselben sind, sich herausnehmen, dieselben bekritteln, oder sie lehren zu wollen. Wenn sie sich die Mühe geben wollten, das erste Buch der Elementartheologie aufzuschlagen, so würden sie lernen, daß die dogmatische Theologie auf die Erkenntniß, und die mystische Theologie auf den Willen gerichtet ist: daß die dogmatische Theologie die Erkenntniß vervollkommnet, weil sie dieselbe erhebt und von der offenbarten Wahrheit unterrichtet, und sie dadurch der göttlichen

Erkenntniß ähnlich macht, in wie weit ihr diese Wahrheiten der Offenbarung bekannt sind. Es ist daher sowohl wahr als offenbar, daß die dogmatische Theologie in höchst lichtvoller und übernatürlicher Weise die menschliche Erkenntniß „erhebt und fördert." Sie macht den Menschen fähig, Gott mit dem „vernünftigen Dienste" des Glaubens zu dienen. Ob er dieses nun thut oder nicht, hängt von sittlichen Bedingungen ab, das heißt, von der Uebereinstimmung des Willens mit den Eingebungen seiner Vernunft, welche so schon in Uebereinstimmung mit der Wahrheit und mit dem Geiste Gottes gebracht worden ist.

Aber nicht von der dogmatischen Theologie, sondern von der Moraltheologie muß der Mensch die Verpflichtung lernen, welche der göttliche Wille dem menschlichen Willen auferlegt. Die dogmatische Theologie verkündigt uns die göttliche Wahrheit: die Moraltheologie erklärt uns das göttliche Gesetz. Die erste Bildung des Willens wird durch die Moraltheologie bewirkt, die Zeitigung desselben wird der ascetischen, die endliche Vervollkommnung der mystischen Theologie überlassen. Aber diese letzteren drei Zweige der Theologie, in deren Bereich alles fällt, was sich auf den sittlichen Charakter Gottes und unseres göttlichen Heilandes und alles, was sich auf das innere und geistige Leben Gottes in der Seele, und der Seele in Gott bezieht, scheinen den zuversichtlichen Kritikern unserer Tage gänzlich unbekannt zu sein. In der ganzen Theologie (wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf) der anglikanischen Kirche kenne ich keinen Versuch, Moral-

theologie zu behandeln oder die Leere auszufüllen, welche die Reformation in diesem Bereiche der göttlichen Wahrheit zurückgelassen hat, mit Ausnahme von Andrewes' „Erklärung der zehn Gebote", Taylor's „Ductor Dubitantium" und Sanderson's „Gewissensfälle". Und ich kenne keine drei Werke, welche mehr in Vergessenheit gerathen wären. Die anderen Schriften aller drei Verfasser sind bekannt, werden gelesen und citirt, die moralischen und ethischen Schriften aber werden nur selten auch nur genannt. Und doch setzte Taylor seinen ganzen Ruf an den „Ductor Dubitantium": aber die Atmosphäre, in welcher er dieses Werk zurückließ, war eine ungünstige und ließ es nicht leben. Welches Eine Buch kann mit Ausnahme von Taylor's „heiligem Leben und Sterben" aus der ascetischen und mystischen Theologie genannt werden, welches eine ausführliche Behandlung oder auch nur einen Abriß des geistlichen und inneren Lebens darböte, und doch erheben sich mitten aus dieser Wüste und Einöde die Stimmen, welche die dogmatische Theologie anklagen, weil sie nicht darauf gerichtet ist, das zu erfüllen, was die Kirche in der größten Reichhaltigkeit der Pflege, in ihrer Moral-, so wie in ihrer ascetischen und mystischen Theologie ausführt, während die protestantische und anglikanische Kirche es überhaupt gar niemals thun. Es ist eine bedeutsame Thatsache, daß die Erbauungsbücher in den Händen der Protestanten großentheils Uebersetzungen oder Anpassungen katholischer Werke sind.

Ich bin nun veranlaßt, Einiges zu sagen, um gewisse Einwürfe von vornherein zu widerlegen, die

man erwarten könnte gegen das, was ich in diesem und den vorhergehenden Capiteln über die Ueberlieferung des Dogmas und über die dogmatische Theologie der katholischen Kirche gesagt habe; und ich sage dieses um so lieber, weil der Gesichtskreis dieses Werkes bisher unsere Gedanken auf die Wahrheiten der Offenbarung beschränkt hat, wie dieselben durch den göttlichen Geist der menschlichen Vernunft eingeprägt worden sind. Es ist mir aber unmöglich, mehr zu thun, als im Vorübergehen einen Blick auf das imposante und wunderbare, in der Moraltheologie der Kirche enthaltene Gebäude moralischer Weisheit zu werfen, welches sich auf der Grundlage der offenbarten Vollkommenheit und des offenbarten Gesetzes Gottes erhebt. Die Werke der Moraltheologie bilden für sich allein eine Bibliothek. Einer derselben allein hat in seinen Schriften beinahe achthundert Autoren aller Nationen citirt und zu Rathe gezogen. Das sorgfältige und ununterbrochene Studium der Juristen über das Gewohnheits- und positive Recht bietet nur eine schwache Analogie der wissenschaftlichen und genauen Behandlung des natürlichen und offenbarten Gesetzes Gottes von Seiten der Concilien und Theologen der Kirche, welche bei der Erklärung des Gesetzes einen göttlichen Beistand hat, der sie vor Irrthum bewahrt.

Von der ascetischen Theologie will ich hier nicht zu sprechen versuchen; wenn aber irgend Jemand die Reihe der Schriftsteller vom heiligen Vitus und von Cassian bis auf den heutigen Tag verfolgen will, welche mit ganz besonderer und bis in's Einzelne

gehender Ausführlichkeit von der Art und Weise und den Mitteln der Bekehrung und Buße und von dem Beispiele und Charakter unseres göttlichen Heilandes in Seinem menschlichen Leben gehandelt haben, so wird es ihm scheinen, als ob er den Lauf eines großen Stromes von einer Höhe herab erblickte, von wo aus die Breite, Tiefe und Fülle desselben auf einen Blick zu überschauen ist.

Aber die Entfaltung der moralischen und geistigen Bedeutung des Christenthumes ist nirgends anders so sehr in ihrer Fülle und Vollkommenheit zu sehen, als in der mystischen Theologie der katholischen Kirche.

Zu allererst in den Andachtsübungen, deren Gegenstand die Menschwerdung ist, wie z. B. in der Andacht zum heiligen Namen Jesu, deren vier Hauptquellen der heilige Bernhard und der heilige Bernhardin von Siena, der selige Johannes Colombini und der heilige Ignatius sind.

Sodann in der Andacht zum Allerheiligsten Altarssacramente in allen ihren Formen und Kundgebungen, wofür der heilige Anselm und der heilige Bonaventura und der heilige Thomas hellleuchtende Beispiele sind in Mitten einer ganzen Wolke von Heiligen und Dienern Gottes, welche durch ihr Leben, ihre Predigten und ihre Schriften den Geist Jesu dargelegt und Seinen Charakter sowohl als Gott wie als Mensch mit einer Fülle, Lebendigkeit, Zärtlichkeit, Innigkeit und Wahrheit beschrieben haben, an welche kein akatholischer Schriftsteller, soweit die Geschichte zurückgeht, in irgend einer Zeit auch nur von ferne heranreicht.

Ferner in der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, welche in ganz nachdrucksvoller und ausführlicher Weise der Ausdruck jener Seite der Menschwerdung und des heiligsten Sacramentes ist, wodurch der Geist und Charakter, die persönliche Liebe und das persönliche Verhältniß unseres göttlichen Heilandes zu uns und das unsrige zu Ihm dargestellt wird. Vom heiligen Augustinus bis auf die selige Margaretha Maria ist eine ununterbrochene Linie von Heiligen und Schriftstellern vorhanden, welche nicht allein dieses persönliche Verhältniß unseres Heilandes zu uns darstellen, sondern welche auch Zeugen dessen sind, was die Kirche alle diese Jahrhunderte hindurch ihre Kinder gelehrt hat. Von der Zeit der seligen Margaretha Maria bis auf diesen Tag ist die Menge der Schriftsteller, welche diese moralische und geistliche Idee der Menschwerdung hervorgehoben haben, buchstäblich beinahe zahllos. Es giebt kaum Einen geistlichen Schriftsteller, welcher nicht von derselben gehandelt oder sie berührt hat. Es giebt kein Andachts- oder Gebetbuch, worin sie nicht eine hervorragende Stelle einnimmt.

Zudem wird diese geistliche Lehre alljährlich bei den Festen des heiligsten Namens, des allerheiligsten Sacramentes und des heiligsten Herzens in fortwährender und allgemeiner Erinnerung erhalten.

Mein jetziger Plan gestattet mir blos eine einfache Erwähnung der Andacht zum Kreuze Christi, zu den heiligen fünf Wunden, zum Leiden, zum kostbaren Blute Christi mit allen darauf gegründeten Festen und Gebetesübungen. Was sind all diese Andachts-

übungen anders, als die lebendigsten und innigsten Darstellungen des Geistes und Charakters unseres göttlichen Erlösers?

Endlich, denn ich kann hier den Gegenstand nicht weiter verfolgen, möge irgend Jemand, der den geringsten Anspruch auf die Eigenschaft eines Gelehrten hat, die vier Familien der mystischen Schriftsteller, Heiligen und Theologen genauer prüfen, welche, gleich den vier Strömen des Paradieses, die Kirche Gottes bewässern: die Benediktiner, die Dominikaner, die Franziskaner und die Jesuiten; namentlich die letzteren in ihren unzähligen Werken über die geistlichen Exercitien des heiligen Ignatius; und wenn er ein wirklicher Gelehrter und ein aufrichtiger Mann ist, so bin ich fest überzeugt, daß er zunächst anerkennen wird, daß keine von der römisch-katholischen Kirche getrennte Religionsgesellschaft oder Körperschaft jemals eine Darstellung des Geistes und Charakters Jesu oder der moralischen und geistlichen Idee des Christenthums hervorgebracht hat, welche der mystischen Theologie, die nachweisbar vom fünften bis zum neunzehnten Jahrhunderte die Kirche Gottes bewässert hat, ich will nicht sagen an Verhältniß oder Fülle gleichkommt, sondern nur ihr gleichartig ist. Die Worte des Psalmisten können in Wahrheit auf jenen immer vollen und seine Ufer überfluthenden Strom der Wasser des Lebens angewendet werden — „fluminis impetus laetificat civitatem Dei.“ „Des Stromes Anlauf erfreuet die Stadt Gottes.“ (Ps. XLV. 5.) Und dann wird er auch gezwungen sein zuzugestehen, daß

alle diese Fülle des inneren geistlichen Lebens sich über die Kirche ergossen hat unter der Leitung der strengsten und unbeugsamsten dogmatischen Theologie, welche mit all ihren Constellationen von Wahrheiten über der Fläche dieser Ueberschwemmung geistlichen Lebens gehangen hat gleich dem Firmament über dem Meere. Gewiß handelt die dogmatische Theologie nicht von dem inneren Leben weder des Hauptes noch der Glieder der Kirche; doch erzeugt sie die Frömmigkeit und das Gebet, welche die Seele heiligen durch die Wahrheit, und die mystische Theologie, welche die Seele leitet und aufrecht erhält.

So viel habe ich geglaubt sagen zu müssen, um dem Einwurfe zuvorzukommen, die Ueberlieferung des Dogmas sei eine Ueberlieferung trockener und lebloser Formeln; und um zu zeigen, daß die dogmatische Theologie, während sie in allen sekundären Thätigkeiten des Schließens und Definirens fortschreitet, fest und beständig ist in allen ursprünglichen Lehren, welche die ewige und unveränderliche Ordnung der göttlichen Wahrheiten und Thatsachen ausdrücken. Bei aller Ausbreitung und fortschreitenden Analyse der theologischen Wissenschaft geht sie niemals von ihrer Grundlage ab. Sie beruht unabänderlich auf der Grundlage der göttlichen Wahrheiten und Thatsachen, welche, weil göttlich, unveränderlich sind.

Zu dem, was ich bisher gesagt habe, will ich nur noch eine allgemeine Schlußbemerkung hinzufügen: Wenn nicht Alles, was ich gesagt habe, falsch ist, dann muß die Anklage gegen die katholischen Lehren als Ver-

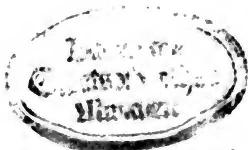
fälschungen und Neuerungen, als trockene, leblose, vergängliche Formeln nothwendiger Weise unwahr sein. Wenn Gott seine Offenbarung so gegeben und gelassen hätte, daß die Bewahrung derselben von der Erkenntniß und dem Willen des Menschen abhinge, die doch beide durch die Sünde beschädigt sind, dann würden allerdings Verfälschungen, Veränderungen und Neuerungen nicht blos unvermeidlich, sondern sogar das Gesetz ihrer Fortpflanzung sein. Aber dieses ist nicht allein der göttlichen Verfahrungsweise und den göttlichen Vollkommenheiten, sondern auch den ausdrücklichen Worten der Offenbarung selbst entgegen. Gott hat erklärt, daß Er Selbst nicht allein der Geber, sondern auch der Bewahrer Seiner eigenen Wahrheit; nicht allein der Verbreiter, sondern auch der Verewiger der Erleuchtung des Pfingsttages sei. Dieses aber wird verneint, wenn die katholischen Lehren als verfälscht und das Glaubensdogma als nicht mehr zeitgemäß angeklagt werden. Es ist, wie ich sagte, keine Frage, welche Einzelnheiten, es ist eine Frage, welche das ganze Christenthum betrifft. Entweder Gott der heilige Geist wohnt für immer in der Kirche und Seine volle und vollkommene Salbung, welche „Wahrheit ist und keine Lüge“ (I. Joh. II. 27.), das ist, die ganze ungemischte und reine Wahrheit ist mit der Kirche auch in dieser Stunde, oder sie ist es nicht. Wenn Er nicht mit ihr ist, und wenn jene Salbung nicht in ihr wohnt, dann mögen ihre Lehren so verfälscht, so neu, so verdreht, so leblos, so willkührlich sein, als die Verkehrtheit des menschlichen Verstandes und Willens sie machen kann. Die Reihe der

Ketzereien vom Gnosticismus bis zum Protestantismus sind Beispiele und Beweis dafür.

Wenn Er aber noch in der Kirche wohnt als ihr göttlicher Lehrer und Führer, dann folgt daraus mit einer Gewißheit, die über allen Streit erhaben ist, daß die Lehren der Kirche Seine Aeußerungen sind, und daß sie in allen Zeiten als die Ausstrahlung Seiner Gegenwart so unverderbt, so unverfälschlich, unveränderlich und ursprünglich verbleiben, wie an dem Tage, da Er auf Seine Apostel herabstieg. Und die Worte Gottes durch den Mund des Propheten sind erfüllt in Jesus, dem Haupte, und in der Kirche, Seinem Leibe: „Mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gegeben, werden nicht weichen von deinem Munde, und von dem Munde deines Samens, und von dem Munde des Samens deines Samens, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit." [1]) Das heißt, mein Geist und meine Worte werden nicht weichen von der heiligen katholischen und römischen Kirche und von dem Stellvertreter des Fleisch gewordenen Wortes auf Erden.

---

[1]) Isaias LIX. 21.



Anhang.

Zur Bequemlichkeit der Leser, welche vielleicht die in dem Texte citirten Bücher nicht zur Hand haben, folgen die betreffenden Stellen in ihrem Wortlaute.

Einleitung.

Seite 26.

S. Aug. *Sermo LXXI., in Matt. xii.,* tom. v. pp. 386, 398, 401, 403.

Ac per hoc et Judaei et quicumque haeretici Spiritum Sanctum confitentur, sed eum negant esse in Christi corpore, quod est unica ejus Ecclesia, non utique nisi una catholica, procul dubio similes sunt Pharisaeis, qui tunc etiamsi esse Spiritum Sanctum fatebantur, negabant tamen eum esse in Christo..... Ad ipsum enim pertinet societas, qua efficimur unum corpus unici Filii Dei..... Unde item dicit, Quisquis autem Spiritum Christi non habet, hic non est ejus. Ad quem ergo in Trinitate proprie pertineret hujus communio societatis, nisi ad eum **Spiritum, qui est Patri Filioque communis? Hunc**

Spiritum quòd illi non habeant, qui sunt ab Ecclesia segregati, Judas apostolus apertissimè declaravit.

Neque enim habitat in quoquam Spiritus Sanctus nisi Patre et Filio: sicut nec Filius sine Patre et Spiritu Sancto, nec sine illis Pater. Inseparabilis quippe est habitatio, quorum est inseparabilis operatio. . . . Sed ut jam non semel diximus, ideo remissio peccatorum, qua in se divisi spiritûs evertitur et expellitur regnum, ideo societas unitatis Ecclesiae Dei, extra quam non sit ista remissio peccatorum, tamquam proprium est opus Spiritus Sancti, Patre sane et Filio cooperantibus, quia societas est quodam modo Patris et Filii ipse Spiritus Sanctus. . . . Quisquis igitur reus fuerit impoenitentiae contra Spiritum, in quo unitas et societas communionis congregatur Ecclesiae, nunquam illi remittetur: quia hoc sibi clausit, ubi remittitur: et meritò damnabitur cum spiritu qui in se ipsum divisus est, divisus et ipse contra Spiritum Sanctum qui in se ipsum divisus non est. . . . Et propterea omnes congregationes, vel potius dispersiones, quae se Christi Ecclesias appellant, et sunt inter se divisae atque contrariae, et unitatis congregationi, quae vera est Ecclesia ejus, inimicae, non quia videntur ejus habere nomen, idcirco pertinent ad ejus congregationem. Pertinerent autem, si Spiritus Sanctus, in quo consociatur haec congregatio, adversùm se ipsum divisus esset. Hoc autem quia non est; (qui enim non est cum Christo, contra ipsum est; et qui cum illo non congregat, spargit:) ideo peccatum omne atque omnis blasphemia dimittetur

hominibus in hac congregatione, quam in Spiritu Sancto, et non adversus se ipsum diviso, congregat Christus.

Erstes Capitel.

Seite 42.

S. Iren. *Cont. Haeret.* lib iii. cap. 24.

In fide nostra, quam perceptam ab Ecclesia custodimus, et quae semper a Spiritu Dei, quasi in vase bono eximium quoddam depositum juvenescens, et juvenescere faciens ipsum vas in quo est. Hoc enim Ecclesiae creditum est Dei munus, quemadmodum ad inspirationem plasmationi, ad hoc ut omnia membra percipientia vivificentur; et in eo deposita est communicatio Christi, id est, Spiritus Sanctus, arrha incorruptelae, et confirmatio fidei nostrae, et scala ascensionis ad Deum. In Ecclesia enim, inquit, posuit Deus Apostolos, Prophetas, doctores, et universam reliquam operationem Spiritus: cujus non sunt participes omnes, qui non currunt ad Ecclesiam, sed semetipsos fraudant a vita, per sententiam malam, et operationem pessimam. Ubi enim Ecclesia, ibi et Spiritus Dei; et ubi Spiritus Dei, illic Ecclesia, et omnis gratia: Spiritus autem veritas. Quapropter qui non participant eum, neque a mammillis matris nutriuntur in vitam, neque percipiunt de corpore Christi procedentem nitidissimum fontem: sed effodiunt sibi lacus detritos de fossis terrenis, et de coeno

putidam bibunt aquam, effugientes fidem Ecclesiae, ne traducantur; rejicientes vero Spiritum, ut non erudiantur.

Seite 42.

Tertul. *De Bapt.* sect. vi. ed. Rigalt. p. 226.

Quum autem sub tribus et testatio fidei, et sponsio salutis pignerentur, necessario adjicitur Ecclesiae mentio: quoniam ubi tres, id est Pater et Filius et Spiritus Sanctus, ibi Ecclesia, quae trium corpus est.

Seite 42.

S. Aug. *Enchirid. de Fide, etc.* cap. 56, tom. vi. p. 217.

Sic credere nos et in Spiritum Sanctum, ut illa Trinitas compleatur, quae Deus est; deinde Sancta commemoratur Ecclesia. . . . Rectus itaque Confessionis ordo poscebat, ut Trinitati subjungeretur Ecclesia, tamquam habitatori domus sua, et Deo templum suum, et conditori civitas sua.

Seite 43.

S. Aug. *Sermo in Die Pent. I.* tom. v. p. 1090.

Quod autem est anima corpori hominis, hoc est Spiritus Sancti corpori Christi, quod est Ecclesia: hoc agit Spiritus Sanctus in tota Ecclesia, quod agit anima in omnibus membris unius corporis. Sed videte quid caveatis, videte quid observetis, videte quid timeatis. Contingit ut in corpore humano, immo de corpore aliquod praecidatur membrum, manus, digitus, pes; numquid praecisum sequitur anima? Cum in corpore esset, vivebat; praecisum amittit vitam. Sic

et homo Christianus Catholicus est, dum in corpore vivit; praecisus haereticus factus est, membrum amputatum non sequitur Spiritus. Si ergo vultis vivere de Spiritu Sancto, tenete caritatem, amate veritatem, desiderate unitatem, ut perveniatis ad aeternitatem.

Seite 43.

S. Aug. *Sermo in Die Pent. II.* tom. v. p. 1091.

Paulus dicit Apostolus: *unum corpus et unus spiritus. Membra nostra attendite.* Multis membris constitutum est corpus, et vegetat membra omnia unus spiritus. Ecce humano spiritu, quo sum ego ipse homo, membra omnia colligo: impero membris ut moveantur, intendo oculos ad videndum, aures ad audiendum, linguam ad loquendum, manus ad operandum, pedes ad ambulandum. Officia membrorum dispartita sunt, sed unus spiritus continet omnia. Multa jubentur, multa fiunt: unus jubet, uni servitur. Quod est spiritus noster, id est anima nostra, ad membra nostra; hoc Spiritus Sanctus ad membra Christi, ad corpus Christi, quod est Ecclesia. Ideo Apostolus, cum corpus unum nominasset, ne intelligeremus mortuum corpus: *Unum* inquit *corpus.* Sed rogo te, vivit hoc corpus? Vivit. Unde? De uno spiritu. *Et unus spiritus.*

Seite 45.

S. Aug. *Sermo in Die Pent. I.* tom. v. *Append.* p. 308.

Ergo Spiritus Sanctus in hac die ad praeparata sibi Apostolorum suorum templa, velut imber sanctificationis

illapsus est, non jam visitator subitus, sed perpetuus consolator, et habitator aeternus. . . Adfuit ergo in hac die fidelibus suis non jam per gratiam visitationis et operationis, sed per ipsam praesentiam majestatis: atque in vasa non jam odor balsami, sed ipsa substantia sacri defluxit unguenti, ex cujus fragrantia latitudo totius orbis impleretur, et appropinquantes ad eorum doctrinam, Dei fierent capaces et participes.

Seite 45.

S. Aug. *In Psal. xviii.* tom. iv. pp. 85, 86.

Et modo unus homo in omnibus gentibus linguis omnibus loquitur, unus homo caput et corpus, unus homo Christus et Ecclesia, vir perfectus, ille sponsus, illa sponsa. Sed erunt, inquit, duo in carne una.

Seite 45.

S. Aug. *In Psal. xxx.* tom. iv. p. 147.

Fit ergo tamquam ex duobus una quaedam persona, ex capite et corpore, ex sponso et sponsa. . . . Si duo in carne una, cur non duo in voce una? Loquitur ergo Christus, quia in Christo loquitur Ecclesia, et in Ecclesia loquitur Christus; et corpus in capite, et caput in corpore.

Seite 45.

S. Aug. *In Psal. xl.* tom. iv. p. 344.

Commendamus autem saepius, nec nos piget iterare quod vobis utile est retinere. Dominum nostrum Jesum

Christum plerumque loqui ex se, id est, ex persona sua, quod est caput nostrum; plerumque ex persona corporis sui, quod sumus nos et Ecclesia ejus; sed ita quasi ex unius hominis ore sonare verba, ut intelligamus caput et corpus in unitate integritatis consistere, nec separari ab invicem: tamquam conjugium illud, de quo dictum est, Erunt duo in carne una. Si ergo agnoscimus duos in carne una, agnoscamus duos in voce una.

Seite 46.

S. Greg. Nazian. *Orat. xli. in Pentecost.* tom. i. p. 740.

Τὸ δὲ νῦν, τελεώτερον, οὐκ ἔτι ἐνεργείᾳ παρὸν, ὡς πρότερον, οὐσιωδῶς δὲ, ὡς ἂν εἴποι τις, συγγινόμενόν τε καὶ συμπολιτευόμενον. ἔπρεπε γὰρ, Υἱοῦ σωματικῶς ἡμῖν ὁμιλήσαντος, καὶ αὐτὸ φανῆναι σωματικῶς· καὶ Χριστοῦ πρὸς ἑαυτὸν ἐπανελθόντος, ἐκεῖνο πρὸς ἡμᾶς κατελθεῖν.

Seite 46.

S. Cyril. Alex. *Thesaurus de Trin. Assertio xxxiv.* tom. v. p. 352.

Τίς οὖν ἄρα ἡ χάρις, ἣ πάντως ἡ τοῦ ἁγίου Πνεύματος χύσις ἡ ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν γινομένη, κατὰ τὴν τοῦ Παύλου φωνήν ... αὐτουργὸν ἄρα τὸ Πνεῦμα ἐν ἡμῖν, ἀληθῶς ἁγιάζον καὶ ἑνοῦν ἡμᾶς ἑαυτῷ διὰ τῆς πρὸς αὐτὸ συναφείας, θείας τε φύσεως ἀποτελοῦν κοινωνούς.

Seite 46.

Petavius, *De Trin.* lib. viii. cap. iv. p. 128.

„Sic igitur, cum fidelibus ac justis impertiri communicarique Spiritus Sanctus legitur, non ipsamet illius persona tribui, sed ejus efficientia videri potest; idque communis fere sensus habet eorum, qui in Patrum veterum lectione minus exercitati sunt. Quos qui attente pervestigare voluerit, intelliget occultum quemdam et inusitatum missionis communicationisque modum apud illos celebrari, quo Spiritus ille divinus in justorum sese animos insinuans, cum illis copulatur; eumque non accidentarium, ut ita dicam, esse, hoc est qualitate duntaxat illa coelesti ac divina perfici, quam in pectora nostra diffundit idem coelestium donorum largitor ac procreator Spiritus, sed *οὐσιώδη*, hoc est substantialem, ita ut substantia ipsa Spiritus Sancti nobiscum jungatur, nosque sanctos, ac justos, ac Dei denique Filios efficiat. Ac nonnullos etiam antiquorum illorum dicentes audiet, tantum istud tamque stupendum Dei beneficium tunc primum hominibus esse concessum, postquam Dei Filius homo factus ad usum hominum salutemque descendit, ut fructus iste sit adventus, ac meritorum, et sanguinis ipsius, veteris Testamenti justis hominibus nondum attributus; quibus „nondum erat Spiritus datus, quia Jesus nondum fuerat glorificatus," ut Evangelista Joannes scribit.

„Verum, antequam testes in medium adducam Graecos illos Latinosque Patres, teste utar optimo omnium ipsomet Spiritu; qui idipsum in sacris litteris tam saepe, tam aperte praedicavit, ut omnem haesitationem sustulisse videatur."

Seite 47.

S. Greg. *Expos. in Psal. v. Poenit.* tom. iii. p. 511.

Unum quippe corpus est tota sancta universalis Ecclesia, sub Christo Jesu, suo videlicet capite, constituta.

Unde ait Apostolus: *Ipse est caput corporis Ecclesiae, qui est principium, primogenitus ex mortuis.* Ipsa est enim quae per Prophetam jucundatur, et dicit; *Nunc exaltavit caput meum super inimicos meos.* Pater enim Filium, qui est caput Ecclesiae, super inimicos ejus exaltavit, cum destructo mortis imperio, in suae illum majestatis aequalitate constituit, cui et dixit: *Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum.*

Christus itaque cum tota sua Ecclesia, sive quae adhuc versatur in terris, sive quae cum eo jam regnat in coelis, una persona est. Et sicut est una anima quae diversa corporis membra vivificat, ita totam simul Ecclesiam unus Spiritus Sanctus vegetat et illustrat. Sicut namque Christus, qui est caput Ecclesiae, de Spiritu Sancto conceptus est: sic sancta Ecclesia quae corpus ejus est, eodem Spiritu Sancto repletur ut vivat: ejus virtute firmatur, ut in unius fidei et caritatis compage subsistat. Unde dicit Apostolus: *Ex quo totum corpus per nexus et conjunctiones subministratum et constructum crescit in augmentum Dei.* Istud est corpus, extra quod non vivificat spiritus. Unde dicit beatus Augustinus: *Si vis vivere de spiritu Christi, esto in corpore Christi.* De hoc spiritu non vivit haereticus, non vivit schismaticus,

non vivit excommunicatus: non enim sunt de corpore. Ecclesia autem spiritum vivificantem habet, quia capiti suo Christo inseparabiliter adhaeret. Scriptum est enim: *Qui adhaeret Domino, unus spiritus est cum eo.*

Seite 53.

Divi Thomae *Sum. Theol. Prima Pars,* quaest. xliii. art. 2.

Respondeo dicendum quod in his quae important originem divinarum personarum, est quaedam differentia attendenda. Quaedam enim in sua significatione important solum habitudinem ad principium, ut *processio* et *exitus.* Quaedam vero cum habitudine ad principium determinant processionis terminum. Quorum quaedam determinant terminum aeternum sicut *generatio* et *spiratio;* nam generatio est processio divinae personae in naturam divinam, et spiratio passive accepta importat processionem amoris subsistentis. Quaedam vero cum habitudine ad principium important terminum temporalem, sicut *missio* et *datio.* Mittitur enim aliquid ad hoc ut sit in aliquo, et datur ad hoc quod habeatur. Personam autem divinam haberi ab aliqua creatura, vel esse novo modo existendi in ea, est quoddam temporale. — Unde *missio* et *datio* in divinis dicuntur temporaliter tantum; *generatio* autem et *spiratio* solum ab aeterno; *processio* autem et *exitus* dicuntur in divinis et aeternaliter, et temporaliter; nam Filius ab aeterno processit, ut sit Deus; temporaliter autem, ut etiam sit homo secundum missionem visi-

bilem, vel etiam ut sit in homine secundum invisibilem missionem.

Facta autem est missio visibilis ad Christum in baptismo quidem sub specie columbae, quod est animal fecundum, ad ostendendum in Christo auctoritatem donandi gratiam per spiritualem regenerationem;...... In transfiguratione vero sub specie nubis lucidae, ad ostendendum exuberantiam doctrinae; . . . . Ad apostolos autem sub specie flatus, ad ostendendam potestatem ministerii in dispensatione sacramentorum; unde dictum est eis, *Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis.* Sed sub linguis igneis, ad ostendendum officium doctrinae: unde dicitur, quod *coeperunt loqui variis linguis.* Ad patres autem veteris Testamenti missio visibilis Spiritus Sancti fieri non debuit; quia prius debuit perfici missio visibilis Filii quam Spiritus sancti, cum Spiritus Sanctus manifestet Filium, sicut Filius Patrem. Fuerunt autem factae visibiles apparitiones divinarum personarum patribus veteris Testamenti; quae quidem missiones visibiles dici non possunt, quia non fuerunt factae (secundum Augustinum, lib. 2, de Trin. cap. 17, circa fin.) ad designandum inhabitationem divinae personae per gratiam, sed ad aliquid aliud manifestandum.

Seite 53.

Suarez, *Comment. in Primam Partem D. Thomae, lib. xii. cap. 6, sect. 26.*

Unde notari potest discrimen inter missionem Verbi, et hanc missionem Spiritus (idemque fere est de aliis),

quod missio Verbi absque merito, sola Dei charitate facta est, juxta illud Joan. 3. *sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret:* missio autem Spiritus Sancti ex merito Verbi facta est: ideo enim non fuit Spiritus datus, donec Jesus fuit glorificatus. Quod etiam significavit ipse Christus dicens: *Ego rogabo Patrem, et alium Paracletum dabit vobis.*

Seite 55.

S. Greg. *Moral. lib. ii. cap. ult.* tom. i. p. 73.

Mediator autem Dei et hominum homo Christus Jesus, in cunctis eum et semper et continue habet praesentem: quia et ex illo isdem Spiritus per substantiam profertur. Recte ergo et cum in sanctis praedicatoribus maneat, in Mediatore singulariter manere perhibetur: quia in istis per gratiam manet ad aliquid, in illo autem per substantiam manet ad cuncta.

Seite 56.

S. Aug. *Ep. clxxxvii.* 40, tom. ii. p. 691.

An etiam praeter hoc, quod tamquam in templo in illo corpore habitat omnis plenitudo divinitatis, est aliud quod intersit inter illud caput et cujuslibet membri excellentiam? Est plane, quod singulari quadam susceptione hominis illius una facta est persona cum Verbo. . . . Singularis est ergo illa susceptio, nec cum hominibus aliquibus sanctis quantalibet sapientia et sanctitate praestantibus, ullo modo potest esse communis.

Seite 56.

S. Aug. *De Agone Christiano, cap.* 22, tom. vi. p. 254.

Aliud est enim sapientem tantum fieri per Sapientiam Dei, et aliud ipsam Personam sustinere Sapientiae Dei. Quamvis enim eadem natura sit corporis Ecclesiae, multum distare inter caput et membra cetera quis non intelligat?

Seite 57.

S. Athan. *Ep. I. ad Serapionem, cap.* 24, tom. ii. p. 672.

Εἰ δὲ τῇ τοῦ Πνεύματος μετουσίᾳ γινόμεθα κοινωνοὶ θείας φύσεως· μαίνοιτ' ἄν τις λέγων τὸ Πνεῦμα τῆς κτιστῆς φύσεως, καὶ μὴ τῆς τοῦ Θεοῦ. διὰ τοῦτο γὰρ καὶ ἐν οἷς γίνεται, οὗτοι θεοποιοῦνται· εἰ δὲ θεοποιεῖ, οὐκ ἀμφίβολον ὅτι ἡ τούτου φύσις Θεοῦ ἐστι.

Seite 57.

S. Cyril. Alex. *In Isaiam, lib. iv. orat.* 2, tom. ii. p. 591.

Μορφοῦταί γε μὴν ἐν ἡμῖν ὁ Χριστὸς, ἐνιέντος ἡμῖν τοῦ ἁγίου πνεύματος θείαν τινὰ μόρφωσιν, δι' ἁγιασμοῦ καὶ δικαιοσύνης.

Seite 64.

S. Aug. *Sermo in Die Pent. II.* tom. v. p. 1091.

Quid ipse adventus Spiritus Sancti, quid egit? Praesentiam suam unde docuit? unde monstravit? Linguis omnium gentium locuti sunt omnes. . . . Loquebatur unus homo linguis omnium gentium: unitas Ecclesiae in linguis omnium gentium. Ecce et hic unitas Ecclesiae catholicae commendatur toto orbe diffusae.

Seite 65.

S. Aug. *Sermo in Die Pent. III.* tom. v. p. 1094.

Quamobrem sicut tunc indicabant adesse Spiritum Sanctum in uno homine linguae omnium gentium: sic eum nunc caritas indicat unitatis omnium gentium.

Seite 82.

S. Aug. *De Bapt. cont. Donat. lib. iv. 31,* tom. ix. p. 140.

Quod universa tenet Ecclesia, nec Conciliis institutum, sed semper retentum est, non nisi auctoritate Apostolica traditum rectissime creditur.

Seite 83.

S. Aug. *De Agone Christiano, cap. 22,* tom. vi. p. 254.

Quomodo ergo anima totum corpus nostrum animat et vivificat, sed in capite et videndo sentit et audiendo et odorando et gustando et tangendo, in ceteris autem membris tangendo tantum; et ideo capiti cuncta subjecta sunt ad operandum, illud autem supra collocatum est ad consulendum; quia ipsius animae, quae consulit corpori, quodam modo personam sustinet caput, ibi enim omnis sensus apparet: sic universo populo sanctorum tamquam uni corpori caput est Mediator Dei et hominum homo Christus Jesus.

Seite 85.

Melchior Canus, *De Locis Theol. de Sanctor. Auct. lib. vii. cap. 3, concl. 5.*

Quinta igitur conclusio est. In expositione Sacrarum litterarum communis omnium Sanctorum

Veterum intelligentia certissimum argumentum theologo praestat ad theologicas assertiones corroborandas: quippe cum Sanctorum omnium sensus Spiritus Sancti sensus ipse sit.

Zweites Capitel.

Seite 90.

Sanseverino, *I principali Sistemi della Filosofia sul Criterio.* Napoli, 1858, p. 14.

E veramente l' Angelico ha costantemente inculcato la necessita ed utilita della scienza per riguardo alla Fede, e le ha dedotte da quattro capi i quali sono questi: la Fede presuppone la scienza, si rende credibile per la scienza, e illustrata in qualche modo con la scienza, e dalla scienza vien difesa contra i sofismi della falsa filosofia.

Seite 94.

Viva, *Theses Damnatae. Prop. de Peccato Philosophico ab Alex. VIII. damn.* pars iii. p. 13, sec. 12.

Deinde dato, quod metaphysice contingere possit omnimoda Dei ignorantia invincibilis in eo, qui peccat, ut proinde metaphysice dari possit peccatum pure Philosophicum: Nihilominus de facto est moraliter impossibilis isthaec ignorantia, qua excusetur homo a reatu odii Divini, et poenae aeternae, dum ponit humano modo actum graviter disconvenientem naturae rationali, ac rationis dictamini; unde peccatum pure

Philosophicum est saltem moraliter in praesenti providentia impossibile. Ratio est, quia in praesenti providentia non datur ignorantia Dei invincibilis in hominibus ratione utentibus.

Seite 109.

Sanseverino, *Elementi di Filosofia Speculativa,* vol. i. pp. 130, 131. Napoli, 1862.

Essa [la scienza] viene considerata sotto un doppio rispetto, l'uno oggettivo, e l' altro subbiettivo; per il primo essa significa un *sistema intiero di cognizioni dimostrate e dipendenti da un solo principio,* come gli anelli di una stessa catena; per il secondo si definisce; *una cognizione certa ed evidente dell' ultime ragioni delle cose ottenuta merce del ragionamento.*

Seite 109.

Arist, *Ethics,* book vi. chap. iii.

Ἐπιστήμη μὲν οὖν τί ἐστιν, ἔντευθεν φανερὸν εἰ δεῖ ἀκριβολογεῖσθαι καὶ μὴ ἀκολουθεῖν ταῖς ὁμοιότησιν. Πάντες γὰρ ὑπολαμβάνομεν, ὃ ἐπιστάμεθα, μὴ ἐνδέχεσθαι ἄλλως ἔχειν· τὰ δ' ἐνδεχόμενα ἄλλως, ὅταν ἔξω τοῦ θεωρεῖν γένηται, λανθάνει εἰ ἔστιν ἢ μή. Ἐξ ἀνάγκης ἄρα ἐστι τὸ ἐπιστητόν.

Seite 110.

D. Thom. *De Veritate,* quaest. xiv. art. 9.

Quaecumque sciuntur proprie, ut certa scientia, cognoscuntur per resolutionem in prima principia,

quae per se praesto sunt intellectui; et sic omnis scientia in visione rei praesentis perficitur: unde impossibile est, quod de eodem sit fides et scientia.

Seite 110.

D. Thom. *Sum. Theol.* Prima pars. quaest. i. art. 2.

Respondeo. Dicendum, Sacram Doctrinam esse scientiam. Sed sciendum est, quod duplex est scientiarum genus. Quaedam enim sunt, quae procedunt ex principiis notis lumine naturali intellectus, sicut Arithmetica, Geometria, et hujusmodi. Quaedam vero sunt, quae procedunt ex principiis notis lumine superioris scientiae: sicut Perspectiva procedit ex principiis notificatis per Geometriam; et Musica ex principiis per Arithmeticam notis. Et hoc modo Sacra Doctrina est scientia, quia procedit ex principiis notis lumine superioris scientiae, quae scilicet est scientia Dei et Beatorum.

Seite 110.

Vasquez, *Disp. in l. c. D. Thom.* vol. i. pp. 10, 11.

Bifariam ergo Caietanus accipit Theologiam, unam dicit esse Dei, et Beatorum; alteram vero viatorum; hanc posteriorem rursus dividit in Theologiam secundum se, et prout est in nobis. . . . Asserit igitur in viatoribus esse imperfectam scientiam, hoc est, non vere et proprie scientiam, sed scientiam subalternatam.

Quarta sententia [opinio Alberti et Thomistarum] satis communis inter recentiores est, Theologiam via-

torum ex articulis sola fide divina creditis deductam, esse vere et proprie scientiam, non tantum secundum se, sed etiam, ut est in ipsis viatoribus, imperfectam tamen in suo genere.

Ultima igitur sententia magis communis inter Scholasticos affirmat Theologiam viatorum, ut in ipsis est, non esse vere et proprie scientiam.

Seite 111.

Greg. de Valentia, *Disp. I. in l. c. D. Thom. quaest. i. punct. 3,* tom. i. p. 22.

Theologiam igitur non esse proprie scientiam talem, qualem Aristoteles descripsit, docet Durandus, Arimin., Ocham., Gabriel., Marsil., et alii, quorum sententiam puto verissimam. Fundamentum enim horum omnium est certissimum, nempe quod de ratione scientiae secundum Arist. est, ut assensus ab ea elicitus sit evidens: cum oporteat, eum qui scit, cognoscere, non posse rem aliter se habere, atque adeo assentiri immobiliter. Sed habitus Theologiae non elicit talem assensum. Ergo non est scientia talis, qualis ab Arist. describitur. Assumptio probatur. Nam assensus Theologicus debet resolvi in duas autem saltem in unam propositionem fidei, quae non est evidens. . . . Nec propterea decedit aliquid de dignitate Theologiae. Etsi enim proprie scientia non est, est tamen habitus perfectior simpliciter, quam scientia.

Seite 112.

Greg. de Valentia, *Ibid.* p. 32.

Maneat ergo Theologiam neque secundum se quidem esse scientiam talem, qualem descripserunt Philosophi; neque proprie scientiam subalternatam scientiae Dei et Beatorum, sed tantum improprie, propter nonnullam similitudinem, quam habet cum proprie subalternatis, hoc ipso quod procedit ex assertionibus fidei, tanquam ex principiis quae sunt notae per scientiam Dei et Beatorum. Et nihilominus tamen optimo jure scientiam appellari, eo quod est absolute perfectior habitus, quam ulla scientia descripta a Philosophis.

Seite 113.

Greg. de Valentia, *Ibid. punct. 4,* p. 44.

Theologiam esse sapientiam potest probari, primo, ex ipsa vocis notione. Nam cum Theologia in suo genere consideret res divinas, et certissime, et per altissimum, ac maxime universale principium, per revelationem scilicet divinam, maxime proprie est sapientia. Secundo, confirmatur ex phrasi Scripturae, quae talem scientiam simpliciter vocat sapientiam, 1 Cor. 2, *Sapientiam loquimur inter perfectos,* et cap. 12, *Alii datur sermo sapientiae.* Tertio, probatur auctoritate et exemplo Aristotelis, qui lib. i. Met. habitum scientificum existimat nominandum esse sapientiam, si habeat quinque conditiones, quas habet longe praestantius Theologia, quam ulla scientia humana. Prima conditio est, ut eo habitu cog-

noscantur omnia quodammodo in universali. Secunda, ut circa maxime difficilia, et a sensibus remota versetur. Tertia, ut sit certissimus habitus procedens ex certissimis causis. Quarta, ut sit causa sui, et non alterius scientiae. Quinta, ut ab alia scientia non dirigatur, sed dirigat ipse, et judicet scientias alias.

Seite 113.

Vasquez, *In l. c. D. Thom. Disp. IV.,* art. ii. cap. 1, tom. i. p. 9.

Sed nomine Theologiae significamus scientiam, qua quis ex principiis in Scripturis revelatis, vel Conciliorum auctoritate, aut Ecclesiae traditione firmatis, et creditis, infert alias veritates, et conclusiones, per evidentem consequentiam.

Seite 119.

S. François de Sales, *Traité de l' Amour de Dieu,* liv. ii. chap. xiv. Oeuvres Complètes, tome iv. p. 229.

Vous avez ouy dire, Theotime, qu'ès Conciles généraux il se fait de grandes disputes et recherches de la vérité, par discours, raisons et argumens de Théologie: mais la chose estant débattue, les pères, c'est-à-dire, les évesques, et spécialement le Pape, qui est le chef des évesques, concluent, résolvent, et déterminent; et la détermination estant prononcée, chascun s'y arreste et y acquiesce pleinement, non point en considération des raisons alléguées en la dispute et recherche précédente, mais en vertu de l'authorité du Sainct-Esprit, qui présidant invisiblement ès Conciles, a jugé, déterminé et conclu par la bouche de ses ser-

viteurs qu'il a establis pasteurs du Christianisme. L'enqueste donc et la dispute se fait au parvis des prestres, entre les docteurs; mais la résolution et l'acquiescement se fait au sanctuaire, où le Sainct-Esprit, qui anime le corps de l'Église, parle par les bouches des chefs d'icelle, selon que Nostre-Seigneur l'a promis.

Drittes Capitel.

Seite 142.

S. Iren. *Cont. Haer., lib. ii. cap. 28, al. 47.*

Scripturae quidem perfectae sunt, quippe a Verbo Dei et Spiritu ejus dictae.

Seite 142.

S. Macar. *Hom. xxxix.*, p. 476.

Τὰς θείας γραφὰς ὥσπερ ἐπιστολὰς ἀπέστολεν ὁ βασιλεὺς θεὸς τοῖς ἀνθρώποις.

Seite 142.

S. Chrys. *De Lazaro, Concio iv.*, tom. i. p. 755.

Ἃ δὲ αἱ γραφαὶ φθέγγονται, ταῦτα ὁ δεσπότης ἐφθέγξατο.

Hom. xxxvi. in Joan., tom. viii. p. 206.

Οὕτω καὶ ἐν ταῖς θείαις γραφαῖς, ἰῶτα ἓν ἢ μίαν κεραίαν οὐκ ἀζήμιον παραδραμεῖν, ἀλλὰ πάντα διερευνᾶσθαι χρή· πνεύματι γὰρ ἁγίῳ πάντα εἴρηται, καὶ οὐδὲν παρέλκον ἐν αὐταῖς.

Hom. xix. in Acta Apost., tom. ix. p. 159.

Οὕτω καὶ το στόμα τῶν προφητῶν, στόμα ἐστι τοῦ θεοῦ.

Hom. xviii. in Gen., tom. iv. p. 156.

Οὐδὲν γὰρ ἁπλῶς καὶ ὡς ἔτυχεν φθέγγεται ἡ θεία γραφή, ἀλλὰ κἂν συλλαβὴ τυγχάνῃ, κἂν κεράια μία, ἔχει τινὰ ἐγκεκρυμμένον θησαυρόν.

Hom. xxi. in Gen., tom. iv. p. 180.

Οὐδὲ γὰρ συλλαβὴ, οὐδὲ κεραία μία ἐστὶν ἐγκειμένη παρὰ τῇ γραφῇ, ᾗ μὴ πολὺς ἐναπόκειται θησαυρὸς ἐν τῷ βάθει.

Hom. xlii. in Gen., tom. iv. p. 425.

Οὐδὲ γὰρ συλλαβήν, οὐδὲ κεραίαν παρατρέχειν χρη τῶν ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ κειμένων.

Seite 143.

S. Basilius, *Ep. 189, ad Eustath.*, tom. iii. p. 277.

Ἡ θεόπνευστος ἡμῖν διαιτησάτω γραφή. Cf. p. 66.

Seite 143.

S. Greg. Nazian. *Orat. ii.*, tom. i. p. 60.

Ἡμεῖς δὲ οἱ καὶ μέχρι τῆς τυχούσης κεραίας καὶ γραμμῆς τοῦ πνεύματος τὴν ἀκρίβειαν ἕλκοντες, οὔ ποτε δεξόμεθα, οὐ γὰρ ὅσιον, οὐδὲ τὰς ἐλαχίστας πράξεις εἰκῇ σπουδασθῆναι τοῖς ἀναγράψασι, καὶ μέχρι τοῦ παρόντος μνήμῃ διασωθῆναι.

Seite 143.

S. Greg. Nyss. *Orat. vi. cont. Eunom.*, tom. ii. p. 605.

Ὅσα ἡ θεία γραφὴ λέγει, τοῦ πνεύματός εἰσι τοῦ ἁγίου φωναί. . . . καὶ διὰ τοῦτο πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος λέγεται, διὰ τὸ τῆς θείας ἐμπνεύσεως εἶναι διδασκαλίαν.

Seite 143.

S. Joan. Damas. *De Fid. Orth., lib. iv. cap. 17.*

Διὰ πνεύματος τοίνυν ἁγίου, ὅτε νόμος καὶ οἱ προφῆται, εὐαγγελισταὶ καὶ ἀπόστολοι, καὶ ποιμένες ἐλαλήσαν καὶ διδάσκαλοι. πᾶσα τοίνυν γραφὴ θεόπνευστος, πάντως καὶ ὠφέλιμος.

Seite 143.

S. Aug. *Confess., lib. xiii. cap. 44,* tom. i. p. 241.

O homo, nempe quod Scriptura mea dicit, ego dico.

Seite 144.

S. Aug. *Enarrat. in Psal. cxliv., cap. 17,* tom. iv. p. 1620.

Scriptura Dei manere debet, et quoddam chirographum Dei, quod omnes transeuntes legerent.

Confess., lib. vii. cap. 27, tom. i. p. 143.

Itaque avidissime arripui venerabilem stilum Spiritus tui, et prae ceteris Apostolum Paulum.

De Doct. Christian., lib. i. cap. 41, tom. iii. p. 18.

Titubabit autem fides, si divinarum Scripturarum vacillat auctoritas.

De Sancta Virg., cap. 17, tom. vi. p. 348.

Hoc ad manum habent . . . ut dicant hoc auctorem libri non verum dixisse. . . . Atque ita dum ea quae

opinantur, defendere quam corrigere malunt, Scripturae Sanctae auctoritatem frangere conantur.

Cont. Faustum, lib. xi. cap. 5, tom. viii. p. 222.

In illa vero canonica eminentia sacrarum litterarum, etiamsi unus Propheta, seu Apostolus, aut Evangelista aliquid in suis litteris posuisse ipsa canonis confirmatione declaratur, non licet dubitare quod verum sit: alioquin nulla erit pagina, qua humanae imperitiae regatur iufirmitas, si librorum canonicorum saluberrima auctoritas, aut contemta penitus aboletur, aut interminata confunditur.

Seite 144.

S. Greg. *Mor. in Job, Praef. cap. i. sect. 2,* tom. i. p. 7.

Auctor libri Spiritus-Sanctus fideliter credatur. Ipse igitur haec scripsit, qui scribenda dictavit. Ipse scripsit, qui et in illius opere inspirator extitit, et per scribentis vocem imitanda ad nos ejus facta transmisit.

Lib. iii. in prim. Reg., cap. i. sect. 8, tom. iii. pars 2, p. 115.

Quoniam electi Patres quidquid per sacra eloquia loquuntur; non a semetipsis, sed a Domino acceperunt.

Seite 145.

S. Amb. *Ep. viii., sect. 1,* tom. iii. p. 817.

Non secundum artem scripserunt, sed secundum gratiam, quae super omnem artem est; scripserunt enim quae Spiritus iis loqui dabat.

Seite 146.

Habert, *Theol. Dogmat. et Moral. Proleg.*, tom. i. pp. 41, 42.

Q. 3. Singula Scripturae verba suntne a Spiritu Sancto inspirata et dictata, ita ut vocabulorum compositio et stylus ad ipsum referenda sint?

R. Duplex est in Scholis opposita sententia; Tostatus in cap. xi. Num., Estius in cap. iii. II. ad Tim., et plures graves Theologi illud affirmant, imo Lovanienses et Duacenses sententiam oppositatam notant, ut minus orthodoxam, sic enim inquiunt in suis censuris; *Intoleranda prorsus et grandis blasphemia est; si quis vel verbum asserat in Scripturis inveniri otiosum. . . . Singula verba Scripturarum singula sunt Sacramenta, singuli sermones, syllabae, apices, puncta divinis ptena sunt sensibus,* ait enim Christus Matth. v. *jota unum, aut unus apex non praeteribit a lege. . . .*

Bellarminus tamen et alii Theologi sat communiter negant Spiritum Sanctum inspirasse et dictasse omnia et singula Scripturae verba. Dico, *omnia*, concedunt enim ea fuisse inspirata, quibus exprimuntur mysteria, et alia graviora, quae captum scriptoris sacri superant, cum ad exponenda, quae adeo ab humanis sensibus remota sunt, naturalis loquendi facultas non videatur sufficere; sed contendunt in facilioribus et perviis, puta in historiis describendis, Spiritum Sanctum scriptoribus sacris permisisse verborum dilectum, specialiterque dumtaxat adstitisse ne alicubi laberentur. . . . Quare illi ut probabiliori et communiori subscribendum videtur.

Neque vero ex hac sententia sequitur sacram Scripturam integraliter sumptam, non esse verbum Dei . . . . namque res omnes et singulae sententiae inspiratae sunt, deinde verba ipsa saltem confuse a Spiritu Sancto simul subministrata esse intelligitur.

Seite 143.

Estius, *Com. in II. Tim. iii. 16,* tom. ii. p. 826.

Recte igitur, et verissime, ex hoc loco statuitur omnem Scripturam sacram et canonicam Spiritu Sancto dictante esse conscriptam; ita nimirum ut non solum sententiae, sed et verba singula, et verborum ordo, ac tota dispositio sit a Deo, tamquam per semetipsum loquente, aut scribente.

Seite 153.

Matignon, *La Liberté de l'Esprit humain dans la Foi Catholique,* p. 187.

Holden a pensé que la Bible ne perdrait rien de sa dignité ni de son inspiration, quand même il s'y serait glissé quelque erreur de détail, insignifiante au point de vue de la religion et de la morale. Cette opinion hardie a été censurée par la Sorbonne; nous ne croyons pas pourtant que l'Église l'ait absolument condamnée.

Seite 157.

Theol. Wirceburg., tom. i. pp. 15, 16.

Triplex concipi potest modus, quo Deus mentem scriptoris alicujus afficiat. 1us est *specialis assistentia,* stans in peculiari auxilio, quo Deus ita adest scriptori, ut ne inter scribendo erret aut mentiendo, aut falsum proferendo, aut defectum quemcumque com-

mittendo, qui impediat, ne scriptio ad Dei directionem referri queat: 2us est *inspiratio,* quae praeter specialem assistentiam dicit incitationem quamdam interiorem motumque insolitum, quo quis ad scribendum impellitur, sine rationis tamen et libertatis periculo: 3us est *revelatio,* quae memoratae inspirationi superaddit veritatis antea ignotae factam divinitus manifestationem.

Dico I. — Deus res saltem seu veritates et sententias, in libris sacris expressas, Scriptoribus sacris specialiter inspiravit.

Dico II. — Deus non videtur specialiter inspirasse semper sacros Scriptores quoad singula etiam verba et phrasin.

Seite 164.

Theol. Wirceburg., tom. i. pp. 26—35.

Dico I. — Vulgata versio Latina est authentica.

Dico II. — Tridentinum duntaxat declaravit, vulgatam esse respective authenticam, scilicet in his, quae ad fidem et mores pertinent.

Observa I. — Cum in decreto Trid. hactenus examinato Vulgata solum cum aliis Latinis editionibus comparata declaretur authentica; aperte colligitur, per hanc declarationem nihil derogari authentiae, quam Graecis Hebraeisque fontibus praeter Protestantes multi Catholici, et versioni LXX. Interpretum contra priores plerique postremi tribuunt.

Seite 169.

S. Aug. *Cont. Faust.* lib. xi. c. 5, tom. viii. p. 222.

Ibi si quid velut absurdum moverit, non licet dicere, Auctor hujus libri non tenuit veritatem: sed,

aut codex mendosus est, aut interpres erravit, aut tu non intelligis.

Seite 173.

S. Aug. *Ep. 82, ad Hier.* tom. ii. pp. 190, 198.

Ego enim fateor caritati tuae, solis eis Scripturarum libris, qui jam canonici appellantur, didici hunc timorem honoremque deferre, ut nullum eorum auctorem scribendo aliquid errasse firmissime credam.

Dum tamen a scribentibus auctoribus sanctarum Scripturarum, et maxime canonicarum, inconcusse credatur, et defendatur omnino abesse mendacium . . . mentiendi utique non est locus.

Seite 174.

S. Aug. *De Civ. Dei,* lib. xviii. cap. 40, tom. vii. p. 522.

Nos vero in nostrae religionis historia, fulti auctoritate divina, quidquid ei resistit, non dubitamus esse falsissimum, quomodo libet sese habeant cetera in saecularibus litteris.

Seite 174.

Cont. Faust. lib. xi. cap. 6, tom. viii. p. 222.

Proinde, quia ex apostoli Pauli canonicis, id est, vere Pauli epistolis, utrumque profertur, et non possumus dicere, aut mendosum esse codicem, omnes enim Latini emendati sic habent; aut interpretem errasse, omnes enim Graeci emendati sic habent: restat ut tu non intelligas.

Seite 174.

Ad Inquis Januar. Ep. LV. tom. ii. p. 143.

Quod non solum in aliis innumerabilibus rebus multa me latent, sed etiam in ipsis sanctis Scripturis multo nesciam plura quam sciam.

Seite 174.

Serm. LI. de Concor. Matt. et Luc. tom. v. p. 285.

Honora in eo quod nondum intelligis; et tanto magis honora, quanto plura vela cernis. . . . Vela faciunt honorem secreti: sed honorantibus levantur vela.

Viertes Capitel.

Seite 178.

S. Aug. *Enar. in Psalm. lvi.* tom. iv. p. 534.

Codicem portat Judaeus, unde credat Christianus.

Seite 179.

S. Iren. *Cont. Haeres.* lib. iii. cap. 4, p. 178.

Quid autem si neque Apostoli quidem Scripturas reliquissent nobis, nonne oportebat ordinem sequi Traditionis, quam tradiderunt iis quibus committebant Ecclesias. Cui ordinationi assentiunt multae gentes barbarorum, eorum qui in Christum credunt, sine charta et atramento scriptam habentes per Spiritum in cordibus suis salutem, et veterem Traditionem diligenter custodientes.

Seite 199.

S. Hier. *Com. in Gal. cap. 1,* tom. iv. pp. 230, 231.

Marcion et Basilides et caeterae Hereticorum pestes non habent Dei Evangelium: quia non habent Spiritum Sanctum, sine quo humanum sit Evangelium quod docetur. Nec putemus in verbis Scripturarum esse Evangelium; sed in sensu. Non in superficie; sed in medulla. Non in sermonum foliis; sed in radice rationis. . . . Grande periculum est in Ecclesia loqui, ne forte interpretatione perversa, de Evangelio Christi, hominis fiat Evangelium: aut quod pejus est, diaboli.

Seite 199.

Vinc. Lirin. *Common.* cap. 25.

Hic fortasse aliquis interroget, *an et haeretici divinae scripturae testimoniis utantur.* Utuntur plane, et vehementer quidem, nam videas eos volare per singula quaeque sanctae legis volumina.

Seite 199.

S. Aug. *Enar. in Ps. x.* tom. iv. p. 64.

Non enim Prophetae tantum, sed omnes verbo Dei animas irrigantes, nubes dici possunt. Qui cum male intelliguntur, pluit Deus super peccatores laqueos. . . . Et hic igitur eadem Scripturarum nube, pro suo cujusque merito, et peccatori pluvia laqueorum, et justo pluvia ubertatis infusa est.





